

“Integration” und “Deakzentuierung” im Deutschen  
Vorschlag für eine syntaktische Analyse

von  
Inga Kohlhof

Philosophische Dissertation  
angenommen von der Neuphilologischen Fakultät  
der Universität Tübingen  
am 26. 2. 2002

Berlin  
2002

Gedruckt mit Genehmigung der Neuphilologischen Fakultät  
der Universität Tübingen

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Marga Reis  
Mitberichterstatter: Prof. Dr. Jürgen Pafel  
Dekan: Prof. Dr. Tilman Berger

Druck:  
COPY HAUS GmbH Grunewaldstr. 18 10823 Berlin

## Inhalt

1 Einführung.....	7
1.1 Worum geht's? Die Akzentuierung in Argument-Kopf- Konstituenten im Deutschen bei "Standard-Fokusprojektion" und in "Deakzentuierungs"- Kontexten .....	7
1.2 Zur Einordnung der Arbeit in den Forschungskontext.....	17
1.2.1 Forschungskontext "Fokus" und "Hintergrund" .....	17
1.2.2 Forschungskontext "Integration" und "Deakzentuierung" .....	30
1.3 Inhalt und Aufbau der Arbeit .....	54
1.3.1 Gegenstand, Ausgangsannahmen, Vorgehensweise .....	54
1.3.2 Aufbau der Arbeit.....	59
2 Jacobs' (1993, 1999) Theorie der "Integration".....	63
2.1 Der Ansatz.....	63
2.2 Jacobs' Voraussagen über Akzentuierung und Extraktion .....	75
2.2.1 Jacobs' Ableitung der Akzentuierung in Argument-Kopf-Konstituenten im Deutschen bei "Standard-Fokusprojektion" und in "Deakzentuierungs"- Kontexten .....	75
2.2.1.1 Jacobs' Analyse der Akzentuierung.....	75
2.2.1.2 Jacobs' Analyse der Akzentuierung und die hier zu Grunde gelegten Daten 82	
2.2.2 Jacobs' Ableitung der Abhängigkeiten zwischen Akzentuierungsoptionen und Extraktion .....	85
2.2.2.1 Jacobs' Analyse der Abhängigkeiten zwischen Akzentuierungsoptionen und Extraktion.....	85
2.2.2.2 Jacobs' Analyse der Abhängigkeiten zwischen Akzentuierungsoptionen und Extraktion und die hier zu Grunde gelegten Daten 88	
2.3 Resümee .....	92
3 Schwarzschilds (1996, 1999) Theorie der GEGEBENheit .....	95
3.1 Die Interpretation und die Zuweisung von F-Merkmalen.....	99
3.1.1 Die formale Definition von Gegebenheit.....	99
Appendix: Die offizielle formale Definition von Gegebenheit.....	108
3.1.2 Die GEGEBENheitsbeschränkung und das Prinzip VermeideF .....	113
3.1.3 Das Auffinden eines Antezedens im Kontext .....	121

3.2 Syntaktische Strukturen mit F-Merkmalen und die Zuweisung tonaler Akzente nach Schwarzschild (1996) .....	124
3.2.1 Die F-phonologische Beschränkung von Schwarzschild (1996).....	124
3.2.2 Die Ableitung von Voraussagen für Akzentuierung und Extraktion im Deutschen mit Schwarzschild (1996).....	132
3.3 Das System partiell hierarchisch geordneter Beschränkungen von Schwarzschild (1999) .....	136
3.4 Resümee.....	144
4 Eine Beschränkung für die Akzentuierung in Argument-V- Konstituenten im Deutschen .....	154
4.1 Die gewählte Plattform.....	154
4.2 Die syntaktische Struktur notwendig integrierter, notwendig isolierter und optional integrierter Argument-V-Konstituenten im Deutschen.....	157
4.2.1 Syntaktische Evidenz für die Struktur notwendig integrierter und notwendig isolierter Argument-V-Konstituenten.....	157
4.2.2 Das syntaktische Verhalten der Köpfe und Argumente optional integrierter Argument-V-Konstituenten .....	161
4.2.3 Die angesetzten Strukturen.....	162
4.3 Eine Beschränkung auf Basis der Schwarzschild'schen Prinzipien der F-Zuweisung und der F-Interpretation.....	163
4.3.1 Die Ableitung der Akzentuierung in Argument-V-Konstituenten .....	164
4.3.2 Die nicht abgeleiteten Akzentuierungen .....	171
4.4. Resümee.....	176
5 Eine verallgemeinerte Beschränkung für die Akzentuierung in komplexen fokussierten Konstituenten im Deutschen .....	177
5.1 Evidenz für parallele Verhältnisse bei anderen lexikalischen Projektionen: Konstituenten aus Argument und prädikativem Adjektiv und Argument-N-Konstituenten.....	179
5.1.1 Akzentuierung .....	179
5.1.1.1 Die Akzentuierung bei "Standard-Fokusprojektion" .....	179
5.1.1.2 Die Akzentuierung in "Deakzentuierungs"-Kontexten .....	181
5.1.2 Syntax .....	183
5.1.2.1 Notwendig integrierte und notwendig isolierte A- und N-Konstituenten .....	185
5.1.2.2 Optional integrierte A- und N-Konstituenten.....	189
5.1.3 Eine Beschränkung für lexikalische Projektionen im Deutschen.....	191

5.2 Präpositionale Projektionen.....	192
5.3 Funktionale Projektionen .....	195
5.4 Eine allgemeine Beschränkung für die Akzentuierung in komplexen fokussierten Konstituenten im Deutschen.....	203
5.4.1 Die Ableitung wohlgeformter Akzentuierungen mit dieser Beschränkung .....	204
5.4.2 Die nicht abgeleiteten Akzentuierungen .....	217
5.5 Resümee .....	225
6 Zusammenfassung .....	227
7 Literatur .....	231



## 1 Einführung

### 1.1 Worum geht's? Die Akzentuierung in Argument-Kopf-Konstituenten im Deutschen bei "Standard-Fokusprojektion" und in "Deakzentuierungs"-Kontexten

Die vorgelegte Arbeit macht einen Vorschlag zur einheitlichen Ableitung der Akzentuierung in Äußerungen, deren Fokus ausschließlich diskursneue Einheiten enthält, und der Akzentuierung in Äußerungen, in denen neben diskursneuen auch Einheiten fokussiert sind, deren Bedeutung bereits im Äußerungskontext enthalten ist. (1) ist ein Beispiel für den ersten, (2) ein Beispiel für den zweiten Fall. In (1b) und in (2b) besteht der Fokus – "sichtbar" gemacht durch die vorangestellte w-Frage, annotiert durch [ eckige Klammern ] um die fokussierte Konstituente – aus den Teileinheiten *begrüßte* und *Gerd*, der Hintergrund, d.h. die Konstituenten außerhalb der w-erfragten Konstituente, nur aus dem Subjekt *Petra*. Hintergrundeinheiten wie *Petra* bleiben stets ohne Akzent.

In (1b), wo beide Teilkonstituenten des Fokus diskursneu sind, wird nur auf dem direkten Objekt *Gerd* Akzent realisiert, während der Kopf der fokussierten VP, *begrüßte*, ohne Akzent bleibt. Im Äußerungskontexten wie in (2), wo *Gerd* im Relativsatz vorerwähnt wird, wird dagegen Akzent nur auf *begrüßte* realisiert, *Gerd* ist – mit dem gängigen Ausdruck für das Phänomen – "deakzentuiert".

- (1) a. Was tat Petra?  
b. Petra [ begrüßte GERD ].
- (2) a. Was tat Petra, nachdem sie den Raum betreten hatte, in dem Gerd auf sie wartete?  
b. Petra [ beGRÜSSte Gerd ].

(27) in Jacobs (1988)

Äußerungen, in denen wie in (1) alle Konstituenten im Fokus neu sind, sind Standardfälle dessen, was in der Forschung unter dem Stichwort "Fokusprojektion" analysiert worden ist, ich werde in solchen Fällen von "Standard-Fokusprojektion" sprechen. Äußerungen, in denen wie in (2) die Bedeutung einer Teilkonstituente der fokussierten Konstituente bereits im Kontext der Äußerung enthalten ist, sind Standardfälle dessen, was in der Forschung als "Deakzentuierung" behandelt worden ist, ich werde die entsprechenden Kontexte "Deakzentuierungskontexte" nennen.<sup>1</sup>

Die (Nicht-)Akzentuierung von Hintergrundeinheiten (*Petra* in (1) und (2)) und die (Nicht-)Akzentuierung von "deakzentuierten" Einheiten wie *Gerd*

---

<sup>1</sup> Ganz genau lege ich das in 1.3.1 fest.

in (2) wird in der Fokustheorie traditionell mittels verschiedener Regeln abgeleitet. Der Ansatz von Roger Schwarzschild (1996, 1999), anhand des Englischen entwickelt, ermöglicht es, die Vergabe von Akzent bei Standard-Fokusprojektion wie in (1) und in "Deakzentuierungs"-Kontexten wie bei (2) einheitlich abzuleiten. Ausgehend von der Analyse von Jacobs (1993, 1999) für die Akzentuierungsverhältnisse im Deutschen werde ich in dieser Arbeit versuchen, den Schwarzschild'schen Ansatz für die Beschreibung des Deutschen fruchtbar zu machen. Konkret werde ich eine F-phonologische Beschränkung entwickeln, mittels derer auf Basis von Schwarzschild's Prinzipien der F-Zuweisung und der F-Interpretation die Akzentuierung im Deutschen abgeleitet werden kann.

Die Datengrundlage dieser Arbeit sind Intuitionen über die Akzentuiertheit von Wörtern, die ich wie in (1) und (2) durch die Großschreibung der Akzent tragenden Silben darstelle (zur Hervorhebung syntaktischer Einheiten durch die Akzentuierung von Silben s.u. 1.2.1). Phonetisch kommt der Effekt der Akzentuiertheit durch das Zusammenwirken einer Reihe von Markierungsmitteln zu Stande; er kann, aber muss nicht mit der Zuweisung eines *tonalen Akzents* (e. *pitch accent*) einhergehen (auch dazu Näheres in 1.2.1).

Von einigen Sprechern des Deutschen<sup>2</sup>, denen die zu Grunde gelegten Daten vorgelegt wurden, wurden sie bis auf Einzelfälle bestätigt. Im Bereich der Standard-Fokusprojektion, d.h. bei Fokussierungen komplexer Konstituenten mit ausschließlich diskursneuen Teilkonstituenten wie in (1), stimmen sie weitgehend mit der Charakterisierung der deutschen Daten durch Jacobs (1993) überein (s. jedoch Fn. 8 und 2.2.1).<sup>3</sup>

Im Deutschen werden bei Standard-Fokusprojektion verschiedene Akzentmuster realisiert. Während die Schwester der Kopfkongruente<sup>4</sup> einer komplexen Konstituente stets Akzent enthält, ist die Akzentuierung des Kopfes teils ausgeschlossen, teils obligatorisch und teils optional.

Ich werde mit dem von Gussenhoven (1984) und anderen (s.u. 1.2.1) gebrauchten Begriff der *Integration* und des komplementären Begriffs der *Isolation*, ohne mich den Analysen der betreffenden Autoren anzuschließen, komplexe Konstituenten, deren Kopf keinen Akzent trägt, als "integriert", solche, in denen der Kopf und seine Schwester(n) akzentuiert sind, als nicht integriert oder "isoliert" bezeichnen.

---

<sup>2</sup> Alle Personenbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

<sup>3</sup> Ihre Überprüfung durch einige andere Linguisten, ebenfalls Muttersprachler des Deutschen, brachte dagegen ein abweichendes Ergebnis (s. Ende dieses Abschnitts).

<sup>4</sup> Als den Kopf einer Konstituente K bezeichne ich diejenige der unmittelbaren Tochterkonstituenten von K, die ihre syntaktische Kategorie bestimmt.



In Konstituenten, die in einen lexikalischen Kopf und einen Modifikator dieses Kopfes verzweigen, muss der Kopf akzentuiert werden (die Akzentuierung des Modifikators wird von der Forschung nicht einheitlich beschrieben, s.u. 1.2.1).<sup>5</sup>

- (3) Was willst du?  
<sup>m</sup>Ich will [ AUSgiebig frühstücken ].<sup>6</sup>  
<sup>m</sup>Ich will [ ausgiebig FRÜHstücken ].  
Ich will [ AUSgiebig FRÜHstücken ].

Funktionale Köpfe dürfen nicht akzentuiert werden.

- (4) Wer hat angerufen?  
<sup>m</sup>[ EIN PoliZIST ].

Lexikalische Köpfe verhalten sich nicht einheitlich. Die Realisierung von Akzenten auf präpositionalen Köpfen ist grundsätzlich deutlich markiert.

- (5) Wo wohnt er?  
<sup>m</sup>[ BEI MaRIa ].

Bei anderen lexikalischen Köpfen werden verschiedene Akzentmuster realisiert: Entweder enthält, wie in (6), (11) und (12) a., nur das Argument Akzent, oder es enthalten wie in (6), (11) und (12) b. sowohl das Argument als auch der Kopf Akzent. Nur den Kopf zu betonen, ist bei Standard-Fokusprojektion deutlich markiert, s. (6), (11) und (12) c.

Intensiver als in allen übrigen Bereichen ist die Akzentuierung in fokussierten Konstituenten untersucht worden, die aus einem *verbalen* Kopf und einem seiner Argumente bestehen (s.u. 1.2.2).

Die Integration oder Nicht-Integration verbadjazerer Argumente ist ein VP-internes Phänomen. Wie (6) zeigt, werden Modalpartikeln ebenso vor integrierte wie vor nicht integrierte Argumente gestellt – Modalpartikeln sind im Deutschen nach allgemeinem Dafürhalten über der obersten VP-Projektion adjungiert (vgl. z.B. Reis/Rosengren 1997).

- (6) V Was war Helges Aufgabe?  
a. Er hat wohl [ BEIträge begutachtet ].  
b. Er hat wohl [ BEIträge beGUTachtet ].

---

<sup>5</sup> Ich unterscheide Modifikatoren und Argumente von Köpfen danach, ob sie vom Kopf semantisch selegiert sind, d.h. als Argumente von Köpfen bezeichne ich auch Einheiten, die semantisch Modifikatoren von Prädikaten sind, wenn sie wie *nach Hause* in *nach Hause schwimmen* oder *anständig* in *sich anständig benehmen* vom Kopf semantisch selegiert sind.

<sup>6</sup> Mit “<sup>m</sup>” werde ich durchgehend die Markiertheit von Äußerungen anzeigen, s. Ende dieses Abschnitts 1.1.

- c. <sup>m</sup>Er hat wohl [ Beiträge beGUTachtet ].

Integration trifft Verbargumente verschiedener Kategorie, wie (7a-e) illustrieren, und sie kann verschiedene Argumente desselben Verbs treffen, wenn diese adjazent zum Verb stehen, vgl. (8)-(10).

- (7) Was ist Helges Problem?  
a. Ihm ist [ ein ZAHN ausgefallen ].  
b. Er ist [ HARRY begegnet ].  
c. Er ist [ des MORdes angeklagt ].  
d. Er hat sich [ wie ein TROTTel verhalten ].  
e. Er ist [ nach GÜtersloh gezogen ].
- (8) Wie wirst du Gerda überraschen?  
Ich werde ihr [ dieses ARMband schenken ].
- (9) Was hast du mit diesem Armband vor?  
Das werde ich [ GERda schenken ].
- (10) Wo hast du das Armband her?  
Das hat mir [ GERda geschenkt ].

(11) ist ein Beispiel für eine fokussierte Konstituente aus *prädikativem Adjektiv* und einem seiner Argumente (solche Konstituenten sind, s.u. 1.2.2, vor allem durch die Arbeiten von Kratzer und Diesing zu Beginn der 90-er Jahre mit in den Vordergrund der Untersuchungen gerückt worden).

- (11) A Wie war das Konzert besucht?  
Mäßig.  
a. Es waren [ ParKETTplätze frei ].  
b. Es waren [ ParKETTplätze FREI ].  
c. <sup>m</sup>Es waren [ Parkettplätze FREI ].

(12a-b) zeigen unterschiedliche Akzentuierungen in Argument-Kopf-Konstituenten mit *nominalem* Kopf. Dafür, dass in nominalen wie in anderen lexikalischen Konstituenten bei "Standard-Fokusprojektion" unterschiedliche Akzentmuster realisiert werden können, hat für das Deutsche meines Wissens nur Jacobs argumentiert (Jacobs 1991, 1992b, 1993, 1999).

- (12) N Was wirst du Sabine zu Weihnachten schenken?  
a. Ein [ Buch über FLEdermäuse ].<sup>7</sup>  
b. Ein [ BUCH über FLEdermäuse ].  
c. <sup>m</sup>Ein [ BUCH über Fledermäuse ].

Die Mehrheit der Argument-Kopf-Kombinationen können wie die fokussierte Konstituente in (6) bei Standard-Fokusprojektion wahlweise nur innerhalb des Arguments oder zusätzlich auf dem Kopf betont werden. Einige Kombinationen lassen jedoch eine Akzentuierung des Kopfes nicht zu, vgl. (13)-(15).

- (13) V Was hat Sabine im Schuppen erlebt?  
a. Sie hat [ FLEdermäuse gefunden ].  
b. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse geFUNDen ].  
c. <sup>m</sup>Sie hat [ Fledermäuse geFUNDen ].

- (14) A Wie war die Soirée?  
Toll.  
a. Es waren [ KÜNSTler anwesend ].  
b. <sup>m</sup>Es waren [ KÜNSTler ANwesend ].  
c. <sup>m</sup>Es waren [ Künstler ANwesend ].

- (15) N Was versetzt ihn in schlechte Laune?  
a. Die [ Anwesenheit von KÜNSTlern ].  
b. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von KÜNSTlern ].  
c. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von Künstlern ].

Eine zweite Gruppe lässt dagegen nicht zu, dass der Kopf ohne Akzent bleibt, vgl. (16)-(18).

- (16) V Was war Helge für ein Typ?  
a. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNderer verachtet ].  
b. Er hat [ BeWUNderer verACHtet ].  
c. <sup>m</sup>Er hat [ Bewunderer verACHtet ].
- (17) A Wieso war Sabine so geknickt?  
a. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ KINder traurig ].  
b. Es waren offenbar [ KINder TRAUrig ].

---

<sup>7</sup> Tatsächlich umfasst der Fokus die ganze Struktur [ ein Buch über Fledermäuse ]. Wenn es mir – wie in (12) – um die Akzentuierung in Nominalphrasen geht, werde ich jedoch durchgehend nur diese betrachten (und Klammern und ggf. F-Indizes um die äußere Struktur weglassen). Welche Struktur ich für die Gesamtkonstituente annehme, lege ich in 1.3.1 fest, mit der Rolle funktionaler Kategorien in der Fokusprojektion befasse ich mich in Kap. 5, insbes. 5.3.

c. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ Kinder TRAurig ].

(18) N Hat Helge eine heimliche Leidenschaft?<sup>8</sup>

a. <sup>m</sup>[ Klaviertrios von RoMANtikern ].

b. [ KlaVIERtrios von RoMANtikern ].

c. <sup>m</sup>[ KlaVIERtrios von Romantikern ].

Ich werde Argument-Kopf-Konstituenten abhängig von den für sie verfügbaren Akzentuierungsmöglichkeiten in drei Gruppen einteilen: Argument-Kopf-Konstituenten, deren Kopf bei Standard-Fokusprojektion nicht akzentuiert werden darf (s. (13)-(15)), werde ich als notwendig integrierte Konstituenten oder kurz als *NecInts* bezeichnen, solche, deren Kopf bei Standard-Fokusprojektion wahlweise akzentuiert werden kann (s. (6), (11), (12)), als optional integrierte Konstituenten oder kurz *OpInts*, und solche, deren Kopf bei Standard-Fokusprojektion akzentuiert werden muß (s. (16)-(18)), als notwendig nicht integrierte Konstituenten, abgekürzt *NecIsols*.

Für “Deakzentuierungs”-Kontexte, also solchen, in denen die Schwester des Kopfes einer komplexen fokussierten Konstituente erwähnt wird, nehmen alle mir bekannten Arbeiten, soweit sie überhaupt dazu Stellung nehmen, an, dass einheitlich Akzent auf dem Kopf und nur dort realisiert wird. Ich bestreite, dass das der Fall ist. Zwar wird bei Kombinationen, die bei Standard-Fokusprojektion wie (6), (11), (12) Akzentuierung des Kopfes zulassen oder wie (16)-(18) Akzentuierung des Kopfes verlangen, in “Deakzentuierungs”-Kontexten in der Tat stets unmarkiert nur der Kopf akzentuiert, vgl. (19)-(21) und (22)-(24).

(19) V Was war Helges Aufgabe, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?<sup>9</sup>

a. <sup>m</sup>Er hat [ BEIträge begutachtet ].

b. <sup>m</sup>Er hat [ BEIträge beGUTachtet ].

c. Er hat [ Beiträge beGUTachtet ].

(20) A Wie war der Andrang beim Konzert, hast du deinen *Parkettplatz* bekommen?

a. <sup>m</sup>Es waren [ ParKETTplätze frei ],

b. <sup>m</sup>Es waren [ ParKETTplätze FREI ],

---

<sup>8</sup> Nach Jacobs kann, weil die Position des Kopfes die Möglichkeiten der Zuweisung tonaler Akzente in Argument-Kopf-Konstituenten mitdeterminiert, in *kopfinalen* NPs wie in (12) der Kopf auch ohne tonalen Akzent gelassen werden (s. 2.2.1).

<sup>9</sup> Ich werde im Folgenden wann immer es der aktuellen Diskussion dienlich ist wie in (19) das Vorkommen der Teilkonstituente einer fokussierten Konstituente im Kontext durch Kursivsetzung kennzeichnen.

- c. Es waren [ Parkettplätze FREI ],  
aber ich habe trotzdem keinen mehr gekriegt.
- (21) N Was wirst du der *Fledermaus*forscherin Sabine zu Weihnachten  
schenken?  
a. <sup>m</sup>Ein [ Buch über FLEdermäuse ].  
b. <sup>m</sup>Ein [ BUCH über FLEdermäuse ].  
c. Ein [ BUCH über Fledermäuse ].
- (22) V Was war der viel *bewunderte* Helge für ein Mensch?  
a. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNderer verachtet ].  
b. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNderer verACHtet ].  
c. Er hat [ Bewunderer verACHtet ].
- (23) A Wieso war Sabine nach dem *Kinder*geburtstag so geknickt?  
a. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ KINder traurig ].  
b. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ KINder TRAurig ].  
c. Es waren offenbar [ Kinder TRAurig ].
- (24) N Hat *Romantik*experte Helge eine heimliche Leidenschaft?  
a. <sup>m</sup>[ Klaviertrios von RoMANtikern ].  
b. <sup>m</sup>[ KlaVIERtrios von RoMANtikern ].  
c. [ KlaVIERtrios von Romantikern ].

Für NecInt-Konstituenten, deren Kopf wie in (13)-(15) bei Standard-Fokusprojektion nicht akzentuiert werden darf, gibt es jedoch, wenn ihr Argument im Kontext erwähnt wird, generell keine unmarkierte Akzentuierungsoption, vgl. (25)-(27). Dieser Befund ist es, mit dem ich von der üblichen Auffassung von der Akzentuierung im Deutschen wesentlich abweiche.

- (25) V Nachdem wir den ganzen Abend über *Fledermäuse* geredet hatten,  
rätst du, was Sabine am nächsten Morgen im Schuppen erlebte?  
a. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse gefunden ].  
b. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse gefUNDen ].  
c. <sup>m</sup>Sie hat [ Fledermäuse gefUNDen ].
- (26) A Wie war die *Künstler*party ?  
Toll.  
a. <sup>m</sup>Es waren [ KÜNSTler anwesend ].  
b. <sup>m</sup>Es waren [ KÜNSTler ANwesend ].  
c. <sup>m</sup>Es waren [ Künstler ANwesend ].
- (27) N Was veranlasste ihn, die *Künstler*party zu verlassen?  
a. <sup>m</sup>Die [ Anwesenheit von KÜNSTlern ].

- b. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von KÜNStlern ].
- c. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von Künstlern ].

Abhängig von Sprecherpräferenzen, aber auch von der weiteren kontextuellen Umgebung finden manche Sprecher für NecInt-Konstituenten, deren Argument im Kontext vorerwähnt ist, verschiedene Akzentmuster weniger markiert. Ich werde diese von manchen Sprechern empfundene relativ schwache Markiertheit bestimmter Akzentmuster durch “%” anzeigen. (29)-(30) illustrieren die Verwendung dreier solcher Muster für eine verbale Konstituente. (28) zeigt zunächst, dass der Kopf der Kombination [ Fehler unterlaufen ] bei Standard-Fokusprojektion nicht betont werden kann.

- (28) V Warum zieht Sabine so ein Gesicht?
- a. Ihr sind [ FEHler unterlaufen ].
  - b. <sup>m</sup>Ihr sind [ FEHler unterLAUfen ].
  - c. <sup>m</sup>Ihr sind [ Fehler unterLAUfen ].

Obwohl es auch von der weiteren kontextuellen Umgebung abhängt, welche Muster als relativ schwach markiert empfunden werden, gingen die Urteile der Sprecher, die ich befragt habe, auch für gleiche kontextuelle Umgebungen auseinander. Ich werde deshalb stets nur zeigen, welche Akzentmuster für NecInts in “Deakzentuierungs”-Kontexten von manchen Sprechern als weniger markiert empfunden werden, ohne weitere kontextuelle Umgebungen anzugeben.

Oft wird, wenn das Argument vorerwähnt ist, die Realisierung von Akzent nur innerhalb dieses vorerwähnten Arguments als nur schwach markiert empfunden, vgl. (29a).<sup>10</sup> Andere Sprecher finden dagegen die Akzentuierung des Kopfes relativ schwach markiert, vgl. (29b).

- (29) V Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?
- a. %Dass ihr [ FEHler unterliefen ].
  - b. %Dass ihr [ Fehler unterLIEfen ].

Ist die fokussierte Konstituente Teil einer größeren fokussierten Konstituente, so ist schließlich für manche Sprecher die Realisierung gar keines Akzents in der eingebetteten Konstituente keine unmarkierte, aber die bestmögliche Akzentuierung, vgl. (30).

- (30) V Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?
- %Dass ihr [ im TIEbreak [ Fehler unterliefen ] ].

---

<sup>10</sup> Zwei Leser dieser Arbeit empfinden diese Akzentuierung sogar - durchgehend - als unmarkiert.

Auch bei NecInt-Konstituenten mit adjektivischem oder nominalen Kopf, deren Argument im Kontext erwähnt wird, werden die in (29)-(30) realisierten Akzentmuster von manchen Sprechern als weniger markiert empfunden. [ mit Schlössern versehen ] und [ Ausdruck von Verlassenheit ] sind Argument-Kopf-Kombinationen, deren Kopf bei Standard-Fokusprojektion nicht betont werden kann:

- (31) A Was hast du für Koffer?  
a. Sie sind [ mit SCHLÖSSern versehen ].  
b. <sup>m</sup>Sie sind [ mit SCHLÖSSern verSEhen ].  
c. <sup>m</sup>Sie sind [ mit Schlössern verSEhen ].
- (32) N Was war bei Susanne zu beobachten?  
a. Ein [ Ausdruck von VerLASSenheit ].  
b. <sup>m</sup>Ein [ AUSdruck von VerLASSenheit ].  
c. <sup>m</sup>Ein [ AUSdruck von Verlassenheit ].

Wie bei entsprechenden NecInt-Kombinationen mit verbalem Kopf kann für einige Sprecher, wenn das jeweilige Argument im Kontext erwähnt ist, die Betonung des vorerwähnten Arguments relativ schwach markiert sein, vgl. (33)-(34) a. Manche finden die Betonung des Kopfes relativ gut, vgl. (33)-(34) b. Und wenn die fokussierte Konstituente Teil einer größeren fokussierten Konstituente ist, ziehen wie bei (30) oben manche Sprecher die Realisierung gar keines Akzents in der eingebetteten Konstituente vor, vgl. (33)-(34) c.

- (33) A Apropos *Schlösser*, was hast du für Koffer?  
a. %Sie sind [ mit SCHLÖSSern versehen ].  
b. %Sie sind [ mit Schlössern verSEhen ].  
c. %Sie sind [ [ REICHlich [ mit Schlössern versehen ] ].
- (34) N Was war bei Susanne zu beobachten, als wir über *Verlassenheit* sprachen?  
a. %Ein [ Ausdruck von VerLASSenheit ].  
b. %Ein [ AUSdruck von Verlassenheit ].  
c. %Ein [ [ erGREIfender [ Ausdruck von Verlassenheit ] ].

Zusammengefasst gehe ich davon aus, dass bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten im Deutschen für Argument-Kopf-Konstituenten die folgenden Akzentuierungsoptionen bestehen:

- bei *NecInts* darf bei Standard-Fokusprojektion nur das Argument Akzent enthalten; in “Deakzentuierungs”-Kontexten ist keins der möglichen Akzentmuster unmarkiert, abhängig von der weiteren kontextuellen Umgebung, aber auch von Sprecherpräferenzen werden drei verschiedene Akzentmuster von einzelnen Sprechern als nur leicht markiert empfunden

- bei *OpInts* kann bei Standard-Fokusprojektion wahlweise nur innerhalb des Arguments oder zusätzlich auf dem Kopf Akzent realisiert werden; in “Deakzentuierungs”-Kontexten wird unmarkiert Akzent nur auf dem Kopf realisiert, und

- bei *NecIsols* muss bei Standard-Fokusprojektion innerhalb des Arguments und auf dem Kopf Akzent realisiert werden, und in “Deakzentuierungs”-Kontexten wird wie bei den *OpInts* unmarkiert Akzent auf dem Kopf und nur dort realisiert.

Diese Verteilung von Akzentuierungsmöglichkeiten zu erklären, ist das Ziel dieser Arbeit. Ich werde für eine syntaktische Lösung eintreten; im letzten Abschnitt dieser Einführung, 1.3.2, erläutere ich, in welchen Schritten ich zu dieser Lösung komme.

Warum im Deutschen bei Standard-Fokusprojektion in Argument-Kopf-Konstituenten unterschiedlich akzentuiert wird, ist, oft im Zusammenhang mit den Verhältnissen im Englischen, in zahlreichen Arbeiten (hauptsächlich für Argument-V-Konstituenten, weniger für Argument-Adj-Konstituenten und kaum einmal für Argument-N-Konstituenten) untersucht worden. Im Zusammenhang mit der jeweils verfochtenen Erklärung wurde die Akzentuierung als abhängig von einer ganzen Reihe verschiedener Faktoren analysiert, darunter morphologischen (wie z.B. Definitheit), semantischen (wie z.B. Spezifität) und pragmatischen (wie z.B. Topikalität) Eigenschaften des Arguments und/oder des Kopfes (wie z.B. der “Ergativität” oder der Aktionsart des Verbs).

Ich werde im folgenden Abschnitt 1.2.1 zunächst einige Hintergrundinformationen zur Fokustheorie liefern. In 1.2.2 werde ich über einige wichtige Erklärungsvorschläge für die Akzentuierung von Köpfen und Argumenten bei Standard-Fokusprojektion berichten. Anschließend gebe ich einige Erläuterungen zum Begriff der “Deakzentuierung”.

Die hier zu Grunde gelegte Beurteilung der Datenlage im Deutschen ist nicht unkritisch. Von einigen befragten Sprechern des Deutschen wurde sie, wie schon eingangs gesagt, zwar im Wesentlichen bestätigt, aber nicht in allen Einzelfällen (das gilt auch für manche Kontraste, mit denen ich im Laufe der Arbeit argumentieren werde, s.u. 1.3.1).

Ihre Überprüfung durch eine Reihe von Linguisten, die ebenfalls native Sprecher des Deutschen sind, erbrachte ein inhomogenes Resultat.

Die oben in (6)-(18) gezeigten unterschiedlichen Akzentuierungsmöglichkeiten für *NecInts*, *OpInts* und *NecIsols* bei Standard-Fokusprojektion fanden einige Linguisten nur undeutlich ausgeprägt. Die anhand von (25)-(27) demonstrierte Markiertheit der Akzentuierung des Kopfes bei *NecInts* in “Deakzentuierungs”-Kontexten wurde von einigen Linguisten bei einzelnen Beispielen nicht, von einem überhaupt nicht empfunden. Es ist also offensicht-



lich angezeigt, die hier zu Grunde gelegten Urteile anhand einer kontrollierten Untersuchung von Sprecherurteilen “experimentell” zu überprüfen – ich selbst konnte das für diese Arbeit leider nicht besorgen.

Wegen der schwankenden Sprecherurteile im gesamten hier diskutierten Bereich der fokusprojektiven Akzentuierung verwende ich in der ganzen Arbeit zur Bewertung deutscher Beispiele nur die beiden in diesem Abschnitt verwendeten Zeichen “<sup>m</sup>” und “%” (d.h., andere Zeichen wie \*, ? etc. treten nur in Zitaten oder in Erläuterungen zu Analysen anderer Autoren auf). “<sup>m</sup>” bedeutet, dass die entsprechende Äußerung im gegebenen Kontext nicht 100-prozentig wohlgeformt ist, ich bezeichne solche Äußerungen als *markiert* und sage nur gelegentlich etwas zur die Stärke der jeweiligen Markiertheit. Mit “%” kennzeichne ich markierte Äußerungen, die einige Sprecher im angegebenen Kontext als relativ schwach markiert (also mehr oder weniger akzeptabel) finden.

## 1.2 Zur Einordnung der Arbeit in den Forschungskontext

### 1.2.1 Forschungskontext “Fokus” und “Hintergrund”

Die vorgelegte Arbeit stellt mit ihrem Ziel, eine adäquate Ableitung der Akzentuierung in komplexen fokussierten Konstituenten des Deutschen zu erarbeiten, einen Beitrag zu einem Teilbereich der Theorie der *Fokussierung* dar. Ich kann und werde hier nur so weit über Begriffe und Ansätze der Fokustheorie referieren, wie es zur Einführung in das Thema dieser Arbeit erforderlich ist.<sup>11</sup>

Fokussiertheit ist ein linguistisches Merkmal mit unabhängig von seiner sprachlichen Realisierung definierter Bedeutung oder Funktion.

Im Deutschen und auch im Englischen ist die intonatorische Hervorhebung durch *Akzentuierung* das wichtigste Mittel zur Markierung fokussierter Konstituenten.

In den so genannten Intonationssprachen, zu denen beide Sprachen gehören, werden Akzente als charakteristische Ausprägungen der Grundfrequenz realisiert, als so genannte *tonale Akzente* (e. *pitch accents*).<sup>12</sup> Für viele Funktionen der Fokussierung in Intonationssprachen setzen andere Sprachen haupt-

---

<sup>11</sup> Eine gute Übersicht über die Entwicklung der Fokustheorie enthält z.B. Winkler (1997a).

<sup>12</sup> Obwohl im Deutschen wie in anderen Sprachen weitere Faktoren an der Akzentuierung beteiligt sind, kann der Grundfrequenzverlauf (die F<sub>0</sub>-Kontur) als das zentrale phonetische Korrelat des Akzents angesehen werden (s. z.B. Uhmann 1991a, Féry 1993. Daneben spielen im Deutschen vor allem Intensität und Dauer wichtige Rollen, s. zu diesem Thema insbes. die Beiträge in Altmann/Batliner/Oppenrieder 1991).

sächlich oder ausschließlich morphologische oder syntaktische Mittel ein.<sup>13</sup> In dieser Arbeit wird es ausschließlich um die Analyse der Verhältnisse im Deutschen gehen.

Wenn in Intonationssprachen ein tonaler Akzent (i.F. auch kurz: Akzent) auf derjenigen Silbe eines Wortes realisiert wird, die gewöhnlich die metrisch stärkste Silbe dieses Wortes (d.h.: Trägerin des “Wortakzents”) ist, wird das gesamte Wort als hervorgehoben empfunden. Mit der Akzentuierung bestimmter Wörter, wie ich i.F. vereinfachend kurz sagen werde, können über das Wort hinaus Konstituenten hervorgehoben werden, die es enthalten, vgl. die Hervorhebung nur der Konstituente [ Schnittbohnen ] in (35) gegenüber der Hervorhebung der VP [ Schnittbohnen pflanzen ] in (36).<sup>14</sup>

(35) Was ist das?  
Das sind [ SCHNITTbohnen ].

(36) Was willst du?  
Ich will [ SCHNITTbohnen pflanzen ].

Ist durch die Realisierung von Akzenten in einem Satz nicht die Bedeutung eines Teils seiner Konstituenten gegenüber anderen Konstituenten hervorgehoben wie in (37a) und (37b), wird der Satz als *vollständig fokussiert* aufgefasst.

(37) Was ist los?  
a. [ Das HAUS brennt ].  
b. [ Unser HAUSmeister spielt verRÜCKT ].

Die in vollständig fokussierten Sätzen realisierte Akzentuierung wird häufig auch seine *neutrale Akzentuierung* genannt, vgl. u.a. Ladd (1980), Gussenhoven (1984), Uhmann (1991a), Féry (1993).<sup>15</sup> Für das Komplement des fokussierten Bereichs eines nicht vollständig fokussierten Satzes hat sich seit Jacobs (1984, 1988) die Bezeichnung “Hintergrund” etabliert, die

---

<sup>13</sup> Für eine typologische Übersicht s. z.B. Drubig (2000).

<sup>14</sup> Ähnliche Vorgänge finden unterhalb der Wortebene statt. In der Antwort in (i) wird mit der Akzentuierung der Silbe *schlung-* das gesamte Wort *verschlungen* hervorgehoben, in der Antwort in (ii) sind mit der Akzentuierung der Silben *ge-* und *zer-* hingegen nicht die beiden diese Silben enthaltenen Wörter *gekocht* und *zerkocht*, sondern nur die akzentuierten Silben hervorgehoben.

(i) Hat sie die Kartoffeln gegessen?  
Nicht geGESSen, verSCHLUNGen hat sie sie.

(ii) Hat sie die Kartoffeln gekocht?  
Nicht GEkocht, ZERkocht hat sie sie.

Die fokusabhängige Realisierung von Akzenten unterhalb der Wortebene ist nicht Gegenstand dieser Arbeit.

<sup>15</sup> Die neutrale Akzentuierung ist nicht zu verwechseln mit der *Normalbetonung*, die Höhle (1982) als diejenige Betonung eines Satzes definierte, bei der er “die meisten möglichen Foki hat” (Höhle 1982:141). Zur Kritik an diesem Konzept s. u.a. Gussenhoven (1984:387), Uhmann (1991a), Jacobs (1988:120), Féry (1993:26ff.).

Gliederung eines Satzes in fokussierte und Hintergrundteile heißt auch seine *Fokus-Hintergrund-Struktur* (FHG).

Für das Phänomen, dass durch einen Akzent innerhalb einer Konstituente mehr als diese Konstituente hervorgehoben werden kann, wurde und wird der Begriff der *Fokusprojektion* generell gebraucht.<sup>16</sup> Dieser Begriff wird jedoch nicht einheitlich verwendet; so ist er z.B. in einer Reihe von Arbeiten (u.a. von Rochemont 1986, Selkirk 1984, Hetland 1992a, Winkler 1997a) als Synonym für die angenommene Ausbreitung des Fokusmerkmals (*F-Vererbung* von nicht-terminalen Knoten “abwärts” (e. *top-down*) bzw. *F-Perkolation* von terminalen Konstituenten ausgehend “aufwärts” (e. *bottom-up*)) verwendet worden. Ich werde hier von Fokusprojektion sprechen, wann immer die Akzentuierung terminaler Einheiten syntaktischer Strukturen mit der Fokussiertheit höherer Konstituenten einhergeht. Im Sinne dieses Begriffsgebrauchs geht es in dieser Arbeit um nichts anderes als Fokusprojektion.<sup>17</sup>

Wann immer durch die Akzentuierung eines Wortes mehr als dieses Wort hervorgehoben sein kann, ist der enthaltende Satz mit dieser Akzentuierung mehrdeutig hinsichtlich seiner Gliederung in Fokus und Hintergrund, d.h. er kann verschiedene FHGs haben. Das “Hervorhebungspotential” einer Akzentuierung lässt sich sichtbar machen, indem man prüft, welche w-Fragen mit einem Satz beantwortet werden können. Die Akzentuierung von *Berlin* in (38) kann sowohl die Hervorhebung der PP [ nach Berlin ] wie die Hervorhebung der VP [ nach Berlin gefahren ] anzeigen, wie (39a) bzw. (39b) zeigen.

(38) Er ist nach BerLIN gefahren.

(39) Wohin ist er gefahren?  
Was hat er gemacht?

---

<sup>16</sup> Eingeführt hat ihn Tilman Höhle (s. Höhle 1982:99).

<sup>17</sup> Keine Fälle von Fokusprojektion sind demnach so genannte *enge* Fokussierungen wie in (i).

(i) Ich bin weder DER noch EIN Medienberater von Schröder.

*Die Woche* v. 4. 11. 1998 S. 4, Hervorhebung von mir, I.K.

Während wohl niemand Fälle wie (i) nicht als Fälle enger Fokussierung ansehen würde, werden die Begriffe “weiter” und “enger” Fokus verschieden gebraucht und oft nicht klar definiert. Eine Abgrenzungsmöglichkeit besteht darin, nur bei Sätzen, die ausschließlich diskursneue Konstituenten enthalten (so genannten *All new*-Sätzen, s.u. 1.2.2), von weitem Fokus und sonst von engem Fokus zu sprechen (s. z.B. Frascarelli 2000). Eine andere Möglichkeit bezieht sich auf das *fokusprojektive Potential* von Akzentstrukturen, danach liegt eine enge Fokussierung immer dann vor, wenn eine Akzentuierung nicht auf dominierende Konstituenten projizieren kann wie die Akzentuierung des Adverbs in (ii):

(ii) Was tut Klaus?

<sup>m</sup>Ich glaube, dass er [ SELig schläft ].

In diesem letztgenannten Sinn werde ich den Begriff der engen Fokussierung gebrauchen.

Die Voranstellung von w-Fragen ist das üblichste Mittel, um den Folgesatz auf *eine* FHG festzulegen; ich werde es in dieser Arbeit durchgehend gebrauchen.

Nach welchen Regeln die Hervorhebung größerer Konstituenten durch die Realisierung von Akzenten in Teilkonstituenten dieser Konstituenten erfolgt, ist die zentrale Fragestellung der Fokustheorie, zu der diese Arbeit beitragen möchte. Zu der Frage, was die Akzentzuweisung(en) in komplexen fokussierten Konstituenten determiniert, sind die verschiedensten denkbaren Standpunkte vertreten worden, über die ich in 1.2.2 auszugsweise berichten werde. Dass die Regeln der Akzentzuweisung alles andere als leicht zu bestimmen sind, lässt sich am einfachsten anhand der Akzentuierung in verbalen Argument-Kopf-Konstituenten des Deutschen demonstrieren, die Gegenstand des 4. Kapitels dieser Arbeit sind. NecInts wie (40a) erlauben keinen Akzent auf dem Kopf, NecIsols wie (40c) verlangen ihn, und OpInts wie (40b) lassen beide Muster zu.

- (40) Was ist?
- a. Ein EINSchreiben ist gekommen/<sup>m</sup>geKOMmen.
  - b. Die PiLOten streiken/STREIken.
  - c. OTto <sup>m</sup>bäckt/BÄCKT.

Die Fokussierung von Satzteilen determiniert bei einer breiten Bandbreite von Ausdruckstypen die Satzinterpretation wesentlich mit. Zentrale Funktionen sind die Markierung von Beziehungen zum Äußerungskontext wie die zu einer vorangegangenen Frage (vgl. (41)) oder einer bestrittenen Behauptung (vgl. (42)) sowie ihre Mitwirkung bei der Interpretation bestimmter Ausdruckstypen wie Quantoren, Adverbien und vielen anderen (vgl. die dominierenden Lesarten von (43a-b) und (44a-b)).

- (41) Was ist schiefgegangen?
- a. Sein VORstellungsgespräch ist schiefgegangen.
  - b. <sup>m</sup>Sein Vorstellungsgespräch ist SCHIEFgegangen.
- (42) a. Klaus' VORstellungsgespräch ist SCHIEFgegangen.  
b. Nein, sein BeSTECHungsversuch ist schiefgegangen.
- (43) a. Er kennt nur EInen Roman von Goethe.  
b. Er kennt nur einen RoMAN von Goethe.
- (44) a. Er ist glücklicherweise nach Tübingen geFAHren.  
b. Er ist glücklicherweise nach TÜbingen gefahren.

Ausdrücke und Konstruktionstypen, deren Interpretation von der Fokussierung abhängt, sind auch als *fokussensitiv*, entsprechende Fokussierungen auch als

*gebundene* bezeichnet worden; Funktionen der Fokussierung, die wie in (41) und (42) nicht mit der Interpretation (sichtbarer oder nicht sichtbarer) fokussensitiver Ausdrücke im gleichen Satz in Zusammenhang stehen, wurden demgegenüber auch *freie* Fokussierungen genannt.<sup>18</sup> Ich werde mich in dieser Arbeit nicht mit der Interpretation fokussensitiver Ausdrücke und Konstruktionen beschäftigen, d.h. es wird im Sinne der o.g. Unterscheidung ausschließlich um freie Fokussierung gehen. Eine Übersicht, welche Ausdruckstypen und Konstruktionstypen in Sprachen wie dem Deutschen und dem Englischen als fokussensitiv angesehen werden, kann man sich z.B. anhand von z.B. Dretske (1972) oder Partee (1991) verschaffen. Detaillierter ist das Spektrum von Phänomenen des Deutschen, für die Abhängigkeitsbeziehungen zur FHG festgestellt wurden, in Jacobs (1988) umrissen; eine ausgearbeitete Interpretation im Rahmen der Roothschen Fokusemantik (s.u.) für eine Auswahl fokussensitiver Ausdrücke des Deutschen bietet Geilfuß-Wolfgang (1996).

Sätze können mehr als einen fokussierten Bereich enthalten, vgl. (45)-(46), wobei freie und "gebundene" Fokussierung(en) kombiniert werden können, vgl. (46).<sup>19</sup>

(45) Wer liebt wen?  
[ JEder ] liebt [ JEden ].

(46) Was würdest du tun?  
Ich würde [ nur [ HANS ] ein Glas WEIN anbieten ].

Es wird hier ausschließlich um Sätze gehen, die genau einen fokussierten Bereich enthalten.<sup>20</sup>

Wie die Mehrheit der Arbeiten zur Fokussierung in der generativen Tradition seit Jackendoff (1972) gehe ich davon aus, dass es ein der inhaltlichen Fokussiertheit entsprechendes syntaktisch relevantes Merkmal F syntaktischer Konstituenten gibt.<sup>21</sup>

In den 80-er und 90-er Jahren dominierten zwei Theorietypen zur Repräsentation und Interpretation von Sätzen, die F-markierte Konstituenten enthal-

---

<sup>18</sup> Dabei wurde allerdings oft der Kontrastierung (vgl. (42)) ein Sonderstatus zugesprochen.

<sup>19</sup> Von einigen Autoren sind die Fokusbereiche in (45) als Teile eines einzigen, mehrteiligen Fokus analysiert worden.

<sup>20</sup> Zur Problematik der Interpretation von Konstituenten mit komplexer Fokus-Hintergrund-Struktur s. z.B. Jacobs (1991), Krifka (1992b).

<sup>21</sup> Einige Autoren, u.a. Gussenhoven (1983), Quirk et al. (1985) sahen *semantische* Einheiten als Träger des Merkmals F an. Schwarzschild (1999) (s. 3.1) ordnet erklärtermaßen das Merkmal F syntaktischen Einheiten nur zu, weil die Architektur des zu Grunde gelegten Grammatikmodells – das der "prä-minimalistischen" chomskyanischen Tradition – das "erzwingt"; Schwarzschild strebt an, Semantik und Phonologie direkt zu verknüpfen. Vgl. auch Fn. 22.

ten, die Forschung. Beide setzten (noch) drei syntaktische Repräsentationsebenen voraus, die Tiefenstruktur, die Oberflächenstruktur und die Logische Form (LF), die den Input für die semantische Interpretation darstellt.

Nach so genannten “Bewegungstheorien der Fokussierung”, die auf Chomsky (1976) zurückgehen, werden fokussierte Elemente auf der Ebene der LF nach einer Regel zur Quantorenanhebung (e. *quantifier raising*, QR) aus ihrer Basisposition herausbewegt, wobei sie eine Variable zurücklassen. Seit Chomsky (1993) bzw. Chomsky (1995), der den theoretischen Apparat von Government and Binding (GB, s. Chomsky 1981) auf die beiden Schnittstellenebenen der Phonetischen Form PF und der Logischen Form LF reduziert, wird der Status des Fokusmerkmals (wie der vieler anderer) im Hinblick auf seine Relevanz für die den Schnittstellen zugeordneten Performanzsysteme (des artikulatorisch-perzeptionellen auf der einen und des konzeptionell-intentionalen auf der anderen Seite) neu bewertet. Ich werde in dieser Arbeit nichts über diese Entwicklungen zu sagen haben; zur Fokussierung im Minimalistischen Programm (MP) s. z.B. Rebuschi/Tuller (1999), Frascarelli (2000).<sup>22</sup> Diese Arbeit geht davon aus, dass F jedenfalls im Deutschen kein Operatormerkmal ist und auch keine Anhebung (e. *raising*) der F-markierten Konstituente auslöst (wie es u.a. Rochemont 1986 vorgeschlagen hat). Für die Bewegung F-markierter Konstituenten im Englischen argumentiert Drubig (s. insbes. Drubig 1994).

Nach der durch Rooth (1985) begründeten *In Situ*-Theorie der Fokussierung werden fokussierte Einheiten in ihrer Basisposition interpretiert.<sup>23</sup> Schwarzschilds (1993, 1999) Theorie der Fokusinterpretation (s.u.), die ich bei der Formulierung einer Beschränkung für die Akzentuierung im Deutschen zu Grunde legen werde, ist wie die Roothsche eine *In situ*-Theorie der Fokussierung.

Verschiedene Standpunkte sind auch zu der Frage entwickelt worden, ob der Gliederung von Äußerungen in Fokus und Hintergrund eine einheitliche Grundbedeutung bzw. Grundfunktion zuzusprechen sei.

---

<sup>22</sup> Von Schwarzschilds Ansatz gibt es eine – bisher nur als Manuskript existierende – Fortentwicklung, die ganz im Sinne des MP ohne ein Merkmal F auf einer syntaktischen Repräsentationsebene zwischen LF und PF auskommt (Schwarzschild 1998).

<sup>23</sup> Eine weitere Art Ansatz haben Cresswell/von Stechow entwickelt, nach dem fokussierte Konstituenten zwar bewegt werden, das Ergebnis jedoch als strukturierte Bedeutung interpretiert wird (s. Cresswell/von Stechow 1982). Jacobs setzt in Jacobs (1993) eine Semantik dieses dritten Typs, nämlich die Semantik strukturierter Propositionen von Krifka (1992b) voraus. Jacobs selbst hat (s. Jacobs 1982, 1983, 1984, 1988) einen weiteren, eigenen Typ, die so genannte relationale Fokustheorie entwickelt, nach der jede Art Fokussierung auf einen Operator bezogen zu interpretieren ist, wobei “freie” Fokussierung unsichtbaren Illokutionstypoperatoren zugeordnet wird.

Nach einer verbreiteten Auffassung – s. z.B. Halliday (1967-1968), Chafe (1974, 1976), Höhle (1982), Prince (1981, 1992), Sgall et al. (1986), Selkirk (1996) – ist ihre Grundfunktion die Kennzeichnung “neuer” gegenüber “alter” oder “gegebenen” Information. Zur “gegebenen” Information gehört nach den Vertretern dieser Auffassung im Allgemeinen etwa das Folgende (s. z.B. Sie-wierska 1988:67):

- (47) a. Antezedentien zu anaphorischen Ausdrücken, von der der Sprecher glaubt, dass der oder die Hörer sie im vorangegangenen sprachlichen oder im situativen Kontext der Äußerung finden kann
- b. präsupponierte Information
- c. Information, von der der Sprecher annimmt, sie sei zum Zeitpunkt der Äußerung im Bewusstsein des Hörers präsent
- d. Information, die der Sprecher für wahr hält und von der er annimmt, dass auch der Hörer sie für wahr hält sowie Information, die aus dieser Information abgeleitet werden kann (e. *shared knowledge*).<sup>24</sup>

Dieser Begriff von “Gegebenheit” ist ein sehr weiter Begriff. Noch weiter aber muss, um die Funktionen der Fokussierung fassen zu können, der Begriff der “Neuheit” gefasst werden, denn auch “gegebene” Einheiten werden fokussiert. Halliday bestimmte dementsprechend zum Beispiel “neu” heterogen als “nicht gegeben, kontrastiv oder erfragt” (Halliday 1967-68), vgl. (48) bzw. (49) bzw. (50).

- (48) Who did Sue vote for?  
She voted for [ JOHN ].
- (49) *John*'s mother voted for Sue.  
No, she voted for [ JOHN ].
- (50) Who did *John*'s mother vote for?  
She voted for JOHN.

Ähnlich werden nach Culicover/Rochemont (1983) (s. auch Hetland 1992a) grammatisch einheitlich als Fokus markierte Ausdrücke abhängig vom Kontext verschieden interpretiert, nämlich entweder als “präsentationeller” Fokus, der neue Diskursreferenten einführt, als “informativer” Fokus zur Vervollständigung oder als “kontrastiver” Fokus zur Korrektur von im Diskurs bereits enthaltener Information.

---

<sup>24</sup> Etwa diese Grundauffassung von der Funktion der Fokussierung lag auch der ersten Theorie der Fokussierung, der Theorie der *Funktionalen Satzperspektive* der Prager Schule zu Grunde; “gegeben” und “neu” im skizzierten Sinne entsprechen etwa den Begriffen *Thema* und *Rhema* dieser Tradition.

1985 stellte Mats Rooth (s. Rooth 1985, 1992) eine formal explizierte und in der Folge sehr fruchtbare Theorie der Fokusinterpretation vor, die es ermöglichte, Fokussierung einheitlich als Herstellung eines *Bezugs zu Bedeutungsalternativen* zu interpretieren.

Nach Rooth (1992) führt ein F-Merkmal auf einer Konstituente  $\alpha$  eine *Anapher* ein, die an eine  $\alpha$  dominierende Konstituente  $\beta$  adjungiert ist; die Interpretation dieser Anapher ist durch den so genannten fokussemantischen Wert von  $\alpha$  auf eine Menge von semantischen Objekten im Äußerungskontext  $c^{25}$  beschränkt, die sich von  $\beta$  höchstens in der Bedeutung von  $\alpha$  unterscheiden.<sup>26</sup>

Als Antezedens für diese Anapher kann in Rooth' Ansatz ein breites Spektrum von semantischen Objekten dienen. Dazu gehören z.B. w-Fragen, vgl. (51a-b), kontrastierende Konstituenten wie in (52) oder eine Menge durch einen Quantor wie *nur* ausgeschlossener Alternativen, vgl. (53a-b). (54) illustriert eine weitere Anwendungsmöglichkeit: Über *skalare Implikaturen* kann abgeleitet werden, dass Hörer einer Äußerung wie z.B. (54a) darauf schließen, dass keine positiver bewerteten Alternativen wie etwa die in (54b) zutreffen.<sup>27</sup> Die "präsentationelle" Fokussierung wie z.B. die von *All-new*-Sätzen (s.o.) – die intuitiv keinen Bezug zu Bedeutungsalternativen herstellt – kann, wie das z.B. Jacobs in seiner Relationalen Fokustheorie in Jacobs (1988) (s.o. Fn. 23) getan hat, als in Alternativenbezug zu allen Bedeutungseinheiten ihres Typs stehend aufgefasst werden (die vom F-Merkmal eingeführte Anapher wird dann an den fokussierten Ausdruck selbst adjungiert).

- (51) Wer wäscht ab?  
[<sub>s</sub> <sub>F</sub> HANS wäscht ab ] ].
- (52) Trifft [<sub>DP</sub> ein ameriKANischer Farmer ] [<sub>DP</sub> einen <sub>F</sub>kaNAdischen Farmer ].  
Sagt der Kanadier...
- (53) [<sub>s</sub> Die Beeren sind nur <sub>F</sub>geZUCKert ].  
{ die Beeren sind mariniert, die Beeren sind gekocht, ... }
- (54) Wie hast du im Qualifikationslauf abgeschnitten?  
a. [<sub>s</sub> Ich bin <sub>F</sub>DURCHgekommen ].  
b. { ich war Erster, ich lag im Mittelfeld, ... }

---

<sup>25</sup> Im Sinne des Stalnakerschen Diskursmodells, s. z.B. Stalnaker (1978).

<sup>26</sup> Als Einführung in die Roothsche Alternativensemantik (1992) empfiehlt sich Rooth (1992) selbst.

<sup>27</sup> Allgemeine Folgerungsmuster für Skalen alternativer Propositionen haben Horn (1972) und Gazdar (1979) vorgeschlagen.



Trotz des suggestiven Ansatzes, der Einfachheit und der Leistungsfähigkeit der Roothschen Theorie der Fokusinterpretation bezieht der Autor des Ansatzes, den ich meinem Vorschlag zur Ableitung der Akzentuierung im Deutschen zu Grunde legen werde, Schwarzschild (1996, 1999), einen neuen, meines Wissens jedenfalls bis dato nirgends ausgearbeiteten Standpunkt zur Frage der Bedeutung der Fokussierung. Schwarzschild tritt für die Auffassung ein, dass die Fokussierung selbst gar keine Bedeutung hat, sondern eine "Defaultmarkierung" darstellt, die auf Konstituenten "erhalten" bleibt, die nicht in seinem Sinne im Kontext einer Äußerung *GEGEBEN* sind. Motiviert ist Schwarzschilds Ansatz wesentlich durch das Ziel, die einheitliche intonatorische Markierung von Hintergrund- und "deakzentuierten" Konstituenten einheitlich abzuleiten; in 1.2.2 komme ich wieder auf Schwarzschilds Vorschläge zu sprechen.

Über die *Phonologie* der in dieser Arbeit untersuchten notwendig, optional oder notwendig nicht integrierten Strukturen herrscht ebenfalls nicht in allen Punkten Einigkeit.

Klar ist, dass (Nicht-)Integration ein *intonationsphrasen-(IP-)internes* Phänomen ist. Die auf zwei nicht integrierten Schwestern in einer IP realisierten Akzente werden phonologischen Gliederungseinheiten zugeordnet, die Gussenhoven (1983) (und mit ihm u.a. Féry 1993) *Fokusdomänen*, Ladd (1983) (und mit ihm u.a. Uhmann 1991a) *Akzentdomänen* nennt.<sup>28</sup> Diese phonologischen Konstituenten sind keine *intermediären Phrasen (ips)* im Sinne von Pierrehumbert (1980) bzw. Beckman/Pierrehumbert (1986). Zwischen nicht integrierten Teilkonstituenten einer fokussierten Konstituente muss keinesfalls, kann aber unter Umständen eine ip-Grenze liegen, vgl. die beiden vollständig fokussierten Sätze (55) ohne und (56) mit ip-Gliederung.<sup>29</sup>

---

<sup>28</sup> Für die Zusammenfassung einer oder mehrerer Konstituenten zu einer Fokusdomäne durch die Zuweisung nur eines Akzents gebrauchte Gussenhoven (1984) den Begriff der *Integration*; die Gliederung von Konstituenten in mehrere Fokusdomänen durch die Vergabe mehrerer Akzente bezeichnete er demgegenüber als die *Isolation* von Fokusdomänen. Ohne dass eine verbindliche, einheitliche Bestimmung zu Grunde gelegen hätte, gebrauchten das Begriffspaar *integriert* vs. *isoliert* u.a. auch Schmerling (1976), Chafe (1976), Fuchs (1976), Höhle (1982), Gussenhoven (1983), Baart (1987).

<sup>29</sup> In ips können im Englischen und auch im Deutschen z.B. Strukturen wie in (ia-b) gegliedert sein (vgl. Féry 1993:75).

- (i) a. [IP a [ip round-windowed ] [ip sun-illuminated ] [ip room ] ]  
b. [IP [ip die kleine ] [ip altmodische Bahn ] ]

Intermediäre Phrasen werden im Deutschen nach Féry (1993:79) durch die Gestalt des zweiten, nicht akzenttragenden Tons ihres letzten, stets bitonalen Akzents oder – fakultativ – durch einen hohen Grenzton markiert. Die Bildung von ips ist im Deutschen wie im Englischen generell in hohem Maße "frei", so kann z.B. in vielen Fällen abhängig vom Sprechtempo die Bildung einer ip ganz unterbleiben oder statt ihrer eine IP gebildet werden.

- (55)            H\*L        H\*L<sup>30</sup>  
 [IP Otto telefoniert ]  
 (88) in Uhmann (1991a:161)

- (56)                    L\*H                    H\*L  
 [IP [ip der Präsident ] [ip wird gewählt ] ]  
 Féry (1993:37)

Die Realisierung zweier Akzente auf zwei nicht integrierten Schwesterkonstituenten geht also systematisch weder mit der Bildung zweier IPs noch mit der Bildung zweier ips einher, d.h. bei der Isolation von Schwesterkonstituenten wird nicht systematisch eine phonologische Zweiteilung der dominierenden Konstituente durch *Phrasierung* vorgenommen.

Von zwei auf nicht integrierten Konstituentenschwestern realisierten Akzenten ist der erste stets ein *pränuklearer* Akzent; der einzige Akzent in einer integrierten und der zweite Akzent in einer nicht integrierten Konstituente ist, wenn er der letzte Akzent der IP ist, die das Paar enthält, ein *Nukleus*, vgl. den einzigen bzw. den letzten Akzent in (57a) bzw. (57b), sonst ebenfalls ein pränuklearer Akzent, vgl. die Akzente auf *KÜNSTler* bzw. auf *RoMANtikern* in (58a) bzw. (58b).

- (57)        Was versetzt ihn in schlechte Laune?  
 a. Die [ Anwesenheit von KÜNSTlern ].<sup>31</sup>  
 b. [ KlaVIERtrios von RoMANtikern ].
- (58)        Wieso ist Helge hinausgelaufen?  
 a. Weil ihn [ [ die Anwesenheit von KÜNSTlern ] nerVÖS macht ].  
 b. Weil ihn [ [ KlaVIERtrios von RoMANtikern ] nerVÖS machen ].

Uhmann (1991a) und Féry (1993), die ihren Arbeiten zur Phonologie des Deutschen beide die nicht-lineare Phonologie von Pierrehumbert (1980) bzw. Beckman/Pierrehumbert (1986) zu Grunde legen, identifizieren mit Pierrehumbert den letzten tonalen Akzent einer IP als ihren Nukleus, ohne diesem, wie vordem weithin üblich, definitorisch spezifische Qualitäten zuzuschreiben. Der Nukleus wird aber im Allgemeinen als der stärkste Akzent der IP empfunden.<sup>32</sup>

<sup>30</sup> "L" für e. *low* (dt. auch T(ief)), "H" für e. *high* (dt. H(och))

<sup>31</sup> Ich betrachte - außer in Kap. 53 - nur den NP-Teil fokussierter DPs (vgl. Fn. 7).

<sup>32</sup> Féry (1993) zeigt, dass das in der Regel nicht mit der Höhe der F<sub>0</sub>-Kontur, sondern mit bestimmten "Abschlussmerkmalen" wie längerer Dauer, einem größeren Umfang der Tonhöhenveränderung u.a. zu erklären ist. Uhmann (1991a) wird der Stärke des Nukleus durch ihre Regel der Endakzentstärkung "REAS" gerecht, die Jacobs (1993, 1999) übernimmt (s.u. 2.2.1.1).



stärkste Akzent in einer Konstituente realisiert werden muss, um sie zu fokussieren.

Auch in Arbeiten zum Deutschen kam es in Folge der Konzentration auf die Position des stärksten Akzents fokussierter Konstituenten zu mindestens irreführenden Aussagen über die Beziehung zwischen Fokussierung und Akzentuierung. Féry (vgl. Féry 1993:28f.) argumentiert exemplarisch gegen eine dieser Arbeiten über das Deutsche, Höhle (1982). Parallel zu der zitierten Aussage von Chomsky (1972) über das Englische meint Höhle, dass im Deutschen ein Satz wie (61) alle unter (62) gelisteten Fragen beantworten, d.h. die unter (63) aufgelisteten Fokus-Hintergrund-Strukturen kodieren könne.

- (61) Karl hat dem Kind das BUCH geschenkt.
- (62) a. Was hat Karl dem Kind geschenkt?  
b. Was hat Karl hinsichtlich des Kindes getan?  
c. Was hat Karl getan?  
d. Was hat das Kind erlebt?  
e. Was ist geschehen?
- (63) a. Karl dem Kind [<sub>F</sub> das Buch ] geschenkt hat  
b. Karl dem Kind [<sub>F</sub> das Buch geschenkt ] hat  
c. Karl [<sub>F</sub> dem Kind das Buch geschenkt ] hat  
d. [<sub>F</sub> Karl ] dem Kind [<sub>F</sub> das Buch geschenkt ] hat  
e. [<sub>F</sub> Karl dem Kind das Buch geschenkt ] hat

Tatsächlich werden laut Féry (s. Féry 1993:29) *Karl, dem Kind* und *geschenkt* nur dann "flach", d.h. ohne tonale Akzente, realisiert, wenn Fragen wie (62a) oder (62b) beantwortet werden, während in einer Antwort auf (62c) *dem Kind*, in einer Antwort auf (62d) *Karl* und in einer Antwort auf (62e) sowohl *dem Kind* als auch *Karl* durch pränukeare tonale Akzente hervorgehoben sind.<sup>34</sup> Mit anderen Worten: Ohne Akzent bleiben nach Féry generell nur Köpfe integrierter Konstituenten (so der Kopf der Konstituente [ das Buch geschenkt ], *geschenkt*, wenn [ das Buch geschenkt ] integriert ist) und Konstituenten, die, weil sie in gleicher Funktion in der vorangehenden Frage vorkommen, zum Hintergrund der Antwort gehören.

Nach Uhmann (1991b) werden diskursneue Konstituenten vor der Konstituente, die den stärksten Akzent einer Konstituente enthält, gelegentlich ohne eigenen tonalen Akzent realisiert. Jacobs (1993) charakterisiert eben solche Akzente generell als optional (s. 2.2.1).

---

<sup>34</sup> Für eine parallele Kritik an Chomskys Charakterisierung des Satzes (59) s. z.B. Bolinger (1986), Taglicht (1991).

Ich werde in dieser Arbeit – s. die ihr zu Grunde gelegten Intuitionen (1.1) - in gewissem Maße die Realität vereinfachend davon ausgehen, dass jede zu einem Fokus gehörige Konstituente, die nicht Kopf einer integrierten Struktur ist und deren Bedeutung nicht bereits im Kontext enthalten ist (s.u.), im Sinne einer intonatorischen Hervorhebung akzentuiert ist, und offen lassen, ob diese Hervorgehobenheit (stets) durch einen tonalen Akzent erreicht wird.<sup>35</sup>

Ebenfalls eine Vereinfachung stellt die (übliche) Annahme dar, dass Einheiten im *Hintergrund* stets ohne tonale Akzente bleiben. Tatsächlich werden diese aus bislang wenig geklärten Gründen gelegentlich *mit* tonalem Akzent realisiert (allerdings nur, wenn sie vor der Konstituente stehen, die den stärksten Akzent der fokussierten Konstituente enthält). Ein Beispiel von Uhmans ist (64):<sup>36</sup>

(64) B: Übrigens. Xenja heiratet.

H\*                      H\*+T  
GB: Nein, XENja [ promoVIERT ].  
(15) in Uhmans (1991a:251)

Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, dass Hintergrundeinheiten gewissermaßen auf zweiter Ebene ebenfalls eine eigene Fokus-Hintergrund-Struktur haben können. In der Literatur sind meines Wissens bisher nur Fälle diskutiert worden, bei denen wie in (65) aus Partee (1991) der Fokus eines fokussensitiven Operators im Satzhintergrund zu sitzen scheint.

(65) a. Who gave Xerox copies only to the GRADUATE students?<sup>37</sup>  
b. SUE gave Xerox copies only to the GRADUATE students.

Partee (1991)

Wie (66)-(67) zeigen, kann auch bei so genannter freier Fokussierung die Gliederung des Hintergrunds bedeutungsrelevant sein; in (66) muss das “integrierende” Akzentmuster der gestellten Frage erhalten bleiben, in (67) die Betonung des Verbs.

---

<sup>35</sup> Die *relative* Stärke der zugewiesenen Akzente, genauer: des stärkeren Gewichts späterer tonaler Akzente (die Uhmans 1991a und Jacobs 1993, 1999, vgl. Fn. sowie 2.2.1.1, durch Uhmans “REAS” regeln), wird in den von mir vorgeschlagenen Wohlgeformtheitsbedingungen unberücksichtigt bleiben.

<sup>36</sup> Sowohl Uhmans (1991a) als auch Fuchs (1980) schreiben der Akzentuierung von Hintergrundeinheiten wie *Xenja* in (**Fehler! Nur Hauptdokument**(GB)) eine “anaphorische Funktion” zu.

<sup>37</sup> Rooth (1996) präsentiert phonetische Analysen einiger eigener Aufnahmen, aus denen er tentativ schließt, dass Einheiten wie *graduate* in (65b) nicht eine Tonhöhenveränderung, jedoch eine größere Amplitude und eine Längung der Nuklei der den Wortakzent tragenden Silben aufweisen.

- (66) Irgendwo wird doch (gerade) der Präsident gewählt?  
a. In BELgien *wird (gerade) der PräsiDENT gewählt.*  
b. <sup>m</sup>In BELgien *wird (gerade) der Präsident geWÄHLT.*
- (67) Irgendwo werden Könige doch noch gewählt?  
a. In BELgien *wird der König geWÄHLT.*  
b. <sup>m</sup>In BELgien *wird der KÖnig gewählt.*

Von Fintel (1994) und Krifka (1996) diskutieren Fälle wie (65) unter der Bezeichnung *Second Occurrence Focus*. Jacobs (1988, 1993) weist entsprechenden Sätzen mehrere, "überlagernde" FHGs zu. Jede vollständige Theorie der Fokussierung, also auch die von mir in dieser Arbeit für die Ableitung der fokussierten Akzentuierung im Deutschen herangezogene Theorie von Schwarzschild (1996, 1999), muss eine adäquate Analyse auch dieser Phänomene ermöglichen. Ich strebe hier zunächst eine adäquate Beschreibung der Akzentuierungsvorgänge in fokussierten Einheiten auf einer, der obersten Ebene an und ignoriere daher im Folgenden jede mögliche Strukturierung von Hintergrundeinheiten durch Akzentuierung.

### ***1.2.2 Forschungskontext "Integration" und "Deakzentuierung"***

Für die Realisierung verschiedener Akzentmuster in fokussierten Argument-Kopf-Konstituenten sind für das Deutsche, vor allem aber für verwandte Erscheinungen im Englischen diskurspragmatische, semantische, syntaktische und phonologische Erklärungen sowie Mischformen solcher Erklärungen vorgeschlagen worden. Ich werde in dieser Arbeit für eine rein strukturelle Erklärung eintreten, nach der die Realisierung eines integrierten oder eines nicht integrierten Akzentmusters von der Struktur der jeweiligen Argument-Kopf-Konstituenten abhängt, genauer: davon, ob das Argument in der Komplementposition seines Kopfes steht oder nicht.

Ich vermute zwar, dass es semantische und/oder pragmatische Faktoren gibt, die determinieren, ob Konstituenten phonologisch integriert oder isoliert werden (d.h., dass die gegensätzliche Markierung bzw. die strukturelle Positionierung der Argumente eine Bedeutung hat). Mit Jacobs (1993, 1999, s.u. 2.1) bin ich jedoch der Meinung, dass mit den bisher vorgeschlagenen Analysen ihre Bedeutung nicht ausreichend bzw. ausreichend genau erfasst werden kann. Jacobs' eigene Vision wiederum ist noch nicht hinreichend ausgearbeitet, um ihre Erklärungsleistung einschätzen zu können. Ich erachte die Frage nach der Bedeutung oder Funktion der Integration bzw. Isolation also für offen, ohne dass ich in dieser Arbeit versuchen werde, zu ihrer näheren Bestimmung beizutragen.

Warum in komplexen fokussierten Konstituenten welche Akzentmuster realisiert werden, ist, s. 1.1, vor allem für den Bereich kontrovers diskutiert worden, wo die größten Schwierigkeiten bestehen, Bedingungen für die Wahl verschiedener Muster anzugeben, d.h. für Verben und ihre Argumente.

Dass funktionale Köpfe neben ihren Argumenten ohne Akzent bleiben, ist unbestritten, ebenso herrscht Einigkeit, dass die präpositionalen Köpfe fokussierter PPs nicht akzentuiert werden. Die Akzentuierung von Modifikatoren ist uneinheitlich beschrieben worden. Viele Autoren haben angenommen, dass in fokussierten Modifikator-Kopf-Strukturen ein Modifikator nur dann einen Akzent enthält, wenn er hinter seinem Kopf steht (vgl. z.B. Kiparski 1966, Fuchs 1976, Krifka 1984).<sup>38</sup> Andere Autoren, darunter Vertreter einer argumentstrukturell basierten Fokustheorie im Sinne von Selkirk (s.v.a. Selkirk 1984, 1996) und Rochemont (s.v.a. Rochemont 1986), sind dagegen davon ausgegangen, dass Modifikatoren unabhängig von ihrer Position vor oder hinter ihrem Kopf stets einen Akzent enthalten.

Die Akzentuierung in adjektivischen und nominalen Argument-Kopf-Konstituenten wurde selten explizit diskutiert<sup>39</sup>, prädikative Adjektive wurden jedoch in gewissem Maße von Arbeiten zu semantischen Bedingungen für Integration einbezogen (s.u.).

Eine breitere theoretische Diskussion von Bedingungen für die Integration von *Verbarargumenten* setzte zu Beginn der 70-er Jahre ein.<sup>40</sup> Über die wichtigsten deskriptiven Generalisierungen und Analysevorschlage, die für das Verständnis der Integration eine Rolle gespielt haben oder spielen, werde ich hier in 1.2.2 referieren.<sup>41</sup> Wenn ich sie kommentiere, werde ich immer wieder Jacobs zitieren, der viele dieser Vorschläge einer kritischen Prüfung unterzogen hat (deshalb wird in 2.1, wo ich den Ansatz von Jacobs vorstelle, eine Reihe der hier genannten Vorschläge erneut kurz zur Sprache kommen). Meine Darstellung wird etwa der Chronologie der Diskussion folgen.

Vor und während dieser Diskussion sind in zahllosen Arbeiten zum Deutschen Verben und Verbgruppen identifiziert worden, die eine (unterschiedlich starke) Präferenz für die Akzentuierung nur des Arguments oder (auch) des

---

<sup>38</sup> Drubig (1997) schreibt Modifikator-Kopf-Strukturen ebenfalls unterschiedliche fokusstrukturelle Eigenschaften zu, jedoch auf Basis der Unterscheidung *direkter und indirekter Modifikation* (s. dazu z.B. Sproat/Shih 1991).

Zur Rolle von *Adverbialen* in der Fokussierung im Deutschen s. insbes. Hetland (1992a).

<sup>39</sup> Eine Ausnahme stellt hier die Analyse so genannter sekundärer Predikationen durch Winkler (1997a) dar.

<sup>40</sup> Eine Reihe früher Arbeiten argumentiert gegen die Nuclear Stress Rule (NSR). Die NSR in Chomsky (1972) besagt, dass im Englischen eine Konstituente als fokussiert markiert wird, indem der stärkste Akzent der IP (der Nukleus, s.o. 1.1) wie im Beispiel (59) in 1.1 auf der am weitesten rechts stehenden ihrer Teilkonstituenten realisiert wird.

<sup>41</sup> Ähnliche Zusammenstellungen sind in Uhmann (1991a) und in Féry (1993) enthalten.

Verbs zeigen. Nur wenige dieser Arbeiten werde ich erwähnen können. Zu den wichtigsten zählen Lenerz (1977), Höhle (1982), Lötscher (1983), Krifka (1984), Reis (1987), Sasse (1987), Jacobs (1988, 1991), Diesing (1992a), Rosengren (1997), Winkler (1997a).

Am Beginn der intensiven allgemeineren Diskussion von Integrationsphänomenen Anfang der 70-er Jahre standen Auseinandersetzungen um die Akzentuierung des Subjekts im Englischen.

Chafe (1974, 1976) trifft eine Unterscheidung, die u.a. den Vorschlägen von (s.u.) Fuchs (1976, 1980), Krifka (1984), Schmerling (1976), Sasse (1987), Jacobs (1988, 1991, 1993, 1999) sowie Rosengren (1997) nahesteht. Diese Vorschläge zielen darauf, die Intuition zu erfassen, dass integrierte gegenüber nicht integrierten Konstituenten *eine Bedeutung als ungegliedertes Ganzes übermitteln*.

Chafe postuliert, dass Syntagmen aus Subjekt und Verb einen Akzent nur im Subjekt erhalten, wenn Subjekt und Verb eine *Sinneinheit* (e. *conceptual unity*) bilden, Strukturen, sowohl innerhalb des Subjekts als auch auf dem Verb akzentuiert sind, bilden keine solche Einheit. Eines seiner Beispiele (s. Chafe 1974:144ff.) ist (68).

- (68)       The BUTTER melted.<sup>42</sup>  
              The BUTTER MELted.

Fuchs (1976, 1980), in deren Nähe Jacobs (1988, 1991) seine Auffassung von der Bedeutung oder Funktion der Integration ausdrücklich rückt (und von der er die Bezeichnung "Integration" entlehnt), setzt ähnlich an wie Chafe (1974, 1976), akzentuiert jedoch einen *informationsstrukturellen* Aspekt: "Der Sprechende hat bei vielen Syntagmen, wenn jede der unmittelbaren Konstituenten "Neues", "informationell Relevantes" einführt, die Wahl, entweder jede als eigenen Punkt Information zu behandeln und sie getrennt zu akzentuieren, oder aber das ganze Syntagma als eine einzige Einheit Information in die Mitteilung einzufügen, seine Teile zu einer "insgesamt neuen" Einheit zu integrieren [...]" (Fuchs 1976:300-1).

---

<sup>42</sup> Die in dieser Arbeit zitierten Autoren verwenden die unterschiedlichsten Notationssysteme (verschiedener Differenzierungstiefe), um die jeweils angenommene Fokussierung und die Akzentuierung ihrer Beispiele zu repräsentieren. Die Vorstellung und Erläuterung all der hinter diesen Notationen stehenden Auffassungen würde den Rahmen dieser Einführung sprengen.

Wenn ich es nicht explizit angebe bzw. wenn es nicht (wie z.B. in (51)-(54)) aus dem Kontext ersichtlich ist, dass ich die Repräsentation von Fokus und/oder Akzent eines Autors mitzitiere, werde ich deshalb mit Beispielen anderer Autoren wie folgt verfahren. Den Fokusbereich werde ich entweder wie in (68) gar nicht oder durch eckige Klammerung markieren; wie in meinen eigenen Beispielen werde ich wie in (68) von Chafe die stärkste Silbe eines Arguments groß schreiben, wenn dessen Kopf nicht akzentuiert ist (integriertes Muster; vgl. insbes. zu Subjekten 1.2.1), sonst die stärksten Silben sowohl des Arguments wie des Kopfes groß schreiben (isoliertes Muster).



Mit Schmerling (1976) rückte die *Topikalität* als möglicher Auslöser für die Nicht-Integration von Argumenten in den Vordergrund der Debatte. Mit ihrem berühmtesten Beispiel, vgl. (69)-(70), zeigte sie, dass es von der (vom Sprecher vorausgesetzten) Präsenz des angesprochenen Themas (im umgangssprachlichen Sinne), hier: der Verfassung des U.S.-Präsidenten, im Kopf der Diskursteilnehmer abhängen kann, ob das Subjekt eines einstelligen Verbs integriert wird oder nicht. Sowohl (69) als auch (70) können Eröffnungssätze eines Diskurses sein, (69) ist nach Schmerling jedoch angemessen in einer Situation, in der der Tod des Präsidenten überraschend kam, (70) ist angemessen in einer Situation, in der seit Tagen vom schlechten gesundheitlichen Zustand des Präsidenten die Rede war.

- (69) Kontext I: Der Tod des Präsidenten kam überraschend.  
JOHNson died.
- (70) Kontext II: Über den schlechten gesundheitlichen Zustand des  
Präsidenten wurde seit Tagen berichtet.  
TRUman DIED.

(91) und (92) in Schmerling (1976)

Schmerling sieht Sätze des ersten Typs als “news sentences” über “an entire event or state of affairs” an (Schmerling 1976:93).<sup>43</sup> Diesen stehen nach ihrer Auffassung Sätze wie (70), in denen das Verb den stärksten Akzent trägt, als Sätze gegenüber, die über ein Topik (e. *topic*), das jeweilige Subjekt, einen Kommentar (e. *comment*) abgeben.

Der Begriff Topik wird in der Linguistik in verschiedenen Bedeutungen verwendet. Dem gebräuchlichsten Topikbegriff liegt eine Erklärung zu Grunde, die – bezeichnenderweise, wie mir scheint – von Anführungsstrichen Gebrauch macht, sie lautet z.B. in Trask (1999:316): “That part of a sentence or utterance which the whole thing is ‘about’”.

Oft wird der Begriff eingeschränkter, nämlich für – je nach Sprache – eine Konstituente oder mehrere Konstituenten gebraucht, die ganz zu Beginn oder relativ am Anfang eines Satzes stehen; diese Konstituenten gelten phonologisch als typischerweise durch einen so genannten Topik-Akzent ausgezeichnet (s. 1.2.1) und durch eine IP- oder Phrasengrenze (s. ebd.) vom Restsatz getrennt. Im Deutschen können diese Topiks z.B. im Vorfeld stehen, linksversetzt oder Teil einer Cleft-Konstruktion sein. Zu einer allgemeinen Erklärung der Integration, wie ich sie hier anstrebe, kann dieser auf

---

<sup>43</sup> Sätze wie Schmerlings “news sentences” identifiziert bereits Kuno (1972) unter der Bezeichnung “neutral descriptions” als besonderen Typ.

“Satzanfangs”-Positionen beschränkte Topikbegriff offensichtlich nichts beitragen.<sup>44</sup>

Auf Basis einer Auffassung jeglicher Konstituenten, die als der Gegenstand oder die Gegenstände empfunden werden, über die eine Äußerung etwas mitteilt, als Topiks, geben Botz et al. (1988) eine sehr weite Definition für Topikalität an. Nach dieser Auffassung gelten z.B. textuelle Anaphern wie *him/ihn* in (71) als Topiks, und fokussierte Einheiten können Topiks sein (s. dazu auch Reinhart 1981).<sup>45</sup>

(71)       What's the matter with the boy?  
              Was ist mit dem Jungen?

              A motorcyclist ran into him.  
              Ein Motorradfahrer hat ihn angefahren.

Auch Jacobs nimmt an, dass Integration grundsätzlich blockiert ist, wenn der Kopf *Comment* zum (topikalischen) Argument ist. Anhand von (72) mit einem nicht topikalischen, aber auch nicht integrierbaren Subjekt demonstriert er jedoch, dass Nicht-Topikalität aber nicht hinreicht, damit ein Argument integriert werden kann (s. Jacobs 1993:Fn.21).

(72)       Niemand schläft.

In Jacobs (1993, 1999) verzichtet Jacobs dennoch darauf, diese Bedingung in seiner offiziellen, vorläufigen Liste notwendiger Bedingungen für die Integration (s. Kap. 2) aufzuführen, denn “das würde nur verschleiern, dass neben der Untersuchung ihrer grammatischen die Untersuchung der pragmatischen Bedingungen für Integration ansteht” (“an investigation of their pragmatic prerequisites is on the agenda” (1999:78, m.Ü.)). In Jacobs (1993) stellt er fest, dass in nicht-topik-prominenten Sprachen wie Deutsch und Englisch „die Anwesenheit einer TKG (d.h. einer Topik-Kommentar-Gliederung, I.K.) hauptsächlich an eben den sprachlichen Phänomenen erkennbar ist, die wir hier gerade mit Hilfe von (Nicht-)Integration erklären wollen”, sodass die Gefahr besteht, bei der Identifikation von Integrationsbeziehungen zirkulär zu werden (Jacobs 1993:75). Ich stimme mit ihm überein, dass die verfügbaren Topikbegriffe es noch nicht erlauben, Topiks unabhängig von der Intuition über ihre pragmatische Funktion zu

---

<sup>44</sup> Um diese Topiks im Deutschen (und Ungarischen) geht es in Molnár (1991, 1993), und sie sind es auch, für deren Analyse Büring (1997) (für das Deutsche und das Englische) die Rootzsche Theorie der Fokusinterpretation erweitert.

<sup>45</sup> Einige Autoren haben den zum Fokus komplementären Teil von Sätzen “Topik” genannt (s. z.B. Höhle 1982). Mit einem weiteren Gebrauch des Begriffs nennt Jäger (1996), der seine Auffassung von Topikalität mit *d-linking* in Verbindung bringt, nur vorerwähnte, “deakzentuierte” Einheiten Topiks (s.u.).

identifizieren. Erst dann aber kann das Verhältnis zur Bedeutung bzw. der Funktion der Integration geklärt werden.

Eine spezifische Funktion von Sätzen, die die Integration eines Arguments und eines Kopfes vielleicht positiv *ermöglicht* (d.h. eine hinreichende Bedingung für ihre Integration ist), wurde in Allerton/Cruttendon (1979) (s.u.a. auch Gussenhoven 1984, Krifka 1984) identifiziert, nämlich die, einem Hörer *die Existenz eines Individuums zu Bewusstsein zu bringen*.<sup>46</sup> Typische Fälle sind (73)-(75).

(73) Hörst du das?  
Ein HUND bellt.  
(51) in Féry (1993)

(74) Was ist passiert?  
Meine BRIEFtasche ist weg.  
(1.b) in Krifka (1984)

(75) Wieso starrst du mich an?  
Dein AUge ist blau.  
(1.j) in Krifka (1984)

Mit Arbeiten über einen bestimmten Typ solcher Sätze, so genannte existentielle (e. *existential*) *there*-Sätze des Englischen, bewirkte Milsark (1976, 1977) eine stärkere Hinwendung der Forschung zu Sätzen mit "fokusprojektivem" Subjekt zu deren Semantik. Nach dem Kriterium, ob sie als Subjekte in *there*-Sätzen auftreten können, unterschied Milsark zwischen *schwachen und starken Determinern*. Nur Subjekte mit schwachen Determinern sind nach ihm in *there*-Sätzen grammatisch (so g. *Definitheitseffekt*).

Nach Milsark liegen dem unterschiedlichen Verhalten der beiden Klassen unterschiedliche präsuppositionale Eigenschaften zu Grunde: Starke Determiner präsupponieren die Existenz der Einheiten, auf die sie angewendet sind, schwache Determiner sind ambig zwischen einer *präsuppositionalen* Lesart und einer nicht präsuppositionalen oder *kardinalen* Lesart, in der sie die Existenz der Einheit, auf die sie angewendet sind, assertieren. (76) zeigt Milsarksche schwache Determiner in kardinaler Lesart, (77a) starke und (77b) schwa-

---

<sup>46</sup> In Dowty (1991) (bzw. Primus 1994) wird es als eine Eigenschaft eines *Protopatiens* bestimmt, als Argument in einer solchen Funktion aufzutreten; Jacobs (1993, 1999) sieht es wiederum als eine notwendige Bedingung für die Integration eines Arguments an, mindestens eine Protopatiens-Eigenschaft aufzuweisen (s. 2.1).

che Determiner, deren Akzentuierung eine präsuppositionale (nämlich eine partitive<sup>47</sup>) Interpretation nahe legt, in *there*-Sätzen.

(76) there is/are a/sm/three/a few/many DOCTOR(s) available

(77) a. \*there is/are the/all/each/every/most doctor(s) available

b. \*there is/are ONE/SOME/MANY doctor(s) available<sup>48</sup>

Ausgehend von der Annahme, dass existentielle *there*-Sätze prototypische Instanzen von Sätzen mit "fokusprojektivem" Subjekt im Englischen sind, haben im Anschluss an Milsark u.a. Carlson (1978) und Lumsden (1988) Beschränkungen für die Prädikatwahl und die Subjektwahl in solchen Sätzen formuliert. Sie postulieren, dass diese nur so genannte *Stage-Level-Prädikate* zulassen.

Stage-Level-Prädikate (i.F. kurz SLP oder Stadienprädikate) heißen nach der Taxonomie von Carlson (1978) Prädikate, die einem Individuum raum-zeitlich begrenzt zugeschrieben werden ("stage-level", weil sie in Carlsons Semantik Eigenschaften von *stages*, raum-zeitlich begrenzten "Stadien" von Individuen sind). *Individual-Level-Prädikate* (i.F. kurz ILP oder Individuenprädikate) sind demgegenüber solche, die einem Individuum raum-zeitlich unbegrenzt zugesprochen werden.<sup>49</sup> (78a) illustriert die Verwendung der Eigenschaft 'available' als zeit- bzw. räumlich begrenztes Prädikat, (78b) zeigt, dass die Eigenschaft 'university man' nur als Individuenprädikat fungieren kann. (79a-b) zeigen, dass existentielle *there*-Sätze nur Prädikate zulassen, die als SLP interpretiert werden können.

(78) a. Doctors are available in the morning/on the boat.

b. \*Doctors are university men in the morning/on the boat.

(79) a. There are doctors available.

b. \*There are doctors university men.

Die meisten Prädikate können als SLP und als ILP gebraucht werden. Wenn das Prädikat nicht durch eine raum-zeitliche Beschränkung auf den einen oder anderen Gebrauch festgelegt wird, haben entsprechende Sätze mehrere Lesarten. So können (80a) und (80b), als SLP interpretiert, einen

---

<sup>47</sup> Ein Ausdruck heißt partitiv, wenn er aus einer präsupponierten Menge von Individuen eine Teilmenge herausgreift.

<sup>48</sup> Die Semantik der Milsarkschen schwachen und starken Determiner ist viel diskutiert worden. Im Rahmen der Theorie der Generalisierten Quantoren untersuchen sie u.a. Barwise/Cooper (1981) und Partee (1989); im Kontext der GB-Theorie u.a. Higginbotham (1987), Reinhart (1987).

<sup>49</sup> SLP sind auch als akzidentielle oder Phasenprädikate bezeichnet worden, entsprechende Sätze auch als episodische; ILP heißen auch nicht-akzidentielle Prädikate, entsprechende Sätze auch statische.

gegenwärtigen Vorgang beschreiben oder, als ILP interpretiert, Hans eine *Gewohnheit* bzw. Eiswürfeln eine *Disposition* zuschreiben.

- (80) a. Hans raucht.  
b. Eiswürfel schmelzen.

Mit der generellen Beschränkung “subjektprojektiver” Sätze des Englischen auf SLP (s.o.) ist nun nach Carlson eine Beschränkung für *quantifikatorische* Subjekte verknüpft: Nur “schwache” Quantoren, zu denen die in (81) aufgeführten gehören, sind zulässig. Intransitive Sätze, deren Subjekte einen “starken” Quantor oder einen “schwachen” Quantor in partitiver (d.h. präsuppositionaler, s.o.) Verwendung enthalten, müssen dagegen, wenn sie vollständig fokussiert sind, auch auf dem Prädikat betont werden, vgl. (82a-b).

(81) A/sm/three/a few/many/∅ DOCTOR(s) is/are available.

- (82) a. \*(A)/all/each/every/most/∅ DOCTOR(s) is/are available.  
b. (A)/all/each/every/most/∅ DOCTOR(s) is/are AVAILABLE.

Indefinite Subjekte, die “schwach”, nämlich existentiell, oder “stark”, nämlich *generisch* interpretiert werden können, müssen dementsprechend, wenn sie “fokusprojektiv” sind, existentiell interpretiert werden, vgl. (83a), generisch können sie nur interpretiert werden, wenn (auch) das Prädikat einen Akzent trägt, vgl. (83b).<sup>50</sup>

- (83) a. ONE/SOME/THREE/a FEW/MANY DOCTOR(s) is/are available.  
b. ONE/SOME/THREE/a FEW/MANY doctor(s)/DOCTOR(s) is/are AVAILABLE.

Molly Diesing (1988, 1990, 1992a, 1992b) (s. auch Kratzer 1988) entwickelt eine syntaktische Theorie für die Unterschiede zwischen SLP- und ILP-Strukturen, auf die ich in Kürze zu sprechen komme.

Die Diskussion um die so genannte “*Ergativitätshypothese*”, wesentlich angestoßen durch Burzio (1981, 1986), brachte die *semantische Rolle* von Argumenten als möglichen Einflussfaktor für ihre Integration bzw. Nicht-Integration stärker zu Bewusstsein. Auf Basis dieser Hypothese werden die nicht-*agentivischen* Subjekte bestimmter intransitiver Verben wie die syntaktischen Subjekte von Passivsätzen als basisgenerierte Objekte analysiert, die in die Subjektposition bewegt werden, um Kasus zu erhalten.<sup>51</sup>

---

<sup>50</sup> Einführend zum Begriff der Generizität s. z.B. Carlson/Pelletier (1995); zu den Unterschieden zwischen einer generischen und einer Allquantifikation außerdem z.B. Krifka (1992a).

<sup>51</sup> Zum Einfluss der Agentivität von Subjekten auf die Akzentuierung im Deutschen s. bereits Lenerz (1977) sowie n.v.a. von Stechow/Uhmann (1984, 1986), Rosengren (1990) und Uhmann (1991a), für das Spanische Contreras (1976, 1980). Wichtige frühe, grundlegende Arbeiten zur Ergativität

Als Charakteristika lexikalisch “ergativer” Verben im Deutschen wurden (s. von Stechow/Sternefeld 1988 und bes. Grewendorf 1989) u.a. angeführt, dass ihr Subjekt kein Agens ist, dass sie das Partizip II mit *sein* bilden, keine *er-*Ableitung zulassen (*Arbeiter*, \**Kommer*), und dass sie kein unpersönliches Passiv bilden können. Obwohl die “ergativen” Verben zugeschriebenen Eigenschaften eher den Charakter von Familienähnlichkeiten haben, hat sich die Analyse für bestimmte intransitive Verben als Standardanalyse durchgesetzt.<sup>52</sup> Tatsächlich können viele agentivische Subjekte intransitiver Verben nicht integriert werden, vgl. (84a-c), und die Subjekte “ergativer” Verben – deren Kern Verben perfektiver Aktionsart bilden, deren Verwendung oft damit verknüpft ist, dass den Hörern die Existenz ihres Subjekts bewusst wird (s.o.) – werden ebenso wie die (Oberflächen-)Subjekte passivierter Verben oft integriert, vgl. (85a-b).

- (84) Was ist da los?  
a. OTTo GEIGT.  
(12a) in Krifka (1984)  
b. PEter KOCHT.  
(18a) in Jacobs (1988)  
c. LEEna hat geRAUCHT.  
(56iv) in Féry (1993)

- (85) Was ist da los?  
a. Eine POPgruppe ist eingetroffen.  
b. Der BAHNhof wird abgerissen.

Es finden sich jedoch ohne weiteres Beispiele für die Integration agentivischer Argumente intransitiver Verben, vgl. (86a-b). Zudem können viele passivierte und “ergative” Verben nicht nur integriert, sondern auch isoliert akzentuiert werden, vgl. (87a-b), und unter Umständen sind auch „ergative” Verben und Verben im Passiv von der Integration ausgeschlossen, vgl. (88a-b).

- (86) a. Frank FLANegan hat angerufen.  
(57) in Sasse (1992: 1.)  
b. Die SCHÜler streiken heute.  
(20) in Rosengren (1997)

- (87) a. Die BUTter ist geschmolzen/geSCHMOLzen.  
b. HANS ist verhaftet/verHAFtet worden.

---

sind Perlmutter (1978) (nach dem viele Autoren statt von “ergativen” von “unakkusativischen” (e. *unaccusative*) Strukturen sprechen) sowie Williams (1981).

<sup>52</sup> Kritisch zur Ergativitätsanalyse äußern sich auf das Deutsche bezogen u.a. Krifka (1984), Oppenrieder (1991). Eine Analyse “ergativer” Strukturen im Deutschen auf Basis einer so g. Präferenztheorie bietet Primus (1987) (zu Präferenztheorien allg. s. z.B. Vennemann 1983).

- (88) a. LinguISten<sup>m</sup>erröten/erRöten.  
nach (1-74) in Oppenrieder (1991:57)  
b. LAdendiebe werden<sup>m</sup>angezeigt/ANgezeigt.

Um dem Phänomen der Integration im Deutschen gerecht zu werden, reicht es jedoch, wie Jacobs richtig feststellt, schon angesichts der bloßen Tatsache, dass es nicht integrierbare Komplexe aus direktem Objekt und Verb gibt (s.o. 1.1) “offensichtlich nicht aus, die Integrierbarkeit bestimmter Subjekte damit zu erklären, dass man sie als zu Grunde liegende Objekte analysiert” (Jacobs 1988:123).

Von Stechow und Uhmann (1986) legten einen strukturell basierten Vorschlag zur Ableitung der Akzentzuweisung in fokussierten komplexen VP im Deutschen vor, der erfasst, dass Argumente verschiedener grammatischer Funktion, wenn sie verbadjacent stehen, “Fokus projizieren”, d.h. integriert werden können.

Nach diesem Vorschlag ist Fokusprojektion möglich, wenn

- die normale lineare Ordnung (NLO) für Stellungsglieder im Deutschen gegeben ist (s.u.)
- das Satzglied, das den stärksten Akzent trägt, von allen Satzgliedern am höchsten in der Rhematischen Hierarchie des Deutschen (RH) rangiert (s.u.) und wenn es
- in der strukturellen F(okus)-Position des Deutschen unmittelbar vor der Position des Verbs am Satzende (direktionales Adverbial/Prädikative) bzw. vor einem direktionalen Adverbial/Prädikativ (Objekte) steht.<sup>53</sup>

Die für das Deutsche angenommene Rhematische Hierarchie (89) basiert auf Pheby (1980), die NLO der Satzglieder, in der ich die von den beiden Autoren für das Deutsche angesetzte(n) F-Position(en) kursiv hervorhebe, (90) auf Haftka (1980):

(89) RH Prädikativ < Objekte < Adv. I (dir.) < Adv. II (instr./lok.)  
< Subj < V-Zusatz < Prädikat < Adv. III (temp./kaus.)

(90) NLO Subj < Adv. III (temp./kaus.) < Adv. II (instr./lok.)  
< *Objekte* < *Adv. I (dir.)/Prädikative* < Prädikat<sup>54</sup>

---

<sup>53</sup> Von Stechow und Uhmann (1986) setzen die Analyse der Subjekte “ergativer” Verben als “Tiefenobjekte” (s.o.) voraus.

<sup>54</sup> Aus der Annahme zweier F-Positionen leiten von Stechow/Uhmann (1986) ab, dass in DO-PP-V-Strukturen wie in (i) mit dem stärksten Akzent auf einem Objekt des Verbs, das nicht unmittelbar vor ihm steht, die Fokussiertheit der gesamten Struktur markiert werden kann.

(i) weil Ede mit der Hacke [ dies LOCH ins Eis gehackt ] hat  
(65) in von Stechow/Uhmann (1986)

In 1.3.1 komme ich auf diese Strukturen noch einmal zu sprechen.

Uhmann (1991a) arbeitet den Vorschlag weiter aus und verallgemeinert ihn. Der Ansatz ermöglicht es zwar, die Zuweisung von Akzenten in komplexen fokussierten Konstituenten des Deutschen mit einiger Sicherheit vorauszusagen. Er hat jedoch grundlegende Schwächen. Zum einen nimmt er auf den – wie Uhmann selbst konzidiert – problematischen Begriff einer Normalabfolge für Konstituententypen Bezug.<sup>55</sup> Die Rhematische Hierarchie ist rein empirisch begründet, und auch die angenommene verabjuzente Fokusposition des Deutschen wird nicht unabhängig gerechtfertigt.<sup>56</sup>

Molly Diesing und Angelika Kratzer haben in einer Reihe von Arbeiten (Kratzer 1988, Diesing 1988, 1990, 1992a, 1992b), anknüpfend an die Analysen von Milsark, Carlson und Lumsden zu Stadien- und Individuenprädikaten (s.o.), dafür argumentiert, die Zusammenhänge zwischen der Semantik von Prädikat und Argument und ihrer Akzentuierung im Englischen und im Deutschen durch einen Abbildungsmechanismus, Diesings *Mapping Hypothesis* genannt, zu erklären. Auch ihre Vorschläge beziehen nicht nur Subjekte, sondern auch Objekte ein.

Diesing setzt (mit u.a. Fukui/Speas 1986, Kitagawa 1986, Speas 1990) ein syntaktisches Modell mit einer Subjektposition in SpecIP und einer zweiten in SpecVP an. Bei der Überführung in seine logische Repräsentation wird der Satz oberhalb der VP in zwei Teile zerlegt (der Vorgang wird als “tree splitting” oder “semantic partition” bezeichnet). Die VP wird als so g. Nuklearer Skopus (e. *nuclear scope*) interpretiert, der den fokussierten Teil des Satzes repräsentiert. Der Nukleare Skopus ist der Bereich eines unspezifisch bindenden Existenzquantors (e. so g. *existential closure* der VP).

Enthält ein Satz Material außerhalb der VP, so wird er als Bedingungssatz interpretiert, in dessen Restriktion (e. *restrictive clause*) die Bedeutungen außerhalb der VP abgebildet werden. Der Bedingungssatz liegt im Skopus entweder eines overtten Quantors und/oder eines weiteren unspezifisch bindenden generischen Quantors GEN.<sup>57</sup> Indefinita, als freie Variablen interpretiert, werden auf Basis dieser Annahmen, wenn sie in der VP stehen, vom angenommenen Existenzquantor gebunden, wenn sie außerhalb der VP stehen, vom angenommenen GEN-Quantor.

Der entscheidende Unterschied zwischen Stage-Level-Prädikaten (SLP) und Individual-Level-Prädikaten (ILP) (s.o.) liegt nun nach den beiden Auto-

---

<sup>55</sup> S. dazu für das Deutsche z.B. Reis (1987). Ich werde in dieser Arbeit, s.u. 1.3.1, davon ausgehen, dass die Argumente eines Verbs durch das gleichzeitige Wirken einer Reihe von Merkmalshierarchien in ihren Basispositionen generiert werden.

<sup>56</sup> Diese Position spielt jedoch tatsächlich in vielen Sprachen eine Schlüsselrolle bei der Fokussierung, s.n.v.a. Kiss (1995, 1998).

<sup>57</sup> Vgl. Fn. 50.



rinnen darin, dass die Subjekte von SLP innerhalb, die Subjekte von ILP dagegen außerhalb der VP basisgeneriert werden.

Im Englischen müssen alle Subjekte auf der S-Struktur in der SpecIP-Position stehen (Diesing 1992a nimmt daher an, dass die Subjekte von SLP-Prädikaten vor ihrer Interpretation auf LF wieder in ihre Basisposition zurückbewegt werden), sodass dort, so die Autorinnen, der Zusammenhang zwischen Fokussierung, Subjektposition und Satzinterpretation nur anhand des Fokusprojektionsverhaltens von Subjekten indirekt zu beobachten ist. Im Deutschen aber soll er auf der S-Struktur direkt zu beobachten sein.

Im Deutschen werden SLP-Subjekte demnach in der VP basisgeneriert, können Fokus projizieren und werden, wenn sie indefinit sind, existentiell interpretiert, vgl. (91a), (vereinfacht) interpretiert als (91b). ILP-Subjekte dagegen sollen außerhalb der VP basisgeneriert werden, vgl. (92a-b), keinen Fokus projizieren können, vgl. (93a-b) und, wenn sie indefinit sind, generisch interpretiert werden müssen, vgl. die (ebenfalls vereinfachte) Interpretation (94) für (92b) bzw. (93b). Die Modalpartikeln *ja doch* markieren die VP-Grenze (s.o. 1.1).

- (91) a. ...weil ja doch FEUERwehrleute verfügbar sind.  
b.  $\exists_x$  x ist ein Feuerwehmann & x ist verfügbar
- (92) a. \*...weil ja doch Feuerwehrleute intelligent sind.  
b. ...weil Feuerwehrleute ja doch intelligent sind.
- (93) a. \*...weil FEUERwehrleute intelligent sind.  
b. ...weil FEUERwehrleute intelliGENT sind.
- (94) Gen<sub>x</sub> x ist ein Feuerwehmann  $\rightarrow$  x ist intelligent

Um zu motivieren, warum die Subjekte von SLP und ILP in verschiedenen Positionen basisgeneriert werden, hat Kratzer vorgeschlagen, dass das externe Argument von SLP ein unsichtbares ("Davidsonsches") *Ereignisargument* ist.<sup>58</sup> Damit kann Kratzer zwar begründen, warum die Subjekte von ILP indefinit nur generisch interpretiert werden (und im Deutschen, so die Annahme, nur außerhalb der VP erscheinen können), aber nicht, warum indefinite Subjekte von SLP nicht nur existentiell, sondern auch generisch interpretiert werden können (und im Deutschen innerhalb und, wie (95) zeigt, außerhalb der VP erscheinen können).

---

<sup>58</sup> Vgl. Davidson (1966).

(95a) bedeutet nach Kratzer und Diesing etwa, dass Feuerwehrleute (im Allgemeinen) die Eigenschaft haben, zu beliebigen Zeitpunkten (im Allgemeinen) zur Verfügung zu stehen, vereinfacht dargestellt in (95b).<sup>59</sup>

- (95) a. ...weil Feuerwehrleute ja doch verfügbar sind.  
b.  $\text{Gen}_{x,t}$  x ist ein Feuerwehrmann, t ist ein Zeitpunkt  
→ x ist an t verfügbar

Diesing (1992a) erklärt den Interpretationsgegensatz zwischen Subjekten von SLP und Subjekten von ILP im Englischen, die in der S-Struktur in derselben Position stehen, mit verschiedenartigen INFL-Projektionen der beiden Prädikattypen. In der “unakkusativischen” INFL-Projektion von SLP wird der externen Subjektposition keine  $\Theta$ -Rolle zugewiesen; weil das SLP-Prädikat dem Subjekt in der VP keinen Kasus zuweist, wird es in die SpecIP-Position angehoben. Das INFL von ILP weist dagegen SpecIP eine  $\Theta$ -Rolle zu, das Subjekt in SpecIP kontrolliert ein PRO-Subjekt in SpecVP, welches eine  $\Theta$ -Rolle vom Prädikat zugewiesen bekommt.

Kratzer und Diesing haben für die *Mapping Hypothesis* auch mit unterschiedlichen Interpretationen für direkte Objekte argumentiert. Nach Diesing (1992a) werden “schwach” quantifizierte und existentiell interpretierte indefinite direkte Objekte im Englischen auf LF als Teil der VP interpretiert, “stark” quantifizierte (d.h. auch generisch interpretierte) direkte Objekte auf LF per *Quantifier Raising* (QR) dagegen an eine Position oberhalb der VP angehoben (an IP adjungiert). Die Ambiguität eines Satzes wie (96) führt Diesing so darauf zurück, ob das direkte Objekt *a witty story about Millard Fillmore* innerhalb oder außerhalb der VP interpretiert wird.<sup>60</sup>

(96) I always write up a witty story about Millard Fillmore.

- (97) a. Quantificational reading: Whenever I hear a witty story about Millard Fillmore, I always write it up.  
 $\text{always}_x$  [ x is a story about Millard Fillmore ] I write up x

(25a) bzw. (26) in Diesing (1992a)

- b. Existential reading: First thing in the morning, I always write up a witty story about Millard Fillmore.

---

<sup>59</sup> t ist eine freie Variable für Zeiteinheiten, von der Diesing und Kratzer annehmen, dass SLP, nicht aber ILP sie in die Bedeutungskomposition einbringen.

<sup>60</sup> Die existentielle Lesart des Objekts setzt eine – nicht notwendigerweise explizit spezifizierte – Menge von Zeiteinheiten voraus, über die das Adverb quantifiziert; in der in (97b) angegebenen Interpretation für (96) sind willkürlich Morgen-Situationen als solche angesetzt.

always<sub>t</sub> [ t is in the morning ]  $\exists_x$  x is a story about Millard Fillmore & I write up x at t

(25b) bzw. (27) in Diesing (1992a)

Im Deutschen, so vermutet Diesing, wird der Effekt der LF-Bewegung auf die Interpretation indefiniter Objekte im Englischen durch *Scrambling* auf der S-Struktur erreicht: Für ein indefinites Objekt in der VP ist nach Diesing die existentielle Interpretation "die natürlichste" (Diesing 1992a:107), ein gescrambeltes indefinites Objekt wird als Beschränkung eines präsuppositionalen Quantors interpretiert. Diesing schreibt (98a) und (99a) Strukturen entsprechend (98b) bzw. (99b) und die Interpretationen (98c) bzw. (99c) zu.

- (98) a. ...dass Otto immer Bücher über Wombats liest.  
b. [CP dass [IP Otto immer [VP Bücher über Wombats liest ] ] ]  
c. immer<sub>t</sub> [ t ist eine Zeiteinheit ]  $\exists_x$  x ist ein Buch-über-Wombats & Otto liest x zu t

(31) in Diesing (1992a)

- (99) a. ...dass Otto Bücher über Wombats immer liest.  
b. [CP dass [IP Otto Bücher über Wombats immer [VP liest ] ] ]  
c. immer<sub>x</sub> [ x ist ein Buch-über-Wombats ] Otto liest x

(32) in Diesing (1992a)

Diesings *Mapping Hypothesis* postuliert eine zweifache Äquivalenz. Sie besagt, dass das verbale Prädikat eines Arguments als Stadienprädikat interpretiert werden kann genau dann, wenn das Argument in der VP basisgeneriert ist genau dann, wenn es Fokus projizieren kann, d.h. in der Terminologie dieser Arbeit: wenn Verb und Argument integriert werden können. Weil Diesing zudem annimmt, dass die existentielle Interpretation von Indefinita einheitlich durch die *Existential Closure* der VP erfolgt (s.o.), sagt sie außerdem voraus, dass indefinite Argumente von Stadienprädikaten existentiell interpretiert werden genau dann, wenn sie Fokus projizieren können.<sup>61</sup>

Die Annahme, dass Argumente von ILP-Prädikaten bzw. Argumente von SLP-Prädikaten mit "starken" oder "stark" interpretierten Quantoren inklusive generisch interpretierter Indefinita im Deutschen außerhalb der VP stehen müssen, halte ich für nicht richtig, d.h. ich erachte (100a-b) für ebenso grammatisch wie (101a-b). (Das impliziert, dass ich die "stark" quantifikatorische

---

<sup>61</sup> Veerle van Geenhoven (1996) kritisiert Diesings (und andere) Vorschläge zur Behandlung indefiniter Objekte. Nach Veenhovens Analyse denotieren nackte Plurale Prädikate, die vom Verb semantisch inkorporiert werden.

Interpretation eines Arguments nicht als hinreichenden Grund ansehe, es zu *scrambeln*.<sup>62)</sup>

- (100) a. weil ja doch Ärzte/die meisten Ärzte intelligent sind  
b. weil er ja doch Ärzte/die meisten Ärzte verachtet
- (101) a. weil Ärzte/die meisten Ärzte ja doch intelligent sind  
b. weil er Ärzte/die meisten Ärzte ja doch verachtet

Folglich halte ich es auch nicht für möglich, die Fokusprojektivität oder Integrierbarkeit eines Arguments damit zu erklären, ob es in der VP basisgeneriert ist oder nicht. Vielmehr gehe ich, s.o. 1.1, davon aus, dass die verbadjzenten Positionen fokusprojektiver (integrierbarer) Argumente wie in (102a-b) wie die nicht fokusprojektiver (nicht integrierbarer) Argumente wie in (103a-b) innerhalb der VP liegen.

- (102) a. weil ja doch ÄRZte/ein paar ÄRZte verfügbar sind  
b. weil er ja doch ÄRZte/ein paar ÄRZte kennen gelernt hat
- (103) a. weil ja doch ÄRZte/die meisten ÄRZte intelliGENT sind  
b. weil er ja doch ÄRZte/die meisten ÄRZte verACHtet

Darüber, dass die Argumente von Individuenprädikaten keinen Fokus projizieren, d.h. nicht integriert werden können, herrscht inzwischen meines Wissen allgemein Einigkeit (s. n.v.a. Drubig 1991, 1992a, 1992b oder Rosengren 1997). Auch Jacobs (1993, 1999) teilt diese Ansicht (s.u. 2.1). Daraus, dass ein Verb als Stadienprädikat interpretiert werden kann, kann jedoch nicht darauf geschlossen werden, dass das Argument der Prädikation fokusprojektiv sein kann (oder gar muss). (104a-b) aus Rosengren (1997) zeigen das (ich zitiere Rosengrens Darstellung der Akzentuierung von (104a-b) und Rosengrens Wertung).

- (104) a. Die Schüler ARbeiten.  
b. ??The STONE is rolling.

(32) bzw. (52c) in Rosengren (1997), Rosengrens Wertung

Jacobs hat dasselbe anhand von (105) und (106) illustriert. Diese Beispiele zeigen gleichzeitig, dass auch die existentielle Interpretation eines indefiniten Arguments nicht damit verknüpft ist, dass es integriert werden bzw. Fokus projizieren kann.

---

<sup>62)</sup> Die Ursachen für Scrambling sind mindestens ebenso schwierig zu bestimmen wie die für die Integration bzw. Nicht-Integration von Argumenten. Im letzten Teil dieses Abschnitts 1.2.2 komme ich noch einmal auf Scrambling zu sprechen.

(105) weil [ GÄSte HUNGrig waren ]  
(30) in Jacobs (1993), Fn. 16 in Jacobs (1999)

(106) dass das Stück [ einen KRItiker ANgeödet hat ]  
(31) in Jacobs (1999)

Die *quantifikationale* Interpretation eines Arguments sieht Jacobs jedoch als einen Faktor an, der “tendenziell” seine Integration verhindert (Jacobs 1993, 1999; s. u.a. bereits Gussenhoven 1984).

In Jacobs (1993) argumentiert Jacobs, dass die Nicht-Integrierbarkeit von quantifizierten Argumenten nicht darauf zurückgeführt werden könne, dass quantifizierte Phrasen *topikalisch* sind, sondern dass diese eher “Anti-Topiks” zu sein schienen:

(107) dass jeder Hund bellte  
(43) in Jacobs (1993)

(108) ??Was jeden Hund betrifft, so bellte er.  
(i) in Fn. 25 in Jacobs (1993), Jacobs’ Wertung

Es ist aber offenbar nicht grundsätzlich ausgeschlossen, stark quantifizierte Argumente zu integrieren, vgl. (109), (110).

(109) Hast du gehört?  
Fast ALLe STAATSsekretäre sind beurlaubt worden.

(110) Wir haben uns alle besser kennengelernt.  
Von Karl haben wir beispielsweise erfahren,  
dass er FRAUen hasst.

Ich halte deshalb die Korrelation von quantifikationeller Interpretation und der Nicht-Integration von Argumenten nicht für notwendig, sondern für häufig.

In einem Aufsatz, der ein starkes Echo fand, machte Sasse (1987) den Vorschlag, Integration und Nicht-Integration auf Basis der Unterscheidung *thetischer* und *kategorischer Sätze* als Markierung einer *Kommunikationsperspektive* aufzufassen (s. auch Sasse 1992). Die Unterscheidung geht auf die Argumentation der Philosophen Brentano und Marty gegen die Aristotelische Diktion zurück, nach der jeder Satz eine Prädikation über ein logisches Subjekt ist.<sup>63</sup> Tatsächlich weisen nach Sasse nur “kategorische” (d.h. etwa: urteilende) Sätze wie (111) diese Gliederung auf, “thetischen” (d.h. etwa: feststellenden) Sätzen wie (112) fehlt sie.

(111) Das BRATHendl ist ANgebrannt.

---

<sup>63</sup> S. Kuroda (1972), Ulrich (1985).- In der Sprachwissenschaft wird der Begriff des logischen Subjekts traditionell für den *Aktanten* einer *Handlung* gebraucht.

The CHICKEN's BURNT.

- (112) Das BRATHendl ist angebrannt.  
The CHICKEN's burnt.

(34) und (35) in Sasse (1987)

Das Begriffspaar thetisch-kategorisch entsprechend Sasses Verständnis ist meines Wissens bis heute nirgends formal expliziert worden. Wie stark Sasses Vorschlag dennoch das Verständnis der (Nicht-)Integration mit prägte, zeigt sich darin, dass der Begriff "thetisch" in der Forschung weite Verbreitung gefunden hat, um auf Sätze mit einstelligem Prädikat und "fokusprojektivem" (syntaktischen) Subjekt generell zu referieren.<sup>64</sup>

Drubig (1991, 1992a) unternimmt es, die Ergebnisse einer Reihe vorangehender Ansätze zur Analyse subjektprominenter Sätze im Englischen zu integrieren.

Mit Diesing (1988, 1990) (s.o.), Hoekstra/Mulder (1990) und anderen nimmt er an, dass die Subjekte von Individuenprädikaten (ILP) in SpecIP, die Subjekte von Stadienprädikaten (SLP) in SpecVP basisgeneriert werden. Anders als Kratzer, die (s.o.) allen SLP ein Ereignisargument zuspricht, geht Drubig davon aus, dass nur "unakkusativische"<sup>65</sup> SLP ein solches Argument haben. Nur die Subjekte "unakkusativischer" SLP erscheinen nach seinem Ansatz als interne Argumente, die "Träger" von Individueneigenschaften, die Agens-Subjekte nicht "unakkusativischer" SLP und die Ereignisargumente "unakkusativischer" SLP sind externe Argumente. Sätze mit internem Subjekt identifiziert Drubig mit den "thetischen" Sätzen Sasses (s.o.), Sätze mit externem Subjekt sind für ihn entsprechend "kategorische" Strukturen.

Die internen Subjekte und nur diese sind es nach Drubig, die "Fokus projizieren" können.<sup>66</sup> Er schlägt vor, dies daraus abzuleiten, dass auf interne und externe Subjekte unterschiedliche Lizenzierungsprinzipien Anwendung finden. Auf Vorschläge von Rothstein (s. insbes. Rothstein 1985) und Higginbotham (s. insbes. Higginbotham 1987) bauend, nimmt Drubig an, dass externe Subjekte in SpecIP die Leerstelle des Prädikats, das die VP denotiert, saturieren, während interne Subjekte vom Verb  $\Theta$ -markiert werden. Nur die Lizenzierung durch  $\Theta$ -Markierung ermöglicht nach Drubig "Fokusprojektion",

---

<sup>64</sup> Den Subjekten "kategorischer" Sätze mit einstelligem Prädikat, in denen das Verb den stärksten Akzent trägt, wird oft in manchen Sätzen ein eigener Akzent zugesprochen, in anderen Sätzen nicht, obwohl die Subjekte gleiche informationsstrukturelle Eigenschaften haben, vgl. z.B. Uhmann (1991a) oder auch Rosengren (1997). Ich gehe, s.o. 1.2.1, davon aus, dass sie wie sonstige Argumente diskursneu grundsätzlich Akzent erhalten.

<sup>65</sup> Vgl. Fn. 51.

<sup>66</sup> Externe Subjekte, also die Subjekte "kategorischer" Sätze, werden nach Drubigs Auffassung als Topiks interpretiert.

die Lizenzierung durch  $\Theta$ -Saturation blockiert die “Verschmelzung” der Fokusbereiche des Subjekts und des Prädikats.

Agentivische “fokusprojektive” Subjekte (s. oben (86a-b)) sind, so vermutet Drubig (auf Basis der Variante einer Larsonschen Satzstruktur (s. Larson 1988)) *reanalysiert*.<sup>67</sup>

Rosengren (1997) verwirft Drubigs Analyse vor allem auf Grund der Tatsache, dass sie unerklärt lässt, warum der angenommene Reanalyseprozess auf so viele Subjekt-Verb-Verbindungen (s. z.B. (84a-c), (104a-b)) nicht angewendet werden kann. Rosengren selbst hält es für außerlinguistisch determiniert, ob ein Satz “thetisch” präsentiert werden kann, nämlich davon, ob bzw. wie gut die Anwendung des Prädikats auf das Subjekt als ein einzelnes Ereignis *konzeptualisiert* ist bzw. werden kann. Auf Grund dieser Konzeptualisierbarkeit sind nach Rosengren “thetische” Sätze nicht in *Topik und Kommentar* gegliedert (s.o. Schmerling 1976) (und stets voll fokussiert), “kategorische” Sätze dagegen in *Topik und Kommentar* gegliedert (und entweder ganz oder teilweise fokussiert). Die syntaktische Struktur “thetischer” und “kategorischer” Sätze erachtet Rosengren als identisch (gegen eine solche Auffassung argumentiere ich in wesentlichen Teilen dieser Arbeit).

Ich habe in dieser kurzen Übersicht fast nur über Vorschläge zur Erklärung der Integration bzw. Nicht-Integration von *Subjekten* berichtet. Tatsächlich gilt, zumindest, was die Erforschung der Inhaltsseite der (Nicht-)Integration angeht, im Wesentlichen immer noch, was Jacobs (1988:123) bemerkt: “Dass es nicht-integrierbare Komplexe aus direktem Objekt und Verb gibt, ist [...] in der Literatur [...] weitgehend ignoriert worden. Man hat sich hauptsächlich auf die (Nicht)Integrierbarkeit von Subjekt-Verb-Komplexen konzentriert [...]”.

Ich gehe mit Jacobs (v.a. Jacobs 1988, 1991, 1993, 1999) davon aus, dass die Integration eine Beziehung ist, die unter den gleichen Voraussetzungen zwischen Köpfen und Argumenten jeglicher grammatischer Funktion zu Stande kommt (bzw. nicht zu Stande kommt). Die Bedeutung oder Funktion

---

<sup>67</sup> Winkler (1997a) entwickelt auf Basis von Drubigs Vorschlägen eine Analyse für Prädikative (*secondary predications* in ihrer Terminologie (und der von Rothstein 1985)), nach der die Subjekte *resultativer* und *depiktiver* Prädikative wie in (i) bzw. (ii) parallel zu “thetischen” bzw. “kategorischen” Matrixsätzen als “Tiefenobjekte” bzw. externe Argumente des Prädikats aufzufassen sind.

- (i) The joggers ran the PAVEMENT thin.  
Wir fressen Lindas KÜHLschrank leer.  
(20), (21) in Winkler (1997a:Kap. 5)
- (ii) He ate the MEAT RAW.  
Er isst das LAMM ROH.  
(27), (28) in Winkler (1997a:Kap. 5)

dieser Beziehung halte ich, weiter Jacobs folgend, wie eingangs bereits dargelegt, auf Basis der bisher erarbeiteten Kenntnisse noch nicht für befriedigend erklärbar.

Jacobs selbst tritt dafür ein, (Nicht-)Integration bzw. informationelle (Nicht-)Autonomie (Jacobs 1999)<sup>68</sup> zu einer grammatischen Grundfunktion zu erheben, deren inhaltliche Dimension er als eine der *Informationsverarbeitung* erfassen möchte. Mit Jacobs' Ansatz beschäftige ich mich ausführlich in Kap. 2.

Und damit komme ich zu einigen einführenden Anmerkungen zum zweiten Hauptthema dieser Arbeit, der "Deakzentuierung". Dabei kann ich mich wesentlich kürzer fassen.

Als "Deakzentuierung" (e. *deaccenting*) wird (s. 1.1) seit Ladd (1980) die scheinbare "Verschiebung" des Akzents, der unter Bedingungen für Standard-Fokusprojektion auf dem Argument realisiert wird (vgl. (113), (115)) auf den Kopf der Konstituente in Kontexten wie in (114), (116) bezeichnet.<sup>69, 70</sup>

(113)     What's the matter?  
          I don't know how to make French TOAST.

(114)     Why don't you have some *French Toast*?  
          I don't know how to MAKE French Toast.  
  (7a.i.-ii.) in Ladd (1980:Kap. III)

(115)     Was tat Petra?  
          Petra begrüßte GERD.

(116)     Was tat Petra, als sie den Raum betrat, wo *Gerd* auf sie wartete?  
          Petra beGRÜSSte Gerd.  
  (27) in Jacobs (1988)

Der springende Punkt in der Veränderung der Kontexte in (114) bzw. (116) gegenüber (113) bzw. (115) liegt darin, dass letztere ein bedeutungsidentisches Antezedens zum direkten Objekt, *French Toast* bzw.

---

<sup>68</sup> Den beiden Bezeichnungen liegen dieselben Konzepte zu Grunde (s. 2.1); in Jacobs (1999) verwendet Jacobs selbst die beiden Begriffe synonym. Ich werde mich in dieser Arbeit, weil er unter diesem Schlagwort im deutschen Sprachraum bekannt ist, auf Jacobs' Ansatz meist mit der Bezeichnung "Theorie der Integration" beziehen.

<sup>69</sup> Manche Forscher beziehen den Ausdruck "deakzentuiert" auch auf diskursneue Einheiten; so nennen z.B. Terken/Hirschberg (1994:F.n.2) *sick* in (i) "deakzentuiert":

(i)   A: Why did you miss the party?  
      B: My MOTHER fell sick.

<sup>70</sup> In vielen Sprachen wird im Vergleich zum Englischen und Deutschen nur stark eingeschränkt oder gar nicht "deakzentuiert", und/oder es werden alternative Markierungsmittel eingesetzt, s. Ladd (1996:175ff.). Die Erforschung und Erklärung dieser Unterschiede zwischen verschiedenen Sprachtypen steckt noch in den Anfängen.



*Gerd*, enthalten. Eben so ein Antezedens gibt es in (115)-(116) (und in (114)) natürlich auch zu den "Hintergrundeinheiten" *I* bzw. *Petra*, die wie *Gerd* in (116) ohne Akzent bleiben. Es liegt nahe, zu vermuten, dass der Grund für die identische phonologische Markierung der Subjekte und der Objekte in (114)-(116) auf dieselbe Ursache, das Vorkommen ihrer Bedeutung im Kontext, zurückzuführen ist.<sup>71</sup>

Außer Schwarzschild (1996, 1999) weiß ich jedoch von keiner syntaktisch basierten Arbeit zum Zusammenhang zwischen Fokussierung und Akzentuierung, die Hintergrund- und "deakzentuierte" Einheiten systematisch in Beziehung zu setzen sucht.<sup>72</sup>

Alle entsprechenden Ansätze fordern von Hintergrundeinheiten, dass sie in der einen oder anderen Weise im Kontext enthalten oder aus diesem ableitbar sein müssten. Wenn dem Phänomen der "Deakzentuierung" Rechnung getragen wird, wird zwar ebenfalls gefordert, dass die Bedeutung der "deakzentuierten" Konstituente, bezeichnet u.a. als "kontextuell präsent" oder "kontextuell ableitbar" (Jacobs 1993 bzw. Jacobs 1999), *c-construable* (Culicover/Rochemont 1983, Rochemont 1986), *d-linked* (Pesetsky 1987) u.a.m., im Äußerungskontext enthalten oder aus diesem ableitbar sein muss. "Abgeleitet" wird die "Deakzentuierung" dann aber – in allen mir bekannten Ansätzen – durch eine besondere Vereinbarung in den Regeln für die fokusabhängige Akzentzuweisung, nach der bei entsprechender kontextueller Gegebenheit des Arguments stets Akzent auf dem benachbarten Kopf realisiert wird (s. z.B. Jacobs 1993 (ausführlicher dargestellt in Kap. 2), Umann 1991a, Selkirk 1996).<sup>73, 74</sup>

---

<sup>71</sup> Das Subjekt *I* in (113) ist nicht vorerwähnt und dennoch nicht akzentuiert. Ausdrücke, die auf Diskursteilnehmer referieren, gehören zum Kern "gegebener Information" im traditionellen Sinne (vgl. 1.2.1). Auch Schwarzschild geht davon aus, dass sie stets im Äußerungskontext enthalten sind, vgl. 3.1.3.

<sup>72</sup> "Deakzentuierte" Einheiten sind in zahlreichen nicht syntaktisch orientierten Arbeiten – z.B. in der Kognitionspsychologie, in Forschungen zur Künstlichen Intelligenz (KI) und in der so g. Textlinguistik – z.T. intensiv untersucht worden. Die meisten Beschreibungskonzepte fassen heterogene (darunter psychologische, textuelle und situative) Faktoren zusammen. Viele Autoren haben dafür argumentiert, Grade der "kontextuellen Gegebenheit" zu unterscheiden (ein neuerer solcher Vorschlag ist z.B. Gundel/Hedberg/Zacharski 1993). Ich werde nicht näher auf diese Arbeiten eingehen; stellvertretend und auch für die weiterführende Literatur verweise ich auf die Arbeiten von Chafe, Rochemont und Prince.

<sup>73</sup> Dass, wenn das Argument eines Kopfes im Kontext vorkommt, stets unmarkiert Akzent auf dem Kopf realisiert wird, halte ich jedenfalls für das Deutsche, s. 1.1, für falsch; die m.E. tatsächlich abweichende Akzentuierung notwendig integrierter Konstituenten mit "kontextuell gegebenem" Argument wird die Beschränkung für die Syntax-Phonologie-Schnittstelle, die ich für das Deutsche vorschlagen werde, wesentlich mit motivieren.

<sup>74</sup> Einen Sonderfall stellt Drubig (1991) dar (s. auch Winkler 1997a). Drubig unterscheidet grundsätzlich zwischen Fokus-Hintergrund-Markierung und *syntaktischer Fokussierung*, wie er die "Projektion" des F-Merkmals von F-markierten Satzgliedern auf benachbarte bzw. höhere Projektionen bezeichnet. Mit der syntaktischen Fokussierung geht nach Drubigs Auffassung die

Auf Basis der in den letzten Jahren wohl am meisten angewendeten formalen Theorie der Fokusinterpretation, der Roothschen Alternativensemantik (s.o. 1.2.1) lässt sich prinzipiell ohne Zusatzvereinbarungen keine Regel formulieren, mit der auch Fälle wie (114) bzw. (116) erfasst werden.

Die Fokustheorie von Rooth impliziert die Forderung, dass Hintergrundeinheiten (wie *I* in (114) und *Petra* in (115)-(116)) im Äußerungskontext ein bedeutungsidentisches Antezedens entspricht. Dass in (114) und (116) die “Deakzentuierung” von *French Toast* bzw. *Gerd* ebenfalls nur dann akzeptabel ist, wenn es ein bedeutungsidentisches Antezedens gibt, erklärt die Theorie nicht. M.a.W. kann sie die Unakzeptabilität von (117) und (118) nicht erklären.

(117)      What’s the matter?  
              <sup>m</sup>I don’t know how to MAKE French toast.

(118)      Was tat Petra?  
              <sup>m</sup>Petra beGRÜSSte Gerd.

Die Parallelität von “deakzentuierten” Einheiten und den Hintergrundeinheiten FHG-strukturierter Konstituenten wird besonders augenfällig in Kontexten wie in (119). Die möglichen Antworten (119a) und (119b) unterscheiden sich nur darin, dass in (119b) die Menge der Kinder durch das fokussierte Prädikat *kleineren* beschränkt ist. Weil sie eine fokussierte Einheit enthält, können die Verwendungsbedingungen für die DP [ die kleineren Kinder ] mittels der Roothschen Theorie richtig berechnet werden. Zur Berechnung dieser Bedingungen für eine XP ohne F-Merkmale wie [ die Kinder ] in (119a) – zu denen insbesondere die Bedingung gehört, dass es im Kontext ein bedeutungsgleiches Antezedens zu ihr gibt – bietet der Roothsche Ansatz jedoch keine Handhabe.

(119)      Was tat Petra, als sie den Raum betrat, wo *die Kinder* auf sie warteten?  
              a. Sie [ beGRÜSSte die Kinder ].  
              b. Sie [ beGRÜSSte die KLEIneren Kinder ].

Die Roothsche Theorie ist eine Theorie nur der *Interpretation* von F-Merkmalen, nicht eine des Zusammenhangs zwischen F-Markierung und Akzentuierung.

---

Einführung von Diskursreferenten (verschiedenen Typs) einher; “Deakzentuierung” erfolgt, wenn ein solcher Diskursreferent bereits eingeführt ist. Erst in einem zweiten, unabhängigen Prozess erfolgt nach Drubig die Markierung von Fokus und Hintergrund. In Kap. 5, wenn es um funktionale Projektionen geht, komme ich noch einmal auf diesen Ansatz zu sprechen.

Jacobs (1991) schlägt für das Deutsche Regeln vor, die syntaktischen Strukturen mit F-Merkmalen entsprechend der Roothschen Alternativensemantik wohlgeformte Akzentstrukturen zuordnen. Dass die Roothsche Interpretation der Fokussierung zwischen Hintergrundeinheiten und “deakzentuierten” Einheiten keinen Zusammenhang herstellt, schlägt sich bei ihrer phonologischen Ausbuchstabierung für das Deutsche durch Jacobs darin nieder, dass die Bedingung der Gegebenheit eines bedeutungsidentischen Antezedens, in der sie übereinstimmen, und ihre phonologische Markierung durch Nicht-Akzentuierung, in der sie ebenso übereinstimmen, durch ganz verschiedene Regeln erfasst wird:

Für Hintergrundeinheiten wird bei Jacobs (1991) im Rahmen der Roothschen F-Interpretation geprüft, dass es bedeutungsidentische Antezedentien für sie gibt, und sie bekommen als Hintergrundeinheiten FHG-strukturierter Konstituenten per *Default* keinen Akzent. Für Einheiten innerhalb F-markierter Einheiten wie *Gerd* in (116) prüft eine besondere Regel, ob es bedeutungsidentische Antezedentien zu ihnen gibt, und verbietet gegebenenfalls die Realisierung von Akzenten auf solchen Einheiten.

(Auch) um Paare wie [ die Kinder ] in (119a) und [ die kleineren Kinder ] in (119b) einheitlich zu erfassen, hat Kai von Fintel in von Fintel (1994) eine Erweiterung der Roothschen Theorie um eine Topik-Semantik vorgeschlagen, die vom Ansatz her mit der von Büring (1997) für durch einen RISE-Akzent ausgezeichnete Konstituenten verwandt ist. Von Fintels Semantik ist jedoch, s. Bürings (1997) Kritik, sehr unrestringiert.

Der Ansatz, den ich für die Formulierung einer Regel zur Ableitung der Akzentuierung bei “Standard-Fokusprojektion” und bei “Deakzentuierung” im Deutschen in Kap. 4 und Kap. 5 zu Grunde legen werde, Schwarzschild (1996, 1999), erlaubt es, die gleiche phonologische Markierung von “deakzentuierten” und “Hintergrund”-Einheiten auf einheitliche Weise aus deren Gegebenheit im Kontext abzuleiten.

Das Werkzeug dafür ist Schwarzschilds formaler Begriff der GEGEBENheit. Der Begriff ist auf Bedeutungen beliebigen Typs anwendbar. Damit eine Konstituente K bei Schwarzschild als GEGEBEN zählt, muss im Äußerungskontext von K eine Bedeutung enthalten sein, die sich von der Bedeutung von K höchstens in den F-markierten Teilen von K unterscheidet. (Außerdem muss diese Bedeutung im Bewusstsein des Hörers *salient* sein; die genaue Formulierung der Salienzbedingung in Schwarzschilds Ansatz steht allerdings noch aus, s. 3.1.2.)

Schwarzschilds präzise GEGEBENheitsdefinition ermöglicht es, einige Unterscheidungen klarer zu treffen, die für die Beschreibung der Beziehungen zwischen Äußerungskontext und Akzentuierung erforderlich sind, deren For-

mulierung aber durch die Verschiedenheit und teilweise die Unklarheit der in der Forschung verwendeten Gegebenheitsbegriffe erschwert wurde.

So ist die Schwarzschildsche GEGEBENheit eines Ausdrucks in einem Kontext davon unabhängig, ob die *Präsupposition(en)* dieses Ausdrucks in diesem Kontext erfüllt sind. Wenn man annimmt,<sup>75</sup> dass so genannte “starke” Quantoren die Existenz einer (nicht leeren) Menge von Individuen präsupponieren, auf die das nominale Prädikat zutrifft (wie es z.B. Milsark in seiner Klassifikation von Determinern (s.o. 1.2.2) und Chierchia/McConnell-Ginet 1996 tun), zeigen (120a-b), dass das bloße Erfülltsein dieser Präsupposition in einem Kontext nicht ausreicht, damit die “Deakzentuierung” des gesamten Ausdrucks oder die auch nur des Nomens akzeptabel ist. Auch wenn die Diskursteilnehmer übereinstimmend annehmen, dass Politiker existieren, kann ein Sprecher einen Diskurs nur mit (120b), nicht aber mit (120a) eröffnen.

- (120) Sag mal,  
a. <sup>m</sup>hältst du eigentlich ALLe Politiker/alle Politiker für koRRUPT?  
b. hältst du eigentlich ALLe PoLItiker für koRRUPT?

Ebenso lässt sich die GEGEBENheit von Ausdrücken unabhängig davon prüfen, ob die Bedingungen für ihre Markierung als *definit* erfüllt sind. Auch zur Definition der Definitheit gibt es zahlreiche konkurrierende Vorschläge (eine Übersicht findet sich z.B. in Lyons 1999). Gewöhnlich enthalten jedoch die für den Gebrauch von definiten Ausdrücken formulierten Bedingungen die, dass eine einzige Entität existiert, deren Eigenschaften mit den im definiten Ausdruck spezifizierten Eigenschaften verträglich sind und die allen Diskursteilnehmern bekannt (e. *familiar*) ist oder jedenfalls von allen *identifiziert* werden kann. Dass der Fokussierung und der Akzentuierung definiten Ausdrücke als solchen nichts entgegensteht, illustrierte Chafe (1976) anhand von (121) mit dem Kommentar, dass das Objekt für den Hörer mit ziemlicher Sicherheit ebenso bekannt wie identifizierbar sein dürfte. Das gilt wohl auch für (122), einem klassischen Beispiel eines “thetischen” Satzes (s.o. in diesem Abschnitt 1.2.2).

(121) I saw your FATHER yesterday.

(122) Die SONNe scheint.

Ich gehe davon aus, dass Definitheit und “Deakzentuiertheit” unabhängig sind. Nach dieser Annahme sollte “Deakzentuierung” definite wie indefinite Ausdrücke gleichermaßen treffen, und so ist es offenbar auch. Lyons (1999) illustriert die “Deakzentuierung” eines indefiniten Ausdrucks anhand von (123):

---

<sup>75</sup> Zur Definition der Präsupposition gibt es verschiedene, konkurrierende Vorschläge, dokumentiert z.B. in Chierchia/McConnell-Ginet (1996).

- (123)        Would you care for *a scone*?  
              I'd LOVE a scone, yes.

Lyons (1999)

Nichtsdestoweniger sind Ausdrücke häufig sowohl definit als auch "deakzentuiert", insbesondere, weil die Identifizierbarkeit des Referenten eines definiten Ausdrucks oft auf der vorangegangenen expliziten Einführung eines entsprechenden Referenten in den gleichen Diskurs beruht.

Explizite Vorerwähntheit ist jedoch unter Umständen keine notwendige Bedingung für "Deakzentuierung". Oft sind Bedeutungen aus dem situativen Kontext oder aus dem gemeinsamen Wissenshintergrund der Diskursteilnehmer im Bewusstsein der Diskursteilnehmer *salient* genug, um als GEGEBEN zu zählen, ohne dass sie im vorangehenden Diskurs explizit erwähnt worden wären. Dies betrifft jedoch wiederum definite wie indefinite Ausdrücke, vgl. (124) bzw. (125).

- (124)        Ich komme eben von einer Hochzeit.  
              Die Braut trug SCHWARZ.

- (125) A: John got the job.  
       B: I KNOW. They WANTED a New Yorker.

(29) in Schwarzschild (1999)

Die Präzisierung der Salienzbedingungen durch Schwarzschild steht, wie gesagt, noch aus. Seine Vorstellungen dazu, welche Einheiten alle als mögliche Antezedentien für GEGEBENheit zählen sollen, erläutere ich näher in Kap. 2.

Für das Deutsche ist von vielen Autoren (z.B. Lenerz 1977, Reis 1987, Buring 1994) die Auffassung vertreten worden, dass die Position von Argumenten außerhalb oder innerhalb der VP stark von ihrer Definitheit abhängt. Oft ist das gleichbedeutend mit der Annahme, dass Definitheit ein Merkmal ist, das *Scrambling* verursacht oder mit verursachen kann. Ich sehe mit Jäger (1996), dessen Arbeit sich mit der Interpretation definitiver DPs innerhalb und außerhalb der VP beschäftigt, definite Ausdrücke in der VP als völlig grammatisch an, wenn die o.g. Bedingungen für ihre Verwendung erfüllt sind, vgl. (126).

- (126)        Was macht Karl?  
              Er führt wohl den HUND spazieren.

Jäger identifiziert wiederum als das Merkmal, das das Scrambling definitiver Argumente im Deutschen bewirkt, die *Diskurseingeführtheit* ihrer Referenten (er nennt diese Argumente mit eingeführten Diskursreferenten, sie

ausdrücklich gegen *Aboutness*-Topiks (s.o.) abgrenzend, *Topiks*).<sup>76</sup> Auch dies halte ich für falsch. Was auch immer Scrambling determinieren mag, ihre Diskurseingeführtheit steht dem Verbleib definiter Argumente in der VP prinzipiell ebensowenig entgegen wie ihre Definitheit, wie (127)-(128) bezeugen.

(127) Karl hat nach dem Fernseher *des Hausmeisters* gefragt.  
Den hatte mir ja der Hausmeister vor die TÜR gestellt.

(128) Karl hat sich über *den Entwurf für den 1. Akt* beschwert.  
Er hatte doch den Entwurf gePRÜFT.

Ich halte die Ursachen für das Scrambeln von Argumenten des Verbs im Deutschen aus ihren Basispositionen in der VP heraus für bis dato ebenso unzureichend expliziert – und vielleicht noch nicht explizierbar – wie die Ursachen für die Integration oder Nicht-Integration verbadjazerter Argumente (s.o.).

Zusammengefasst gehe ich davon aus, dass die “Deakzentuierung” von Konstituenten durch die GEGEBENheit ihrer Bedeutung im Äußerungskontext in Schwarzschilds Sinn (s. 3.1) ausgelöst wird, dass sie unabhängig davon ausgelöst wird, ob bzw. was die betroffenen Einheiten präsupponieren und ob sie morphologisch definit oder indefinit sind, und dass ihre “Deakzentuierung” kein hinreichender Grund ist, Konstituenten außerhalb der VP zu platzieren.

### 1.3 Inhalt und Aufbau der Arbeit

#### 1.3.1 Gegenstand, Ausgangsannahmen, Vorgehensweise

Ziel dieser Arbeit ist es (s. 1.1), die Akzentuierung notwendig integrierter, optional integrierter und notwendig isolierter Argument-Kopf-Konstituenten bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten im Deutschen zu erklären.

Die zu Grunde gelegten Daten sind meine Intuitionen (und die der Sprecher, deren Urteile mit meinen übereinstimmen, s. 1.1) über die intonatorische Hervorgehobenheit von Konstituenten. Nur diese Intuitionen, keine Annahmen über phonologische bzw. phonetische Eigenschaften der betreffenden Konstituenten (s. dazu 1.2.1, 2.2.1.2) repräsentiere ich, wenn ich die Silbe, die den Wortaktzent trägt (bzw. in englischen Beispielen das akzentuierte Wort) in Großbuchstaben schreibe.

---

<sup>76</sup> Auf Jägers semantischer Analyse setzt Meiningers (1995) syntaktische Analyse des Scrambling im Deutschen auf.

Ich werde in dieser Arbeit ausschließlich die Akzentuierung in fokussierten Konstituenten betrachten, die (wie die Beispiele in 1.1) aus einem Kopf und einem Argument dieses Kopfes bestehen. Solche Konstituenten werde ich in zwei Kontextkonstellationen untersuchen (die ich ebenfalls schon in 1.1 vorgestellt habe).

Zum einen werde ich Kontexte betrachten, in denen Argument-Kopf-Konstituenten fokussiert sind, die ausschließlich diskursneue Teilkonstituenten enthalten. Ich werde in diesen Fällen von Standard-Fokusprojektion sprechen (zum Begriff der Fokusprojektion s. 1.2.1). Keine Fälle von Standard-Fokusprojektion in meinem Sinn sind Sätze, in denen innerhalb der fokussierten Konstituente eine oder mehrere Konstituenten gesondert fokussiert sind. D.h., Gegenstand der Untersuchung sind Sätze wie die Antwort in (129), nicht aber Sätze wie die Antwort in (130), wo der Sprecher nicht nur die gestellte Frage beantwortet, sondern darüber hinaus das Küssen von Helge mit dem Hinauswerfen von Gerd kontrastiert.

(129) Was tat Petra?  
Petra [ begrüßte GERD ].

(130) Was tat Petra, nachdem sie Gerd hinausgeworfen hatte?  
Petra [ KÜSSte HELge ].

Zum zweiten werde ich die Akzentuierung komplexer fokussierter Argument-Kopf-Konstituenten in Kontexten betrachten, in denen wie in (131) das Argument im unmittelbaren Kontext erwähnt wird, d.h. in einer klassischen Konstellation, von der angenommen wird, dass sie "Deakzentuierung" des erwähnten Argument bewirkt oder bewirken kann ("Deakzentuierung" kann auch anders verursacht sein, s. 1.2.2 und 3.1.3). Die entsprechenden Kontexte werde ich als "Deakzentuierungs"-Kontexte bezeichnen.

(131) Was tat Petra, nachdem sie den Raum betreten hatte, in dem *Gerd* auf sie wartete?  
Petra [ beGRÜSSte Gerd ].

Damit die Akzentuierung nicht oder doch möglichst wenig von nicht-strukturellen Eigenschaften der beteiligten Konstituenten beeinflusst wird (s. 1.2.1), werde ich durchgehend gleichartige, und zwar morphologisch indefinite Plural-Argumente (so g. "nackte Plurale", e. *bare plurals*) betrachten; bei verbalen Köpfen werden diese stets Akkusativ-Argumente sein.

Bei der Untersuchung der Akzentuierung in "Deakzentuierungs"-Kontexten werde ich mich auf Fälle beschränken, in denen lexikalisch voll spezifizierte Ausdrücke wieder aufgenommen werden. Damit sind vor allem

pronominale Formen ausgeschlossen, die sich, wie allgemein bekannt, syntaktisch ganz anders verhalten.<sup>77</sup>

Ich gehe davon aus, dass Deutsch eine Verb-Zweit-(V2-) Sprache mit zu Grunde liegender Verb-Letzt-(VL-)Abfolge der Konstituenten ist. Für diese Arbeit ist nur die Struktur des so genannten Mittelfelds, d.h. des Raums zwischen dem Verb in V2-Sätzen und seiner VL-Grundposition, von Interesse. Mit Brandt et al. (1992) nehme ich an, dass das Mittelfeld immer eine VP ist, die (nur) von einer IP in V1- und V2-Sätzen, (nur) von einer unfizierten C/I-Projektion in V-L-Sätzen dominiert wird. Für die traditionelle "Nominalphrase" nehme ich eine so genannte DP-NP-Analyse entsprechend Abney (1987) an.

Anders als Brandt et al. (1992) und für das Deutsche z.B. übereinstimmend mit Pafel (1998) nehme ich an, dass es nicht mehr als zwei Projektionsstufen gibt, d.h.: dass es keine Projektionsstufen zwischen  $X^0$  und  $XP (=X_{max})$  und keine Spezifikatorpositionen gibt.

Für die VP übernehme ich, abgesehen von einer Modifikation, s.u., ein Konzept, das Pafel (1995b) vorschlägt. Nach dem dort entwickelten Modell bilden  $V^0$  und seine Komplemente eine Art "Kern"-VP, die Pafel die "kleine VP" nennt. Oberhalb dieser Kern-VP liegen Adjunktpositionen (wie in den VP-Strukturen, die Frey/Tappe 1991 für das Deutsche vorgeschlagen haben).

Nach Pafels Konzept sind die grammatischen Funktionen nicht konfigurationell definiert, d.h. es gibt keine festen Positionen für Subjekt und Objekte. Weiterhin hat entgegen traditionellen Vorstellungen das Verb direkt keinen Einfluss auf die auf die Abfolge seiner Argumente und insbesondere nicht darauf, ob sie in einer Adjunktposition oder in einer seiner Komplementpositionen zu stehen kommen. Die "Einsetzung" eines Arguments in eine bestimmte Position erfolgt vielmehr dadurch, dass aus den Positionen seiner Eigenschaften in einer Reihe von Merkmalshierarchien ein Gesamtwert ermittelt wird, der die Platzierbarkeit des Arguments in einer Adjunkt- oder in einer Komplementposition und relativ zu seinen Mitargumenten bestimmt. Zu diesen Merkmalshierarchien gehören eine thematische (Possessor < Agens, Patiens, Experiencer < Thema), eine morphologische (Nominativ < Akkusativ < ...), eine semantische (stark spezifisch < schwach spezifisch < unspezifisch) u.a.m.<sup>78</sup>

Indem ich diese Vorstellungen zu Grunde lege, gehe ich davon aus, dass die Argumente der hier untersuchten Argument-Kopf-Konstituenten in Basispositionen stehen. Basisabfolgen können im Deutschen durch eine Reihe

---

<sup>77</sup> Zum Verhalten von Pronomen im Deutschen s. z.B. Lenerz (1993).

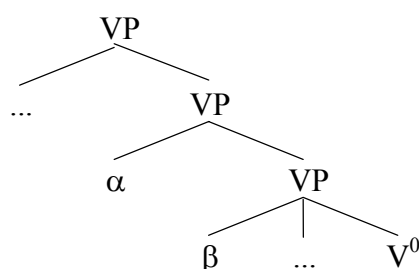
<sup>78</sup> In Pafel (1998) zeigt der Autor, wie auf die strukturelle Determination der Wortstellung verzichtet und dennoch dem Theta-Kriterium genügt werden kann.



von Bewegungen verändert werden. Diese Bewegungen stehen überwiegend, wenn nicht alle, auch “im Dienste der Informationsstruktur”, um mit Rosengren (1993) zu sprechen. Konkret werden die meisten Faktoren, die (s. 1.2.2) mit der (Nicht-)Integration von Köpfen und Argumenten in Zusammenhang gebracht werden, auch als Faktoren diskutiert, die Bewegungen beeinflussen. Ich werde hier keinerlei mögliche Zusammenhänge zwischen (Nicht-)Integration und Bewegung im Deutschen thematisieren. In der umfangreichen Literatur zu diesem Thema scheinen mir Lenerz (1977), Höhle (1982), Lötscher (1983), Reis (1987), Müller/Sternefeld (1993), Rosengren (1993), Buring (1994), Müller (1998) so etwas wie Wegmarken zu sein.

Pafel (1995b) geht davon aus, dass ein  $V^0$  zwar nur ein DP-Komplement, aber weitere Komplemente anderer Kategorie haben kann, d.h., dass die “kleine VP” schematisch so strukturiert ist:

(132) Struktur von Pafels “kleiner VP”



Zwei Komplemente, nämlich ein DP- und ein PP-Komplement, spricht Pafel den verbalen Köpfen bestimmter Kombinationen aus Verb, subkategorisiertem direktionalem Adverbial und direktem Objekt zu. (133a), ein bekanntes Beispiel aus von Stechow/Uhmann (1986), und (133b), ein Beispiel aus Jacobs (1993), gehören zu diesem Typ.

- (133) a. Warum ist Ede verletzt?  
Er wollte mit einer Hacke ein Loch ins Eis hacken.  
(65) in von Stechow/Uhmann (1986)
- b. ein Paket zur Post bringt  
(S66) bzw. (B66) in Jacobs (1993)

Viele (darunter von Stechow/Uhmann 1986 und Jacobs 1993) meinen, dass in Fällen dieses Typs die Konstituente, die das DO, das Adverbial und das Verb dominiert, regulär als Fokus markiert wird, indem das direkte Objekt akzentuiert und das subkategorisierte direktionale Adverbial nicht akzentuiert wird, vgl. (134a-b).

- (134) a. [ ein LOCH ins Eis hacken ]  
b. [ ein PaKET zur Post bringt ]

Um diese Akzentuierung ableiten zu können, wurden von verschiedenen Autoren verschiedene besondere Vereinbarungen getroffen. Im System von Jacobs (1993) muss z.B., damit Akzent auf dem direkten Objekt und nur dort realisiert werden kann, die Konstituente aus PP und V für seine Integrationsregel als *nicht komplex* gelten (s. Jacobs (1993:104) sowie 2.1 und 2.2.2).

Gegen die Annahme Pafels, dass sowohl das Akkusativobjekt als auch das Adverbial Komplemente des Verbs sind, spricht, dass sich generell Verb und subkategorisiertes Adverbial recht gut zusammen topikalieren lassen, vgl. (135). Nach Pafels Annahmen (s.o.) bilden die zwei aber gar keine Konstituente.

- (135) a. In Zierteiche geworfen hat sie offenbar Zigarettenkippen.  
b. In einen See gefahren hat er offenbar seinen alten Wagen.

Andererseits kann jedoch aus dem direkten Objekt recht gut extrahiert werden, was nach einer verbreiteten Annahme (s. 2.2.2) nur aus Komplementen des Verbs möglich ist. (136a-b) sind besser als (137a-b), in denen aus dem direkten Objekt eines "gewöhnlichem" Verbs mit Akkusativ- und Präpositionalobjekt extrahiert ist.

- (136) a. Was hat sie diesmal für Gegenstände in Zierteiche geworfen?  
b. Was hat er diesmal für einen Wagen in einen See gefahren?

- (137) a. <sup>m</sup>Was hat sie diesmal für Gäste um ihre Hoffnungen betrogen?  
b. <sup>m</sup>Was hat er diesmal für Gäste mit einem Messer bedroht?

Mir scheint jedoch gar nicht ausgemacht zu sein, dass in Fällen wie (133a-b) regulär das direkte Objekt einziger Akzentträger für die gesamte fokussierte Konstituente wird. Zum einen scheint mir zur Fokussierung der Konstituente aus DO, Adverbial und V immer auch das Adverbial betont werden zu können (das direkte Objekt ist als diskursneue Konstituente nach meinen Annahmen (s. 1.2.2) immer akzentuiert).

- (138) Wieso ist Ede ausgegangen?  
a. Weil er [ einen BRIEF zur Post gebracht hat ].  
b. Weil er [ einen BRIEF zur POST gebracht hat ].

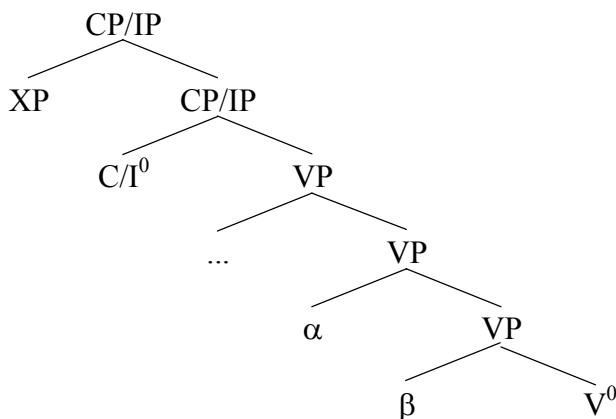
- (139) Wieso ist Ede so stolz?  
a. Weil er [ ein LOCH ins Eis gehackt hat ].  
b. Weil er [ ein LOCH ins EIS gehackt hat ].

Zum Zweiten kann in Fällen dieser Art, wenn ich richtig sehe, generell das fragliche Akzentmuster nicht unmarkiert realisiert werden, wenn an Stelle einer definiten eine indefinite PP steht.

- (140) Wieso ist Ede ausgegangen?  
a. <sup>m</sup>Weil er einen BRIEF zu einem Kurierdienst gebracht hat.  
b. Weil er einen BRIEF zu einem KuRIERdienst gebracht hat.
- (141) Wieso ist Ede so stolz?  
a. <sup>m</sup>Weil er einen TUNNel in einen Kuchen gebohrt hat.  
b. Weil er einen TUNNEL in einen KUchen gebohrt hat.

Ich vermute deshalb, dass nicht syntaktisch-strukturelle, sondern (diskurs-)semantische Faktoren die erste Adresse für die Ableitung dieser Fälle sind. Zumindest erscheint es mir vor einer eingehenderen Untersuchung verfrüht, das Muster als regulär verfügbares Muster zur Markierung der Fokussiertheit komplexer Konstituenten anzusehen. In dieser Arbeit werde ich diese Untersuchung aber nicht anstellen, sondern, anders als Pafel (1995b), davon ausgehen, dass die syntaktischen Strukturen des Deutschen strikt binär verzweigen. Ich nehme somit die folgende Satzstruktur für das Deutsche an:

- (142) Satzstruktur des Deutschen



### 1.3.2 Aufbau der Arbeit

Das nächste, zweite Kapitel ist Jacobs' (1993, 1999) Theorie der Integration bzw. der informationellen (Nicht-)Autonomie gewidmet. Zunächst stelle ich den gesamten Ansatz vor (2.1). Dann (2.2) vergleiche ich die Voraussagen des Ansatzes hinsichtlich der Akzentuierung in Argument-V-Konstituenten bei Standard-Fokusprojektion und in "Deakzentuierungs"-Kontexten im Deutschen mit den dieser Arbeit zu Grunde gelegten Daten (s. 1.1).

Anschließend referiere ich Jacobs' Voraussagen über Zusammenhänge zwischen den für Argument-V-Konstituenten bestehenden Akzentuierungsoptionen und der Zugänglichkeit der V-Argumente für Extraktion und überprüfe diese Voraussagen. Es erweist sich, dass Jacobs die im Deutschen realisierten Akzentmuster wie auch die Zusammenhänge zwischen Akzentuierungs- und Extraktionsmöglichkeiten in hohem Maße richtig voraussagt.

Der Umgang mit dem Phänomen der "Deakzentuierung" in Jacobs (1993, 1999) ist jedoch, wie ich in 2.3 darlege, empirisch und theoretisch nicht befriedigend.

Im anschließenden dritten Kapitel stelle ich Schwarzschilds (1996, 1999) Theorie der GEGEBENheit (e. *GIVENness*) vor, die einen einheitlichen Zugriff auf "Hintergrund"- und "deakzentuierte" Einheiten erlaubt. Ich führe zunächst in den Kern des Ansatzes ein, Schwarzschilds Prinzipien für die Interpretation und die Zuweisung von F-Merkmalen (3.1).

Hinsichtlich der Prinzipien, die die Zuweisung von Akzenten an syntaktische Strukturen mit F-Merkmalen regeln, unterscheidet sich Schwarzschild (1999), die "offizielle" Darstellung seiner Theorie, erheblich von dem im Manuskript Schwarzschild (1996) präsentierten Ansatz. Ich prüfe zunächst (3.2) die Prinzipien in Schwarzschild (1996), dann (3.3) die Prinzipien in Schwarzschild (1999) daraufhin, wie gut sie als Ausgangsbasis für die Ableitung der Akzentuierung und der Zusammenhänge zwischen Akzentuierung und Extraktion im Deutschen geeignet sind. In 3.4 begründe ich, warum nur Schwarzschild (1996) mir für diesen Zweck eine sinnvolle Ausgangsbasis darzustellen scheint.

Am Beginn des nächsten Kapitels, 4, wäge ich zwischen Jacobs (1993, 1999) und Schwarzschild (1996) als Plattformen für die Formulierung der gesuchten Beschränkung ab. Um zu einer Entscheidung zu kommen, gehe ich der Frage nach, welche Implikationen die Entscheidung für den einen oder den anderen der beiden Ansätze mit sich bringen würde. Ich stelle fest, dass eine Formulierung im Rahmen einer "Standard-Syntax" der prä-minimalistischen chomskyanischen Tradition, mit der Schwarzschild arbeitet, auf Grund der Unterscheidung von Projektionsstufen in diesem Ansatz Voraussagen über ein unterschiedliches syntaktisches Verhalten der untersuchten Argument-Kopf-Strukturen implizieren würde. Solche Unterschiede könnten im Rahmen der Jacobsschen Syntax nicht ohne weiteres vorausgesagt werden, weil seine Syntax keinen entsprechenden Begriff kennt.

Anhand einer Reihe von syntaktischen Operationen prüfe ich (4.2), ob sich die untersuchten Argument-Kopf-Konstituenten in einer Weise verschieden verhalten, die sinnvoll mit Bezug auf den Projektionsstufenbegriff zu erklären ist. Ich komme zu dem Ergebnis, dass das in der Tat der Fall ist: Die V-Köpfe notwendig integrierter ("NecInt"-)Konstituenten verhalten sich wie

$X^0$ -Konstituenten, die V-Köpfe notwendig isolierter Konstituenten (“NecIsols”) wie XP-Konstituenten. Optional integrierbare Argument-V-Konstituenten (“OpInts”) lassen einerseits die Operationen zu, die bei NecInt-Verbindungen, nicht aber bei NecIsol-Verbindungen möglich sind. Andererseits lassen sie auch die Operationen zu, die NecIsol-Verbindungen, nicht aber NecInt-Verbindungen erlauben. Das heißt, sie verhalten sich, als könnten sie sowohl die Struktur von NecInt-Konstituenten als auch die Struktur von NecIsol-Konstituenten haben.

Ich analysiere, dementsprechend, NecInt-Konstituenten als V-Projektionen, die ein  $V^0$  und ein Komplement des V dominieren, NecIsol-Verbindungen als V-Projektionen, die eine maximale V-Projektion und ein Argument des V in einer Adjunktposition dominieren (s.o. 1.3.1). OpInts analysiere ich als strukturell ambig hinsichtlich der Projektionsstufe ihres Kopfes.

Diese Analyse zu Grunde legend, formuliere ich (in 4.3) eine Beschränkung für die Akzentuierung in Argument-V-Konstituenten für syntaktische Strukturen mit “Schwarzschildischen” (d.h. nach Schwarzschilds Prinzipien der F-Zuweisung und -Interpretation zugewiesenen) F-Merkmalen. Anschließend zeige ich, wie diese Beschränkung für NecInts, OpInts und NecIsols bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten wohlgeformte Akzentuierungen lizenziert. Die Beschränkung ordnet notwendig integrierten Konstituenten in “Deakzentuierungs”-Kontexten keine wohlgeformte Akzentuierung zu, was – s. 1.1 – den hier zu Grunde gelegten Daten entspricht. Am Ende des vierten Kapitels (4.3.2) argumentiere ich, dass die Muster, die bestimmte Sprecher für solche Konstellationen als nur wenig markiert empfinden (s. wiederum 1.1), Realisierungen anderer F-Strukturen sind.

Im fünften und letzten Kapitel prüfe ich, ob sich die in Kap. 4 für verbale Konstituenten formulierte Beschränkung verallgemeinern lässt. Bei Argument-Kopf-Konstituenten mit prädikativem adjektivischem und bei solchen mit nominalem Kopf sind, wie in 1.1 illustriert, bei Standard-Fokusprojektion wie bei den Verben drei Gruppen, NecInts, OpInts und NecIsols, zu unterscheiden, welche sich auch in “Deakzentuierungs”-Kontexten parallel verhalten wie verbale NecInts, OpInts und NecIsols.

In 5.1 untersuche ich, ob sich die Annahme rechtfertigen lässt, dass diese Parallelität auf parallele strukturelle Unterschiede zwischen adjektivischen bzw. nominalen NecInts, OpInts und NecIsols zurückzuführen ist. Dazu unterwerfe ich die adjektivischen und die nominalen Strukturen, soweit möglich, denselben Operationen, auf denen meine Analyse verbaler NecInts, OpInts und NecIsols (s. 4.2) beruht. Die Ergebnisse scheinen mir diesen Schluss zu erlauben, und ich verallgemeinere tentativ die in 4.3 für verbale Projektionen formulierte Beschränkung auf lexikalische Projektionen (5.1.3). Eine

Überprüfung der Voraussagen dieser verallgemeinerten Beschränkung für präpositionale Projektionen (in 5.2) ergibt, dass sie auch für diese das Richtige voraussagt.

Um festzustellen, ob auch funktionale Projektionen im Geltungsbereich der formulierten Beschränkung liegen, werfe ich schließlich einen Blick auf das Verhalten funktionaler Projektionen bei Standard-Fokusprojektion und in "Deakzentuierungs"-Kontexten. Die Bestimmung der Rolle funktionaler Projektionen in der Fokusprojektion ist mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, meine Schlüsse daraus sind deshalb tentative. Ich komme, obwohl der unmittelbare Augenschein dagegen zu sprechen scheint, zu der Ansicht, dass funktionale Projektionen an der Markierung von Fokussierung und Gegebenheit nicht beteiligt sind, d.h. dass fokussierte Konstituenten im Deutschen dann wohlgeformt akzentuiert sind, wenn alle lexikalischen Projektionen in ihr der in 5.1.3 formulierten Wohlgeformtheitsbedingung genügen.

In 5.4 zeige ich, welche Akzentmuster die entsprechend verallgemeinerte Beschränkung Projektionen der in Kap. 5 einbezogenen nicht-verbalen Kategorien bei Standard-Fokusprojektion und in "Deakzentuierungs"-Kontexten als wohlgeformte zuordnet. Für bestimmte komplexe Konstituenten in bestimmten Kontexten gibt es nach der Beschränkung keine wohlgeformte Akzentuierung. In 5.4.2 diskutiere ich, wie sich Sprecher in entsprechenden Situationen verhalten.

Eine rückblickende Zusammenfassung (Kap. 6) schließt die Arbeit ab.

## 2 Jacobs' (1993, 1999) Theorie der "Integration"

### 2.1 Der Ansatz

Joachim Jacobs expliziert in Jacobs (1993, 1999) den Zusammenhang zwischen fokusprojektiver Akzentuierung und Extraktion im Deutschen im Rahmen einer Valenzgrammatik. Dabei macht er wesentlich Gebrauch von einem eigenen Konzept der "Integration", bzw. wie er es in Jacobs (1999) vorzieht zu nennen, der "informationellen Nicht-Autonomie".<sup>79</sup>

In beiden Aufsätzen tritt Jacobs für eine Erweiterung der linguistischen Beschreibungssprache zur Erfassung dessen, was er mit dem Begriff der Integration/informationellen Nicht-Autonomie sprachlicher Einheiten bezeichnet, ein. In einem von zwei Hauptteilen erklärt er jeweils, welchen Bedeutungsaspekt sprachlicher Einheiten er mit diesem Begriff fassen will, stellt über dessen formale Explikation jedoch nur einige vorbereitende (von ihm selbst "spekulativ" genannte) Überlegungen an. Bis eine ausgearbeitete Explikation die Identifizierung integrierter/informationell nicht-autonomer Strukturen unabhängig von grammatischen Eigenschaften erlaubt, stellt Jacobs dafür hier wie dort in Form einer komplexen Bedingung eine Art Liste notwendiger grammatischer Bedingungen für Integration/informationelle Nicht-Autonomie zur Verfügung. Im zweiten Hauptteil beider Arbeiten unternimmt er es, das explanatorische Potential eines Begriffs der Integration/informationellen Nicht-Autonomie entsprechend seinen Vorstellungen zu demonstrieren. Er tut das in zentralen Bereichen einerseits der Akzenttheorie, andererseits der Syntax.

Jacobs selbst nennt Jacobs (1999) eine Überarbeitung ("a revised version") von Jacobs (1993). Jacobs (1999) geht über Jacobs (1993) hinaus, insofern er in Jacobs (1999) auch für das Englische prädiziert, was er in Jacobs (1993) für das Deutsche prädiziert hatte.<sup>80</sup>

Ansonsten referiert und illustriert Jacobs (1999) weitgehend in weniger formeller Weise die wichtigsten in Jacobs (1993) festgeschriebenen Prinzipien. In einigen Punkten, so mit der expliziten Definition für Integration/informationelle Nicht-Autonomie (s.u.) und in Einzelheiten seiner Liste notwendiger grammatischer Bedingungen für Integration/informationelle Nicht-Autonomie (s. wiederum u.) modifiziert Jacobs (1999) Jacobs (1993). Andererseits ist vieles, z.B. die Prinzipien und Funktionsweise seiner Valenzgrammatik,

---

<sup>79</sup> "Informationelle Nicht-Autonomie" bezeichnet, s.u., einen nicht-autonomen Status als Einheit der Informationsverarbeitung.

<sup>80</sup> Ich werde - s. 1.3.1 - Jacobs' Analyse nur hinsichtlich ihrer Leistung für das Deutsche prüfen und bewerten.

in Jacobs (1993) weit ausführlicher dargestellt. Nachdem Jacobs (1999) in keinem Punkt explizit Jacobs (1993) revidiert, ist, denke ich, davon auszugehen, dass er die in (1993) vereinbarten Prinzipien unverändert zu Grunde legt, soweit Jacobs (1999) zu den entsprechenden Punkten nichts anderes besagt. Ich werde mich, weil es die aktuellere Arbeit ist, auf Jacobs (1999) beziehen, wo das ausreicht, und die Darstellung aus Jacobs (1993) ergänzen, wo es mir sinnvoll erscheint.

Die augenfälligste Abweichung von Jacobs (1999) gegenüber Jacobs (1993) ist die eingangs erwähnte terminologische Neuerung: Jacobs zieht es in Jacobs (1999) vor, von *informationeller Nicht-Autonomie* (e. *informational nonautonomy*) statt von *Integration* zu sprechen. Soweit es um Jacobs' Begriff der Integration/informationellen Nicht-Autonomie geht, sind die beiden Ausdrücke austauschbar.

Jacobs definiert Integration/informationelle Nicht-Autonomie als asymmetrische Beziehung zwischen morphologischen und syntaktischen Schwesterkonstituenten. In (143a) und (144a) integrieren nach Jacobs die Kopfkonstituenten (sie stehen rechts) ihre Schwestern, in (143b) und (144b) integrieren die Kopfkonstituenten (dito) ihre Schwestern nicht.<sup>81</sup>

- (143) a. [ FLÜSSig ][ treibstoff ]  
b. [ MORDS ][ proBLEM ]

(1) bzw. (19) in Jacobs (1993) (m. abweichender Notation)

- (144) a. [ Ein GeWITTer ] [ zieht auf ].  
b. [ Dieses GeWITTer ] [ ist SCHRECKlich ].

(7) bzw. (6) in Jacobs (1993) (m. abweichender Notation)

Jacobs sieht die Integriertheit/informationelle (Nicht-)Autonomie von Schwestern als semantisch-syntaktisches Primitiv an: Sie sei eine Bedeutungsbeziehung zwischen Schwestern, die sich nicht aus anderen semantischen (oder pragmatischen) Begriffen ableiten lässt. Gleichzeitig sind auf der "Formseite" Effekte zu beobachten, so Jacobs weiter, die mit direktem Bezug auf diese semantische Beziehung erklärt werden müssen.

Er definiert (Jacobs 1999:57):<sup>82</sup>

---

<sup>81</sup> Jacobs verwendet eine etwas komplexere Klammernotation, auf deren Einführung ich verzichte.

<sup>82</sup> In Jacobs (1993) hatte er für den semantischen Aspekt der Integrationsbeziehung in der (145) entsprechenden Definition noch einen eigenen Begriff, den der *semantischen Kompaktheit*, verwendet.



- (145) “Der Kopf X einer Konstituente Y ist informationell autonom gegenüber den Nicht-Kopf-Töchtern<sup>83</sup> von Y gdw ein eigener Schritt zur Verarbeitung von X Teil der semantischen Verarbeitung von Y ist.”

Jacobs (1999:57), m.Ü.

Mit anderen Worten (von Jacobs) wird, wenn der Kopf einer Konstituente seine Schwester(n) integriert, die gesamte Konstituente “nicht durch eine Verknüpfung mehrerer Verarbeitungsschritte, sondern in einem Zug” (“at one fell swoop” (Jacobs 1999:55)) verarbeitet, integriert der Kopf seine Schwester(n) nicht, erfolgt die Verarbeitung der Gesamtkonstituente in mehreren Schritten. Jedenfalls solange die betrachteten Strukturen relativ einfach sind, haben nach Ansicht von Jacobs kompetente Sprecher des Deutschen klare Intuitionen, dass eben dieser Unterschied zwischen Sätzen wie (143a) und (143b), (144a) und (144b) usw. besteht.

Dieser Unterschied bei der Ermittlung der Bedeutung der Gesamtkonstituente aus ihren Teilkonstituenten ist, wie Jacobs darlegt, mittels der üblichen Explikationen der Bedeutungskomposition nicht zu erfassen, da er ja weder in der Art noch in der Anzahl der einzelnen beteiligten Bedeutungen, sondern allein in der Art und Weise ihrer Verarbeitung liegt. (146a-b), mit identischen Bestandteilen, machen das deutlich.

Sie zeigen, dass es nicht um die beteiligten Extensionen (bzw. aus Extensionen konstruierten Intensionen) geht, und dass auch bei einer Explikation, die mit einer Größe wie der Davidsonschen Ereignisvariablen arbeitet (s. 1.2.2), der anvisierte Bedeutungsaspekt nicht zu fassen ist. (Dass ein Wechsel zu einer Analyse mit Generalisierten Quantoren<sup>84</sup> lediglich eine Umkehrung der Argument-Prädikat-Funktionen zur Folge hätte, ist klar.)

- (146) a. Der PAPST ist gestorben.  
b. Der PAPST ist geSTORben.

Was nach Jacobs der semantischen Beschreibungssprache fehlt, ist Information über die Anzahl der für die Berechnung der Bedeutung einer komplexen Konstituente aufgewendeten Schritte. Diese Information könnte repräsentiert werden (s. Jacobs 1993:66ff., 1999:69ff.), indem jeder Schritt an der (semantischen Repräsentation der) Konstituente notiert wird, deren Verarbeitung das Resultat dieses

---

<sup>83</sup> In Jacobs (1993), wo er seine Syntax ausführlicher einführt, gibt es nur binär verzweigende Strukturen.

<sup>84</sup> Zu diesen s. grundlegend Barwise/Cooper (1981).

Schrittes ist. Jacobs wählt Pfeilpaare wie in (147a-b) zu (146a-b) für die Illustration.<sup>85</sup>

- (147) a. ↓ [ gestorben ] ([ der Papst ]) ↓  
b. ↓ ↓ [ gestorben ] ↓ (↓ [ der Papst ] ↓) ↓

Eine Interpretation der Pfeile könnte “von der Idee ausgehen, dass mit jedem Satz gleichzeitig mit der Mitteilung einer Proposition angezeigt wird, auf welche Weise eine Repräsentation der Situation, die der Proposition entspricht, durch die Verknüpfung bestimmter Aspekte dieser Situation im Kopf des Hörers bzw. Sprechers aufgebaut ist bzw. wird” (Jacobs 1999:71, m.Ü.). Für eine solche Interpretation könnte man außer mit einem *Situationsbegriff* (für Situationen verschiedenster Typen) mit einem Begriff *Aspekt einer Situation* arbeiten, der Individuen in verschiedenen Rollen, Aktivitäten, Eigenschaften etc. umfasst. Diese Aspekte von Situationen würden nach Jacobs’ Vorstellungen ihrerseits durch die schrittweise Verknüpfung von *Unteraspekten* von Situationen aufgebaut.

Jacobs stellt noch einige Überlegungen zur Beschaffenheit der zu entwickelnden semantischen Explikation und deren Konsequenzen an. Unter anderem trifft er die (“natürliche”) Annahme, dass die Berechnung der Bedeutung einer komplexen Konstituente aus den Bedeutungen von Töchtern mit eigener *voller lexikalischer Bedeutung* stets mindestens einen Verarbeitungsschritt erfordert (1999:71). Wenn eine der Töchter einer komplexen Konstituente hingegen eine *funktionale* Bedeutung hat, wird diese, so nimmt Jacobs weiter an, ohne einen eigenen Verarbeitungsschritt mit der Bedeutung ihrer Schwester zur Bedeutung der dominierenden Konstituente verrechnet (was laut Jacobs mit der Tatsache zusammenhängen könnte, dass funktionale Ausdrücke nicht Aspekten von Situationen entsprechen (Jacobs 1999:71)). Ich referiere Jacobs’ Überlegungen zur Explikation der Semantik der Integration/informationellen Nicht-Autonomie hier nicht weiter (nur auf bestimmte Konsequenzen aus den beiden zuletzt erwähnten Annahmen werde ich noch einmal zurückkommen).

Bis die angestrebte Explikation genügend ausgearbeitet ist, um für jede gegebene komplexe Konstituente unabhängig von ihren phonologischen und syntaktischen Eigenschaften zu bestimmen, ob ihre Töchter integriert bzw. informationell nicht-autonom sein müssen, können oder nicht können, soll – gewissermaßen provisorisch – eine Liste *notwendiger grammatischer Bedingungen* für

---

<sup>85</sup> Ich habe erneut Jacobs’ Notation vereinfacht, s.a. Fn. 81.

die Integration bzw. die Nicht-Autonomie von Schwesterkonstituenten “helfen” (Jacobs 1999:57).<sup>86</sup>

Mit dieser Liste nimmt Jacobs gleichzeitig Stellung in der Diskussion der (mutmaßlichen) Zusammenhänge zwischen sprachlichen Merkmalen und der Akzentuierung von komplexen Konstituenten (s. 1.2.2); ihr ist zu entnehmen, wie in Kap. 1 teilweise schon referiert, ob er ihnen überhaupt Einfluss zuspricht, und wenn, in welchem Maße. Eine Reihe dieser Faktoren bringt er in Zusammenhang, indem er ihr Wirken mit Hilfe des Konzepts des *Protopatiens* erklärt.

Jacobs definiert (Jacobs 1999:71-72):<sup>87</sup>

- (148) Ein Kopf X einer komplexen Konstituente ist informationell nicht-autonom gegenüber seiner Schwester Y nur wenn
- a. Y ein Argument von X ist und
  - b. wenn X Y eine  $\theta$ -Rolle zuweist, dann
    - (i) schreibt X Y nicht eine spatio-temporal nicht limitierte Eigenschaft zu, und
    - (ii) Y ist mit Protopatiens-Implikationen verknüpft (s.u.), und
  - c. X enthält nicht mehr als eine Konstituente mit einer vollen lexikalischen Bedeutung .

Jacobs (1999:71-72), m.Ü.

Mit (148a) schließt Jacobs für Konstituenten, die mit ihrer Kopf-Schwester *koordiniert* sind und für solche, die ihre Kopf-Schwester *modifizieren*, grundsätzlich aus, dass sie von ihren Kopf-Schwestern integriert werden. Mit anderen Worten, (148a) besagt, dass die Köpfe von Koordinations- und von Modifikationsstrukturen ihre Schwestern niemals integrieren bzw. immer informationell autonom sind.<sup>88</sup> In Strukturen dieser Typen sind stets beide Tochterkonstituenten akzentuiert, vgl. (149a) bzw. (149b) (zu dieser Annahme für Modifikationsstrukturen vgl. 1.2.2).

- (149) a. [ LACHen und SCHERzen ]

---

<sup>86</sup> Die sprachlichen Merkmale, auf die in dieser Liste Bezug genommen wird, sind aber, wie der Leser gleich selbst feststellen können wird, unabhängig von den Phänomenen, die Jacobs im je zweiten Hauptteil von Jacobs (1993, 1999) exemplarisch mittels der Integration/informationellen (Nicht-)Autonomie erklärt.

<sup>87</sup> Wichtige Abweichungen gegenüber der in Jacobs (1993) angegebenen Liste zeige ich in Fn. 89 und Fn. 92 an.

<sup>88</sup> Zu Jacobs' Auffassung der Struktur von Koordinationen s. auch Fn. 101.

b. [ LEIse LACHen ]

In Jacobs (1999:72) bringt Jacobs das mit der gemeinsamen semantischen Eigenschaft beider Strukturtypen in Verbindung, Information zu Konstituenten zu enthalten, welche diese nicht unbedingt verlangen.

In der Liste der notwendigen Bedingungen für Integration in Jacobs (1993), die, s.o., auf das Deutsche zugeschnitten war, war die (148a) entsprechende Bedingung für syntaktische und morphologische Schwesternpaare differenziert; für die morphologische Schwester eines Kopfes hatte sie verlangt, dass sie eine *nähere Bestimmung* des Kopfes sein müsse, wobei Jacobs eine nähere Bestimmung näher bestimmt als eine, die dazu beiträgt, den Bezug der Gesamtkonstituente zu ermitteln. Das wäre nach Jacobs z.B. *Flüssig-* bei *Treibstoff*, nicht aber *Mords-* bei *Problem* (Näheres zu seiner Abgrenzung von näheren Bestimmungen gegen freie Angaben bei Komposita s. Jacobs 1993:73).

(148a) in Jacobs (1999) entspricht dem Englischen; um der Tatsache gerecht zu werden, dass es im Deutschen "offenbar genügt, dass die Schwester eine Kopfes ein restriktiver Modifikator sei" (Jacobs 1999:73), ergänzt Jacobs, müsse (148a) in geeigneter Weise parametrisiert werden.

(148b) spezifiziert, welche Bedingungen Argumentschwestern von Köpfen erfüllen müssen, um von diesen integriert werden können. Nur Argumente, denen ihr Kopf eine  $\theta$ -Rolle zuweist, müssen diesen Bedingungen genügen.<sup>89</sup>

Wenn ein Kopf seiner Schwester keine  $\theta$ -Rolle zuweist, "d.h. von rein funktionaler Bedeutung ist" (Jacobs 1999:73), ist die Berechnung der Bedeutung der dominierenden Konstituente laut Jacobs, s.o., mit keinem eigenen Verarbeitungsschritt verbunden. Wenn auch die übrigen Bedingungen, also (148a) und (148c), erfüllt sind, d.h. die Schwester eines funktionalen Kopfes sein Argument ist und der Kopf selbst nicht mehr als eine lexikalische Bedeutung enthält, ist demnach ein funktionaler Kopf stets informationell nicht-autonom oder integriert mit anderen Worten seine Schwester immer.<sup>90</sup>

Als die funktionalen Kopfkategorien des Deutschen sieht Jacobs in Jacobs (1992b) modale und Hilfsverben, den definiten und den indefiniten Artikel sowie die Konjunktionen *dass* und *ob* an. Insbesondere darüber, ob verbale Kategorien im Deutschen funktionale Köpfe sein können, herrscht keine Einigkeit. Ich

---

<sup>89</sup> In der entsprechenden Klausel in Jacobs (1993) wurden solchen Köpfen weitere Bedingungen auferlegt, die ihrem Argument eine *Situationsrolle* zuweisen, wobei Jacobs den Begriff *Situation* sehr weit, nämlich als "Ereignisse oder Handlungen, Zustände, Dispositionen u.ä.m." (Jacobs 1993:Fn.22) umfassend, gebraucht.

<sup>90</sup> Jacobs nimmt an (s.u.), dass es auch funktionale Kategorien gibt, die keine Köpfe sind.

komme in 5.3 noch einmal auf die Rolle funktionaler Kategorien in der fokusabhängigen Akzentuierung im Deutschen zu sprechen. Dass funktionale Köpfe ein Argument immer in seinem Sinne integrieren, folge wohl, so Jacobs (s. Jacobs 1999:73-74), aus der getroffenen Annahme, dass jeder semantische Verarbeitungsschritt einen Aspekt einer Situation betrifft: "Funktionale Köpfe referieren nicht auf Aspekte von Situationen."

Nach Bedingung (148b) können Argumente integriert werden, denen ihr Kopf zum einen keine raum-zeitlich begrenzte Eigenschaft zuspricht und die zweitens mindestens eine Protopatiens-Eigenschaft im Sinne von Dowty (1991) (ggf. modifiziert durch Primus 1994, s.u.) aufweisen. Aus dieser komplexen Bedingung leitet sich für Jacobs der tatsächliche Einfluss vieler der in der Literatur diskutierten möglichen Einflussfaktoren (s. 1.2.2) ab. Ich werde wie er selbst (s. Jacobs 1993, 1999) nur für die wichtigsten dieser Faktoren zeigen, wie (148b) sich zu ihnen verhält.

Mit (148b (i)) schließt Jacobs Köpfe, die ihrem Argument eine Eigenschaft zuschreiben, die ihm unabhängig von Veränderungen raum-zeitlicher Parameter zukommt, d.h. so genannte *Individual-Level-Prädikate* (s. 1.2.2), vgl. (150), und solche, die ihrem Argument *generisch* eine Eigenschaft zusprechen (s. ebd.), vgl. (151a-c), von der Integration aus.

(150) dass [ PEter EHRgeizig ist ]

(151) a. dass [ SpaGETTi aus HARTweizengriß sind ]

b. dass [ HUNde BELLen ]

c. dass HUNde [ KATzen JAgen ]

(mit generischer Interpretation für *Hunde* und für *Katzen*)

(148b (ii)) verlangt von Köpfen, die ihrem Argument eine  $\theta$ -Rolle zuweisen, dass das Argument "mit Protopatiens-Implikationen verknüpft" ist, damit es integriert werden kann. Das heißt, dass es ein solches semantisches Argument A sein muss, sodass mindestens eine der folgenden Aussagen aus der Proposition des Satzes oder aus einer Proposition, die Teil der Satzproposition ist, folgt:

(152) a. A erfährt eine Zustandsveränderung

b. A ist inkrementelles Thema<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Der Begriff des inkrementellen Themas geht auf Krifka 1989 zurück. Das Argument eines Prädikats wird als inkrementelles Thema bezeichnet, wenn der Aspekt des Prädikats vom Referenztyp des Arguments abhängt, indem es telisch (oder durativ) interpretiert wird, wenn das Argument homogen referiert, vgl. (ia), atelisch (oder perfektiv), wenn es inhomogen referiert, vgl. (ib). Ein Ausdruck ist referentiell homogen, wenn - wie z.B. bei Nackten Pluralen - er auch auf jeden Teil seines Denotats

- c. A ist kausal beeinflusst durch eine andere Entität, von der im Satz die Rede ist
- d. das Wahrgenommen-Werden oder die Existenz von A ist nicht unabhängig von der beschriebenen Gesamtsituation<sup>92</sup>

Jacobs (1999:13), übers. anh. der entspr. Klauseln in Jacobs (1993:76)

Diese Liste ist "eine Version" von Dowtys (1991) Liste von Protopatients-Implikationen, in der einige der in Primus (1994) vorgeschlagenen Änderungen berücksichtigt sind. Sie muss laut Jacobs in einigen Punkten noch weiter verfeinert werden (er nennt als (einziges) Beispiel, dass es unklar sei, ob irgendeine der Eigenschaften auf die verbalen Argumente von Kontrollverben wie *versuchen* angewendet werden kann).

Ich werde nicht jeden Punkt von (152a-d) erläutern und illustrieren, sondern nur einige wichtige Beispiele für Argumente geben, die Jacobs als keine Protopatients im Sinne von (152a-d) und damit von der Integration ausgeschlossen ansieht (Näheres zu (152a-d) und dem Phänomen der Integration s. Jacobs 1993, zu den Protopatients-Eigenschaften selbst Dowty 1991, Primus 1994 und speziell zu (152c) Krifka 1989).

(148b (ii)) lässt die Integration von *Subjekten* zu, wenn sie nach einem oder mehreren der Kriterien in (152a-d) Protopatients sind.

Ein "klassischer" solcher Fall sind die Subjekte der so genannten thetischen Sätze (s. 1.2.2), vgl. (153a). Aber auch als externe analysierte agentivische Subjekte (s. ebd.) können sich als Protopatients qualifizieren; das Subjekt von (153b) erfüllt beispielsweise (152d) (weil durch *den Anruf der Freund* ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt).

- (153) a. der WASSERhahn tropft
- b. dass ein FREUND angerufen hat

---

angewandt werden kann (jedes Teil von Wasser ist ebenfalls Wasser), sonst - wie bei ein/das Haus oder ein/das Glas Wasser - ist er referentiell inhomogen (die Teile eines Hauses sind kein Haus).

- (i) a. Helge fing eine Stunde lang/\*in einer Stunde Fliegen.
- b. Helge fing die Fliege \*eine Stunde lang/in einer Stunde.

<sup>92</sup> Die in Jacobs (1993) angegebene Liste enthielt eine weitere Eigenschaft:

- (i) "A ist Bezugspunkt für die räumliche Lokalisierung einer anderen Entität, von der im Satz die Rede ist." (Jacobs 1993:76).

Er erklärt dort damit, warum in (iia) integriert werden kann und in (iib) nicht:

- (ii) a. weil er [ in München wohnt ]
- b. weil er [ sehr luxuriös wohnt ]

Wie Jacobs das auf Basis von Jacobs (1999) erklären würde, ist mir nicht klar.

Syntaktische *Objekte* können andererseits nach (148b (ii)) ebenso wie Subjekte von der Integration ausgeschlossen sein.

In Jacobs (1993) führt Jacobs als Beispiel für ein Objekt-Argument, das nicht integriert werden kann, weil es keine der in (148b (ii)) gelisteten Protopatien-Eigenschaften aufweist, ein Argument an, das er als einen *Stimulus* entsprechend den traditionellen Kriterien ansieht, vgl. (106a). Auch das Objekt von *anöden*, vgl. den schon in 1.2.2 angeführten Satz (106b), das er als *Experienter* nach der traditionellen Klassifikation einordnet, hat nach Jacobs keine der in (148b (ii)) gelisteten Protopatien-Eigenschaften (Jacobs nimmt an, dass “die für diese Rolle typische mentale Affiziertheit keine Instanz der Protopatien-Implikation (152c) ist” (Jacobs 1999:Fn.15)).

(154) a. weil niemand [ PoLItikern verTRAUT ]

(31) in Jacobs (1993)

b. dass das Stück [ einen KRItiker ANGeödet hat ]

(31) in Jacobs (1999)

Als Köpfe, die ihren Argumentschwestern  $\theta$ -Rollen zuweisen, liegen auch Köpfe anderer lexikalischer Kategorien, also nominale, adjektivische, adverbiale und präpositionale Köpfe, im Bereich der komplexen Bedingung (148b). In Jacobs (1993) geht Jacobs nur mit einer knappen Bemerkung über Präpositionen, in Jacobs (1999) gar nicht auf diese Bereiche ein.<sup>93</sup>

Jacobs leitet im Rahmen seiner Valenzgrammatik aus der Integriertheit oder Nicht-Integriertheit von Argumenten verbaler Köpfe Voraussagen über die Möglichkeiten ab, aus diesen Argumenten zu extrahieren, s.u. 2.2.2. Ob er mit der Möglichkeit, Argumente zu integrieren oder nicht zu integrieren, für nicht-verbale lexikalische Köpfe auch unterschiedliche Extraktionsmöglichkeiten für deren Argumente voraussagt, thematisiert Jacobs meines Wissens nirgendwo. Ich komme in Kap. 5, in dem eine verallgemeinerte Bedingung für die fokusprojektive Akzentuierung im Deutschen formuliert wird, ausführlicher darauf zu sprechen.

Die dritte “Hauptbedingung” für Integration, die (148) festschreibt, (148c), besagt, dass ein Kopf, um ein Argument integrieren zu können, nicht mehr als eine Konstituente mit voller lexikalischer Bedeutung enthalten darf. Das impli-

---

<sup>93</sup> Für präpositionale Köpfe konstatiert er in Jacobs (1993), dass “sie ihre Argumente immer integrieren”, und erklärt diese Tatsache tentativ unter Bezug auf jenes semantische Merkmal, mit dem noch in Jacobs (1993) die Köpfe ausgesondert wurden, auf die die (148b) entsprechende Klausel anzuwenden war, nämlich, s.o. Fn. 89, Situationsrollen zuzuweisen (vgl. Jacobs 1993:78).

ziert zum einen, dass ein Kopf stets höchstens ein Argument (mit voller lexikalischer Bedeutung, s.u.) integrieren kann. Es impliziert weiter, dass ein integrierender Kopf funktionale Konstituenten enthalten kann, und zwar beliebig viele.

Solche funktionalen Konstituenten brauchen nicht unbedingt Köpfe zu sein. Jacobs erfasst in Jacobs (1999) mit dieser Klausel Sätze wie (155). Er fasst Pronomen nämlich als Konstituenten ohne volle lexikalische Bedeutung, als funktionale Argumente auf (Jacobs 1999:76). Damit ist Integration “über ein Pronomen hinweg” wie in (155) von (148) lizenziert (in Jacobs 1993 hatte er diese Erscheinung noch tentativ damit erklärt, dass integrierende Köpfe Material, das “sehr leicht ist”, übersehen können (vgl. Jacobs 1993:80)).

(155) dass [ ein FREUND uns angerufen hat ]

(28) in Jacobs (1999)

Diese letzte Bedingung (148c), laut Jacobs selbst eine in unbefriedigender Weise stipulative Bedingung, meint er nach Ausarbeitung der formalen semantischen Explikation des Phänomens der Integration bzw. informationellen (Nicht-)Autonomie aus dem kompositionalen Aufbau der betroffenen semantischen Repräsentationen logisch ableiten zu können (s. Jacobs 1999:77): Wenn, wie er annimmt (s.o.), die Berechnung der Bedeutung einer komplexen Konstituente aus den Teilbedeutungen zweier Töchter mit voller lexikalischer Bedeutung mindestens einen Verarbeitungsschritt kostet, muss das Verrechnen eines aus zwei solchen Bedeutungen berechneten Kopfes stets mindestens einen Verarbeitungsschritt erfordern. Das heißt, egal, ob die Verarbeitung der Schwester eines in diesem Sinne komplexen Kopfes ihrerseits einen (oder mehrere) Verarbeitungsschritte verlangt oder nicht, ist in der Berechnung der nächsthöheren Konstituente ein komplexer Kopf stets semantisch autonom gegenüber seiner Schwester oder integriert diese nicht.

Jacobs' Liste ist, indem sie nur notwendige und keine hinreichenden Bedingungen für Integration/informationelle Nicht-Autonomie angibt, unvollständig in dem Sinne, dass sie es nicht erlaubt, von jedem gegebenen Paar von Schwesterkonstituenten anzugeben, ob es integriert ist oder nicht (es kann stets bestenfalls ermittelt werden, ob die Töchter einer Konstituente integriert bzw. informationell nicht-autonom sein *können*).

Wie der Autor selbst darlegt, ist sie aber auch in dem Sinne unvollständig, dass sie nicht *alle* bekannten Einflussfaktoren erfasst (dazu gehört etwa die *Quantifiziertheit* von Argumenten, die “tendentiell Integration verhindert” (Jacobs 1999:77, s. bereits 1.2.2)). Weiter weist er darauf hin, dass sie für mindestens



einen Punkt parametrisiert werden muss (nämlich (148a), um Komposita im Deutschen gerecht zu werden, s. Jacobs 1999:73), und dass die Liste von Propatiens-Implicationen noch einiger Verfeinerungen bedarf (Jacobs 1999:74).

Was auch immer (noch) verändert werden muss, über die angesprochenen Faktoren hinaus determinieren, so nimmt Jacobs an, *pragmatische* Bedingungen, ob Sprecher komplexe Konstituenten integrieren oder nicht, die jedoch noch nicht so weit expliziert sind, dass ihre Aufnahme in die Liste sinnvoll wäre (Jacobs 1999:78). Das wichtigste Phänomen, das nach Jacobs' Ansicht pragmatisch determiniert ist, ist die Entscheidung von Sprechern, eine Konstituente als *Topik* zu präsentieren (s. 1.2.2): Jacobs nimmt an, dass Topiks niemals integriert werden können. In Jacobs (1993) referiert Jacobs außerdem als "eine von vielen interessanten Beobachtungen" die Feststellung von Sasse (Sasse 1987:529ff.), dass Sprecher dazu neigen, integrierbare Argumente dann nicht zu integrieren, wenn sie annehmen, dass der Adressat "Informationen über die entsprechende außersprachliche Entität erwartet".

Die "Deakzentuierung" von Konstituenten mit bedeutungsidentischem Antezedens im Kontext führt Jacobs weder als (potentiell) pragmatisch determinierten, Integration oder Nicht-Integration beeinflussenden Faktor an, noch taucht sie, wie gesehen, in irgendeiner Weise in seiner Liste auf. Einheiten mit bedeutungsidentischen Antezedentien im Kontext fallen für Jacobs unter das, was er "kontextuell gegebene" (Jacobs 1993) bzw. aus dem Kontext ableitbare, "contextually predictable" (Jacobs 1999:59) Einheiten nennt. Eine etwas genauere Charakterisierung "kontextuell gegebener" Einheiten habe ich nur in Jacobs (1988) gefunden, wo er sie sinngemäß als Konstituenten beschreibt, deren Bedeutung im Bewusstsein der Teilnehmer präsent ist, die im situativen Kontext wahrnehmbar oder vorerwähnt sind (Jacobs 1988:128-32).

Noch in Jacobs (1991) hätte die "kontextuelle Gegebenheit" einer Konstituente (entsprechend der schon dort zusammengestellten Liste von Bedingungen für Integration) ihre Integration schlichtweg blockiert. Nach Jacobs (1993, 1999), den späteren, hier zu Grunde gelegten Arbeiten, können sie unter denselben, nämlich den in (148) festgeschriebenen Bedingungen integriert werden wie kontextuell nicht präsente Einheiten. Die Akzentuierung in komplexen Konstituenten mit "kontextuell gegebener" Teilkonstituente erfasst Jacobs direkt in seinen Akzentregeln, s.u. 2.2.1, mit einer besonderen Klausel für "nicht akzentuierbare" Einheiten, zu denen er sie rechnet. Ich komme in 2.3 auf Jacobs' Behandlung von Konstituenten mit bedeutungsidentischem Antezedens im Kontext zurück.

Im nächsten Abschnitt, 2.2, bespreche ich den zweiten Hauptteil von Jacobs (1993) bzw. Jacobs (1999), in dem er das explanatorische Potential der

Integration/informationellen Nicht-Autonomie als einem zentralen Begriff der Grammatik demonstrieren möchte. Er tut dies, wie eingangs schon gesagt, anhand wichtiger Bereiche einerseits der Akzenttheorie, andererseits der Syntax.

Jacobs postuliert für drei Phänomenbereiche der Akzenttheorie, dass sie sich ohne Rückgriff auf weitere Annahmen unmittelbar aus seiner Integrationsbeziehung ableiten lassen: erstens für den Wortakzent in Komposita (im Deutschen und im Englischen in Jacobs 1999), zweitens für die so genannte "fokusprojektive" Akzentuierung in kopffinalen Strukturen und drittens für Unterschiede in der "neutralen" Akzentuierung kopffinaler und kopfinitialer Strukturen (im Deutschen, Englischen und weiteren Sprachen).<sup>94</sup>

In der Syntax zeigt Jacobs zunächst, wie unter wesentlicher Bezugnahme auf die Integrationsbeziehung in einer Valenzgrammatik eine allgemeine Theorie der Bewegung zu formulieren ist und dann insbesondere, welche Voraussagen über die Extraktion aus verbadjzenten Konstituenten getroffen werden können (womit er gleichzeitig einen direkten Zusammenhang zwischen Akzentuierung und Bewegung herstellt).

Ich werde für beide Bereiche, Akzenttheorie und Syntax, von Jacobs (1999) bzw. Jacobs (1993) nur wiedergeben, was für die hier im Mittelpunkt stehenden Strukturen, nämlich komplexe, als Ganze fokussierte Argument-Kopf-Konstituenten des Deutschen, relevant ist.<sup>95</sup>

---

<sup>94</sup> Näheres zu Jacobs' Erklärungen des Wortakzents in Komposita findet sich in Jacobs (1992a), zu seiner Erklärung des Satzakzents unter typologischem Gesichtspunkt in Jacobs (1993).

<sup>95</sup> Tatsächlich enthält Jacobs (1993) nicht nur Voraussagen für Komposita und Fokusprojektion, sondern eine auf seinen Integrationsbegriff gegründete vollständige Theorie der fokusabhängigen Akzentuierung im Deutschen (inklusive der in dieser Arbeit (s. 1.2.1) ausgeklammerten Akzentuierung bei enger Fokussierung und in Hintergrundeinheiten).

## 2.2 Jacobs' Voraussagen über Akzentuierung und Extraktion

### 2.2.1 Jacobs' Ableitung der Akzentuierung in Argument-Kopf-Konstituenten im Deutschen bei "Standard-Fokusprojektion" und in "Deakzentuierungs"-Kontexten

#### 2.2.1.1 Jacobs' Analyse der Akzentuierung

In Jacobs' Ansatz wird die Akzentuierung durch ein System von Beschränkungen für mehrere Repräsentationsebenen geregelt.<sup>96</sup> Auf Basis einer semantischen Repräsentation der Fokus-Hintergrund-Gliederung (FHG, s. 1.2.1) als strukturierte Proposition (in Jacobs 1993 (s. Jacobs 1993:Fn.29) spezifiziert als strukturierte Proposition im Sinne von Krifka 1992b, nicht näher spezifiziert in Jacobs 1999) wird an die Konstituenten syntaktischer Repräsentationen das Merkmal F vergeben. Syntaktische Bäume mit F-Merkmalen werden zunächst in Strukturen mit den Prominenzmerkmalen der Teilkonstituenten überführt (metrische Bäume). Diesen werden Mengen wohlgeformter rhythmischer Strukturen zugeordnet (dargestellt durch "Sternchensäulen"), welche wiederum die möglichen Zuweisungen von tonalen Akzenten beschränken.

In den Fällen von Standard-Fokusprojektion und "Deakzentuierung", die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen, erhält in Jacobs' Ansatz der höchste Knoten der fokussierten Konstituente und nur dieser ein F-Merkmal, vgl. (156) bzw. (157).

(156) Womit war Helge beschäftigt?  
er hat <sub>F</sub>[ Beiträge begutachtet ]

(157) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur  
Festschrift eingingen?  
er hat <sub>F</sub>[ Beiträge begutachtet ]

Wie die Metrische Phonologie<sup>97</sup> erfasst Jacobs Prominenzstrukturen durch eine Repräsentation der relativen Prominenzverhältnisse von Schwesterkonstituenten. Anders als diese nimmt er aber an, dass diese Repräsentationen nicht nur Information darüber enthalten können, welche die stärkere von zwei Schwestern ist (repräsentiert durch die Markierung einer Schwester mit "+", der anderen mit

---

<sup>96</sup> Eine relativ kurze und gleichzeitig recht genaue Darstellung des gesamten Systems enthält Jacobs (1991).

<sup>97</sup> S. dazu grundlegend Liberman (1975), Liberman/Prince (1977).

“-“), sondern auch die Information, dass zwei Schwestern gleich stark sind (repräsentiert durch die Markierung beider Schwestern mit “+“).

Für Mengen von Schwesterkonstituenten, von denen keine F-markiert ist (wie z.B. die Schwestern *Beiträge* und *begutachtet* in (156) und (157)) legen Jacobs’ Regeln allgemein fest:<sup>98</sup>

- (158) a. Wenn ein Kopf eine betonbare Schwester integriert, dann ist die integrierte Schwester prominenter als der integrierende Kopf,  
b. sonst sind der Kopf und seine betonbare(n) Schwester(n) gleich prominent.

Für Konstituenten mit bedeutungsideologischen Antezedentien im Kontext, für Jacobs (s.o.) “kontextuell gegebene” bzw. “aus dem Kontext ableitbare” Konstituenten, ist jedoch der Unterschied zwischen integrierenden und nicht integrierenden Köpfen “neutralisiert”, denn (s. Jacobs 1999:59) für nicht betonbare (e. *nonstressable*) Einheiten (“nicht neutral betonbare” Einheiten in Jacobs 1993) gilt:

- (158) c. Eine nicht betonbare Konstituente ist stets weniger prominent als ihre betonbare(n) Schwester(n).

Als “nicht betonbar” klassifiziert Jacobs einerseits “inhärent nicht betonbare Einheiten” inklusive (s. Jacobs 1993:85) u.a. nicht-demonstrativer Pronomen, funktionaler Einheiten und indefiniter Pronomen, andererseits eben “aus dem Äußerungskontext ableitbare” Einheiten.

F-Markierung wirkt sich nach Jacobs (P-Regel 1, Jacobs 1993:84) auf dem Konstituenten-“Level” der F-Markierung (und nur dort) in der Auszeichnung F-markierter Knoten als gleich prominent wie F-markierte Schwestern (+++-Muster) und als prominenter als nicht F-markierte Schwestern (+---Muster) aus. Für Schwesterkonstituenten, von denen keine F-markiert ist, wirken die als (158a-c) wiedergegebenen Prominenzregeln unabhängig davon, ob die Schwestern F-dominiert sind oder nicht. Jacobs kann so fokussierte und Hintergrundkonstituenten als durch dieselben Beschränkungen rhythmisch strukturiert analysieren. Seine Prominenzregeln für F-markierte Konstituenten bewirken dann “nochmals” eine relative rhythmische Hervorhebung fokussierter gegenüber Hintergrundeinheiten.

Ich werde mich im Folgenden darauf beschränken, zu zeigen, wie die Akzentuierung innerhalb komplexer fokussierter Konstituenten in Kontexten mit und

---

<sup>98</sup> Die einschlägigen Regeln in Jacobs (1993) sind die “P-Regeln” P2 und P3 (Jacobs 1993:84-85).

ohne bedeutungsidentisches Antezedens zur Schwester des Kopfes nach Jacobs (1993, 1999) erfolgt.

(159) und (161) zeigen, in welchen Prominenzverhältnissen nach Jacobs' Regeln die Töchter komplexer fokussierter Konstituenten in Kontexten ohne ((159)) und in Kontexten mit ((161)) Antezedens zur Schwester des Kopfes stehen:

In Kontexten ohne bedeutungsidentisches Antezedens zur Schwester des Kopfes ist, wenn der Kopf sein Argument integriert, wie in (159) das integrierte Argument prominenter als der Kopf, wenn er es nicht integriert, sind wie in (160) Kopf und Schwester gleich prominent. In Kontexten mit Antezedens zur Schwester des Kopfes, ist, egal, ob der Kopf seine Schwester integriert oder nicht, wie in (161) der Kopf prominenter als sein Argument.

(159) Womit war Helge beschäftigt?

Er hat [ Beiträge begutachtet ]

+            -

(160) Womit war Helge beschäftigt?

Er hat [ Beiträge begutachtet ]

+            +

(161) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?

Er hat [ Beiträge begutachtet ]

-            +

Die Beschränkungen (158a-c) determinieren nun zusammen mit einigen Operationen auf Rhythmusrepräsentationen die möglichen metrischen Strukturen komplexer fokussierter Konstituenten. Die wichtigste dieser Operationen ist eine fakultative "Endakzentstärkung" (die in 1.2.1 bereits erwähnte REAS aus Uhmann 1991a):

(162) Von mehreren rhythmisch stärksten Silben innerhalb einer Intonationsphrase erhält die letzte ein zusätzliches "\*".

Ob (162) angewandt wird, hängt vom Sprechtempo und anderen außergrammatischen Faktoren ab. Aus (158a-c) und (162) ergeben sich die folgenden Voraussetzungen:

- (163) a. Wenn ein Kopf eine betonbare Schwester integriert, ist die integrierte Schwester prominenter als der integrierende Kopf.  
b. Wenn ein Kopf eine betonbare Schwester nicht integriert, ist,

wenn die Option zur Endakzentstärkung nicht genutzt wird, der Kopf ebenso prominent wie seine Schwester,  
wenn die Option zur Endakzentstärkung genutzt wird, die weiter rechts stehende prominenter als die ihr vorangehende Schwesterkonstituente.

- c. Wenn die Schwester eines Kopfes nicht betonbar ist, ist der Kopf prominenter als seine Schwester.

In den folgenden Beispielen (159)-(174) werde ich zeigen, welche Voraussagen Jacobs damit für kopffinale und nicht kopffinale Strukturen trifft.

Wenn ein Kopf eine betonbare Schwester integriert, ist er stets rhythmisch schwächer als seine integrierte Schwester, egal, ob es sich, wie in (164) zu (159), um eine kopffinale Struktur handelt oder, wie in (166) zu (165), um eine nicht kopffinale Struktur.

- (159) Womit war Helge beschäftigt?  
er hat [ Beiträge begutachtet ]

+ -

- (164) er hat Beiträge begutachtet  
\* \* \* \* \*  
\* \* \*  
\*

- (165) Was wünscht Sabine sich?  
ein [ Buch über Fledermäuse ]<sup>99</sup>

- +

- (166) ein Buch über Fledermäuse  
\* \* \* \* \*  
\* \* \* \*  
\*

Wenn ein Kopf eine betonbare Schwester nicht integriert, sind, wenn die Option zur Endakzentstärkung nicht genutzt wird, in kopffinalen wie in nicht kopffinalen Strukturen Kopf und Schwester gleich prominent, vgl. (167) zu (160) und (169) zu (168).

---

<sup>99</sup> Wann immer es um die Akzentuierung in Nominalphrasen geht, betrachte (und klammere) ich nur diese, nicht die dominierende Struktur, vgl. Fn. 7 in Kap. 1.

(160) Womit war Helge beschäftigt?  
er hat [ Beiträge begutachtet ]  
+ +

(167) er hat Beiträge begutachtet  
\* \* \* \* \* \* \* \* \*  
\* \* \*  
\* \*

(168) Was wünscht Sabine sich?  
ein [ Buch über Fledermäuse ]  
+ +

(169) ein Buch über Fledermäuse  
\* \* \* \* \* \* \* \* \*  
\* \* \* \*  
\* \*

Wenn sie genutzt wird, ist in kopffinalen Strukturen der Kopf prominenter, in nicht kopffinalen Strukturen die Schwester des Kopfes, vgl. (170) zu (160) und (171) zu (168).

(170) er hat Beiträge begutachtet  
\* \* \* \* \* \* \* \* \*  
\* \* \*  
\* \*  
\*

(171) ein Buch über Fledermäuse  
\* \* \* \* \* \* \* \* \*  
\* \* \* \*  
\* \*  
\*

Ist die Schwester eines Kopfes nicht betonbar, spielt es wiederum keine Rolle, ob es sich um eine kopffinale oder eine nicht kopffinale Struktur handelt: Der Kopf ist stets stärker als seine Schwester, vgl. (172) zu (161) und (174) zu (173).

(161) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur  
Festschrift eingingen?  
Er hat [ Beiträge begutachtet ]  
- +

(172) er hat Beiträge begutachtet  
\* \* \* \* \* \* \* \* \*  
\* \* \*  
\*

(173) Was wünscht sich die *fledermaus*besessene Sabine?  
ein [ Buch über Fledermäuse ]  
+ -

(174) ein Buch über Fledermäuse  
\* \* \* \* \* \* \* \*  
\* \* \* \*  
\*

Durch diese rhythmischen Strukturen sind endlich die möglichen Realisierungen tonaler Akzente determiniert. Es gilt nach Jacobs (1999) im Deutschen (für Näheres verweist Jacobs auf Uhmann 1991a) “und wahrscheinlich auch im Englischen” (vgl. Jacobs 1999:59): Auf der letzten der rhythmisch prominentesten Silben muss ein tonaler Akzent realisiert werden. Weitere tonale Akzente können auf nicht-letzten rhythmisch prominentesten Silben realisiert werden, wenn ihnen mindestens drei Prominenzsterne zugeordnet sind.

Damit sind für integrierte und nicht integrierte Konstituenten die folgenden Akzentmuster determiniert:

- (175) a. Wenn ein Kopf eine betonbare Schwester integriert, wird innerhalb der integrierten Schwester und nur dort tonaler Akzent realisiert (einer oder mehrere).
- b. Wenn ein Kopf eine betonbare Schwester nicht integriert, wird entweder sowohl innerhalb der Schwester als auch auf dem Kopf tonaler Akzent realisiert oder, wenn eine Endstärkung erfolgt, tonaler Akzent nur innerhalb der (auf der Oberfläche) letzten Konstituente realisiert.
- c. Wenn die Schwester eines Kopfes nicht betonbar ist, wird auf dem Kopf und nur dort tonaler Akzent realisiert.

In integrierten Strukturen wie der kopffinalen VP in (159) und der nicht kopffinalen NP in (165) wird also entsprechend den rhythmischen Strukturen (164) und (166) tonaler Akzent innerhalb des integrierten Arguments und nur dort zugewiesen, vgl. (176) und (177).



(176) Womit war Helge beschäftigt?  
Er hat Béiträge begutachtet.

(177) Was wünscht Sabine sich?  
Ein Buch über Flédermäuse.

In nicht integrierten Strukturen wie der kopffinalen VP in (160) und der nicht kopffinalen NP in (168) wird entsprechend den rhythmischen Repräsentationen (167) und (169), wenn die Option zur Endakzentstärkung (162) nicht genutzt wird, tonaler Akzent innerhalb der rechts stehenden Konstituente zugewiesen. Optional kann zusätzlich tonaler Akzent innerhalb ihrer vorangehenden Schwester zugewiesen werden, vgl. (178) und (179).

(178) Womit war Helge beschäftigt?  
Er hat B(é)iträge begútachtet.

(179) Was wünscht Sabine sich?  
Ein B(ú)ch über Flédermäuse.

Wird die Möglichkeit der Endakzentstärkung in einer nicht integrierten Struktur genutzt wie in den rhythmischen Repräsentationen (170) und (171) oben illustriert, so wird tonaler Akzent stets innerhalb der rechts stehenden Konstituente und nur dort realisiert, vgl. (180) und (181).

(180) Womit war Helge beschäftigt?  
Er hat Beiträge begútachtet.

(181) Was wünscht Sabine sich?  
Ein Buch über Flédermäuse.

Wenn die Schwester eines Kopfes nicht betonbar ist, wird schließlich, egal, ob der Kopf seine Schwester integriert oder nicht und auch unabhängig davon, wo der Kopf steht, tonaler Akzent auf dem Kopf und nur dort zugewiesen, vgl. (182) zu (172) und (183) zu ).

(182) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?  
Er hat Beiträge begútachtet.

(183) Was wünscht sich die *fledermausbesessene* Sabine?  
Ein Búch über Fledermäuse.

Zusammengefasst haben nach Jacobs (1993, 1999) bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Konstellationen komplexe fokussierte Konstituenten die folgenden intonatorischen Eigenschaften:

Bei Standard-Fokusprojektion ist, wenn ein Kopf seine Schwester integriert, egal, ob Kopf oder Argument links oder rechts stehen, das Argument rhythmisch prominenter als seine Schwester, und nur das Argument ist durch (mindestens) einen tonalen Akzent ausgezeichnet.

Wenn ein Kopf seine Schwester nicht integriert, sind Kopf und Schwester rhythmisch gleich prominent, und die weiter rechts stehende Schwester erhält einen tonalen Akzent. Wahlweise kann ein weiterer tonaler Akzent an die weiter links stehende Schwester vergeben werden.

Das heißt, nicht integrierte Argumente sind, wenn ihr Kopf rechts steht, stets klar als nicht integriert zu erkennen, weil auf dem Kopf stets tonaler Akzent realisiert wird, was bei integrierten Strukturen nie der Fall ist.

Wenn der Kopf einer nicht integrierten Struktur links steht, ist die Struktur anhand tonaler Akzente als nicht integrierte zu erkennen, wenn von der Möglichkeit zur Endakzentstärkung kein Gebrauch gemacht wird und wenn gleichzeitig die Möglichkeit zur Realisierung von tonalen Akzenten auch auf einer nicht-letzten rhythmisch stärksten Silbe wahrgenommen wird (d.h., wenn z.B. in (179) der geklammerte Akzent realisiert wird). Erfolgt aber eine Endakzentstärkung, so ist das rechts stehende Argument wie in einer integrierten Struktur rhythmisch stärker als sein Kopf und erhält als einzige Konstituente einen tonalen Akzent (s. z.B. (181)).

Dies sei es, so Jacobs mit Verweis auf die Tradition der Funktionalen Satzperspektive, was hinter der vermeintlichen Nicht-Wirksamkeit der Integration in nicht kopffinalen Strukturen steckt, vgl. neben Jacobs (1993, 1999) v.a. Jacobs (1992a).

In “Deakzentuierungs”-Kontexten ist nach Jacobs’ Ansatz, egal, ob ein Kopf seine Schwester integriert oder nicht, stets der Kopf rhythmisch prominenter als seine Schwester und enthält (mindestens) einen tonalen Akzent.

### *2.2.1.2 Jacobs’ Analyse der Akzentuierung und die hier zu Grunde gelegten Daten*

Ich habe dieser Arbeit, s. 1.1, 1.3.1, Intuitionen über die Akzentuiertheit von Konstituenten zu Grunde gelegt, ohne mich festzulegen, wie diese jeweils phonetisch bzw. phonologisch zu Stande kommt.

Wenn man diese Akzentuiertheit mit Jacobs’ Begriffen als “rhythmisch prominent und durch tonalen Akzent ausgezeichnet (letzteres fakultativ für nicht-

letzte Konstituenten)“ phonologisch ausbuchstabierte, ließen sich die bei *Standard-Fokusprojektion* nach den von mir zu Grunde gelegten Intuitionen realisierten Akzentmuster fast vollständig auf die notwendige, optionale oder ausgeschlossene Integration des Arguments durch den Kopf nach Jacobs erklären. Nur für nicht kopffinale Strukturen sagt Jacobs voraus (s.o. 2.2.1.1), dass, wenn die Möglichkeit zur Endakzentstärkung genutzt wird, integrierte von nicht integrierten Strukturen nicht zu unterscheiden sind, während nach den von mir zu Grunde gelegten Intuitionen links stehende ebenso wie rechts stehende Köpfe akzentuiert oder nicht akzentuiert sind (s. 1.1). Möglicherweise stehen die entsprechenden Intuitionen damit in Zusammenhang, dass, wenn die Möglichkeit der Endakzentstärkung genutzt wird, linksstehende Argumente nicht integrierender Köpfe bei der Ableitung (wie auch ihr Kopf) einen Schlag mehr erhalten als integrierte Argumente (und deren Köpfe) (vgl. (164) und (166) gegenüber (170) und (171)), sodass bei nicht integrierten kopffinalen Kopf-Argument-Strukturen zwar dasselbe Prominenzgefälle zwischen Argument und Kopf besteht wie bei integrierten Argumenten und ihren Köpfen, jedoch auf höherem Prominenzniveau.

In (184)-(190) können die von mir zu Grunde gelegten Intuitionen direkt mit dem verglichen werden, was Jacobs voraussagen würde, wenn es sich bei NecInts, OpInts und NecIsols um integrierte und nicht integrierte Strukturen in seinem Sinne handelt.

(184), (186) und (189) zeigen noch einmal die Akzentuierungen, nun in meinem Sinne (und entsprechend, s. 1.3.1, durch Großschreibung gekennzeichnet), die bei NecInts, OpInts und NecIsols nach meinen Intuitionen tatsächlich realisiert werden.

(185), (187), (188) und (190) zeigen jeweils darunter, welche intonatorischen Merkmale Jacobs Verbindungen der drei Klassen zuordnen würde, wenn sie in seinem Sinne ihre Argumente notwendig, optional bzw. notwendig nicht integrieren.

NecInts:

- (184) Was hat Sabine im Schuppen erlebt?
- a. Sie hat [ FLEdermäuse gefunden ].
  - b. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse geFUNden ].
  - c. <sup>m</sup>Sie hat [ Fledermäuse geFUNden ].

Intonatorische Eigenschaften bei Integration nach Jacobs:

(185)                    +                    -  
sie hat [ Fléd<sup>er</sup>mäuse gefunden ]

OpInts:

- (186)      Womit war Helge beschäftigt?  
a. Er hat [ BEIträge begutachtet ].  
b. Er hat [ BEIträge beGUTachtet ].  
c. <sup>m</sup>Er hat [ Beiträge beGUTachtet ].

Intonatorische Eigenschaften bei Integration nach Jacobs:

(187)                    +                    -  
er hat [ Béiträge begutachtet ]

Intonatorische Eigenschaften bei Nicht-Integration nach Jacobs:

(188)                    +                    +  
er hat [ B(é)iträge begútachtet ]

NecIsols:

- (189)      Was war Helge für ein Typ?  
a. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNderer verachtet ].  
b. Er hat [ BeWUNderer verACHtet ].  
c. <sup>m</sup>Er hat [ Bewunderer verACHtet ].

Intonatorische Eigenschaften bei Nicht-Integration nach Jacobs:

(190)                    +                    +  
er hat [ Bew(ú)nderer veráchtet ]

Für “*Deakzentuierungs*”-Kontexte würde Jacobs jedoch voraussagen, dass generell unmarkiert die Kopfkonstituenten und nur diese rhythmisch prominent und tonal akzentuiert sind. Dies ist jedoch nach den von mir zu Grunde gelegten Intuitionen, vgl. 1.1, tatsächlich nicht generell so: Für NecInts ist das keine unmarkierte Akzentuierungsoption. Parallel zu (184)-(190) zeigen (191), (193) und (195), wie in NecInts, OpInts und NecIsols in meinem Sinne akzentuiert wird. Jacobs würde allen VPs die(selben) intonatorischen Merkmale zuordnen, wie in (192), (194) und (196) illustriert.

NecInts:

- (191)      Nachdem wir den ganzen Abend über *Fledermäuse* geredet hatten,

rätst du, was Sabine am nächsten Morgen im Schuppen erlebte?

- a. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse gefunden ].
- b. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse geFUNden ].
- c. <sup>m</sup>Sie hat [ Fledermäuse geFUNden ].

(192)                    -                    +  
sie hat [ Fledermäuse gefunden ]

OpInts:

(193)            Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?

- a. <sup>m</sup>Er hat [ BEIträge begutachtet ].
- b. <sup>m</sup>Er hat [ BEIträge beGUTachtet ].
- c. Er hat [ Beiträge beGUTachtet ].

(194)                    -                    +  
er hat [ Beiträge begútachtet ]

NecIsols:

(195)            Was war der viel *bewunderte* Helge für ein Mensch?

- a. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNDERer verachtet ].
- b. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNDERer verACHtet ].
- c. Er hat [ Bewunderer verACHtet ].

(196)                    -                    +  
Er hat [ Bewunderer veráchtet ]

### **2.2.2 Jacobs' Ableitung der Abhängigkeiten zwischen Akzentuierungsoptionen und Extraktion**

#### *2.2.2.1 Jacobs' Analyse der Abhängigkeiten zwischen Akzentuierungsoptionen und Extraktion*

Eine zentrale Funktion hat die Integrationsrelation auch in Jacobs' Syntax. Sie spielt eine Schlüsselrolle in seiner Theorie der *Merkmalsvererbung* im Rahmen einer Valenzgrammatik und damit bei der Charakterisierung wohlgeformter morphologischer und syntaktischer Strukturen.

Grundbausteine dieser Theorie sind das Kopfprinzip (197) und die zugehörige Komplexitätsdefinition (198) sowie das "Valenzprinzip 1" (199).

- (197) Für alle komplexen Ausdrücke X, alle Tochterkonstituenten Y von X und für bestimmte Merkmale M gilt:  
Wenn in den Wert des Merkmals M bei X Information aus dem Wert von M bei Y übernommen wird, dann muss Y Kopf von X sein.  
das "Kopfprinzip" in Jacobs (1993:105)

- (198) X ist komplex im Sinne des Kopfprinzips gdw.  
a. X mehr als eine bedeutungstragende Tochterkonstituente hat und  
b. die Tochterkonstituenten von X nicht im Verhältnis der Integration stehen.  
(DefK) in Jacobs (1993:106)

- (199) Valenz ist ein Kopfmerkmal.  
das "Valenzprinzip 1" in Jacobs (1993:107)

(198)-(199) implizieren, dass Integration das Kopfprinzip aufhebt, und zwar, auf Basis einer Verallgemeinerung des Konzepts der *relativierten Köpfe* in Di-Sciullo/Williams (1987)<sup>100</sup>, dergestalt, dass Merkmale von Nicht-Kopf-Töchtern dann übernommen werden, wenn die Information, die sich am Kopf findet, für die Berechnung des Merkmals im Mutterknoten nicht ausreicht.

Mit (197)-(199) wird für die Morphologie die Vererbung der Valenz von Stämmen auf flektierte Formen abgeleitet. In der Form *graute* wird beispielsweise analysiert, dass das Flexionssuffix *-te* als Kopf der flektierten Form den verbalen Stamm *grau-* als sein Argument integriert, womit gemäß (197) Vererbung der Valenzmerkmale an den Mutterknoten erfolgen kann.

In der Syntax verläuft entsprechend die Vererbung des Wortartmerkmals von Argumenten funktionaler Köpfe auf funktionale Projektionen. Aber damit ist es bei weitem nicht getan.

Das folgende Beispiel illustriert die Rolle der Integration bei der Charakterisierung wohlgeformter und nicht wohlgeformter syntaktischer Strukturen. Strukturen wie in (200a) werden mit (198) ausgeschlossen, solche wie in (200b) lizenziert.

- (200) a. dieses Buch leider [ niemand [ zu lesen [ versucht hat ] ] ]  
b. \*dieses Buch leider [ zu lesen [ niemand [ versucht hat ] ] ]

(S71) bzw. (S70) in Jacobs (1993), Jacobs' Wertung

---

<sup>100</sup> Präsentiert in Jacobs (1992b).

Adjazent zum (nur um ein funktionales Element erweiterten) Kopf *versucht* stehend, wird in (200a) das infinite Verb *lesen* von diesem integriert, sodass die offene Valenzstelle von *lesen* für eine Akkusativ-NP über die Kopflinie bis zu ihrer Sättigung hinaufvererbt wird. In (200b) hingegen scheitert an der Komplexität (s.o. 2.1) der Kopf-Schwester von *lesen* die Integration von *lesen* in seine Schwester und damit die Vererbung seiner Valenz nach oben (wodurch diese ungesättigt bleibt und damit die Gesamtstruktur ruiniert). Wann immer wie in (200a) die Sättigung der Valenz eines Kopfes (im Beispiel *versucht (hat)*) mit der Vererbung von Valenzstellen des sättigenden Arguments (im Beispiel *lesen*) an den Mutterknoten einhergeht, bezeichnet Jacobs das als *Valenzkomposition* (s. Jacobs 1993).

*Bewegung* wird nun in Jacobs' Theorie – nach einer Idee, die aus der Kategorialgrammatik stammt – modelliert als Verzweigung einer Struktur in ein leeres Element bei gleichzeitiger Markierung einer zusätzlichen Valenzstelle mit identischen Merkmalen am Mutterknoten. Das heißt, bei jeder Bewegung erfolgt Komposition der Valenz des Kopfes mit der durch die Bewegung im Mutterknoten geschaffenen offenen Valenz.

In einer Struktur wie [ [ auf dem ]<sub>i</sub> [man [ e<sub>i</sub> [ sitzen kann ] ] ] ] wird die Menge der offenen Valenzstellen des Knotens, der die leere Kategorie unmittelbar dominiert, um eine Valenz für eine Phrase mit den Merkmalen der leeren Kategorie, ganz einfach {P, auf}, /{P, auf}, erweitert.

Die Vererbung von “Bewegungsvalenzen”, so Jacobs Annahmen weiter, unterliegt denselben Prinzipien wie die von Valenzen, die durch das Lexikon eingeführt werden. Aus diesen Prinzipien kann das folgende *Barrieregesetz* (201), wie Jacobs es bezeichnet, abgeleitet werden (Jacobs gibt (201) in dieser Form nur in Jacobs (1993) an; in Jacobs (1999) postuliert er es “in Prosa” (Jacobs 1999:68)):

(201) X ist eine Barriere für eine Bewegung aus einem von X unmittelbar dominierten Y heraus, wenn Y weder Kopf noch von X integriert ist.

das “Barrieregesetz” in Jacobs (1993:112)

In anderen Worten besagt (201), dass die dominierenden Knoten von Argument-Kopf-Konstituenten keine Barrieren für die Extraktion aus dem Argument heraus sind, wenn der Kopf das Argument integriert, jedoch Barrieren für die Extraktion aus dem Argument heraus sind, wenn der Kopf das Argument nicht integriert.<sup>101</sup>

---

<sup>101</sup> Die laut Jacobs, s.o. 2.1, von Integration grundsätzlich ausgeschlossenen Modifikationsstrukturen sind bekanntlich Inseln für Extraktion. Aus den ebenso grundsätzlich von der Integration ausgeschlossenen Koordinationsstrukturen kann jedoch extrahiert werden. Das ist nach Jacobs entweder damit zu erklären, dass die Schwestern von Köpfen in koordinierten Strukturen selbst Köpfe sind oder, wenn

Das folgende Beispiel einer PP-Extraktion zeigt, auf welche Weise Jacobs mit (201) Markiertheitskontraste bei der Extraktion aus integrierten gegenüber der aus nicht integrierten Konstituenten voraussagt.

- (202) a. [ über den ]<sub>i</sub> [ niemand [ ein Buch e<sub>i</sub> ] [ kaufen würde ] ] ]  
b. <sup>m</sup>[ über den ]<sub>i</sub> [ [ ein Buch e<sub>i</sub> ] [ niemand [ kaufen würde ] ] ] ]

Der Akzeptabilitätskontrast wird mit Jacobs' Ansatz dadurch erklärt, dass das Akkusativargument von *kaufen* in (202a), weil adjazent zum Kopf *kaufen* (*würde*) stehend, und weil seiner Integration auch sonst, s.o., nichts entgegen steht, in den Kopf integriert ist, sodass die durch die Bewegung im Kopf der Argument-XP eingeführte offene Valenzstelle in den Verb und Argument dominierenden Knoten übernommen wird, die Kopflinie weiter hinaufvererbt wird und durch die *über*-PP gesättigt werden kann.

Die Kopf-Schwester des Akkusativarguments in (202b) enthält hingegen bereits ein Argument des Verbs, das Subjekt *niemand*, weshalb die Integration der Akkusativ-DP wegen der Komplexitätsbedingung für Integration nicht zu Stande kommen kann. Damit zählt der die Akkusativ-DP unmittelbar dominierende Knoten als komplex im Sinne des Kopfprinzips, der die wegen der Bewegung im höchsten Knoten der Akkusativ-DP notierte offene Valenzstelle nicht erben kann, sodass sie ungesättigt bleiben muss.

Zwei weitere Beispiele, deren unterschiedliche Markiertheit Jacobs auf die Integriertheit bzw. Nicht-Integriertheit des Arguments zurückführt, aus dem eine PP extrahiert ist, sind (203a-b):

- (203) a. von dem<sub>i</sub> [ gerade [ [ ein Freund e<sub>i</sub> ] [ angerufen hat ] ] ]  
b. \*von welcher Zeitung<sub>i</sub> [ das Stück [ [ einen Kritiker e<sub>i</sub> ] [ angeödet hat ] ] ]

(30) bzw. (33) in Jacobs 1999, Jacobs' Wertungen

#### 2.2.2.2 Jacobs' Analyse der Abhängigkeiten zwischen Akzentuierungsoptionen und Extraktion und die hier zu Grunde gelegten Daten

In 2.2.1 habe ich gezeigt, dass sich mit Ausnahme der Akzentuierung von NecInt-Köpfen in "Deakzentuierungs"-Kontexten die in Argument-V-Konstituenten im Deutschen realisierten Akzentmuster vollständig auf die notwendige, optionale

---

man sie als ein-köpfige Strukturen analysiert, mit der Annahme, dass die Lücken in den Nicht-Köpfen parasitäre Lücken sind (s. Jacobs 1999:72).



oder ausgeschlossene Integration des Arguments durch das Verb nach Jacobs zurückführen lassen würden.<sup>102</sup> In diesem Abschnitt werde ich zeigen, wie sich NecInt-, OpInt- und NecIsol-Konstituenten bei Extraktion verhalten. Die gefundenen Korrelationen zwischen Akzentuierungs- und Extraktionsoptionen für NecInt-, OpInt- und NecIsol-Konstituenten könnten auf Basis der in 2.2.2.1 dargelegten Annahmen von Jacobs vollständig mit der notwendigen, optionalen oder ausgeschlossenen Integration des Arguments durch das Verb nach Jacobs zurückgeführt werden.

Ich werde drei Extraktionsoperationen benutzen: die so genannte *NP-Spaltung*, die *was für-Spaltung* und die *PP-Extraposition*.<sup>103</sup>

Von einer NP-Spaltung (e. *split topicalization* oder auch, verbunden mit einer anderen Analyse, *remnant movement*) spricht man, wenn es zu einer topikalisierten Konstituente ein overt lexikalisches "Gegenstück" im selben Satz gibt, und die topikalisierte Konstituente und dieses Gegenstück auf LF ebenso als eine NP-Einheit (bzw., wenn man, wie ich es tue (s.1.3.1), Abneys (1987) Analyse zu Grunde legt, eine DP-Einheit) interpretiert werden müssen wie im entsprechenden Satz ohne die entsprechende Topikalisierung, vgl. (204a) und (204b).<sup>104</sup>

- (204) a. Studenten<sub>i</sub> hat er [ viele gescheite t<sub>i</sub> ] geprüft.  
b. Er hat viele gescheite Studenten geprüft.

Ein notwendig integriertes, ein NecInt-Argument kann unmarkiert NP-gespalten werden, die Spaltung eines notwendig nicht integrierten, eines NecIsol-Arguments ist dagegen deutlich markiert, vgl. (205) und (206).

---

<sup>102</sup> Wenn man, s.o. 2.2.1, meinen Akzentbegriff durch "rhythmisch prominent und (fakultativ für nicht-letzte Konstituenten) tonal akzentuiert" im Sinne von Jacobs "übersetzt".

<sup>103</sup> Eine Sammlung verschiedener Analysen für Extraktion(en) im Deutschen enthält Lutz/Pafel (1995). Pafel (1995a) in dem genannten Band zeigt in einer detaillierten Untersuchung, dass ein ganzes Bündel von Faktoren die "Qualität" verschiedener Extraktionen in unterschiedlichem Maße beeinflussen. Es bestehen wahrscheinlich Abhängigkeiten zwischen den dort identifizierten Einfluss nehmenden Faktoren und den mit "Integration" in Verbindung gebrachten Faktoren (s. 2.1). Ich werde das in dieser Arbeit jedoch nicht untersuchen. Alle drei Extraktionsoperationen sind vielfach, und oft in Zusammenhang mit Fokusprojektivität, zur VP-Analyse herangezogen worden, besonders prominent von den Besten zur Position von direkten Objekten (s.v.a. den Besten 1985) und (s. 1.2.2) von Kratzer und Diesing zur VP-internen oder externen Position von Subjekten (s. Kratzer 1988, Diesing 1988, 1990, 1992a, 1992b).

<sup>104</sup> Grundlegend zur NP-Spaltung ist Thiersch (1978). NP-Spaltung überhaupt als Bewegung aufzufassen, ist keineswegs Konsens. Eine Diskussion wichtiger neuerer Ansätze zu diesem viel diskutierten Phänomen findet sich z.B. in van Hoof (1997) (dem (204) entnommen ist).

- (205) Sabine hat meinen Aufsatz gelesen.  
Fehler<sub>i</sub> hat sie [ keine t<sub>i</sub> ] gefunden.
- (206) Helge war ein ziemlicher Misanthrop.  
<sup>m</sup>Fans<sub>i</sub> hat er aber [ keine t<sub>i</sub> ] verachtet.

Als zweiter “Test” soll die *was für*-Spaltung dienen. *Was für* ist eine komplexe w-Phrase. Wie andere w-Phrasen wie z.B. *welch*- kann *was für* mit dem gesamten w-Ausdruck bewegt werden, vgl. (207a-b). Bei *was für*-Spaltung wird es in seine Bestandteile *was* und *für* gespalten, und das *was* wird in die initiale Position gebracht, während *für* und die eingebettete NP in der Basisposition zurückbleiben, vgl. (208).

- (207) a. [ Welche Studenten ]<sub>i</sub> hat er t<sub>i</sub> geprüft?  
b. [ Was für Studenten ]<sub>i</sub> hat er t<sub>i</sub> geprüft?
- (208) Was<sub>i</sub> hat er [ t<sub>i</sub> für Studenten ] geprüft?

Die *was für*-Spaltung notwendig integrierter und nicht integrierbarer Argumente ergibt parallele Ergebnisse wie deren NP-Spaltung. Wiederum können NecInt-Argumente ohne weiteres gespalten werden, während *was für*-Spaltung von NecIsol-Argumenten deutlich markiert ist, vgl. (209) bzw. (210).<sup>105</sup>

- (209) Was<sub>i</sub> hat Sabine in deiner Arbeit [ t<sub>i</sub> für Fehler ] gefunden?
- (210) <sup>m</sup>Was<sub>i</sub> hat Helge [ t<sub>i</sub> für Fans ] verachtet?

Als dritten “Test” habe ich die PP-Extrapolation gewählt.<sup>106</sup> Sie liefert Ergebnisse, die denen der NP-Spaltung und der *was für*-Spaltung entsprechen: Sie ist

---

<sup>105</sup> Manchmal sind *was für*-Spaltungen nicht integrierter Verbargumente zumindest für manche Sprecher des Deutschen voll akzeptabel, vgl. (i), das Diesing (1992a) anführt, und (ii) aus Beermann (1995) (zitiert nach Pafel 1995b).

- (i) Was haben denn für Ameisen einen Postbeamten gebissen?  
Diesing (1992a:32)
- (ii) Was hat er eigentlich für ein Mädchen gestern mitgebracht?  
Beermann (1995)

Ich kann das nicht nachvollziehen, für meine Intuition sind (i) und (ii) ebenso schlecht wie (210). Zu schwankenden Sprecherurteilen im gesamten hier untersuchten Bereich s.a. 1.1 sowie Pafel (1995b) (der übrigens (i) schlecht und (ii) gut findet).

<sup>106</sup> Auch zur Analyse der PP-Extrapolation wird so ziemlich jede denkbare Position vertreten (inklusive der Annahme, dass die PP in “extraponierter” Position basisgeneriert wird), eine Auswahl bietet wiederum Lutz/Pafel (1995).  
Zudem scheinen hier die Sprecherurteile besonders stark zu variieren (vgl. Fn. 105). So weichen die hier von mir referierten Urteile von denen in Pafel (1995b) ebenso ab wie von denen in Müller (1995)

unmarkiert möglich aus NecInt-Argumenten, klar markiert bei NecIsol-Argumenten, vgl. (211a-b) gegenüber (212a-b).

- (211) a. Sabine hat [ Fehler [ mit einem gefährlichen Schadenspotential ] ] gefunden.  
b. Sabine hat [ Fehler  $t_i$  ] gefunden [ mit einem gefährlichen Schadenspotential ]<sub>i</sub>.
- (212) a. Helge hat [ Bewunderer [ mit eigenen Malambitionen ] ] verachtet.  
b. <sup>m</sup>Helge hat [ Bewunderer  $t_i$  ] verachtet [ mit eigenen Malambitionen ]<sub>i</sub>.

Alle drei “Tests” weisen also darauf hin, dass die Extraktion aus NecInt-Argumenten, also denen, deren Kopf bei Standard-Fokusprojektion ohne Akzent bleiben muss und für die es in “Deakzentuierungs”-Kontexten keine unmarkierte Akzentuierungsoption gibt, unmarkiert möglich ist, während sie nur markiert möglich ist aus NecIsol-Argumenten, also denen, wo bei Standard-Fokusprojektion sowohl das Argument als auch der Kopf akzentuiert sein müssen und in “Deakzentuierungs”-Kontexten unmarkiert der Kopf akzentuiert wird.

(213)-(215) zeigen nun, wie sich Argumente der größten Klasse, der OpInts, verhalten, jenen also, deren Kopf bei Standard-Fokusprojektion wahlweise akzentuiert werden kann und in “Deakzentuierungs”-Kontexten unmarkiert akzentuiert wird: Extraktion aus ihnen ist ebenso unmarkiert wie bei NecInt-Argumenten. (213) ist ein Beispiel für die NP-Spaltung (eines Teils) des direkten Objekts, in (214) wird der *für*-Teil der *was für*-Phrase mit der NP im Mittelfeld zurückgelassen, und in (215a-b) ist eine PP aus dem Objekt extraponiert.

- (213) [ Beiträge ]<sub>i</sub> hat Helge [ keine  $t_i$  ] begutachtet.
- (214) Was<sub>i</sub> hat Helge [  $t_i$  für Beiträge ] begutachtet?
- (215) a. Er hat [ Beiträge [ zur Festschrift ] ] begutachtet.  
b. Er hat [ Beiträge  $t_i$  ] begutachtet [ zur Festschrift ]<sub>i</sub>.

Auf Grund der in 2.2.2.1 erläuterten Annahmen von Jacobs über den syntaktischen Zusammenhang zwischen Integration und Extraktion würden diese Korrelationen von Jacobs direkt vorhergesagt, wenn NecInts notwendig in seinem

---

(die ihrerseits von den Urteilen Pafels abweichen). Es gibt sogar Sprecher des Deutschen, darunter eine der Leserinnen dieser Arbeit, die die Extrapolation von PPs aus Verbarargumenten im Deutschen generell schlecht finden.

Sinne integrierte Konstituenten sind, OpInts und NecIsols entsprechend fakultativ bzw. notwendig nicht in seinem Sinne integrierte Konstituenten sind.

### 2.3 Resümee

Im Hinblick auf das Ziel dieser Arbeit, eine adäquate Erklärung der Akzentuierungsmuster bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Konstellationen, stellt sich die Erklärungsleistung von Jacobs’ (1993, 1999) für Akzentuierung und Syntax wie folgt dar.

Wie weit und wie gut sich auf Basis der “semantischen Filter” in Jacobs’ komplexer Bedingung für Integration die Integration oder Nicht-Integration von Schwesterkonstituenten und damit die im Deutschen bei Standard-Fokusprojektion zu beobachtenden Akzentmuster voraussagen lassen, prüfe ich in dieser Arbeit, s. 1.2.2, nicht.

Jacobs gibt von vornherein nur notwendige Bedingungen für die Integration von Schwesterkonstituenten an (in Jacobs 1993 erklärt er explizit, dass er hinreichende Bedingungen deshalb nicht angebe, weil “Sprecher einen gewissen Spielraum haben, integrierbares Material tatsächlich als integriert zu behandeln” (Jacobs 1993:79) (s.a.o. 2.1). Mit den vorliegenden Vereinbarungen sagt er die Existenz von Argument-Kopf-Paaren, die nicht integriert werden können, voraus (z.B. die Nicht-Integrierbarkeit von Argumenten ohne Protopatiens-Eigenschaften, s.o. 2.1) und die Existenz von optional integrierbaren Argument-Kopf-Paaren (z.B. solchen, die die spezifizierten notwendigen Bedingungen für Integration erfüllen, und deren Argument in einem Kontext als Topik präsentiert werden kann, s. wiederum 2.1). Die Existenz von Argument-Kopf-Paaren, die integriert werden *müssen*, zieht Jacobs augenscheinlich nicht in Betracht – wenn es sie gibt, gibt es auch hinreichende Bedingungen für Integration. Interpretiert man die Akzentmuster bei Standard-Fokusprojektion als Reflex der Integration in seinem Sinne, sagt Jacobs also die Existenz von Paaren, deren Kopf nicht akzentuiert werden kann (NecInts) wie die von Paaren, deren Kopf wahlweise akzentuiert werden kann (OpInts) richtig voraus, es fehlt die Voraussage von Paaren, deren Kopf akzentuiert werden muss (NecIsols).

Dies ist aber nicht hoch zu bewerten: Jacobs’ Liste notwendiger grammatischer Bedingungen für Integration ist erklärtermaßen vorläufig.

Schwerer wiegt, dass Jacobs für Argument-Kopf-Konstituenten in Kontexten mit bedeutungsidentischem Antezedens zum Argument, also in “Deakzentuierungs”-Konstellationen, s. 2.2.1.2, voraussagt, dass unterschiedslos

unmarkiert Akzent auf dem Kopf und nur dort realisiert wird: Für NecInts gibt es nach den Intuitionen, die ich dieser Arbeit zu Grunde gelegt habe (s. 1.1), in solchen Kontexten keine unmarkierte Akzentuierungsoption.

Jacobs sagt eine systematische Korrelation zwischen der Akzentuierung des Kopfes einer Argument-Kopf-Konstituente bei Standard-Fokusprojektion und den Möglichkeiten voraus, aus dem Argument des Kopfes zu extrahieren: Extraktion aus einem Argument ist nach Jacobs' Annahmen nur dann möglich, wenn der Kopf bei Standard-Fokusprojektion ohne Akzent bleiben kann. In 2.2.2.2 habe ich die Möglichkeiten der Extraktion aus dem Argument heraus für NecInts, OpInts und NecIsols getestet. Die Ergebnisse sind mit Jacobs' Voraussage voll konsistent: Aus den Argumenten von NecInts und OpInts kann unmarkiert extrahiert werden, aus den Argumenten von NecIsols kann nur markiert extrahiert werden.

Es bestehen aber, wie ich in Kap. 4 zeigen werde, weitere Zusammenhänge zwischen Akzentuierung und syntaktischen Operationen. Ob Jacobs diese ableiten kann, ist, s. insbes. 4.2.3, mindestens zweifelhaft.

Jacobs' (1993, 1999) Theorie der Integration bzw. informationellen (Nicht-)Autonomie könnte man in gewissem Sinne eine radikale nennen. Er gründet Akzenttheorie und Syntax wesentlich auf seinen Integrationsbegriff, indem er jeweils zentrale Prinzipien direkt auf die Integriertheit bzw. informationelle (Nicht-)Autonomie von Konstituenten Bezug nehmen lässt. Die formalsemantische Explikation der Integrationsbeziehung ist jedoch jedenfalls bislang nur in Aussicht gestellt oder, mit einem gängigen Schlagwort, "angedacht".

Jacobs' Demonstration der Leistungsfähigkeit eines Ansatzes, der der Integrationsbeziehung eine solche Schlüsselrolle zuspricht, ist jedoch beeindruckend: Mit Recht hält er sich zugute (Jacobs 1999:68), dass er bislang unerklärte Zusammenhänge zwischen Akzentuierung und Bewegung schlüssig erklärt, und dass die Extraktionsbeschränkungen nicht stipulativ mit einer Definition von Extraktionsbarrieren vorausgesagt werden (was er "all versions of Chomskyan generative grammar" vorhält), sondern aus unabhängigen Prinzipien, ohne irgendwelche zusätzlichen Annahmen, folgen.

Gegenüber der "Radikalität" von Jacobs' Ansatz in seiner Gesamtheit könnte man seine Behandlung "deakzentuierter" Einheiten als konventionell bezeichnen. Wie viele Autoren vor ihm, s. 1.2.2, gibt er sich damit zufrieden, eine Klausel im System der Akzentuierungsbeschränkungen (die nun ihrerseits einen *ad-hoc*-Geschmack hat) dafür sorgen zu lassen, dass sie als Angehörige einer heterogenen Gruppe "nicht betonbarer Einheiten" ohne Akzent bleiben (s.o. 2.2.1.1), d.h. er

sucht nicht, einen Zusammenhang zwischen ihrer (Nicht-)Akzentuierung und ihrem informationsstrukturellen Status herzustellen.

Bis 1988 war eine ganz konkrete Herstellung eines solchen Zusammenhangs, nämlich eine einheitliche Ableitung der Akzentuierung von “deakzentuierten” und Einheiten, die Teil des Hintergrunds eines Fokus sind, für Jacobs offenbar (noch) ein nahe liegender Gedanke, vgl. Jacobs (1988:128-132). Er stellt dort fest, dass eine solche Gleichbehandlung von “kontextuell präsenten” und Hintergrund-Konstituenten nicht machbar ist nach einer Entscheidung für die Roothsche Fokusemantik (die er in Jacobs 1988 zu Grunde legt). Ich habe in 1.2.2 kurz erläutert, warum das nicht möglich ist.

Das nächste Kapitel stellt einen Ansatz vor, der auf eine einheitliche Analyse von “kontextuell präsenten” und Hintergrund-Konstituenten zielt: die Theorie der GEGEBENheit von Roger Schwarzschild (Schwarzschild 1996 bzw. Schwarzschild 1999).

### 3 Schwarzschilds (1996, 1999) Theorie der GEGEBENheit

In Schwarzschild (1996) und in Schwarzschild (1999) tritt Schwarzschild für eine neue Auffassung der Beziehung zwischen Diskurs und Akzentzuweisung ein. Die Grundlage beider Ansätze ist Schwarzschilds Begriff von der Gegebenheit von Äußerungen oder Äußerungsteilen im Diskurs. Nach diesem ist ein Ausdruck in einem Diskurs gegeben, wenn es darin einen zweiten Ausdruck gibt, von dessen Bedeutung seine eigene Bedeutung sich höchstens in den Bedeutungen seiner fokussierten Teile unterscheidet.

Schwarzschild spricht mit seinem Ansatz der Nicht-Fokussierung von Einheiten eine einheitliche Funktion zu, nämlich eben die, Einheiten als in diesem Sinne diskursgegeben zu markieren. Der Fokussierung von Einheiten spricht er dagegen jegliche Funktionalität ab.

Als das Ziel von Sprechern definiert Schwarzschild, gezielt Ausdrücke oder Teilausdrücke einer Äußerung als diskursgegeben in seinem Sinne zu markieren. Fokussiert werden nach dieser Auffassung Einheiten, die notgedrungen nicht ohne Akzent gelassen werden können, wenn dem Ziel, Äußerungen oder Äußerungsteile als diskursgegeben zu markieren, so gut wie möglich entsprochen werden soll.

Sein auf Einheiten mit und Einheiten ohne fokussierte Teile anwendbarer verallgemeinerter Gegebenheitsbegriff ermöglicht es Schwarzschild, die phonologische Markierung von "deakzentuierten" Einheiten und die der "Hintergrundeinheiten" von Ausdrücken, die fokussierte Einheiten (echt) enthalten (s. 1.2.), einheitlich abzuleiten. Seine Reduktion der Fokussierung auf eine Art "Restmarkierung" impliziert gleichzeitig eine einheitliche Analyse jeder "Art" der Fokussierung (d.h. "präsentationell", "kontrastiv" etc.).

Bei der formalen Ausarbeitung seiner Vorstellungen macht Schwarzschild, wie es allgemein üblich ist (s. 1.2.1), in Schwarzschild (1996) und in Schwarzschild (1999) von F-Merkmalen als Repräsentanten der Fokussierung in der syntaktischen Repräsentation Gebrauch. Sowohl Schwarzschild (1996) als auch Schwarzschild (1999) sind an Selkirk (1996) (Selkirks Beitrag zum *Handbook of Phonology* (1996)) "adressiert" in dem Sinne, dass Schwarzschild in beiden Aufsätzen seinen Ansatz Schritt für Schritt aus einer kritischen Würdigung von Selkirks Vorschlägen heraus entwickelt.

Im Hauptteil von Schwarzschild (1996) übernimmt Schwarzschild Selkirks Beschränkungen für die F-Zuweisung und für die phonologische Realisierung von F-Merkmalen und stellt dem lediglich eine Skizze eines alternativen Ansatzes an die Seite, in der er von der Annahme ausgeht, dass F-Merkmale frei zugewiesen

werden. Für die phonologische Realisierung der auf Basis dieser Annahme zugewiesenen F-Merkmale formuliert er in seiner Skizze eine einzige Wohlgeformtheitsbedingung.

In Schwarzschild (1999) legt Schwarzschild nach einiger Diskussion von Selkirks Annahmen über die Natur der Zuweisung von F-Merkmalen seinem Beschränkungssystem offiziell die Annahme zu Grunde, dass F-Merkmale frei zugewiesen werden.

Tatsächlich tritt er nach seiner Argumentation gegen Selkirk sogar für die (“stärkste mögliche”) Annahme ein, dass F-Merkmale überhaupt keine syntaktischen Eigenschaften haben und deshalb aus der Theorie der Beziehung(en) zwischen Diskurs und Akzentuierung völlig eliminiert werden sollten. Nur weil “unsere Entscheidung, Semantik und Phonologie nicht direkt, sondern nur über die Syntax kommunizieren zu lassen”, das “erzwingt” (Schwarzschild 1999:175, m.Ü.), setzt er in der in Schwarzschild (1999) präsentierten Fassung seiner Theorie noch F-Merkmale ein.

In Schwarzschild (1998)<sup>107</sup> hat er jedoch bereits begonnen, ein System ohne F-Merkmale auszuarbeiten.

Ich werde in dieser Arbeit nur die zwei Fassungen von Schwarzschilds Theorie näher betrachten, die von freier F-Zuweisung ausgehen: die als Alternative skizzierte Fassung von Schwarzschild (1996), die von der Annahme ausgeht, dass F-Merkmale frei zugewiesen werden, und den “offiziell” präsentierten Ansatz in Schwarzschild (1999) (den er allerdings selbst wiederum als vorläufige Skizze, als “preliminary sketch”, der Beziehung zwischen Diskurs und Akzent bezeichnet (Schwarzschild 1999: 167)). Auf “Schwarzschild (1996) für freie F-Zuweisung” werde ich mich im Folgenden kurz mit Schwarzschild (1996) beziehen.

Für die Zuweisung und die Interpretation von F-Merkmalen legt Schwarzschild in Schwarzschild (1996) und in Schwarzschild (1999) die gleichen zentralen Begriffe und Prinzipien zu Grunde. Die beiden Arbeiten unterscheiden sich jedoch erheblich zum einen darin, wie F-Merkmale phonologisch realisiert werden, zum anderen darin, wie die formulierten Beschränkungen zusammenwirken.

---

<sup>107</sup> Ich beziehe mich auf den Aufsatz “Interpreting Accent” als auf Schwarzschild (1998), weil Schwarzschild selbst das in Schwarzschild (1999) tut. Das so betitelte, in [<http://www.rci.rutgers.edu/~tapuz/>] verfügbare Manuskript datiert jedoch vom Dezember 1997.



Die zentralen Konzepte der F-Zuweisung und der F-Interpretation sind die Definition der GEGEBENheit von Ausdrücken, die GEGEBENheitsbeschränkung und das Prinzip VermeideF.

Die GEGEBENheit von Äußerungen bzw. Äußerungsteilen definiert Schwarzschild mit Hilfe des Anaphernbegriffs und der Folgerungsbeziehung. Nach dieser Definition, die auf Ausdrücke jeden Typs anwendbar ist, zählt eine Konstituente als GEGEBEN in einem Äußerungskontext, wenn es in diesem ein Antezedens zu ihr gibt, von dem sie sich höchstens in ihren F-markierten Teilen unterscheidet. "Deakzentuierte" Einheiten bilden einfach einen Grenzfall dieser Bestimmung: Sie enthalten keine F-Merkmale und müssen ein Antezedens mit gleicher Bedeutung haben.

Die GEGEBENheitsbeschränkung schreibt fest, dass nicht F-markierte Einheiten GEGEBEN sein müssen. Das Prinzip VermeideF verlangt, dass so wenig F-markiert wird, wie möglich, ohne die GEGEBENheitsbeschränkung zu verletzen.

In Schwarzschild (1996) determinieren die GEGEBENheitsbeschränkung und VermeideF allein, welche F-Markierungen der syntaktischen Struktur eines Ausdrucks zugeordnet werden – nämlich gerade die, die so wenig F enthalten, wie zur Erfüllung der GEGEBENheitsbedingung gerade nötig sind. Alle möglichen Zuweisungen von F-Merkmalen, mit denen weniger als GEGEBEN markiert ist, als im Kontext möglich wäre, werden "ausgefiltert".

In Schwarzschild (1999) lässt Schwarzschild dagegen zu, Strukturen mit mehr F zu versehen, als zum Erfüllen der GEGEBENheitsbedingung nötig wäre, wenn das die Erfüllung einer Wohlgeformtheitsbedingung für die phonologische Realisierung von F-Merkmalen ermöglicht. Er erreicht das, indem er das Prinzip VermeideF dieser Bedingung hierarchisch unterordnet (in 3.3 erläutere ich das näher).

Den in Schwarzschild (1996) (in der von Schwarzschild lediglich skizzierten Variante auf Basis von freier F-Zuweisung) mittels der GEGEBENheitsbeschränkung und des Prinzips VermeideF ermittelten "optimalen" syntaktischen Strukturen mit F-Merkmalen werden dort durch eine einzige Beschränkung, die auf der Syntax-Phonologie-Schnittstelle operiert, wohlgeformte Akzentstrukturen zugeordnet. Diese Beschränkung schreibt allen F-Merkmalen einheitlich bestimmte Forderungen an die Akzentstruktur zu, und sie nimmt wesentlich Bezug auf die *Projektionsstufe* von Konstituenten.

In Schwarzschild (1999) geht Schwarzschild dagegen davon aus – und hier liegt der erste wichtige Unterschied zwischen den beiden Ansätzen – dass die in der Forschung zur diskursabhängigen Akzentuierung beschriebenen Akzentmus-

ter auf das Wirken zweier verschiedener Beschränkungstypen der Syntax-Phonologie-Schnittstelle zurückzuführen sind. Beschränkungen des ersten Typs schreiben fest, welche “Forderungen” F-Markierungen an die Akzentuierung stellen. Solche Forderungen schreibt Schwarzschild nicht wie noch in Schwarzschild (1996) allen F-Merkmalen, sondern nur einer bestimmten Untermenge von F-Merkmalen zu. Unabhängig von informationsstrukturellen Eigenschaften von Ausdrücken ist nach Schwarzschild (1999) eine weitere Beschränkung über die relative Prominenz von Köpfen und ihren Schwesterkonstituenten wirksam. In dieser Beschränkung nimmt Schwarzschild wesentlich Bezug auf die Unterscheidung von *internen* und *externen Argumenten*.

Der zweite wichtige Unterschied zwischen Schwarzschild (1996) und Schwarzschild (1999) liegt in der Natur der vorgeschlagenen Beschränkungssysteme. In Schwarzschild (1996) charakterisieren die postulierten Beschränkungen in traditioneller Weise Repräsentationen als wohlgeformt, die sie erfüllen. Das Beschränkungssystem in Schwarzschild (1999) besteht hingegen außer aus einer Menge von Beschränkungen aus einer Menge von hierarchischen Beziehungen zwischen einem Teil dieser Beschränkungen; genauer formuliert Schwarzschild, was er selbst “the beginnings of an Optimality Theoretic Account” im Sinne von Prince/Smolensky (1993) nennt. Solche Relationen schreiben fest, dass eine Beschränkung, die einer anderen Beschränkung untergeordnet ist, verletzt werden kann, wenn durch diese Verletzung die Verletzung einer ihr übergeordneten Beschränkung vermieden wird. Eine der hierarchischen Relationen zwischen den postulierten Beschränkungen ist die Grundlage für die Ableitung der “Deakzentuierung” in Schwarzschild (1999).

Ich werde zunächst, in 3.1, die beiden Aufsätzen zu Grunde liegenden Werkzeuge für die F-Zuweisung und -Interpretation, d.h. die Definition der GEGEBENHEIT, die GEGEBENHEITSbeschränkung und das Prinzip VermeideF vorstellen (3.1.1 bzw. 3.1.2). Anschließend werde ich das Wichtigste von Schwarzschilds Vorstellungen über das konkrete Auffinden von Antezedentien zu Äußerungen im Äußerungskontext referieren (3.1.3). In diesem Abschnitt 3.1 werde ich mich, weil es die aktuellere und “offiziellere” Arbeit ist, fast ausschließlich auf Schwarzschild (1999) beziehen und nur gelegentlich etwas aus bzw. zu Schwarzschild (1996) ergänzen.

Mit dem anschließenden Abschnitt 3.2 “verzweigt” die Darstellung. In 3.2.1 stelle ich die F-phonologische Beschränkung aus Schwarzschild (1996) vor (3.2.1.1) und untersuche, wie ich es im vorangehenden Kapitel über Jacobs (1993, 1999) getan habe, welche Voraussagen sich auf Basis von Schwarzschild (1996)

über Akzentuierungsmöglichkeiten und den Zusammenhang zwischen Akzentuierung und Extraktion im Deutschen ableiten lassen (3.2.1.2).

In 3.3 präsentiere ich das Regelwerk, in das die in 3.1 eingeführten Begriffe und Beschänkungen in Schwarzschild (1999) eingebettet sind.

In 3.4 vergleiche ich die beiden Ansätze (wobei auch klar wird, warum dem Voraussagepotential von Schwarzschild (1999) für das Deutsche kein eigener Abschnitt gewidmet ist) und komme zu dem Schluss, dass Schwarzschild (1996) (bei freier F-Zuweisung) interessante Ausgangsbedingungen für eine adäquate Erklärung der Verhältnisse im Deutschen bietet, Schwarzschild (1999) aber nicht.

### **3.1 Die Interpretation und die Zuweisung von F-Merkmalen**

#### ***3.1.1 Die formale Definition von Gegebenheit***

Die "offizielle" formale Definition des Begriffs der GEGEBENheit ist intuitiv nicht unmittelbar nachzuvollziehen und für illustrative Zwecke unhandlich. Deshalb gibt Schwarzschild neben der offiziellen eine inoffizielle Definition an, die er bei der Erläuterung und Illustration seines GEGEBENheitsbegriffs ausschließlich benutzt.

Ich werde das ebenfalls tun. Die offizielle Definition der GEGEBENheit referiere und erläutere ich in einem Appendix zu diesem Abschnitt 3.1.1 (s.u. Appendix: Die offizielle formale Definition von GEGEBENheit).

Schwarzschilds inoffizielle Definition der GEGEBENheit beruht auf einer indirekten Interpretation, insofern von einer formalen Sprache als Zwischenstufe Gebrauch gemacht wird, die interpretiert wird. Die offizielle Definition hingegen ist in einer Semantik implementiert, in der das Englische direkt interpretiert wird.

Anders als Schwarzschild verwende ich bei der nun folgenden informellen Definition der GEGEBENheit schon genaue Definitionen für die benötigten Begriffe und Operationen. Zu diesem Zweck werde ich einige Definitionen Schwarzschilds leicht modifizieren (sowie einen kleinen Hilfsbegriff definieren). Wenn ich eine seiner Definitionen modifiziert habe, lege ich in den anschließenden Erläuterungen zu Schwarzschilds Formalismus die modifizierte Definition an Stelle von Schwarzschilds Definition zu Grunde. Die Definitionen, auf die ich mich im anschließenden Text beziehe, werden auch daran zu erkennen sein, dass ihnen ein Kürzel vorangestellt ist (so ist z.B. nicht die ersetzte Definition des Fokusabschlusses von Schwarzschilds (221), sondern die i.F. zu

Grunde gelegte genauere Definition des Fokusabschlusses in (223) durch ein vorangestelltes (FClo) gekennzeichnet).

Um für Ausdrücke beliebigen Typs prüfen zu können, ob sie GEGEBEN sind, definiert Schwarzschild die Hilfsoperation der Existentiellen Typenanhebung, kurz ExClo genannt (für e. *Existential Closure*, existentieller Abschluss). ExClo bildet durch rekursive Existenzquantifikation über ungesättigte Argumente beliebige Bedeutungen eines konjunktionsfähigen Typs auf eine Proposition ab.

Als konjunktionsfähig definiert Schwarzschild Objekte, die entweder dem Typ  $t$  oder einem Typ des Formats  $\langle \dots, t \rangle$  angehören, also Objekte, die nach  $n$ -maliger Abbindung offener Argumentstellen vom Typ  $t$  sind (wobei  $n \geq 0$ ).

(216)

(konjTyp) Def. Konjunktionsfähiger Typ (konjTyp).

- i.  $t$  ist ein konjunktionsfähiger Typ.
- ii. Wenn  $b$  ein konjunktionsfähiger Typ ist, dann ist  $\langle a, b \rangle$  ein konjunktionsfähiger Typ für jeden Typ  $a$ .

(26c) in Schwarzschild (1999:152), m.Ü.

Bedeutungen des Typs  $e$  sind mit (216) aus dem Argumentbereich von ExClo (s.u.) ausgenommen.<sup>108</sup> Unter welchen Bedingungen sie als GEGEBEN zählen, wird in den verschiedenen Fassungen, die Schwarzschild als Definitionen für GEGEBENheit einführt, s.u., jeweils durch besondere Klauseln ohne Bezug auf ExClo geregelt. In der folgenden Definition Schwarzschilds der ExClo für alle Bedeutungen konjunktionsfähigen Typs sowie in den anschließenden Beispielen lasse ich, weil sie hier keine Rolle spielt, die Intensionalisierung weg. Im Appendix gebe ich Schwarzschilds Definition von ExClo noch einmal vollständig an.

(217)

(ExClo) Def. Existentielle Typenanhebung (ExClo) (ohne Intensionen).

$\omega$  sei die Übersetzung eines Ausdrucks  $\alpha$ . Dann gilt:

- a. Wenn  $\omega$  vom Typ  $t$  ist, dann ist  $\text{ExClo}(\omega) = \omega$
- b. Für alle konjunktionsfähigen Typen  $\langle a, b \rangle$ :

---

<sup>108</sup> Ganz genau sind alle semantischen Typen ausgenommen, die nach  $n$ -maliger Abbindung offener Argumentstellen ( $n \geq 0$ ) vom Typ  $e$  sind, d.h. alle Typen des Formats  $\langle \dots, e \rangle$ . Komplexe Typen mit dem Ergebnistyp  $e$  nimmt Schwarzschild aber, s.u. Fn. 111, offenbar nicht an.

Wenn  $\omega$  vom Typ  $\langle a,b \rangle$  ist, dann ist

$$\text{ExClo}(\omega) = \exists u \in D_a [\text{ExClo}(\omega(u))]$$

(26a-b) in Schwarzschild (1999) ohne Intensionen, m.Ü.

(218) zeigt, was einem komplexen einstelligen Prädikat als ExClo zugeordnet wird, (219) die ExClo eines zweistelligen Prädikats. Die ExClo einer Proposition ist die Proposition selbst, vgl. (220).

(218)      $[\text{NP green apple}]^{109}$   
           $\text{NP}' = \lambda x [\text{green}'(x) \ \& \ \text{apple}'(x)]$   
           $\text{ExClo}(\text{NP}') = \exists x [\text{green}'(x) \ \& \ \text{apple}'(x)]$

(219)      $[\text{V ate}]$   
           $\text{V}' = \lambda x \lambda y [\text{ate}'(x,y)]$   
           $\text{ExClo}(\text{V}') = \exists x \exists y [\text{ate}'(x,y)]$

(220)      $[\text{S John kissed Mary}]$   
           $\text{S}' = \text{kissed}'(\text{John}', \text{Mary}')$   
           $\text{ExClo}(\text{S}') = \text{kissed}'(\text{John}', \text{Mary}')$

Für seinen inoffiziellen GEGEBENheitsbegriff definiert Schwarzschild eine zweite Hilfsoperation, den sogenannten existentiellen Fokusabschluss (e. *Existential F-Closure*) FClo.

(221)     Def. Existentieller Fokusabschluss.  
          Der existentielle Fokusabschluss einer Äußerung oder eines Äußerungsteils  $U =_{df}$  das Ergebnis der Ersetzung F-markierter Konstituenten in  $U$  durch Variablen und des existentiellen Abschlusses des Ergebnisses, modulo existentieller Typenanhebung.

(23) in Schwarzschild (1999:150), m.Ü.

Diese Definition ist nicht ganz präzise. Ist in einer Äußerung  $U$  eine F-Konstituente von einer zweiten F-Konstituente dominiert, so ist es nicht möglich, letztere und die sie dominierende F-Konstituente durch freie Variablen zu er-

---

<sup>109</sup> Schwarzschild sieht, anders als ich (vgl. 1.3.1), auch maximale Konstituenten mit einer Bedeutung des Typs  $e$  wie  $[\text{the green apple}]$  als NPs an, mit anderen Worten: Er nimmt keine DP-NP-Analyse nach Abney an. Eine entsprechende Anpassung der Beispiele würde deren Lesbarkeit empfindlich beeinträchtigen, ohne (s.u. 3.2) Auswirkungen auf die "Verarbeitung" entsprechender Konstituenten in Schwarzschilds Formalismus zu haben. Ich lehne mich daher in diesem Kapitel über Schwarzschild an Schwarzschild an und bezeichne entsprechende Konstituenten auch als NPs. Ebenso werde ich in diesem Kapitel wie er den Satzknotten als "S" bezeichnen (grundsätzlich gehe ich für das Deutsche, vgl. 1.3.1, von einer CP/IP-Analyse aus).

setzen. Ersetzt werden sollen nicht “die” F-markierten Konstituenten von U, sondern diejenigen, die von keiner weiteren F-Konstituente von U dominiert sind.

Ich definiere für eine entsprechend genauere Fassung des existentiellen Fokusabschlusses den Begriff der maximalen F-Konstituente.

(222)

(maxF) Def. Maximale F-Konstituente einer Äußerung oder eines Äußerungsteils U (maxF).

Eine F-markierte Konstituente K einer Äußerung oder eines Äußerungsteils U ist maximale F-Konstituente von U, wenn es keine Konstituente K' von U gibt, die F-markiert ist und K dominiert.

(223)

(FClo) Def. Existentieller Fokusabschluss (FClo) (modifiziert).

Der existentielle Fokusabschluss einer Äußerung oder eines Äußerungsteils U =<sub>df</sub> der Ausdruck, den man erhält, indem man in der Übersetzung von U die den maximalen F-Konstituenten in U entsprechenden Teile durch freie Variablen ersetzt, den resultierenden Ausdruck mittels ExClo zum Typ t anhebt und das Ergebnis existentiell abschließt.

(23) in Schwarzschild (1999:152), modifiziert durch Bezug auf maximale F-Konstituenten.

(224)-(228) illustrieren die Bildung des Fokusabschlusses FClo für verschiedene Konstituenten. (224) illustriert die Bildung von Fokusabschlüssen für Konstituenten ohne F-markierte Teile, (225) die für ganz fokussierte Konstituenten, und (226)-(228) sind Beispiele für die Bildung des Fokusabschlusses von Konstituenten mit einer F-markierten echten Teilkonstituente.

(224) [<sub>VP</sub> kissed Mary ]

$VP' = \lambda x$  [kissed'(x, Mary')]

$ExClo(VP') = \exists x$  [kissed'(x, Mary')]

$FClo(VP') = \exists x$  [kissed'(x, Mary')]

(225) F[<sub>NP</sub> apple ]

$NP' = \lambda x$  [apple'(x)]

$ExClo(NP') = \exists x$  [apple'(x)]

$FClo(NP') = \exists Y \exists x$  [Y(x)]

(226) [<sub>NP</sub> Fgreen apple ]

$NP' = \lambda x$  [green'(x) & apple'(x)]

$ExClo(NP') = \exists x$  [green'(x) & apple'(x)]

$$FClo(NP') = \exists Y \exists x [Y(x) \ \& \ \text{apple}'(x)]$$

(227)  $[_{VP} \text{Fpraised John}]$   
 $VP' = \lambda x [\text{praised}'(x, \text{John}')]$   
 $ExClo(VP') = \exists x [\text{praised}'(x, \text{John}')]$   
 $FClo(VP') = \exists Y \exists x [Y(x, \text{John}')]$

(228)  $[_S \text{John kissed } _F [ \text{FMary} ] ]$   
 $S' = \text{kissed}'(\text{John}', \text{Mary}')$   
 $ExClo(S') = \text{kissed}'(\text{John}', \text{Mary}')$   
 $FClo(S') = \exists x [\text{kissed}'(\text{John}', x)]$

Auf Basis der Begriffe des Existentiellen Abschlusses und des Fokusabschlusses definiert Schwarzschild GEGEBENheit inoffiziell wie folgt.

- (229) Def. GEGEBENheit (inoffiziell).  
Eine Äußerung B zählt als GEGEBEN, gdw. es ein salientes<sup>110</sup>  
Antezedens A zu B gibt, und
- wenn B vom Typ e ist, A und B koreferent sind, oder
  - wenn B nicht vom Typ e ist (“*otherwise*”), A nach existentieller Typenanhebung den Fokusabschluss von B impliziert (d.h. wenn  $ExClo(A) \text{FClo}(B)$  impliziert).

(25) in Schwarzschild (1999:151), m.Ü.

Für Bedeutungen, die einem konjunktionsfähigen Typ angehören (s.o. (216)  $\text{konjTyp}$ )<sup>111</sup> bestimmt (229), dass sie genau dann GEGEBEN sind, wenn der Kontext ein (salientes) Antezedens enthält, von dessen Bedeutung sich die Bedeutung der betrachteten Äußerung (bzw. des betrachteten Äußerungsteils) höchstens in ihren maximalen F-markierten Bestandteilen unterscheidet.

Diese Bedingung ist zu der Bedingung, die Schwarzschild in der offiziellen Definition für GEGEBENheit für Einheiten konjunktionsfähigen Typs vereinbart, logisch äquivalent (s. den Appendix zu diesem Abschnitt).

---

<sup>110</sup> Ich erkläre in 3.1.3, zu welchem Zweck Schwarzschild von GEGEBENheitsantecedentien auch fordert, dass sie salient sein müssen.

<sup>111</sup> (229b) ist nur auf – ggf. mittels  $ExClo$  dazu angehobene – Bedeutungen des Typs Proposition überhaupt anwendbar. Das sind gerade die Bedeutungstypen, auf denen  $ExClo$  operiert, d.h. die als konjunktionsfähig definierten. Ich schließe daraus, dass die von Schwarzschild als Bereich von (229b) bestimmten “Typen ungleich e” für Schwarzschild mit den konjunktionsfähigen identisch sind, d.h. dass er nicht meint, es gebe komplexe Typen mit dem Ergebnistyp e.

Einheiten des Typs  $e$  lizenziert Schwarzschild mit (229) nur der Einfachheit halber generell als GEGEBEN, wenn es ein koreferentes Antezedens zu ihnen gibt.

Seine offizielle Definition der GEGEBENheit verlangt für  $e$ -Typ-Objekte genau wie für Objekte konjunktionfähigen Typs generell ein salientes Antezedens, von dessen Bedeutung die Bedeutung der betrachteten Äußerung höchstens in ihren F-markierten Teilkonstituenten abweicht.

Die folgende Fassung der informellen Definition für GEGEBENheit vereinbart für Bedeutungen des Typs  $e$  eine GEGEBENheitsbedingung, die den Prozess des Fokusabschlusses für konjunktionfähige Typen "nachspielt" und mit der in der offiziellen Schwarzschild'schen Definition festgeschriebenen logisch äquivalent ist.

(230)

(GEG) Def. GEGEBENheit (inoffiziell) (modifiziert).

Es seien  $A$  und  $B$  Äußerungen und  $A'$  und  $B'$  ihre Übersetzungen.

Dann gilt: Eine Äußerung  $B$  zählt als GEGEBEN gdw.

es ein salientes Antezedens  $A$  zu  $B$  gibt, und

- a. wenn  $B'$  vom Typ  $e$  ist, es  $x_1 \dots x_n$  gibt, sodass  $A'$  und  $B''$  koreferent sind, wobei  $B''$  sich von  $B'$  nur darin unterscheidet, dass die den maximalen F-Konstituenten in  $B$  entsprechenden Teile von  $B'$  durch die freien Variablen  $x_1 \dots x_n$  ersetzt werden, oder
- b. wenn  $B'$  von einem konjunktionfähigen Typ ist,  $A'$  nach existentieller Typenanhebung den Fokusabschluss von  $B'$  impliziert (d.h. wenn  $\text{ExClo}(A') \text{FClo}(B')$  impliziert).

(25) in Schwarzschild (1999:151), für Bed. des Typs  $e$  modifiziert

Damit steht eine inoffizielle Definition zur Verfügung, die zur offiziellen äquivalent und gleichzeitig für Illustrationszwecke gut handhabbar ist.

Ab sofort werde ich mich mit dem Ausdruck "gegeben" in Majuskeln, also mit GEGEBEN, GEGEBENheit etc. auf den in (230) GEG bestimmten Begriff der Gegebenheit beziehen (und damit, weil die beiden nun äquivalent sind, auch auf dessen offizielle Bestimmung durch Schwarzschild, s. Appendix zu diesem Abschnitt).

Für Ausdrücke mit einer ihnen zugeordneten syntaktischen Struktur mit F-Merkmalen ist mit GEG abhängig von der Verteilung der F-Merkmale generell Folgendes vereinbart.



Ausdrücke B, die weder selbst F-markiert sind noch einen F-markierten Bestandteil enthalten, zählen als GEGEBEN, wenn es ein bedeutungsgleiches salientes Antezedens zu ihnen gibt.

Ausdrücke B, die F-markierte echte Teilkonstituenten enthalten, zählen als GEGEBEN, wenn sich ein salientes Antezedens findet, in dem an Stelle der maximalen F-markierten Konstituenten von B alternative Bedeutungen stehen. Ausdrücke B, die selbst F markiert sind, sind stets bereits GEGEBEN, wenn es eine saliente typgleiche Bedeutung im Kontext gibt.

Mit GEG lässt sich schnell und einfach feststellen, welche Konstituenten ein Kontext als GEGEBEN lizenziert.<sup>112</sup>

Mit der Verwendung einer Phrase [<sub>V</sub> ate ] ist nach GEG jede erneute Verwendung der Phrase [<sub>V</sub> ate ] GEGEBEN, denn das Ergebnis der existentiellen Typanhebung ihrer Bedeutung,  $\exists x \exists y [\text{ate}'(x,y)]$ , impliziert trivialerweise den Fokusabschluss von [<sub>V</sub> ate ], der, weil [<sub>V</sub> ate ] weder F-markiert ist noch eine F-Konstituente enthält, identisch, nämlich  $\exists x \exists y [\text{ate}'(x,y)]$  lautet.

Mit der Erwähnung einer Phrase [<sub>NP</sub> green apple ] ist eine Phrase [<sub>NP</sub> apple ] GEGEBEN, denn das Ergebnis der existentiellen Typanhebung der Bedeutung von *green apple*,  $\exists x [\text{green}'(x) \ \& \ \text{apple}'(x)]$ , impliziert  $\exists x [\text{apple}'(x)]$ , den Fokusabschluss von [<sub>NP</sub> apple ].

Die Äußerung von A in (231) lizenziert den Satz B als GEGEBEN, denn  $\exists x [\text{green}'(x) \ \& \ \text{apple}'(x) \ \& \ \text{ate}'(\text{John}',x)]$  impliziert  $\exists Y \exists x [Y(x) \ \& \ \text{apple}'(x) \ \& \ \text{ate}'(\text{John}',x)]$ :

(231) A: John ate a green apple.

B: No, he ate a <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>RED ] apple.<sup>113,114</sup>

---

<sup>112</sup> Die inoffizielle Definition der GEGEBENheit von Schwarzschild, (229), und auch meine Fassung, (230), bringt nicht explizit zum Ausdruck, dass die GEGEBENheit einer Äußerung oder des Teils einer Äußerung stets *für einen Kontext* festgestellt wird, sie ist aber immer so zu verstehen. Die offizielle Definition, s.u. Appendix, macht die GEGEBENheit davon abhängig, dass der Äußerungskontext c ein geeignetes Antezedens enthält.

<sup>113</sup> Schwarzschild stellt grundsätzlich nur ein F vor nicht verzweigende F-markierte Konstituenten (<sub>F</sub>RED). Ich werde, weil die Projektionsstufe von Konstituenten noch eine wichtige Rolle spielen wird, ein einziges F-Merkmal vor nicht-maximale Konstituenten stellen und eine zweite F-Klammer um maximale Konstituenten setzen (<sub>F</sub>[ <sub>F</sub>RED ]). Auf die Repräsentation der F-Markierung von "Zwischenstufen" nicht verzweigender F-markierter Konstituenten kann man jedoch tatsächlich generell verzichten, da nicht verzweigende Konstituenten, wie in 3.1.2 erläutert wird, genau dann F-markiert werden, wenn ihre unmittelbar dominierte Tochter F-markiert wird.

<sup>114</sup> Im Interesse der Lesbarkeit werde ich auf die Koindizierung von offensichtlich koreferentiell gemeinten Ausdrücken wie *John* in (231A) und *he* in (231B) in der Regel verzichten.

Um die GEGEBENheitsbeziehungen der Teilkonstituenten der Äußerung zum Kontext in Äußerungen wie (235) zu verstehen, muss man wissen, welche semantische Interpretation für w-Fragen Schwarzschild zu Grunde legt. Es ist dies die Karttunensche Semantik für w-Fragen (s. Karttunen 1977). Nach dieser Semantik bedeuten Fragen die Menge der Propositionen, die wahre Antworten auf die Frage repräsentieren. w-Phrasen werden in dieser Theorie wie existenzquantifizierte Phrasen interpretiert.

Karttunen arbeitet in PTQ, wo Sätze Wahrheitswerte und Fragen Mengen von Propositionen denotieren. In den von Schwarzschild angesetzten formalen Rahmen übertragen, denotieren nach Karttunens Analyse Sätze Propositionen und Fragen Funktionen von Propositionen in Propositionen.

Eine Frage wie

(232) Who did Bill see?

wird gedeutet als

(233)  $\lambda p$  [wahr(p)] &  $\exists x$  [p = saw'(bill',x)]<sup>115</sup>

Der existentielle Abschluss solcher Bedeutungen ist äquivalent zu der Formel

(234)  $\exists p$  [wahr(p)] &  $\exists x$  [p = saw'(bill',x)]

Damit werden die GEGEBENheitsbeziehungen der Teilkonstituenten der Antwort in (235) zum Kontext wie folgt berechnet.

(235) Who did John's mother praise?  
She praised<sub>F</sub> [<sub>F</sub>JOHN ].

Die Konstituente S [ she praised<sub>F</sub> [<sub>F</sub>JOHN ] ] ist GEGEBEN, denn der existentielle Abschluss der Übersetzung der w-Frage,  $\exists y$  [lobte'

(Johns\_Mutter',y)], impliziert  $\exists x$  [lobte'(Johns\_Mutter',x)];

die VP [ praised<sub>F</sub> [<sub>F</sub>JOHN ] ] ist GEGEBEN, denn  $\exists y$  [lobte'

(Johns\_Mutter',y)] impliziert auch  $\exists x \exists y$  [lobte'(x,y)];

das V [ praised ] ist GEGEBEN, denn  $\exists y$  [lobte'(Johns\_Mutter',y)] impliziert auch  $\exists x \exists y$  [lobte'(x,y)];

die NP [<sub>F</sub>JOHN ] schließlich ist GEGEBEN, denn das Ersetzen der maximalen F-Konstituenten von [<sub>F</sub>JOHN ] durch eine freie Variable mit dem

---

<sup>115</sup> Schwarzschild verwendet eine geringfügig abweichende Notation.- Über die tatsächliche Existenz eines Individuums, das die offene Formel p erfüllt, lässt sich aus der Interpretation einer Frage nichts ableiten: Wenn es kein solches Individuum gibt, denotiert die Frage die leere Menge.

Denotat John' liefert eine Bedeutung, zu der sich ein koreferentes Antezedens in der Teilbedeutung John' der vorangehenden Frage findet.

Zur Überprüfung der GEGEBENheit von Konstituenten werden (nach der hier benutzten inoffiziellen und auch, s.u. Appendix, nach der offiziellen Definition) Bedeutungen "niedrigeren" Typs (außer e-Typen) zu Propositionen angehoben. Diese Propositionen sind höchst flüchtige Objekte: Sie werden sozusagen für einen solchen Überprüfungsvorgang geschaffen und verschwinden mit seinem Abschluss. Von diesem Vorgang bleibt der Äußerungskontext *c* unberührt. Insbesondere ist die Forderung, aus dem existentiellen Abschluss einer Bedeutung im Äußerungskontext müsse der Fokusabschluss einer aktuellen Bedeutung folgen, keine Bedingung über logische Beziehungen zwischen der Proposition einer aktuellen Äußerung und Propositionen im *Common Ground*, wie sie die Diskurstheorie formuliert (z.B. dass eine Proposition im Common Ground enthalten, aus dem Common Ground folgen oder auch mit ihm verträglich sein müsse).<sup>116</sup>

Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen. (236) zeigt, dass die Erwähnung eines *green apple* als Antezedens die GEGEBENheit einer anschließenden Erwähnung von *apple* zur Folge hat, obwohl der vorangehende Diskurs nicht impliziert, dass John einen Apfel gegessen hat oder dass auch nur irgendwelche Äpfel existieren (zur Ableitung der GEGEBENheit von *apple* s. die Erläuterungen zu (231) oben). (237) zeigt, dass in gleicher Weise die Negierung eines Sachverhalts *es (stets) erlaubt*, die Behauptung des positiven Äquivalents als GEGEBEN zu markieren.

- (236) a. If John ate a green apple, he will lose the contest.  
b. Don't WORRY, he ate a <sub>F</sub>RED apple.
- (237) a. Es ist nicht der Fall, dass Madita petzt.  
b. <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>NaTÜRlich ] petzt Madita.

Der Teilausdruck [<sub>S</sub> petzt Madita ] in (237b) ist GEGEBEN, denn die Übersetzung des Nebensatzes in (237a), petzt'(Madita'), impliziert petzt'(Madita'), den Fokusabschluss der Übersetzung des Teilausdrucks [<sub>S</sub> petzt Madita ] in (237b).

---

<sup>116</sup> Ebensowenig ist mit der existentiellen Typenanhebung der Bedeutung einer w-Frage die Annahme verknüpft, w-Fragen hätten Existenzpräsuppositionen. Die vorgeschlagene Analyse impliziert lediglich, dass w-Fragen, was die anschließende GEGEBENheit von Bedeutungen angeht, ähnliche Kontexte kreieren wie Existenzaussagen.

*Appendix: Die offizielle formale Definition von Gegebenheit*

Schwarzschilds inoffizielle Definition der GEGEBENheit (s.o. (229)) macht Gebrauch von der Hilfsoperation FClo, dem “existentiellen Fokusabschluss”, mit dem F-markierte Ausdrücke als existentiell gebundene Variablen interpretiert werden. Für seine offizielle Definition der GEGEBENheit werden F-markierte Ausdrücke nicht existentiell abgeschlossen, sondern bekommen neben ihrer gewöhnlichen nach einem in Kratzer (1991) vorgeschlagenen Verfahren eine zweite Interpretation zugeordnet.

Bei diesem Verfahren werden zunächst auf der S-Struktur alle F-Merkmale (nach Kratzers *Novelty Condition*) mit je einem eigenen Index versehen.

Diese F-Merkmale werden als Variablen interpretiert, denen ausgezeichnete Zuweisungsfunktionen – für die zur Unterscheidung von “gewöhnlichen” Zuweisungsfunktionen die Variable h gebraucht wird – Bedeutungen zuordnen.

Jede Konstituente  $\alpha$  bekommt nun zwei Bedeutungen: ihre “gewöhnliche” Interpretation, abhängig von einer “gewöhnlichen” Interpretationsfunktion  $[\alpha]^g$ , und eine zweite Interpretation abhängig von g und einer ausgezeichneten Zuweisungsfunktion  $[\alpha]^{g,h}$  (vgl. auch Rooth 1985). Die Bedeutung einer F<sub>i</sub>-markierten Konstituente abhängig von g, h ist stets der Wert, den h dem F<sub>i</sub>-Merkmal als Wert zuordnet. Die Bedeutung einer nicht F-markierten Konstituente  $\alpha$  abhängig von g und h wird zurückgespielt auf die Bedeutungen ihrer unmittelbaren Teilkonstituenten abhängig von g und h, sodass in die Berechnung der Bedeutung von  $\alpha$  für seine F<sub>i</sub>-markierten Teilkonstituenten die Interpretation eingeht, die h dem F<sub>i</sub>-Merkmal als Wert zuweist. Schwarzschild spezifiziert die Beziehungen zwischen den beiden Interpretationen wie folgt (die Nummerierung der Klauseln habe ich ergänzt):

- (238) i. Wenn  $\alpha$  F-markiert ist, dann
- a.  $[\alpha]_{F_n}^{g,h} = h(F_n)$
  - b.  $[\alpha]_{F_n}^g = [\alpha]^g$
- ii. Wenn  $\alpha$  nicht F-markiert ist, und
- a.  $\alpha$  ist atomar, dann  $[\alpha]^{g,h} = [\alpha]^g$
  - b.  $\alpha$  ist das Ergebnis der Anwendung einer semantischen Verknüpfungsregel auf  $\beta_1 \dots \beta_n$ , dann ist  $[\alpha]^{g,h}$  das Ergebnis der Anwendung dieser Regel auf  $[\beta_1]^{g,h} \dots [\beta_n]^{g,h}$ .

(27) in Schwarzschild (1999), m.Ü.

Mit (238) gehen in die Berechnung der Bedeutung einer Konstituente abhängig von g und h automatisch immer gerade von h determinierte Bedeutungen ihrer

jeweils größten  $F_i$ -markierten Teilkonstituenten ein (in 3.1.1 habe ich den Hilfsbegriff der maximalen F-Konstituente benutzt, damit für die inoffizielle GEGEBENheitsprüfung einer Konstituente ihre jeweils größten F-Konstituenten “existentiell abgeschlossen” wurden). Beispielsweise bekommen deshalb Strukturen wie  $F_1[ \text{saw } F_2[ F_3\text{MARY} ] ]$  und  $F_1[ F_2\text{SAW Mary} ]$  (s. Schwarzschild 1999:152) und ebenso solche wie  $[ \text{saw } F_1[ \text{her } F_2[ F_3\text{BROTHER} ] ] ]$  und  $[ \text{saw } F_1[ F_2\text{HER brother} ] ]$  jeweils dieselben Bedeutungen zugeordnet.

Die “offizielle” Definition von GEGEBENheit (240) nimmt außer auf (238) auf die existentielle Typenanhebung, ExClo, Bezug. Ich stelle (240) die genaue Definition von ExClo – oben hatte ich zu Demonstrationszwecken die Intensionalisierung weggelassen – voran und wiederhole auch die des konjunktionsfähigen Typs, (216).

(239)

(ExClo) Def. Existentielle Typenanhebung (ExClo).

- a. Wenn  $\omega \in D_t$ , dann ist  $\text{ExClo}(\omega) = \omega$
- b. Für alle konjunktionsfähigen Typen  $\langle a, b \rangle$ :  
Wenn  $\omega \in D_{\langle a, b \rangle}$ , dann ist  
 $\text{ExClo}(\omega) = \lambda w \exists u \in D_a [\text{ExClo}(\omega(u))(w)]$

(26a-b) in Schwarzschild (1999), m.Ü.

(216)

(konjTyp) Def. Konjunktionsfähiger Typ (konjTyp).

- i.  $t$  ist ein konjunktionsfähiger Typ.
- ii. Wenn  $b$  ein konjunktionsfähiger Typ ist, dann ist  $\langle a, b \rangle$  ein konjunktionsfähiger Typ für jeden Typ  $a$ .

(26c) in Schwarzschild (1999:152), m.Ü.

(240)

(GEG) Def. GEGEBENheit (GEG) (offiziell).<sup>117</sup>

Eine Äußerung  $B$  zählt als GEGEBEN gdw. sie ein salientes Antezedens  $A$  hat und

- a. wenn  $B$  vom Typ  $e$  ist, gilt  
 $\forall \langle w, g \rangle \in c \exists h [ [A]^g = [B]^{g,h} ]$
- b. wenn  $B$  einem konjunktionsfähigen Typ angehört, gilt

<sup>117</sup> (240) ist mit der in 3.1.1 unter (230) vereinbarten inoffiziellen Gegebenheitsbedingung (s. ebd.) logisch äquivalent.

$$\forall \langle w, g \rangle \in c \exists h [\text{ExClo}(\mathbb{A}^g)(w) \rightarrow \text{ExClo}(\mathbb{B}^{g,h})(w)]^{118}$$

(28) in Schwarzschild (1999:152), m.Ü.

W-Fragen deutet Schwarzschild, s.o., entsprechend der Karttunenschen Analyse (s. Karttunen 1977). Ich zeige kurz die Anwendung von Schwarzschilds offizieller GEGEBENheitsbedingung auf w-Fragen. (241a-b) sind (232) bzw. (233) aus 3.1.1.

- (241) a. Who did Bill see?  
 b.  $\lambda p [\text{wahr}(p)] \ \& \ \exists x [p = \text{saw}'(\text{bill}', x)]^{119}$

Die Anwendung von (241b) auf eine Proposition q ist eine Proposition, die genau dann wahr ist, wenn q wahr ist und es ein x gibt, sodass q gleich der Proposition ist, dass x von Bill gesehen wurde. Nach der Definition in (239) ist die ExClo von (241b):

$$(242) \quad \text{ExClo}(\mathbb{A}^g) \\ = \lambda w \exists u \in D_t(\mathbb{A}^g)(w) [\lambda p [\text{wahr}(p) \ \& \ \exists x p = \text{saw}'(\text{bill}', x)]]^g(u)(w)$$

Also:

$$(243) \quad \text{ExClo}(\mathbb{A}^g) \\ = \lambda w \exists u \in D_t(\mathbb{A}^g)(w) [\text{wahr}(p) \ \& \ \exists x p = \text{saw}'(\text{bill}', x)]^{g[u/p]}(w)$$

... und (243) charakterisiert dieselben Welten wie  $\exists x [\text{saw}'(\text{bill}', x)]$ .

Entscheidungsfragen werden von Karttunen (1977) wie w-Fragen als die Menge der wahren Antworten auf sie gedeutet, d.h. eine Frage wie

- (244) Did John leave?

würde interpretiert als

$$(245) \quad \lambda p [\text{wahr}(p) \ \& \ p = \text{leave}'(\text{John}') \vee p = \neg \text{leave}'(\text{John}')]$$

Der existentielle Abschluss dieser Deutungen, für die Beispielfrage

$$(246) \quad \exists p [\text{wahr}(p) \ \& \ p = \text{leave}'(\text{John}') \vee p = \neg \text{leave}'(\text{John}')]$$

<sup>118</sup> Mit der Annahme, vgl. Fn. 111 in 3.1.1, dass es keine komplexen Typen mit dem Ergebnistyp e, also keine Typen des Formats  $\langle \dots, e \rangle$  gibt, ist diese Definition exhaustiv bezüglich der Menge der Bedeutungstypen.

<sup>119</sup> Schwarzschilds Notation ist, vgl. Fn. 7 in 3.1.1, durch geringfügige Modifikationen an die hier verwendete angepasst.

wäre jedoch tautologisch, und aus Tautologien lassen sich nur weitere Tautologien ableiten. Bei einer solchen Analyse würden Entscheidungsfragen als Antezedentien für die Markierung von GEGEBENheit prinzipiell keine Rolle spielen. Schwarzschild zieht daher statt der Karttunenschen die von Bäuerle (1979) vorgeschlagene Deutung für Entscheidungsfragen heran, der sie als die Menge ihrer positiven Beantwortungen interpretiert, d.h. entweder die Einermenge der Bedeutung des "Satzradikals" oder die leere Menge. (244) wird nach Bäuerle interpretiert als

(247)  $\lambda p$  [wahr(p) & p = leave'(John')]

Der existentielle Abschluss ExClo solcher Bedeutungen, für das Beispiel

(248)  $\exists p$  [wahr(p) & p = leave'(John')]

ist gerade die Bedeutung des entsprechenden Deklarativsatzes.

Die Zuweisungsfunktion  $g$  interpretiert auch indizierte Pronomen. Ein solches Pronomen zählt mit (240) GEG als GEGEBEN, wenn es im Äußerungskontext ein Antezedens mit demselben Index gibt. Damit ein referentielles Pronomen, der Wirklichkeit entsprechend, dann als GEGEBEN zählt, wenn es (auch) ein koreferentes nicht pronominales Antezedens hat, soll (vgl. Schwarzschild 1999:154) die Semantik sicherstellen, dass z.B. in einem Kontext  $c$ , in dem auf  $John_i$   $he_i$  folgt,  $[John_i]^g = [he_i]^g$  für alle  $g$  in  $c$ . Auf das Problem, dass Anaphern, als freie Variablen übersetzt, bei existentiellem Abschluss gebunden würden, geht Schwarzschild nicht ein. Tomioka (1997:103) diskutiert es. Er schlägt vor, Anaphern nicht als freie Variablen, sondern als direkt referierende Ausdrücke zu interpretieren. In Schwarzschild (1998) vereinbart Schwarzschild, dass Anaphernresolution dem, was dort der Prüfung von GEGEBENheit entspricht, vorausgeht, was das Problem ebenfalls erledigen würde. Ich werde im Folgenden voraussetzen, dass pronominale Anaphern so oder so von der Erfassung durch den existentiellen Abschluss ausgeschlossen werden.

Andere Kategorien mit Indizes wie gebundene Variablen und Indefinita bergen schwierigere Probleme, deren Lösung noch aussteht ("that remain to be worked out", vgl. Schwarzschild 1999:154).

Zu Indefinita gibt Schwarzschild ein Beispiel, (249a), das zeigt, dass ein nicht-erstes Vorkommen eines Indefinitums wie *a donkey* deakzentuiert wird, auch wenn es (wie *a mule* in (249b)) einen neuen Index trägt:

- (249) a. If a man owns a donkey<sub>i</sub>, his wife owns a donkey<sub>j</sub>.  
b. If a man owns a donkey<sub>i</sub>, his wife owns a mule<sub>j</sub>.

Schwarzschild beschränkt sich auf die Bemerkung, dass das erste Vorkommenis von *a donkey* das zweite nach (240) GEG z.B. dann als GEGEBEN lizensieren würde, wenn Indefinita als existentiell quantifiziert interpretiert und ihre Indizes von der GEGEBENheitsprüfung ignoriert werden würden (Schwarzschild 1999:154).

Zum Umgang seiner Theorie der GEGEBENheit mit gebundenen Variablen äußert Schwarzschild sich nicht. Nachdem ich mich hier ausschließlich mit Strukturen ohne Spuren beschäftige, bespreche ich das Thema hier auch nicht näher (Tomioka 1997 diskutiert es eingehend).

Über quantifikationelle NPs werden mit den vereinbarten Bedingungen (238)-(240) für die GEGEBENheit von Konstituenten einige nicht triviale Voraussagen getroffen. Nach diesen zählt eine NP mit einer Bedeutung B des Typs  $\langle\langle e,t \rangle, t \rangle$  als GEGEBEN, wenn es ein salientes Antezedens gibt, das impliziert, dass  $\exists P [B(P)]$ . Laut Schwarzschild (Schwarzschild 1999:154) wird eine Konstituente wie die NP *kein Mensch*, weil es in jeder Welt Eigenschaften gibt, die kein Mensch hat, in jedem Kontext als GEGEBEN zählen.<sup>120</sup> Auch *jeder Mensch* und andere starke Quantoren sind demnach in jedem Kontext GEGEBEN, während die GEGEBENheit existentieller Quantoren (wie *einige*, *sechs Menschen*) kontingent ist. Wenn man NPs wie *kein Mensch* ausklammert, fallen damit Quantoren in solche, die immer GEGEBEN sind, nämlich die starken, und solche, die es nicht immer sind, nämlich die schwachen. Diese Voraussagen von Schwarzschilds GEGEBENheitsansatz könnten sich, wie Schwarzschild selbst andeutet, fruchtbar machen lassen für die Analyse des (in 1.2.2 schon erwähnten) so g. Definitheitseffekts (s. Zucchi 1995 und die Referenzen dort).<sup>121</sup>

Schwarzschild geht den Voraussagen seines Ansatzes über die GEGEBENheit starker Quantoren in jedem Äußerungskontext nicht weiter nach. Weil ich (s. 1.3.2) hier ausschließlich Konstellationen betrachten werde, in denen die Gegebenheit bzw. GEGEBENheit von Konstituenten durch die explizite Vorerwähnung eines geeigneten Antezedens bewirkt wird, werde ich es auch nicht tun.

---

<sup>120</sup> Schwarzschild vernachlässigt hier offenbar die Salienzbedingung für GEGEBENheitsantezedentien.

<sup>121</sup> Schwarzschild weist noch darauf hin, dass die Tatsache, dass starke Quantoren immer GEGEBEN sind, keineswegs bedeutet, dass sie niemals F-Merkmale enthalten. Wenn *jeder Mensch* GEGEBEN ist, kann doch das Prädikat *Mensch* neu sein (weil aus der Bedeutung von *jeder Mensch*, etwa  $\lambda P [\forall x \text{ Mensch}(x) \rightarrow P(x)]$ , existentiell angehoben  $\exists P [\forall x \text{ Mensch}(x) \rightarrow P(x)]$ , nicht die existentiell angehobene Bedeutung von *Mensch*,  $\lambda x \text{ Mensch}(x)$  bzw.  $\exists x \text{ Mensch}(x)$ , abgeleitet werden kann) und deshalb F-markiert werden.



### 3.1.2 Die GEGEBENheitsbeschränkung und das Prinzip VermeideF

Welche F-Merkmale syntaktischen Strukturen von Äußerungen (und Äußerungsteilen) zugeordnet werden können, ist nun nach Schwarzschild durch die folgenden zwei Prinzipien determiniert:

- (250) GEGEBENheitsbeschränkung.  
Nicht F-markierte Konstituenten müssen GEGEBEN sein.<sup>122</sup>  
(32) in Schwarzschild (1999:155), m.Ü.

- (251) VermeideF.  
F-markiere so wenig wie möglich, ohne die GEGEBENheitsbeschränkung zu verletzen.  
(34) in Schwarzschild (1999:155), m.Ü.

Dabei gilt:

In einer Konstituente K1 ist mehr F-markiert als in einer Konstituente K2 gdw.

K1 mehr F-Merkmale enthält als K2 oder

wenn K1 und K2 eine Konstituente  $\alpha$  enthalten und in K1 ist  $\alpha$  F-markiert, und in K2 ist nicht  $\alpha$ , aber eine der Teilkonstituenten von  $\alpha$  F-markiert.

Schwarzschild (1996:26), m.Ü.<sup>123</sup>

---

<sup>122</sup> Damit die GEGEBENheit einer Konstituente aus einem Antezedens im Diskurs abgeleitet werden kann, müssen nach (250) und den Vereinbarungen in 3.1.1 die Bedeutungen dieser Konstituente und die ihres Antezedens vom selben Typ sein. Damit kann der Tatsache, dass GEGEBENheitsbeziehungen zwischen quantifikationellen und nicht quantifikationellen Phrasen markiert werden, nicht Rechnung getragen werden, vgl. (i)

(i) No women objected, but JOHN objected.  
Schwarzschild (1999:Fn.3)

Schwarzschild sieht vor, die von den Vereinbarungen in Schwarzschild (1999) präsupponierte Typgleichheit von GEGEBENEN Konstituenten und ihren Antezedentien aufzuheben (vgl. Schwarzschild 1999:Fn. 3) und verweist für Details auf Schwarzschild (1998) (worin er allerdings, wie zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, noch einmal wesentlich anders ansetzt, indem er vollkommen auf den Bezug auf F-Merkmale verzichtet). Ich gehe für das Folgende davon aus, dass die erwünschten Beziehungen zwischen quantifikationellen und nicht quantifikationellen Phrasen in Schwarzschilds Ansatz auf die eine oder andere Weise hergestellt werden können.

<sup>123</sup> Diese Bestimmung stammt aus Schwarzschild (1996), in Schwarzschild (1999) fehlt eine entsprechende Vereinbarung. Ich ergänze die Definition für VermeideF in Schwarzschild (1999) um die Explikation für "mehr F" aus Schwarzschild (1996), weil VermeideF ohne eine solche Bestimmung defektiv wäre. Das setzt natürlich voraus, dass Schwarzschilds Vorstellungen darüber, was mehr F ist, gleich geblieben sind.

Bevor ich zeige, wie die beiden Prinzipien zusammenwirken, ist eine präzisierende Bemerkung über den Bereich ihrer Wirkung erforderlich. Die Teilkonstituenten von Konstituenten, von denen eine über ihren minimalen kompositionalsemantischen Beitrag hinaus qua struktureller Position keine Bedeutung einbringt, dürfen nicht in diesem Bereich liegen. Zu diesen zählen u.a. bestimmte von lexikalischen Köpfen selegierte präpositionale Köpfe, vgl. (252a), nicht-referentielle Argumente wie "echte" Reflexive (vgl. (252b)) und Expletiva (vgl. (252c)).

- (252) a. He believes in cash.  
b. You've got to behave yourself.  
c. It's raining.

Solche Einheiten bleiben bei der Markierung einer Bezugnahme auf bereits verwendete Äußerungen und Äußerungsteile, der von Gegebenheit, wie Schwarzschild sie auffasst, durch "Deakzentuierung" und Fokussierung außen vor. Das zeigt die bekannte Tatsache, dass sie, anders als bedeutungstragende Einheiten, noch nicht einmal kontrastierbar sind.<sup>124</sup> Ein Beispiel für das Deutsche und eines für das Englische mögen das kurz illustrieren.

(24) zeigt, dass die Präposition *für* in bedeutungstragender Verwendung wie bei *stimmen* kontrastierbar ist (24a), nicht aber in nicht bedeutungstragender Verwendung wie bei *bekannt* (24b). (25a) zeigt die Kontrastierung eines reflexiven Komplements, (25b) zeigt die Inakzeptabilität einer solchen Kontrastierung bei einem Reflexivum ohne eigene Bedeutung.

- (24) a. Er hat GEGEN die Vorlage argumenTIERT, aber FÜR sie geSTIMMT.  
b. \*Er ist bekannt FÜR seine AKTivitäten GEGen PASSivität.
- (25) a. You're supposed to let JOHN do the JOB and REST yourSELF.  
b. \*Instead of BLAMING JOHN you should BEHAVE YOURSELF.

Üblicherweise wird den bedeutungstragenden Schwestern solcher Einheiten und der Projektion, die sie und die bedeutungslose Einheit unmittelbar dominiert, dieselbe Bedeutung zugeordnet. *Ceteris paribus* sind sie deshalb immer entweder beide F-markiert oder beide nicht F-markiert. Wenn die bedeutungslose Einheit aus der GEGEBENheitsprüfung ausgenommen ist, wird sie wegen der Regel

---

<sup>124</sup> Funktionale Kategorien sind auf Basis dieser Überlegungen, weil sie bedeutungstragend (und, s. z.B. Fn. 17 in Kap. 1, kontrastierbar) sind, *nicht* von vornherein von der GEGEBENheitsprüfung ausgenommen. Zu ihrer Rolle in der Fokusprojektion s. Kap. 5, insbes. 5.3.

Vermeide<sub>F</sub> niemals F-markiert, vgl. (253), (254a). Damit wird ihre Schwester nach Schwarzschild (1996) und Schwarzschild (1999) (s.u. 3.2 bzw. 3.3) angemessenerweise, vgl. (254b), immer als Akzentträgerin bestimmt.

- (253) Ist jemand abgehauen?  
F[<sub>F</sub>Luise] hat sich verdrückt.
- (254) Was tat Luise?  
a. sie hat F[ sich Fverdrückt ]  
b. Sie hat sich verDRÜCKT.

Ich gehe im Folgenden davon aus, dass bedeutungslose Einheiten von der GEGEBENheitsprüfung ausgenommen sind.

*Bedeutungsvolle* Konstituenten syntaktischer Strukturen bekommen nun nach Schwarzschild F-Merkmale zugewiesen nach Maßgabe der GEGEBENheitsbeschränkung (250) und des Prinzips Vermeide<sub>F</sub> (251).<sup>125</sup>

Den “Geist” ihres Zusammenwirkens beschreibt er selbst wie folgt:

Gemäß Vermeide<sub>F</sub> werden F-Merkmale sparsam zugewiesen, und zwar gerade so, dass eine perfekte Korrelation zwischen der Nicht-F-Markierung von Ausdrücken und ihrer GEGEBENheit gewahrt wird.

Das impliziert, dass ein Ausdruck, dessen Bedeutung neu in den Diskurs eingeführt wird, stets F-markiert werden muss. Es impliziert nicht, dass jeder F-markierte Ausdruck neue Information repräsentiert. Zur F-Markierung nicht neuer Bedeutungen kommt es, wenn eingeführte Bedeutungen auf neue Weise kombiniert werden.

Würden alte Bedeutungen in neuen Kombinationen generell F-markiert, würde verschleiert, dass sie zumindest teilweise bereits im Diskurs GEGEBEN sind. Ließe man sie generell ohne F-Markierung, würde suggeriert, sie seien so GEGEBEN, wie sie sind, d.h. die Korrelation zwischen fehlender F-Markierung und GEGEBENheit würde zerstört.

Ein Ausgleich wird erreicht, indem gerade so viel F-markiert wird, wie F-markiert werden muss, um die Korrelation zwischen fehlender F-Markierung und GEGEBENheit zu wahren (vgl. Schwarzschild 1999:160, von mir, I.K., annähernd wörtlich übersetzt).

Die folgenden Beispiele (255)-(264) zeigen, wie mit der GEGEBENheitsbeschränkung und Vermeide<sub>F</sub> F-Strukturen für Äußerungen mit “neuen” und “alten” Bedeutungen bestimmt werden.

---

<sup>125</sup> In Schwarzschild (1999) kann, wie zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, zusätzlich eine phonologische Bedingung die F-Vergabe beeinflussen, Näheres s.u. 3.3.

F-markiert wird stets alles, dessen Bedeutung *neu im Diskurs* ist.

Erste Äußerungen eines “idealen” Diskurses, in dem nichts vorerwähnt ist, so genannte *All-new*-Äußerungen, bestehen vollständig aus diskursneuen Teilbedeutungen. Mit der GEGEBENheitsbeschränkung muss für jede Konstituente ohne F-Merkmal GEGEBENheit nachgewiesen werden. Dies ist für keinen der Teile einer *All-new*-Äußerung möglich, und folglich werden sie alle F-markiert.

- (255) CHRISTMAS is near.  
 $F[ F[ FCHRISTMAS ] F[ F is F[ Fnear ] ] ]$ .

Da nicht verzweigende Knoten wie der NP-Knoten über  $N_{\text{Christmas}}$  ihre Bedeutung vom jeweils unmittelbar dominierten Knoten, im Beispiel  $N_{\text{Christmas}}$ , erben, ist eine nicht verzweigende Konstituente genau dann GEGEBEN oder nicht GEGEBEN, wenn die Konstituente, die sie unmittelbar dominiert, GEGEBEN oder nicht GEGEBEN ist. Das heißt, für jede strukturelle Umgebung einer solchen Konstituente gilt: Das Weglassen oder Nicht-Weglassen von F auf einer nicht verzweigenden Konstituente entsprechend der GEGEBENheitsbedingung und des Prinzips VermeideF ist genau dann sanktioniert, wenn das Weglassen oder Nicht-Weglassen von F auf dem unmittelbar dominierten Knoten es ist. Kurz: Eine nicht verzweigende Konstituente wird F-markiert genau dann, wenn ihre einzige Tochter F-markiert wird.

In einer Antwort auf eine w-Frage nach einem Objekt vom Typ p können ebenfalls ausschließlich diskursneue Bedeutungen verwendet werden. Die Antwort auf eine w-Frage steht jedoch in Beziehung zu einer anderen Bedeutung im Diskurs, nämlich eben der Bedeutung der Frage. Dieser Bezug auf die Frage wird jedoch in Schwarzschilds Ansatz bei Antworten mit ausschließlich neuen Teilbedeutungen auf w-Fragen nach Objekten vom Typ p nicht sichtbar; sie erhalten dieselbe F-Zuweisung wie eine entsprechende *All-new*-Äußerung.

- (256) What's the matter?  
A CRASH is near.  
 $F[ F[ FA F[ FCRASH ] ] F[ F is Fnear ] ]$ .

Erst wenn eine echte Teilkonstituente mit diskursneuer Bedeutung w-erfragt ist, wird der Bezug zwischen Antwort und Frage in der Zuweisung von F-Merkmalen sichtbar.

(257)-(260) zeigen nun, wie mittels der GEGEBENheitsbeschränkung und des Prinzips VermeideF von den möglichen F-Zuweisungen an die syntaktische Struktur einer solchen Antwort die beste ermittelt wird.

(257a) enthält maximal viele F-Merkmale, in (257b) sind das Subjekt *John* und der Satzknotten ohne F.

- (257)      What did John drive?  
 a.     $F[ F[ FJohn ] F[ Fdrove$   
        $F[ Fa F[ F[ FBLUE ] F[ FCONVERTIBLE ] ] ] ] ]$   
 b.     $[ John F[ Fdrove F[ Fa F[ F[ FBLUE ] F[ FCONVERTIBLE ] ] ] ] ]$

Die beiden Konstituenten  $[_{NP} John ]$  und  $[_S John drove a blue convertible ]$  von (257b) sind GEGEBEN. Zu *John* mit dem Bedeutungstyp *e* gibt es ein bedeutungsgleiches Antezedens in der Fragebedeutung. *S* ist gegeben, wenn es ein Antezedens gibt, das seinen Fokusabschluss impliziert, modulo existentieller Anhebung. Der Fokusabschluss von *S*, d.h. der existentielle Abschluss des nach Ersetzung der maximalen F-Konstituenten in *S* durch freie Variablen erhaltenen Ausdrucks, ist  $\exists P [P(John')]$ . Durch existentielle Anhebung kommt man von der Fragebedeutung,  $\lambda p [wahr(p) \ \& \ \exists x [p = drove'(John',x)]]$ , zu dem Ausdruck  $\exists p [wahr(p) \ \& \ \exists x [p = drove'(John',x)]]$ , der  $\exists P [P(John')]$  impliziert. (257b) erfüllt also die GEGEBENheitsbeschränkung, und weil Sprecher gehalten sind, so wenig F wie möglich zu vergeben, wird Struktur (257a) zugunsten von (257b) ausgefiltert.

(257a) enthält mehr F als (257b) sowohl nach der ersten Klausel der “mehr-F”-Definition, nach der die F-Merkmale gezählt werden, als auch nach der zweiten, nach der die F-Markierung einer Teilkonstituente weniger ist als die einer höheren. Schon

- (258) c.     $[ F[ FJohn ] F[ Fdrove$   
                $F[ Fa F[ F[ FBLUE ] F[ FCONVERTIBLE ] ] ] ] ]$

wäre besser als (257a), weil aber *John* als GEGEBEN nachgewiesen werden kann, verliert es gegen (257b).

Aber (257b) ist noch nicht die beste mögliche Struktur. Nicht nur *drove*, sondern auch die VP  $[ drove a blue convertible ]$  kann als GEGEBEN erwiesen werden:

- (259)  $[_{VP} vdrove F[ Fa F[ F[ Fblue ] F[ Fconvertible ] ] ] ]$   
 $VP' = [ [_{VP} vdrove F[ Fa F[ F[ Fblue ] F[ Fconvertible ] ] ] ] ]$   
        $= \lambda x [drove'(a\_blue\_convertible',x)]$   
 $ExClo(VP) = \exists x [drove'(a\_blue\_convertible',x)]$   
 $FClo(VP) = \exists x \exists y [drove'(x,y)]$

What did John drive?

$$S' = \left[ \left[ \left[ \text{What did John drive?} \right] \right] \right] \\ = \lambda p \left[ \text{wahr}(p) \ \& \ \exists x \left[ p = \text{drove}'(\text{John}, x) \right] \right]$$

Die existentielle Anhebung der Bedeutung der Frage *What did John drive?*,

$$\exists x \left[ p \ \& \ p = \text{drove}'(\text{John}, x) \right]$$

impliziert  $\text{FClo}(\text{VP})$ ,  $\exists x \exists y \left[ \text{drove}'(x, y) \right]$ .

Auf diese Weise bewirken, wie sich leicht nachprüfen lässt, die GEGEBENheitsbeschränkung und VermeideF in allen w-Frage-Antwort-Sequenzen das Weglassen von F-Merkmalen auf allen Konstituenten der Antwort außerhalb der Antwortphrase. Die F-Markierung wird gewissermaßen “heruntergedrückt”:

- (260) What did John drive?
- a.  $*_F \left[ \left[ \left[ \text{John} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{drove} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{FA} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{BLUE} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{CONVERTIBLE} \right] \right] \right] \right]$ .
  - b.  $*_F \left[ \left[ \text{John} \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{drove} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{FA} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{BLUE} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{CONVERTIBLE} \right] \right] \right] \right]$ .
  - c.  $* \left[ \left[ \left[ \text{John} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{drove} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{FA} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{BLUE} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{CONVERTIBLE} \right] \right] \right] \right]$ .
  - d.  $* \left[ \left[ \left[ \text{John} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{drove} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{FA} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{BLUE} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{CONVERTIBLE} \right] \right] \right] \right]$ .
  - e.  $\left[ \left[ \left[ \text{John} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{drove} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{FA} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{BLUE} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{CONVERTIBLE} \right] \right] \right] \right]$ .

“Ab der Höhe der Entsprechung zur w-Phrase” kann im Falle von (260) kein F mehr weggelassen werden, denn für keine der nach Voraussetzung diskursneuen Teilkonstituenten von  $\left[ \left[ \left[ \text{FA} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{BLUE} \right] \right] \right] \left[ \left[ \left[ \text{CONVERTIBLE} \right] \right] \right] \right]$  kann GEGEBENheit nachgewiesen werden.

Eine Konstituente, die ausschließlich aus Teilen mit diskursneuer Bedeutung besteht, kann jedoch dann ohne F gelassen werden, wenn der Kontext ein Antezedens mit Bedeutungsalternativen zu ihren F-markierten Töchtern enthält.

Eine solche Konstellation ist bei Antworten auf multiple w-Fragen nach Schwesterkonstituenten gegeben. Durch die VP der Frage in (261), die alternative Bedeutungen zu *kissed* und zu *John* enthält, ist die VP der Antwort GEGEBEN. Die F-Markierung der VP kann also weggelassen werden, ohne die Bedingung der GEGEBENheit zu verletzen, und sie wird es entsprechend der Regel VermeideF. Zusammen bewirken die beiden Beschränkungen also bei einer solchen Konstellation ein nochmaliges “Herunterdrücken” der F-Markierung auf das “Level” der Entsprechungen zu den w-Phrasen:

- (261) What did Mary do to whom?  
a. \*She<sub>F</sub> [<sub>F</sub> KISSED [<sub>F</sub> JOHN ] ].  
b. She<sub>F</sub> KISSED [<sub>F</sub> JOHN ].

Äußerungen oder Äußerungsteile, deren Bedeutung der Diskurs *bereits enthält*, sind stets GEGEBEN. Es wäre daher durch die GEGEBENheitsbeschränkung stets sanktioniert, sie ohne F zu lassen, und man könnte vermuten, dass sie, weil ja F-Markierung nach dem Prinzip Vermeide<sub>F</sub> zu vermeiden ist, stets ohne F bleiben.

Das ist aber nicht so, weil das Prinzip Vermeide<sub>F</sub> verlangt, “so viel wie möglich” ohne F-Merkmal zu lassen, d.h. als GEGEBEN zu markieren. Wenn durch die F-Markierung einer Konstituente in einer Äußerung insgesamt mehr als GEGEBEN markiert werden kann, als es ohne ihre F-Markierung möglich wäre, favorisiert Vermeide<sub>F</sub> die F-Markierung einer Konstituente, auch wenn es die GEGEBENheitsbeschränkung nicht verletzen würde, sie ohne F zu lassen.

Ein Beispiel für den wichtigsten solchen Fall ist die F-Struktur der Antwort in (235), anhand derer ich in 3.1.2 gezeigt habe, wie die GEGEBENheit der Teilkonstituenten von syntaktischen Strukturen mit F-Merkmalen ermittelt wird.

- (235) Who did *John*'s mother praise?  
She praised<sub>F</sub> [<sub>F</sub> JOHN ].

Alle Teilkonstituenten ohne F in der Antwort in (235) sind GEGEBEN, mit der Zuweisung eines F nur an *John* wird also der GEGEBENheitsbeschränkung Genüge getan. Diese F-Zuweisung ist aber nicht nur eine mögliche, sondern nach Vermeide<sub>F</sub> auch auch die beste F-Zuweisung für die Antwort in (235), obwohl mit *John* eine Konstituente F-markiert ist, deren Bedeutung bereits im Diskurs enthalten und die folglich ebenfalls GEGEBEN ist. Wenn *John* nämlich nicht F-markiert würde, müsste, um die VP ohne F lassen zu können, nachgewiesen werden, dass *praised John* GEGEBEN ist. Das heißt, es müsste gezeigt werden, dass der Kontext ein Antezedens enthält, aus dessen existentielltem Abschluss der Fokusabschluss der VP [ *praised John* ],  $\exists x$  [*lobte'(x,John')*] abgeleitet werden kann, und das ist nicht möglich. Also muss, wenn *John* ohne F gelassen wird, die VP F-markiert werden. Die entsprechende alternative F-Zuweisung an die Antwort in (235) sähe so aus (die höchste Konstituente bleibt, wenn die VP F-markiert ist, ohne F, weil ihr Fokusabschluss,  $\exists P$  [*P(Johns\_Mutter')*] aus dem Abschluss der Frage abgeleitet werden kann):

- (262) Who did *John*'s mother praise?  
she<sub>F</sub> [<sub>F</sub> praised John ]

Diese F-Zuweisung enthält jedoch “mehr F” (nach der zweiten Klausel der Bestimmung von “mehr F”, s.o. (251)) als die F-Zuweisung in (235), deshalb wird sie nach VermeideF zugunsten der F-Zuweisung in (235) verworfen.

Wenn eine Konstituente, deren Bedeutung nicht diskursneu ist, nicht wie in (235) F-markiert werden muss, um Zuweisungen mit “mehr F” zu vermeiden, ist sie “frei”, ohne F zu bleiben. Eine solche Konstellation ist bei klassischen “Deakzentuierungs“-Fällen wie (263) gegeben. Gemäß der GEGEBENheitsbeschränkung kann das F-Merkmal auf der Konstituente [ John ], weil ihre Bedeutung durch ein bedeutungsidentisches Antezedens GEGEBEN ist, weggelassen werden. Von VermeideF werden (mit der ersten Klausel der Bestimmung von “mehr F”, s.o. (251)) für Äußerungen wie der Antwort in (263) F-Strukturen, in der das Argument wie in (263b) ohne F-Merkmal bleibt, gegenüber F-Strukturen, in denen sie wie in (263a) F-markiert ist, favorisiert.

- (263)      What did *John*'s mother do?  
a.    \*she<sub>F</sub> [<sub>F</sub> PRAISED<sub>F</sub> [<sub>F</sub> JOHN ] ]  
b.    she<sub>F</sub> [<sub>F</sub> PRAISED John ]

Auf genau dieselbe Weise bewirkt VermeideF in einer Konstellation wie in (264), dass das F-Merkmal auf dem Kopf eines Adjunkts weggelassen wird, wenn es zu diesem Kopf ein bedeutungsidentisches Antezedens gibt.

- (264)    A: In those days, John seemed edicted to *convertibles*. What does he drive now?  
          B: He drives<sub>F</sub> [<sub>F</sub> a<sub>F</sub> [<sub>F</sub> BLUE ] convertible ].

Zusammengefasst markieren F-Merkmale also in Schwarzschilds Ansatz, weil GEGEBENheit für Konstituenten mit und ohne F-markierte Teilkonstituenten verallgemeinert ist, dass die F-markierte Konstituente selbst nicht GEGEBEN ist und/oder, dass eine sie dominierende Konstituente GEGEBEN ist.<sup>126</sup>

N.B.: Die GEGEBENheitsbeschränkung und das Prinzip VermeideF determinieren jeweils die beste F-Zuweisung für eine Äußerung, in der auf bestimmte Antezedentien Bezug genommen wird. Mögliche F-Zuweisungen an Äußerungen, in denen auf *verschiedene* Antezedentien Bezug genommen wird, konkurrieren nicht. So kann ein Sprecher eine Frage in einem Kontext wie in (265) entweder einfach mit (265a) beantworten, oder er kann wie in (265b) zusätzlich einen Kontrast zwischen der Besetzung der Subjektstelle in der Frage und in der Antwort ausdrücken:

---

<sup>126</sup> Vgl. Fn. 125.



(265) Jack said *the American President* drinks. What did Gilles<sub>i</sub> say?

- a.  $F[ He_i \text{ said the } F[ F\text{FRENCH } ] \text{ President drinks } ]$ .
- b.  $F[ F[ FHE_i ] \text{ said the } F[ F\text{FRENCH } ] \text{ President drinks } ]$ .

(54) in Schwarzschild (1999:168), F-Merkmale von mir

(265b) hat “mehr F” als (265a), wird aber nicht zugunsten von (265a) ausgefiltert, weil es sich nicht auf dieselben Antezedentien bezieht wie (265a) .

### 3.1.3 Das Auffinden eines Antezedens im Kontext

Schwarzschild expliziert die GEGEBENheit mit (238)-(240) (seinen “offiziellen” formalen Definitionen) als anaphorische Beziehung zwischen Bedeutungen in einer Äußerung und Bedeutungen im Kontext.

Nach (240) wird die GEGEBENheit von Äußerungen bzw. Äußerungsteilen immer für die Welten geprüft, die in einem Äußerungskontext *c* enthalten sind. Mit Bezug auf van Deemter (1994) nimmt Schwarzschild an, dass ein Kontext nicht nur die Bedeutungen enthält, die im Laufe eines Diskurses explizit eingebracht werden, sondern auch von den Diskursteilnehmern geteilte Annahmen. Dass Äußerungen bzw. Äußerungsteile als GEGEBEN markiert werden können, ohne dass es ein explizit vorerwähntes Antezedens gibt, das diese Markierung lizenziert, wird nach Schwarzschild unter anderem dadurch ermöglicht, dass solche gemeinsamen Annahmen bei der Ableitung des Fokusabschlusses von Äußerungen bzw. Äußerungsteilen mit herangezogen werden.

Bestimmte Annahmen, die an der Lizenzierung der GEGEBENheit von Bedeutungen beteiligt sind, sind Teil des gemeinsamen Glaubenshintergrundes der Teilnehmer vieler Diskurse. Dazu zählen z.B. Annahmen über Hyponymbeziehungen wie die, dass alles, was ein Gorilla ist, auch ein Tier ist. Mittels einer solchen Annahme kann etwa abgeleitet werden, dass nach der Erwähnung eines Gorillas die Bedeutung der Konstituente [ Tiere ] GEGEBEN ist, wie (266) illustriert.

- (266) A: Hans ist von einem Gorilla gebissen worden.  
B: Das sind doch Eigentlich ganz FRIEDliche Tiere.

Andere gemeinsame Annahmen von Diskursteilnehmern, die bei der Lizenzierung von Bedeutungen als GEGEBEN eine Rolle spielen, sind eher privater Natur. (267), auf das Tomioka Schwarzschild aufmerksam gemacht hat, ist ein solcher Fall.

(267) A: John got the job.

B: I KNOW. They WANTED a New Yorker.

(29) in Schwarzschild (1999:153)

B markiert die Bedeutung der Konstituente [ a New Yorker ] als GEGEBEN, indem er sie ohne Akzent lässt. Das ist im einfachsten Fall deshalb möglich, weil A und B glauben, dass John New Yorker ist. Es ist diese Annahme, aus der abgeleitet werden kann, dass es einen New Yorker gibt, womit nach (240) die GEGEBENheit von [ a New Yorker ] lizenziert ist.

Schließlich ist damit zu rechnen, dass der Sprecher selbst die Aufnahme eines geeigneten Antezedens in den Äußerungskontext erst auslösen kann (wenn der Hörer bereit ist, dieses zu *akkomodieren*).<sup>127</sup> Das würde man beispielsweise dann annehmen, wenn der Dialog (267) stattfindet, bevor A über die Herkunft von John Bescheid weiß, sich aber im Anschluss an (267) verhält, als meine er wie B, dass John aus New York stammt. Schwarzschild (1999) zitiert hier die bekannte Feststellung von Halliday (1967:204), dass die Regeln, nach denen F-markiert wird, davon abhängen, was der Sprecher als GEGEBEN *präsentiert*. Die Lizenzierung von F-Strukturen durch die Akkomodation von Bedeutungen wird auch in meinen Vorschlägen für die Erklärung bestimmter, für einige Sprecher relativ schwach markierter Akzentmuster im Deutschen (s. 1.1) eine gewisse Rolle spielen, s.u. Kap. 4 und 5.

Genau welche "Hintergrundannahmen" generell an der Lizenzierung der GEGEBENheit aktueller Äußerungen beteiligt sein können, muss ebenfalls noch präzisiert werden (vgl. wiederum Schwarzschild 1999:154 und s. dazu auch Tomioka 1997:96, der einige Probleme mit dem Begriff der logischen Folgerung in Schwarzschilds GEGEBENheitsbestimmung zur Sprache bringt; Tomioka argumentiert, dass das logische Folgen von Bedeutungen aus c weder hinreichende noch notwendige Bedingung dafür ist, dass die Markierung einer Einheit als GEGEBEN lizenziert ist).

In Arbeiten zu Anaphern ebenso wie in Arbeiten zu "Gegebenheit" und "Deakzentuierung" ist gezeigt worden, dass viele verschiedene Faktoren determinieren, welches der in einem Kontext enthaltenen möglichen Antezedentien *aktuelles* Antezedens einer Anapher ist.

---

127

Der Begriff der Akkomodation geht auf Lewis (1979) zurück. Man sagt, dass ein Hörer eine Bedeutung akkomodiert, wenn die Interpretation einer Äußerung U voraussetzt, dass eine bestimmte Bedeutung M im *Context Set* c enthalten ist, die zum Zeitpunkt der Äußerung von U tatsächlich nicht darin enthalten ist, und der Hörer kooperativerweise c um M erweitert.

Schwarzschilds Vorstellungen darüber, welche Faktoren dabei wirksam sind, und wie das in seinem Ansatz gefasst werden soll, variieren in den verschiedenen Vorarbeiten zu Schwarzschild (1999) (Schwarzschild 1996, Schwarzschild 1998).

In die Bestimmung der *Salienz* von potentiellen Antezedentien sollen nach Schwarzschilds (1999) Vorstellungen Faktoren eingehen wie die Häufigkeit ihrer Erwähnung und die Entfernung zwischen GEGEBENER Konstituente und potentiell Antezedens (s. Allerton 1978:142-143), grammatische Funktion und Position des potentiellen Antezedens in der Äußerung im Kontext, in der er vorkommt (s. z.B. Terken/Hirschberg 1994) u.a.m.

Ganz wesentlich dafür, auf welche(s) von verschiedenen möglichen Antezedentien ein Sprecher sich in einem Kontext mit der F-Markierung seiner Äußerung bezieht, sind aber, wie Schwarzschild annimmt, seine *rhetorischen Intentionen* (Schwarzschild 1999:165ff.). Schwarzschilds Beispiel (268) "funktioniert" auch im Deutschen, vgl. (269).

(268) John borrowed the book that Max had purchased.

- a. No,  $F[ FMAX ]$  borrowed it.
- b. No, Max  $F$ BORROWED it.

(50) in Schwarzschild (1999:165)

(269) Hans hat sich das Buch geliehen, das Max gekauft hat.

- a. Nein,  $F[ FMAX ]$  hat es sich geliehen.
- b. Nein, Max hat es  $F[ sich FgeLIEhen ]$ .

In der Kontextvorgabe in (268) bzw. in (269) ist es ebenso möglich, mit (268) bzw. (269) a. wie mit (268) bzw. (269) b. zu reagieren. Die a.-Antworten werden jedoch als Widerspruch gegen die Information interpretiert, die im Matrixsatz der Kontextäußerung enthalten ist, die b.-Antworten dagegen als Widerspruch gegen die im Relativsatz enthaltene Information. Schwarzschild schließt, dass für einen Sprecher in einem Kontext von möglichen Antezedentien für eine Äußerung die *salient* ist, auf die er mit seinen rhetorischen Intentionen zielt, d.h., dass er sich mit der F-Markierung seiner Äußerung auf diese als Antezedens beziehen muss.

### **3.2 Syntaktische Strukturen mit F-Merkmalen und die Zuweisung tonaler Akzente nach Schwarzschild (1996)**

#### **3.2.1 Die F-phonologische Beschränkung von Schwarzschild (1996)<sup>128</sup>**

In 3.1.2 wurden die folgenden beiden Beschränkungen für die F-Zuweisung nach Schwarzschild eingeführt:

- (250) GEGEBENheitsbeschränkung.  
Nicht F-markierte Konstituenten müssen GEGEBEN sein.
- (251) VermeideF.  
F-markiere so wenig wie möglich, ohne die GEGEBENheitsbeschränkung zu verletzen.<sup>129</sup>

(250) und (251) sind Bestandteile von Schwarzschild (1996) wie auch von Schwarzschild (1999).

Nach Schwarzschild (1996) (nicht aber nach Schwarzschild 1999, s.u. 3.3) bestimmen (250) und (251) allein, welche F-Merkmale der syntaktischen Struktur einer Äußerung zugewiesen werden (in 3.1.2 habe ich gezeigt, auf welche Weise sie dabei zusammenwirken). Für die Umsetzung syntaktischer Strukturen mit F-Merkmalen in Akzent setzt Schwarzschild (1996) die folgende "von Cinque (1991) und von Truckenbrodt (1995) inspirierte", bestehend einfache Beschränkung an:

- (270)  
(FPhon) F-Phonologie (FPhon).  
Jede maximale Kette aus einer oder mehreren F-markierten Schwesterkonstituenten muß einen Akzent enthalten.  
Dabei ist eine maximale Kette von F-Konstituenten definiert als die Menge, die gerade die F-markierten Schwestern einer Menge von Schwesterkonstituenten enthält.

(53) ("Phonology") in Schwarzschild (1996:23), m.Ü.

Gemäß FPhon ist die phonologische Realisierung einer syntaktischen Struktur mit F-Merkmalen wohlgeformt, wenn jede F-markierte XP-Konstituente dieser Struktur eine akzentuierte Einheit dominiert. Auf  $X^0$ -Konstituenten kann optional

---

<sup>128</sup> Ich diskutiere hier, wie zu Beginn dieses Kapitels dargelegt, ausschließlich Schwarzschild (1996) in der (von ihm kaum mehr als skizzierten) Variante, die die Annahme zu Grunde legt, dass F-Merkmale frei zugewiesen werden.

<sup>129</sup> Zur genauen Bedeutung von "mehr F" s. Def. (251) in 3.1.2.

Akzent realisiert werden. Mit dieser Vereinbarung will Schwarzschild erfassen, was er in Schwarzschild (1996) als das “Charakteristikum” der Fokusphonologie ansieht: dass jeder F-Konstituente ein Akzent entsprechen muss, dieser Akzent aber in ihr selbst enthalten sein kann oder in einer ebenfalls F-markierten Schwesterkonstituente von ihr (so Schwarzschild sinngemäß 1996:23).<sup>130</sup>

Der Akzent auf *John* in (271) erfüllt neben der Akzentforderung seiner eigenen F-Markierung, wie Schwarzschild (1996) es sieht, die des F auf seiner Schwester, dem Verb *praised*.

(271)      What did Mary do?  
            She<sub>F</sub>[<sub>F</sub>praised<sub>F</sub>[<sub>F</sub>JOHN ] ].

Ein Akzent auf *wildly* in (272) erfüllt die Akzentforderung des F auf dem Verb *screamed* hingegen nicht, denn nicht die V-Konstituente <sub>F</sub>screamed, sondern die VP-Konstituente <sub>F</sub>[<sub>F</sub>screamed ] ist Schwester der Adverbphrase.

(272)      How did Mary take the news?  
            \*She<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>screamed ]]<sub>F</sub>[<sub>F</sub>WILDLY ] ].

Das heißt, gemäß FPhon muss eine F-markierte Konstituente der Projektionsstufe XP stets einen eigenen Akzent dominieren, für eine F-markierte Konstituente der Projektionsstufe X<sup>0</sup> kann eine Schwesterkonstituente mit einem enthaltenen Akzent “einstehen”.

Der Akzent auf *John* in (271) erfüllt neben der Akzentforderung seiner Schwester auch gleich die Akzentforderung der F-markierten dominierenden VP, sodass mit diesem Akzent den Forderungen von FPhon Genüge getan ist. FPhon ist jedoch bewußt so formuliert, dass auch Akzentstrukturen mit zusätzlichen Akzenten auf F-markierten Einheiten lizenziert sind, die nach FPhon keinen Akzent zu enthalten brauchen, also solche, die mehr Akzente enthalten, als für das Erfüllen der Wohlgeformtheitsbedingung nötig wären. Damit entspricht Schwarzschild (1996) der in Selkirk (1984) formulierten, “offenbar empirisch gerechtfertigten” (Schwarzschild 1998:10) deskriptiven These, wonach im Englischen in Strukturen wie (273) optional auch das Verb akzentuiert werden kann:

---

<sup>130</sup> Schwarzschilds Rede von “Ketten”, e. *strings*, erscheint mir unnötig verunklarend. Mit Bezug nur auf syntaktische Konstituenten ließe sich FPhon weniger elegant, aber klarer wie folgt formulieren: Von allen F-markierten Schwestern in jeder Menge von Schwesterkonstituenten einer syntaktischen Struktur mit F-Merkmalen muss (mindestens) eine akzentuierte Einheit dominieren.

- (273) What did Mary do?  
She<sub>F</sub>[<sub>F</sub>PRAISED<sub>F</sub>[<sub>F</sub>JOHN ] ].

Maximale Ketten von F-markierten Schwesterkonstituenten, i.F. auch kurz “maximale F-Ketten”, in einer Menge von Schwesterkonstituenten sind einzelne F-Konstituenten ohne F-gelabelte Schwester und, wenn man (wie ich in dieser Arbeit für das Deutsche, vgl. 1.3.1) voraussetzt, dass syntaktische Konstituenten höchstens binär verzweigen, Paare von F-gelabelten Schwestern.

Wenn eine F-markierte Konstituente zwei F-markierte Töchter hat, und wenn diese Töchter wie in (274a) beide nicht-terminal sind, werden, wie ich in (274b) mit runden Klammern markiert habe, beide Töchter als maximale F-Ketten identifiziert. Jede dieser Einheiten muss nach FPhon mindestens einen Akzent enthalten. Die “Akzentforderungen” von Strukturen wie (274a), repräsentiert in (274b), werden nur mit einer Akzentuierung wie in (274c) erfüllt.

- (274) How did Mary take the news?  
a. she<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>screamed ]<sub>F</sub>[<sub>F</sub>wildly ] ]  
b. she ( ((screamed)) ((wildly)) )  
c. She SCREAMED WILDLY.

(275b) repräsentiert die “Akzentforderungen” F-markierter Konstituenten, die in eine F-markierte XP- und eine F-markierte X<sup>0</sup>-Tochter verzweigen wie die VP in (275a). Eine Akzentuierung wie die in (275c) repräsentierte erfüllt FPhon mit nicht mehr Akzenten als nötig. FPhon kann aber auch erfüllt werden durch eine Akzentuierung wie in (275d) mit einem zusätzlichen Akzent auf der X<sup>0</sup>-Konstituente.

- (275) What did Mary do?  
a. she<sub>F</sub>[<sub>F</sub>praised<sub>F</sub>[<sub>F</sub>John ] ]  
b. she (( praised (John) ))  
c. She praised JOHN.  
d. She PRAISED JOHN.

Zu F-markierten verzweigenden Konstituenten, in denen die Schwesterkonstituente des Kopfes kein F-Merkmal trägt, weil ihre Bedeutung GEGEBEN ist, werden nach Schwarzschild (1996) mit FPhon wohlgeformte Akzentstrukturen wie folgt bestimmt.

Wenn beide Töchter einer F-markierten Konstituente komplex sind wie in (276a), wo *like mad* nach Schwarzschild, weil der Kontext ein geeignetes Ante-

zedens enthält, nicht F-markiert wird, kann FPhon nur erfüllt werden, wenn wie in (276c) nur innerhalb der Kopfkongstituente Akzent realisiert wird.

- (276) What did Sabine do when Helge entered screaming *like mad*?
- a. she<sub>F</sub> [<sub>F</sub> [<sub>F</sub> applauded ] like mad ]
  - b. she ( ((applauded )) like mad )
  - c. She APPLAUDED like mad.

Wenn eine F-markierte Kongstituente in einen F-markierten X<sup>0</sup>-Kopf und eine nicht F-markierte XP-Tochter verzweigt wie in (277a), wo *John* ein koreferentes Antezedens hat und ohne F bleibt, wird FPhon erfüllt dann und nur dann, wenn allein die Kopfkongstituente akzentuiert wird wie in (277c).

- (277) What did *John*'s mother do?
- a. she<sub>F</sub> [<sub>F</sub> praised John ]
  - b. she ( (praised) John )
  - c. She PRAISED John.

Bei den in dieser Arbeit untersuchten Fällen von Standard-Fokusprojektion werden, s. 3.1.2, alle Teilkongstituenten der fokussierten Kongstituente F-markiert. Für Standard-Fokusprojektion werden daher von Schwarzschild (1996) unterschiedliche Akzentuierungsoptionen abhängig von der Projektionsstufe des Kopfes vorausgesagt, vgl. (274) vs. (275).

Bei den hier untersuchten Fällen von "Deakzentuierung" in komplexen Kongstituenten hat die Schwester des Kopfes ein bedeutungsgleiches Antezedens im Kontext und bekommt deshalb nach Schwarzschild, s. 3.1.2, keine F-Merkmale zugewiesen. Für "Deakzentuierungs"-Kongstellationen wird von Schwarzschild (1996) vorausgesagt, dass Akzent allein auf der nicht GEGEBENEN Kongstituente realisiert wird, weil sie die einzige akzentuierbare Kongstituente ist, vgl. (276) und (277). Das entspricht nach den dieser Arbeit zu Grunde gelegten Intuitionen, s. 1.1, nicht der Datenlage im Deutschen: Für bestimmte Argument-Kopf-Kombinationen, von mir als "NecInts" bezeichnet, ist nach diesen Intuitionen in "Deakzentuierungs"-Kontexten keine Akzentuierung unmarkiert.

Dennoch erscheint FPhon als Wohlgeformtheitsbedingung für die Umsetzung von syntaktischen Strukturen mit F-Merkmalen, determiniert durch die GEGEBENHEITSbeschränkung und Vermeide<sub>F</sub>, nicht unattraktiv.

Für eine Reihe von Strukturen trifft FPhon jedoch problematische Voraussetzungen. Die wichtigsten dieser Strukturen sind funktionale Projektionen, multiple

Kontrastierung und Fälle, in denen eine komplexe fokussierte Konstituente vollständig im Kontext GEGEBEN ist.

Wenn eine komplexe Konstituente fokussiert (und F-markiert) ist, die in Kopf und Argument verzweigt, und wenn das Argument im Kontext GEGEBEN (und daher ohne F) ist, wird, wie in (277) illustriert, der F-markierte Kopf als maximale F-Kette identifiziert und damit zum Akzentträger bestimmt. Weil FPhon neutral gegenüber syntaktischen Kategorien ist, werden in entsprechenden Konstellationen nicht nur (wie in (277)) lexikalische Köpfe, sondern auch funktionale Köpfe als Akzentträger bestimmt. Das ist offensichtlich unangemessen, vgl. (278c).

- (278) Talking about *death*, how is Truman?  
a. Truman<sub>F</sub>[ Fhas died ]  
b. Truman ( (has) died)  
c. \*Truman HAS died.

Für Standard-Fokusprojektion sagt FPhon, wie in (275) gezeigt, voraus, dass auf einem X<sup>0</sup>-Kopf mit einer F-markierten (und akzentuierten) Argumentschwester optional ebenfalls Akzent realisiert werden kann. Auch das muss für funktionale Köpfe offensichtlich ausgeschlossen werden, vgl. (279d).

- (279) How is Truman?  
a. Truman<sub>F</sub>[ Fhas<sub>F</sub>[ Fdied ] ]  
b. Truman (has ((died)) )  
c. Truman has DIED.  
d. \*Truman HAS DIED.

Auch der Akzentuierung bei multipler Fokussierung wird FPhon nicht zufrieden stellend gerecht.

Multiple oder Mehrfachfokussierung liegt vor, wenn in einer Äußerung in mehreren Konstituenten Akzente gesetzt werden, um Beziehungen zu Bedeutungsalternativen im Diskurs zu markieren. Standardfälle von multipler Fokussierung sind Antworten auf multiple w-Fragen wie (280) und Kontrastierungen wie in (281).<sup>131</sup>

- (280) Who loves whom?  
F[ FJOHN ] loves F[ FMARY ].

---

<sup>131</sup> Zur F-Zuweisung bei multipler Fokussierung s. 3.1.2 (Bsp. (261)).



- (281) John<sub>i</sub> hit Bill<sub>j</sub> [and] then  
F[ FHE<sub>j</sub> ] hit F[ FHIM<sub>i</sub> ].

(281) ist ein populäres Beispiel von Ladd (s. Ladd 1980:80)

FPhon trifft für multiple Fokussierung die richtigen Voraussagen, wenn die fokussierten Konstituenten wie in (280)-(281) keine Schwestern sind oder wenn sie von höherer Projektionsstufe als X<sup>0</sup> sind wie in (282).

- (282) How did he succeed in what?  
He F[ FDANCED ] F[ FIMPRESSIVELY ].

Nach der Idee von Fokusprojektion, die FPhon zu Grunde liegt (s.o. Beginn dieses Abschnitts 3.2.1), muss jeder zwar jeder F-markierten Konstituente ein Akzent entsprechen, aber diese "Akzentforderung" kann für eine F-markierte X<sup>0</sup>-Konstituente durch einen Akzent in einer F-markierten Schwester dieser X<sup>0</sup>-Konstituente miterfüllt werden.

Wenn eine multiple Fokussierung Schwesterkonstituenten betrifft, und wenn eine dieser Schwestern eine X<sup>0</sup>-Phrase ist, wird zwar (wie in 3.1.2 anhand von (261) gezeigt) durch die GEGEBENheitsbeschränkung und das Prinzip VermeideF im Vergleich zur F-Zuweisung bei Standard-Fokusprojektion die F-Markierung auf die Höhe der F-Schwester "heruntergedrückt", vgl. (283) und (284).

- (283) What did Mary do?  
she F[ Fpraised F[ FJohn ] ]

- (284) What did Mary do to whom?  
she Fpraised F[ FJohn ]

Und das hat zur Folge, dass um die Konstituente [ praised John ] nur ein Klammerpaar gesetzt wird, vgl. die Repräsentation der maximalen F-Ketten von (283a) und (284a) in (285a) bzw. (285b).

- (285) a. she (( praised (John) ))  
b. she ( praised (John) )

Einfache oder doppelte Klammerung schlägt sich jedoch in der Menge der zugeordneten wohlgeformten Akzentuierungen nicht nieder, oder mit anderen Worten: F-markierten Schwestern, von denen eine ein X<sup>0</sup>-Kopf ist, schreibt FPhon dieselben Akzentforderungen zu, gleich, ob sie im Rahmen einer Standard-Fokusprojektion gemeinsam oder im Rahmen einer multiplen Fokussierung jede für sich fokussiert sind. Die Akzentuierung (286a) erfüllt sowohl (285a) wie auch

(285b) mit nicht mehr Akzenten als nötig, (286b) erfüllt ebenfalls (285a) und (285b) mit einem optional zulässigen weiteren Akzent auf dem Verb.

- (286) a. She kissed JOHN.  
b. She KISSED JOHN.

Auch dies ist offenbar unangemessen: Die Kopfkongruente kann, wenn sie wie in (284) eine von mehreren in einer Mehrfachfokussierung hervorgehobenen Kongruenten ist, nicht ohne Akzent bleiben (d.h. die nach FPhon optional mögliche Akzentuierung beider Schwestern wie in (286b) ist bei multipler Fokussierung tatsächlich die einzig mögliche).

Eine dritte Kongruenz, für die FPhon problematische Voraussagen trifft, stellen verzweigende, F-markierte Kongruenten dar, deren Töchter im Kontext GEGEBEN sind, weil es ein bedeutungsgleiches Antezedens zu ihnen gibt. Wie die F-Zuweisung nach Schwarzschild (1996) erfolgt, wenn eine nicht verzweigende Kongruente fokussiert und durch ein bedeutungsgleiches Antezedens GEGEBEN ist, habe ich in 3.2.1 anhand von (235) erläutert:

- (235) Who did *John's* mother praise?  
She praised JOHN.

Weil *John* GEGEBEN ist, könnte er – s. 3.2.1 – ohne F gelassen werden. Nur die F-Markierung von *John* ermöglicht es aber, die ihn dominierenden Kongruenten als GEGEBEN abzuleiten und sie ohne F zu lassen. Deshalb wird als die F-Zuweisung, die es erlaubt, so viel wie möglich als GEGEBEN zu markieren, die mit F-Merkmalen nur auf dem GEGEBENEN *John* ausgewählt (zur F-Zuweisung an nicht verzweigende Kongruenten s. ebenfalls 3.1.2).

- (287) Who did *John's* mother praise?  
she praised <sub>F</sub>[ <sub>F</sub> John ]

Damit ist *John* auch eindeutig als Akzentträger bestimmt.

- (288) a. she praised (( John ))  
b. She praised JOHN.

Etwas anders sieht es aus, wenn eine fokussierte, GEGEBENE Kongruente echt verzweigt wie in (289).

- (289) Who did Mary meet at *her mother's* place?  
she met her mother

Wie bei (235) wird, weil bei ihrer Nicht-F-Markierung höhere Konstituenten und damit “mehr” F-markiert werden müsste, die “erfragte” Konstituente F-markiert, alle sie dominierenden Knoten bleiben ohne F. Die Töchter dieser Konstituente sind aber wie *John* in (235) durch ein bedeutungsidentisches Antezedens GEGEBEN. Die GEGEBENheitsbeschränkung erlaubt deshalb, sie nicht mit F zu markieren. Und weil anders als bei *John* ihre F-Markierung nicht helfen würde, die Vergabe von mehr F zu vermeiden, werden sie gemäß VermeideF ohne F gelassen.

(290) she met <sub>F</sub>[ her mother ]

In Fällen wie diesen würde der Prozess der Identifikation maximaler F-Ketten also “stehenbleiben”, bevor eine terminale Einheit als Akzentträgerin identifiziert ist. Nach FPhon muss die F-markierte Mutterkonstituente mindestens einen Akzent enthalten. FPhon sagt jedoch nichts darüber aus, wo dieser Akzent realisiert werden könnte. (291) repräsentiert die “Akzentforderungen” von (290) nach FPhon:

(291) she met ( her mother )

“Blind” angewandt, wäre FPhon mit jeder Realisierung eines oder auch mehrerer Akzente innerhalb der F-markierten Konstituente erfüllt, vgl. (292a-c). Das ist natürlich unangemessen: Nur mit der Akzentuierung (292a) ist (289) eine wohlgeformte Sequenz.

- (292) a. She met her MOTHER.  
b. She met HER mother.  
c. She met HER MOTHER.

Ich habe drei Strukturen angeführt, mit denen die “Urfassung” von Schwarzschild’s Theorie der GEGEBENheit in Schwarzschild (1996) nicht-triviale Schwierigkeiten hat. Die angeführten drei Probleme sind entweder überwunden oder erfahren eine völlig andere Analyse in Schwarzschild’s “offizieller” GEGEBENheitstheorie, präsentiert in Schwarzschild (1999). Schwarzschild (1999) ist Gegenstand des übernächsten Abschnitts, 3.3.

Im folgenden Abschnitt sondiere ich, welche Ausgangsposition(en) Schwarzschild (1996) für das Verständnis der Verhältnisse im Deutschen bietet.

### **3.2.2 Die Ableitung von Voraussagen für Akzentuierung und Extraktion im Deutschen mit Schwarzschild (1996)**

Das Ziel dieser Arbeit ist (s. Kap. 1) eine adäquate Erklärung der im Deutschen in komplexen fokussierten Konstituenten bei Diskursneuheit aller Konstituenten und bei Vorerwähntheit bestimmter Konstituenten zu beobachtenden Akzentmuster. In 1.1 habe ich diese Akzentmuster angegeben.

In Kap. 2 habe ich Jacobs' (1993, 1999) Theorie der Integration bzw. der informationellen (Nicht-)Autonomie vorgestellt, mit der Jacobs Voraussagen trifft über charakteristische direkte Korrelationen zwischen den Akzentuierungsoptionen für die Köpfe komplexer fokussierter Konstituenten und der Möglichkeit, aus deren Argumenten zu extrahieren (2.2.2.1). Die Überprüfung dieser Voraussagen (in 2.2.2.2) hat sie bestätigt. Auch diese Korrelationen gilt es zu erklären.

Schwarzschild (1996) und auch Schwarzschild (1999) sind anhand des Englischen entwickelt (Schwarzschild 1999 weist explizit darauf hin, dass die verletzbaren Beschränkungen und die hierarchischen Relationen zwischen den postulierten Beschränkungen in anderen Sprachen (bzw. Sprachtypen) andere sein könnten (Schwarzschild 1999:174)). In diesem Abschnitt werde ich einige (Vor)überlegungen zur Anwendung von Schwarzschild (1996) auf das Deutsche anstellen. Ich werde das anhand derselben kontextuellen "Standard"-Konstellationen tun, die ich bisher untersucht habe.

Im Einzelnen sollen für das Deutsche die folgenden Fakten abgeleitet werden.

Bei der ersten kontextuellen Konstellation im Mittelpunkt meiner Untersuchungen, Kontexten für "Standard-Fokusprojektion" (s. 1.1, 1.3.1), sind alle Teileinheiten einer fokussierten Konstituente diskursneu. In einer fokussierten Argument-V-Konstituente kann in entsprechenden Kontexten im Deutschen meist das Verb neben dem Argument wahlweise akzentuiert werden, vgl. 1.1 bzw. (293). Ich habe die entsprechenden Argument-V-Kombinationen "OpInts" genannt.

- (293) Womit war Helge beschäftigt?
- a. Er hat [ BEIträge begutachtet ].
  - b. Er hat [ BEIträge beGUTachtet ].
  - c. <sup>m</sup>Er hat [ Beiträge beGUTachtet ].

Bei bestimmten Argument-V-Kombinationen, vgl. 1.1 bzw. (294), muss das Verb akzentuiert werden. Diese Kombinationen habe ich "NecIsols" getauft.

- (294) Was war Helge für ein Typ?
- a. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNderer verachtet ].
  - b. Er hat [ BeWUNderer verACHtet ].
  - c. <sup>m</sup>Er hat [ Bewunderer verACHtet ].

Und schließlich muss in einigen Fällen, von mir als “NecInts” bezeichnet, das Verb ohne Akzent bleiben, vgl. 1.1 bzw. (295).

- (295) Was hat Sabine im Schuppen erlebt?
- a. Sie hat [ FLEdermäuse gefunden ].
  - b. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse geFUNden ].
  - c. <sup>m</sup>Sie hat [ Fledermäuse geFUNden ].

In der Standardkonstellation für “Deakzentuierung”, die ich in dieser Arbeit untersuche, kommt die Bedeutung der Argumentschwester des Verbs im umgebenden Kontext vor, während das Verb und folglich auch die dominierende fokussierte Konstituente als Ganze neu im Diskurs sind. Im Deutschen wird unter solchen Umständen unmarkiert Akzent auf dem Verb und nur dort realisiert, wenn es sich um eine Argument-Verb-Kombination handelt, die bei Standard-Fokusprojektion akzentuiert werden kann oder akzentuiert werden muss, vgl. 1.1, d.h. bei OpInts (vgl. (296)) und bei NecIsols (vgl. (297)):

- (296) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* für die Festschrift eintrafen?
- a. <sup>m</sup>Er hat [ BEIträge begutachtet ].
  - b. <sup>m</sup>Er hat [ BEIträge beGUTachtet ].
  - c. Er hat [ Beiträge beGUTachtet ].
- (297) Was war der viel *bewunderte* Helge für ein Mensch?
- a. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNderer verachtet ].
  - b. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNderer verACHtet ].
  - c. Er hat [ Bewunderer verACHtet ].

Ist aber das Argument einer Argument-V-Kombination im Kontext erwähnt, deren Verb bei Standard-Fokusprojektion ohne Akzent bleiben muss (d.h. bei einem NecInt), gibt es nach den dieser Arbeit zu Grunde gelegten Intuitionen (s. 1.1) keine unmarkierte Akzentuierungsoption, vgl. 1.1 bzw. (298).

- (298) Nachdem wir den ganzen Abend über *Fledermäuse* geredet hatten, rätst du, was Sabine am nächsten Morgen im Schuppen erlebte?
- a. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse gefunden ].

- b. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse geFUNden ].
- c. <sup>m</sup>Sie hat [ FlederMäuse geFUNden ].

Nach den Ergebnissen von 2.2.2.2 ist Extraktion aus dem Argument einer Argument-V-Konstituente möglich bei Kombinationen, deren Verb bei Standard-Fokusprojektion ohne Akzent bleiben kann, d.h. aus NecInt- und aus OpInt-Verbindungen, wie (299a) bzw. (299b) noch einmal illustrieren. Sie ist dagegen deutlich markiert bei Kombinationen, deren Verb bei Standard-Fokusprojektion akzentuiert werden muss, den NecIsol-Verbindungen, vgl. (299c).

- (299) a. Was<sub>i</sub> hat Sabine in deiner Arbeit [ t<sub>i</sub> für Fehler ] gefunden?  
b. Was<sub>i</sub> hat Helge [ t<sub>i</sub> für Beiträge ] begutachtet?  
c. <sup>m</sup>Was<sub>i</sub> hat Helge [ t<sub>i</sub> für Fans ] verachtet?

In Schwarzschild (1996) werden, s.o. 3.1.2, den syntaktischen Strukturen von Äußerungen in einem Diskurs nur durch die GEGEBENheitsbeschränkung und das Prinzip VermeideF F-Merkmale zugeordnet. In derjenigen Variante seines 96-er Ansatzes, die ich in dieser Arbeit diskutiere, d.h. (s. 3.2.1) die Variante, die von freier F-Zuweisung ausgeht, regelt eine einzige Beschränkung für die Syntax-Phonologie-Schnittstelle, wie syntaktische Strukturen mit F-Merkmalen in Akzent umgesetzt werden. Nach dieser Beschränkung – ich habe sie “FPhon” genannt – muss jede F-markierte XP einen Akzent enthalten, während eine F-markierte X<sup>0</sup>-Konstituente keinen Akzent zu enthalten braucht, es aber darf.

Unter geeigneten Voraussetzungen, d.h. in geeigneten Kontexten für Standard-Fokusprojektion in meinem Sinne (s. 1.3.1) bekommt in Schwarzschild (1996) jede Konstituente innerhalb und keine Konstituente außerhalb der fokussierten Konstituente ein F-Merkmal zugewiesen (s. 3.1.2 und 3.2.2). Mit FPhon sagt Schwarzschild (1996) folglich für die Standard-Fokusprojektion in komplexen Konstituenten voraus (s. 3.2.1), dass in einer fokussierten Konstituente, die zwei XPs dominiert, jede dieser XPs Akzent enthalten muss, während in einer fokussierten Konstituente, die in einen X<sup>0</sup>-Kopf und eine XP verzweigt, die XP einen Akzent enthalten muss und wahlweise ein weiterer Akzent auf dem X<sup>0</sup>-Kopf realisiert werden kann.

Im Deutschen muss (s. 1.1 bzw. (294) bei bestimmten fokussierten Argument-Verb-Kombinationen Akzent auf dem Verb realisiert werden. Das würde von Schwarzschild (1996) dann vorausgesagt, wenn die Schwestern dieser Köpfe keine Komplemente der jeweiligen Verben sind.

Bei der Mehrheit der Argument-Verb-Kombinationen ist die Realisierung eines Akzents auf einem gemeinsam mit seinem Argument fokussierten Verb

optional (s. 1.1 bzw. (293). Dies würde von Schwarzschild (1996) vorausgesagt, wenn die entsprechenden Argumente Komplemente ihrer Köpfe wären.

Bei einer dritten Gruppe von Kombinationen aber (s. 1.1 bzw. (295))) darf der Kopf nicht akzentuiert werden. Das kann mit den von Schwarzschild (1996) angenommenen Beschränkungen nicht abgeleitet werden.

In der syntaktischen Struktur von Äußerungen in einem "Deakzentuierungs"-Kontext werden mit Schwarzschild (1996), vgl. 3.1.2, die fokussierte VP und das Verb F-markiert, die Argumentschwester und ihre Teilkonstituenten bleiben ohne F. Mit FPhon sagt Schwarzschild (1996) daher voraus, s. ebd., dass innerhalb der komplexen fokussierten Konstituente stets unmarkiert Akzent auf dem F-markierten Kopf der (weil GEGEBENEN) nicht F-markierten Konstituente realisiert wird.

Im Deutschen ist jedoch die Realisierung eines Akzent auf dem Kopf eines GEGEBENEN Arguments die (einzig) wohlgeformte Akzentuierung nur bei jenen Argument-Verb-Kombinationen, die bei Standard-Fokusprojektion akzentuiert werden müssen oder akzentuiert werden können, s. 1.1 bzw. (296) und (297). Für die dritte Gruppe, deren Köpfe bei Standard-Fokusprojektion ohne Akzent bleiben müssen, gibt es, wenn das Argument GEGEBEN ist, nach den dieser Arbeit zu Grunde gelegten Intuitionen keine unmarkierte Akzentuierungsoption, s. s. 1.1 bzw. (298). Für diese Gruppe trifft Schwarzschilds (1996) "phonology" also nicht die richtige Voraussage.

Schwarzschild (1996) ist mittels der (damaligen) elementaren Standardbegriffe der prä-minimalistischen chomskyanischen Forschungstradition formuliert.

Nach einer der Standardannahmen dieser Tradition ist Extraktion unmarkiert nur aus Komplementen möglich (vgl. z.B. Chomsky/Lasnik 1993). Wenn man diese zusätzliche Annahme trifft, würde man auf Basis der in Schwarzschild (1996) angenommenen Beschränkungen hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Akzentuierungs- und Extraktionsmöglichkeiten exakt dasselbe voraussagen wie Jacobs (1993, 1999) (vgl. 2.2.2.1): Ein Komplement ist definitionsgemäß Schwester einer  $X^0$ -Konstituente. Zusammen implizieren die zitierte Annahme und die Beschränkungen von Schwarzschild (1996) somit, dass Extraktion unmarkiert nur aus Argumenten möglich ist, deren Schwester ohne Akzent bleiben kann, sie sollte dagegen mindestens markiert sein aus den Argumenten von Köpfen, die akzentuiert werden müssen.

Und eben das ist, vgl. 2.2.2, der Fall.

Zusammengefasst könnten unter bestimmten syntaktischen Voraussetzungen mit Schwarzschilds (1996) Bedingungen die Verhältnisse im Deutschen weitgehend, aber nicht vollständig abgeleitet werden.

Für die bei Standard-Fokusprojektion realisierten Akzentmuster heißt das konkret: Die bei notwendig isolierten (NecIsol-)Verbindungen beobachteten Muster ließen sich ableiten, wenn ihre Argumente keine Komplemente ihrer Köpfe wären. Die bei optional integrierten Verbindungen (OpInts) gefundenen Akzentmuster würden vorausgesagt, wenn ihre Argumente Komplemente ihrer Köpfe wären. Unmöglich ist es aber, mit Schwarzschild (1996) vorauszusagen, dass bestimmte Köpfe (nämlich NecInts) generell nicht unmarkiert Akzent erhalten können.

Wenn OpInt-Argumente Komplemente ihrer Köpfe wären und NecIsol-Argumente nicht, würden mit Schwarzschild (1996), wenn man zusätzlich jene Standardannahme der generativen Tradition heranzieht, nach der nur aus Komplementen unmarkiert extrahiert werden kann, auch die Zusammenhänge zwischen Akzentuierung und Extraktion richtig vorausgesagt. Dass aus den Argumenten von NecInts stets extrahiert werden kann, würde folgen, wenn auch deren Argumente Komplemente wären.

Für Kontexte, die ein Antezedens zum Argument enthalten, sagt Schwarzschild (1996) generell voraus, dass stets und stets unmarkiert Akzent auf dem Kopf realisiert wird, was nach den hier von mir zu Grunde gelegten Intuitionen, s. 1.1, tatsächlich nicht der Fall ist: Für NecInts ist das (ebenso wie jede andere Akzentuierung) keine unmarkierte Option.

### **3.3 Das System partiell hierarchisch geordneter Beschränkungen von Schwarzschild (1999)**

In Schwarzschild (1999) erfolgt die Ableitung von Akzentstrukturen durch das Zusammenwirken mehrerer Beschränkungen, von denen ein Teil verletzbar und anderen Beschränkungen hierarchisch untergeordnet ist. Schwarzschild postuliert zwei Wohlgeformtheitsbedingungen für syntaktische Konstituenten mit F-Merkmalen und eine Beschränkung für syntaktische Konstituenten, die nicht auf F-Merkmale Bezug nimmt.

Von Selkirk (1996) übernimmt Schwarzschild die F-Basisregel (e. *Basic F-Rule*) (300).

(300) F-Basisregel. Akzentuierte Wörter sind F-markiert.

(6) ("Basic F-Rule") in Schwarzschild (1999:166), m.Ü.



Aus der Menge der F-Markierungen sondert Schwarzschild, ebenfalls nach einer Anregung von Selkirk (1996), unter der Bezeichnung FOC eine Untermenge aus, vgl. (301):<sup>132</sup>

- (301) FOC-Konstituenten sind F-Konstituenten, die nicht von einer F-Konstituente unmittelbar dominiert sind.<sup>133</sup>

(61) in Schwarzschild (1999:170), m.Ü.

Diesen und nur diesen F-Merkmalen schreibt Schwarzschild "Forderungen an die Akzentstruktur zu", nämlich einfach die Folgende:

- (302) FOC-Konstituenten müssen einen Akzent enthalten.

(62) in Schwarzschild (1999:170), m.Ü.

Mit (302) trägt Schwarzschild dem Gegensatz zwischen Sätzen Rechnung, in denen wie in (303a) eine komplexe Konstituenten als Ganze fokussiert ist, und solchen, in denen wie in (304a) die Töchter einer komplexen Konstituente gesondert fokussiert sind. Die syntaktischen Strukturen von Sätzen wie (303a) bzw. (304a) erhalten mit der GEGEBENheitsbeschränkung und dem Prinzip VermeideF F-Merkmale wie in (303b) bzw. (304b) zugewiesen (vgl. 3.1.2).

- (303) What did John do?  
a. He cited MARY.  
b. he<sub>F</sub>[ FCited<sub>F</sub>[ FMary ] ]

- (304) John cited Mary, but  
a. He DISSED SUE.

(60) in Schwarzschild (1999:170)

- b. he<sub>F</sub>dissed<sub>F</sub>[ FSue ]

In (303) ist nur die VP F-markiert und nicht von einer F-markierten Konstituente unmittelbar dominiert, also eine FOC-Konstituente, vgl. (305). Sie muss nach (302) einen Akzent enthalten, und diese Bedingung ist mit der Akzentuierung (306) erfüllt.

- (305) What did John do?  
he<sub>FOC</sub>[ FCited<sub>F</sub>[ FMary ] ]

- (306) He cited MARY.

---

<sup>132</sup> Welche Besonderheit Selkirk FOC-Konstituenten zuspricht, spreche ich in 3.4 an.

<sup>133</sup> Eine Konstituente  $\alpha$  dominiert eine Konstituente  $\beta$  unmittelbar gdw  $\alpha$   $\beta$  dominiert und jeder verzweigende Knoten  $\gamma$  ( $\gamma \neq \beta$ ), der  $\beta$  dominiert, auch  $\alpha$  dominiert.

In (304) sind dagegen weder das Argument noch der Kopf der VP von einer F-markierten Konstituente unmittelbar dominiert, d.h., sie sind beide FOC-Konstituenten, vgl. (307). Nach (302) müssen sie daher beide einen Akzent enthalten. Nur eine Akzentuierung wie in (308) erfüllt diese Bedingung.

(307) John cited Mary, but  
he<sub>FOC</sub>disse<sub>FOC</sub>[<sub>F</sub>Sue]

(308) He DISSE<sub>D</sub> SUE.<sup>134</sup>

Die hinsichtlich der Beziehungen zwischen Diskurs und Akzentuierung zwischen Köpfen und Argumenten bestehende Asymmetrie, dass Argumente ohne Akzent im Kontext enthalten sein müssen, Köpfe ohne Akzent aber nicht (s. z.B. (306) oben), ist nach Schwarzschild (1999) nicht als die Auswirkung einer Beschränkung für F-markierte Konstituenten aufzufassen (wie sie z.B. Selkirk postuliert), sondern als die Auswirkung einer Beschränkung, die auf syntaktischen Konstituenten operiert, ohne auf F-Markierungen Bezug zu nehmen (wie sie z.B. Truckenbrodt 1998 postuliert). In der entsprechenden von Schwarzschild (1999) angenommenen Beschränkung, HeadArg genannt, unterscheidet Schwarzschild wesentlich zwischen internen und externen Argumenten. Voraussetzend, dass Wörter mit einem tonalen Akzent prominenter sind als Wörter ohne einen solchen Akzent, vereinbart er:<sup>135</sup>

(309) HeadArg. Ein internes Argument ist prominenter als sein Kopf.

(59) in Schwarzschild (1999:170), m.Ü.

Als erstes Argument für die Annahme einer solchen Regel benutzt Schwarzschild nach der Etablierung der FOC-Beschränkung in (302) die bei Standard-Fokusprojektion wie in (306) zu beobachtende Asymmetrie zwischen Kopf und internem Argument.

Bei Standard-Fokusprojektion in Konstituenten aus Verb und internem Argument erfolgt die Zuweisung von F-Merkmalen (s. 3.1.2) stets so wie in (303)

---

<sup>134</sup> Schwarzschild (1999) leitet also korrekt ab, dass ein Kopf, der ohne Akzent bleibt, wenn er und seine Argumentschwester gemeinsam den Fokus bilden, dann akzentuiert wird, wenn er und seine Schwester im Rahmen einer multiplen Fokussierung hervorgehoben sind. Schwarzschild (1996) trifft für diese Konstellation, s. 3.2.1, falsche Voraussagen (die ich als das erste schwerwiegende Problem für Schwarzschild 1996 angeführt habe).

<sup>135</sup> Diese Voraussetzung soll lt. Schwarzschild (1999:173) in der prosodischen Theorie erfüllt sein, in die FOC und HeadArg einmal integriert werden sollen (im Hinblick auf diese geplante Integration möchte er die Formulierungen von FOC und HeadArg in Schwarzschild 1999 (s.o. (302) bzw. (309)) übrigens als vorläufig verstanden wissen).

oben: Alle Teilkonstituenten der fokussierten Konstituente werden F-markiert. Und wie in (305) zu (303) oben ist stets nur der höchste F-markierte Knoten selbst nicht unmittelbar von einem F-Knoten dominiert, also auch ein FOC-Knoten entsprechend Definition (301).

Da nur FOC-Konstituenten einen Akzent dominieren müssen, argumentiert Schwarzschild, lässt sich aus der F-, nicht aber FOC-Markierung von Kopf und internem Argument nichts über ihre Akzentuierung ableiten. Ich stelle die "Forderungen der F-Struktur an die Akzentuierung" (wie schon in 3.2.1) gemäß FOC für Äußerungen wie (305) in (310) durch runde Klammern dar.

(310)      What did John do?  
            he ( [ <sub>F</sub>cited <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Mary ] )

Diese Forderungen von FOC würden mit allen drei überhaupt möglichen Akzentuierungen der VP von (303) erfüllt:

(311) a. he cited MARY  
       b. he CITED Mary  
       c. he CITED MARY

Erst die Beschränkung HeadArg bewirkt laut Schwarzschild, dass in Äußerungen wie (306) stets innerhalb des Arguments und nur dort Akzent realisiert wird: Nur (311a) erfüllt auch HeadArg und ist deshalb die einzig wohlgeformte Akzentuierung für (303).

Bei Standard-Fokusprojektion wird auf diese Weise nach Schwarzschild (1999) in einer fokussierten Konstituente aus Kopf internem Argument stets Akzent im Argument, und nur dort, zugewiesen.<sup>136, 137</sup>

Ein zweites Argument dafür, dass es angemessen ist, eine unabhängig von F-Merkmalen wirksame Prominenzregel für Köpfe und interne Argumente anzunehmen, leitet Schwarzschild aus der Akzentuierung von komplexen FOC-Konstituenten ab, deren Tochterkonstituenten sämtlich im Kontext GEGEBEN sind.

---

<sup>136</sup> Damit weicht Schwarzschild (1999) deutlich von Schwarzschild (1996) ab, der, s. 3.2.1., generell zulässt, dass Köpfe, denen nach der dort vereinbarten Beschränkung FPhon (s. (270) in 3.2.1) kein Akzent zugewiesen wird, stets optional auch akzentuiert werden können. Was ich in 3.2.1 als das zweite nicht-triviale Problem für Schwarzschild (1996) angeführt habe, dass er nämlich voraussagt, auf funktionalen Köpfen könne stets optional Akzent realisiert werden, ist somit kein Problem mehr für Schwarzschild (1999).

<sup>137</sup> Auf die Akzentuierung in fokussierten Konstituenten, die in einen Kopf und etwas anderes als ein internes Argument verzweigen, komme ich in Kürze zu sprechen.

Schwarzschild konstruiert ein geeignetes Beispiel, indem er sich zu Nutze macht, dass eine Konstituente, die aus einer Objekt- in eine Subjektposition “gebracht wird” (oder umgekehrt), nach Maßgabe der GEGEBENheitsbeschränkung und des Prinzips VermeideF, s.o. 3.1.2, F-markiert werden muss, vgl. (312), in dem das direkte Objekt *Mary* des ersten Satzes zum Subjekt des zweiten Satzes wird. Im zweiten Teilsatz von (312) muss *Mary*, weil der Kontext nicht impliziert, dass *Mary* jemanden angerufen hat, F-markiert werden.

- (312) John telephoned *Mary*, and then  
F[ FMARY ] telephoned F[ FSUE ].  
(64) in Schwarzschild (1999:171)

In dem Beispiel, das ihm sein Argument liefert, (314), “versetzt” Schwarzschild komplexe Konstituenten aus Kopf und Argument.

Wenn ein Satz wie (313) in einem Kontext geäußert wird, in dem keiner seiner Teile schon erwähnt wurde (sodass alle seine Teile F-markiert werden würden, worum es hier aber nicht geht), wird lt. Schwarzschild (1999) Akzent auf den Argumenten des Subjekt- und des Objektsatzes und nur dort realisiert, weil diese interne Argumente der Köpfe *rising* bzw. *full* sind ist (hier verweist Schwarzschild u.a. auf Selkirk 1996 und die Referenzen dort).

- (313) [ the rising of the TIDES ] depends upon [ the MOON being full ]  
(65) in Schwarzschild (1999:172)

Im zweiten Teilsatz des folgenden Beispiels (314) muss aus denselben Gründen wie bei *Mary* in (312) der Subjektsatz F-markiert werden. Und nach der GEGEBENheitsbeschränkung und dem Prinzip VermeideF (s. 3.1.2) bräuchten und würden innerhalb dieses Subjektsatzes keine weiteren F-Merkmale vergeben (zu) werden.

- (314) the rising of the tides depends upon *the moon being full*, and  
F[ the moon being full ] depends upon  
F[ F[ Fthe F[ Fposition ] ] Fof F[ Fthe F[ FSun ] ] ]

Weil er eine FOC-Konstituente ist (also eine F-Konstituente, die nicht von einer F-Konstituente unmittelbar dominiert ist), muss der Subjektsatz im zweiten Teilsatz von (314) gemäß FOC, s.o. (302), Akzent enthalten. Nach der F-Basisregel (s.o. (300)) kann aber ein nicht F-markiertes Wort nicht akzentuiert werden. Damit FOC erfüllt werden kann, wird deshalb, so nimmt Schwarzschild an, entgegen den Forderungen von VermeideF innerhalb des Subjektsatzes F

vergeben. D.h., er geht davon aus, dass, um FOC zu genügen, VermeideF verletzt werden kann oder kurz, dass (315) gilt:

(315) FOC >> VermeideF

(71) in Schwarzschild (1999:173)

Auf Basis dieser Voraussetzung argumentiert Schwarzschild nun wie folgt: FOC wäre schon erfüllt, wenn F an irgendwelche beliebigen Teilkonstituenten des zum Subjekt promovierten Teilsatzes von (314) vergeben würde. Wenn es nur um die Erfüllung von FOC ginge, sollte (314) wahlweise wie in (316a-c) akzentuiert werden können (oder jedenfalls, wenn man (316c) als zu aufwendig aussondern möchte, mit (316a) und (316b)).

- (316) The rising of the tides depends upon *the moon being full*, and
- the moon being FULL depends upon the position of the SUN.
  - the MOON being full depends upon the position of the SUN.
  - the MOON being FULL depends upon the position of the SUN.

Tatsächlich ist nur (316b) eine gute Akzentuierung für (314).<sup>138</sup> Und daraus leitet Schwarzschild nun sein zweites Argument für die Annahme der Prominenzregel HeadArg ab, die unabhängig von Diskurs-Gegebenheiten (repräsentiert als F-Merkmale) wirkt: Um dieser zu genügen, meint er, wird in (314) VermeideF zum Trotz gerade das interne Argument des Subjektsatzes F-markiert (weitere F-Markierungen sind überflüssig und werden wegen VermeideF unterlassen).<sup>139</sup>

Er nimmt also an, dass (314) die F-Struktur (317) hat, die durch die Akzentuierung (316b) "umgesetzt" wird.

(317) The rising of the tides depends upon *the moon being full*, and  
FOC[ F[ Fthe F[ Fmoon ] ] being full ] depends upon  
FOC[ F[ Fthe F[ Fposition ] ] Fof F[ Fthe F[ FSun ] ] ]<sup>140</sup>

---

<sup>138</sup> Es ist nicht etwa der Fall, dass *moon* akzentuiert wird, weil *moon* und *sun* kontrastieren. Schwarzschild argumentiert parallel mit einem zweiten Beispiel, in dem die Argumente der Teilsätze des zweiten Satzes mit Sicherheit nicht kontrastieren:

- (i) *The rising of the tides* depends upon the moon being full, and  
the BOAT being empty depends upon the rising of the TIDES.  
(67) in Schwarzschild (1999:172)

<sup>139</sup> Auch dies ist eine bemerkenswerte Abweichung von Schwarzschild (1996): Dort ist die Zuweisung von F-Merkmalen, s.o. 3.1.2, allein von der GEGEBENheitsbeschränkung und von VermeideF determiniert, die Phonologie kann sie nicht beeinflussen.

<sup>140</sup> Mit dieser Analyse wird auch für jenes Beispiel die richtige Akzentuierung abgeleitet, anhand dessen ich in 3.2.1 das dritte dort angesprochene Problem für Schwarzschild (1996) illustriert habe ((289) in 3.2.1):

Nachdem Schwarzschild (1999) so die Annahme der F-unabhängig wirkenden Prominenzbeschränkung HeadArg u.a. über die Annahme der hierarchischen Relation (315) zwischen den Beschränkungen FOC und VermeideF motiviert hat, führt er eine weitere hierarchische Relation zwischen zwei seiner Beschränkungen ein, um das Phänomen der “Deakzentuierung” zu erklären.

In den Fällen von “Deakzentuierung” in komplexen Konstituenten, die ich in dieser Arbeit untersuche, gibt es zur Schwester eines Kopfes ein bedeutungsgleiches Antezedens im Kontext. In Schwarzschilds Ansatz (bzw. Ansätzen) ist sie damit GEGEBEN und wird nicht F-markiert (s.o. 3.1.2). In (318) ist die GEGEBENE Konstituente internes Argument ihres Kopfes, in (319) ist sie es nicht.

(318) What did *John*’s mother do?  
she<sub>F</sub>[<sub>F</sub>praised John ]

(319) What did Sabine do when Helge entered screaming *like mad*?  
she<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>applauded ] like mad ]

Auch in den F-Strukturen solcher “Deakzentuierungs”-Fälle ist jeweils nur der höchste F-markierte Knoten nicht selbst von einem F-Knoten unmittelbar dominiert, also auch ein FOC-Knoten, vgl. (320) und (321).

(320) What did *John*’s mother do?  
she<sub>FOC</sub>[<sub>F</sub>praised John ]

(321) What did Sabine do when Helge entered screaming *like mad*?  
she<sub>FOC</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>applauded ] like mad ]

Die FOC-Konstituenten müssen nach FOC (s.o. (302)) Akzent enthalten, vgl. (322a) zu (320) und (322b) zu (321).

(322) a. she ( [<sub>F</sub>praised John ] )  
b. she ( [<sub>F</sub>[<sub>F</sub>applauded ] like mad ] )

Die Akzentuierung in (323) würde die Akzentforderungen der F-Struktur von (318) gemäß FOC und die F-Basisregel (300) erfüllen.

---

(i) Who did Mary meet at *her mother*’s place?  
she met<sub>F</sub>[ her mother ]

Analog zu (314) wird für (i) *mother* als Träger des Akzents determiniert. Das Problem der Bestimmung des Akzentträgers in komplexen Konstituenten mit bedeutungsgleichem Antezedens ist also in Schwarzschild (1999) im Prinzip überwunden, allerdings mit einer gewissen Einschränkung, s.u. 3.4.

(323) She PRAISED John.

In (318) ist *John* aber internes Argument von *praised*. Die Beschränkung HeadArg, (309) oben, verlangt, dass interne Argumente prominenter sein sollen als ihre Köpfe. In Schwarzschild (1999) ist (s.o. hier in 3.3) eine Konstituente  $\alpha$  prominenter als eine Konstituente  $\beta$ , wenn  $\alpha$  einen tonalen Akzent dominiert und  $\beta$  nicht. Damit HeadArg erfüllt ist, müsste also *John* Akzent erhalten und *praised* nicht.

Zwar könnte *praised* als F-markierter Kopf eines internen Arguments ohne Akzent bleiben – keine Beschränkung verlangt, dass alles, was F-markiert ist, auch akzentuiert sein muss. Die F-Basisregel impliziert aber das Umgekehrte, nämlich, dass alles, was akzentuiert ist, F-markiert sein muss. Damit *John* akzentuiert werden könnte, müsste also zusätzlich *John* F-markiert werden:

(324) she ( [ <sub>F</sub>praised <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>John ] ] )

Auf Basis von (324) könnte nun HeadArg erfüllt werden, indem (wie bei Standard-Fokusprojektion, vgl. (305) oben) nur *John* akzentuiert wird. Der Preis dafür wäre eine Verletzung von VermeideF, denn da *John* ja GEGEBEN ist und von seiner F-Markierung nicht die GEGEBENheit einer dominierenden Konstituente abhängt (s.o. 3.1.2), sollte er nach VermeideF nicht F-markiert werden.

Schwarzschild nimmt aber an, dass nicht VermeideF verletzt werden darf, um HeadArg zu erfüllen, sondern dass es sich gerade umgekehrt verhält, d.h. dass gilt:

(325) VermeideF >> HeadArg

(71) in Schwarzschild (1999:173)

Mit dieser hierarchischen Beschränkung ist die Verletzung von HeadArg durch (323) sanktioniert, denn sie ermöglicht es, *John* ohne F zu lassen. Und damit ist (323) als wohlgeformte Akzentuierung für (318) bestimmt – und generell festgeschrieben, dass, wenn in einer fokussierten Konstituente das interne Argument eines Kopfes GEGEBEN ist, Akzent auf dem Kopf realisiert wird.

Schwarzschild braucht (325) nur für die Ableitung der Akzentuierung in fokussierten Konstituenten mit GEGEBENEM *internem* Argument. Im “Deakzentuierungs”-Beispiel (319) ist ebenfalls das Verb die einzige terminale Konstituente mit F-Merkmal. Weil das Verb hier aber nicht der Kopf eines internen Arguments ist, steht seiner Akzentuierung, also der Zuordnung einer Akzentuierung entsprechend der von (323) an (318), nichts entgegen.

(326) She APPLAUDED like mad.

So wird in “Deakzentuierungs”-Konstellationen nach Schwarzschild (1999) stets unmarkiert auf dem Kopf der fokussierten komplexen Konstituente und nur dort Akzent realisiert.

Damit ist das System von Beschränkungen in Schwarzschild (1999) komplett. Als “die Anfänge einer *Optimality*-theoretischen Analyse im Sinne von Prince/Smolensky (1993)” (Schwarzschild 1999:173) präsentiert Schwarzschild seinen Ansatz selbst zusammenfassend wie folgt (s. Schwarzschild 1999:173). Die angenommenen Beschränkungen sind:

- (327) F-Basisregel. Akzentuierte Wörter sind F-markiert.
- (328) a. GEGEBENheitsbeschränkung. Nicht F-markierte Konstituenten sind GEGEBEN.
  - b. VermeideF. Markiere Konstituenten nicht mit F.
  - c. FOC. FOC-Konstituenten enthalten einen Akzent.
  - d. HeadArg. Interne Argumente sind prominenter als ihre Köpfe.

(70) in Schwarzschild (1999:173), m.Ü.

Den Bezug auf die GEGEBENheitsbeschränkung im ursprünglichen Prinzip VermeideF (als notwendige Bedingung für das “Weglassen” von F) reformuliert er als hierarchische Vorordnung der GEGEBENheitsbeschränkung (wie in (328) formuliert) vor VermeideF (wie in (328) formuliert). Damit nimmt er insgesamt die folgenden Ordnungsbeziehungen an:

- (329) a. GEGEBENheitsbeschränkung >> VermeideF
  - b. FOC >> VermeideF
  - c. VermeideF >> HeadArg

(71) in Schwarzschild (1999:173)

### 3.4 Resümee

Wie ich in 3.3, Fn. 134, 136 und 140 angezeigt habe, sind die Probleme, die ich in 3.2.1 als nicht triviale Probleme für Schwarzschild (1996) angeführt habe, keine Probleme (mehr) für Schwarzschild (1999). Aus mehreren Gründen scheint mir Schwarzschild (1999) dennoch keine günstige Ausgangsposition für die Entwicklung einer Erklärung der fokusabhängigen Akzentuierung im Deutschen zu sein.

Erstens ist, fürchte ich, das System von Beschränkungen von Schwarzschild (1999) defektiv.



Ich habe in 3.3 erklärt, wie nach Schwarzschild (1999) die Akzentuierung in komplexen fokussierten Konstituenten erfolgt, die in einen Kopf und ein diskursneues internes Argument dieses Kopfes verzweigen wie die VP in (303), das eine Akzentuierung wie (304) zugeordnet bekommt.

(303) What did John do?  
he<sub>F</sub>[<sub>F</sub>cited<sub>F</sub>[<sub>F</sub>Mary ] ]

(304) He cited MARY.

Anders als in 3.1 über Schwarzschild (1996) habe ich in 3.3 über Schwarzschild (1999) nicht gezeigt, wie er ableitet, welche Akzente in komplexen fokussierten Konstituenten realisiert werden, die in einen Kopf und eine Konstituente verzweigen, welche nicht internes Argument dieses Kopfes ist, sondern z.B. ein Adjunkt wie in (330) oder ein externes Argument wie in (331).

(330) How did Mary take the news?  
she<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>screameded ]<sub>F</sub>[<sub>F</sub>wildly ] ]

(331) <sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>fish ]<sub>F</sub>[<sub>F</sub>sleep ] ]

In (330) und (331) müssen je zwei Akzente realisiert werden, vgl. (332a) bzw. (332b):

(332) a. She SCREAMED WILDLY.  
b. FISH SLEEP.

Nach Schwarzschild (1999) Beschränkung FOC müssen die FOC-Konstituenten einer syntaktischen Struktur, d.h. die F-Konstituenten, die nicht von einem F-Knoten unmittelbar dominiert sind, Akzent enthalten. Die FOC-Konstituenten von (330) und (331) sind in (333a) bzw. (333b) bezeichnet.

(333) a. she<sub>FOC</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>screameded ]<sub>F</sub>[<sub>F</sub>wildly ] ]  
b. FOC[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>fish ]<sub>F</sub>[<sub>F</sub>sleep ] ]

Diese Bedingung wäre mit allen drei überhaupt möglichen Akzentzuweisungen an die Töchter der FOC-Konstituenten in (333a-b) erfüllt, vgl. (334) und (335).

(334) a. she screamed WILDLY  
b. she SCREAMED wildly  
c. she SCREAMED WILDLY

(335) a. fish SLEEP  
b. FISH sleep

c. FISH SLEEP

Was schließt (334a-b) und (335a-b) aus? Keine Beschränkung verlangt, dass F-markierte Einheiten akzentuiert sein müssen, keine Beschränkung verlangt, dass Konstituenten ohne Akzent GEGEBEN sein müssen. Solche Beschränkungen kann es auch nicht geben, weil (von einer F-Konstituente unmittelbar dominierte) F-markierte Köpfe interner Argumente ohne Akzent bleiben müssen (oder mindestens können).

Ich denke, was dem Beschränkungssystem von Schwarzschild (1999) fehlt, ist eine Vereinbarung über die relative Prominenz von Köpfen und Schwestern dieser Köpfe, die nicht ihre internen Argumente sind. Ich habe in 2.2.1.1 die in Jacobs' (1993, 1999) Ansatz enthaltenen Beschränkungen über die relative Prominenz von Schwesterkonstituenten mit dem folgenden Regelpaar zusammengefasst:<sup>141</sup>

- (336) a. Wenn ein Kopf eine betonbare Schwester integriert, dann ist die integrierte Schwester prominenter als der integrierende Kopf,  
b. sonst sind der Kopf und seine betonbare(n) Schwester(n) gleich prominent.

Wenn man an Stelle von Jacobs' Bezugsgröße "±integriert" die Schwarzschild-sche Bezugsgröße "±internes Argument" einsetzt, würde ein entsprechendes Regelpaar, das z.B. Prom heißen könnte, so lauten:

- (337)  
(Prom)a. Ein internes Argument ist prominenter als sein Kopf,  
= (20) ("HeadArg") in Schwarzschild (1999:148)  
b. sonst sind ein Kopf und seine Schwesterkonstituente(n) gleich prominent.

(Erst) mit einem solchen Regelpaar wäre für die korrekte Akzentuierung von Strukturen wie (330) und (331) gesorgt: Nur eine Akzentuierung beider Töchter erfüllt nicht nur FOC, sondern auch Prom.

Eine Vereinbarung wie Prom ist, denke ich, auch für eine angemessene vollständige Analyse einer weiteren Konstellation auf Basis von Schwarzschild (1999) nötig, nämlich die komplexer fokussierter Konstituenten, zu deren gesamter Bedeutung es im Kontext ein bedeutungsgleiches Antezedens gibt. Für *einen* entsprechenden Fall bietet Schwarzschild in Schwarzschild (1999) eine Erklärung

---

<sup>141</sup> Die zusammengefassten Vereinbarungen aus Jacobs (1993) sind die "P-Regeln" P2 und P3 (s. Jacobs 1993:84-85).

an (s.o. 3.3), nämlich für vollständig GEGEBENE Konstituenten aus Kopf und internem Argument. Diese Erklärung scheint mir aber auch nur auf eben solche Fälle anwendbar zu sein.

In Schwarzschilds Beispiel, (314) in 3.3, verzweigt eine komplexe, fokussierte, als Ganze GEGEBENE Konstituente, nämlich [ the moon being full ] im zweiten Teilsatz, in einen Kopf und sein internes Argument.

(314) The rising of the tides depends upon *the moon being full*, and  
FOC[ the moon being full ] depends upon  
FOC[ F[ Fthe F[ Fposition ] ] Fof F[ Fthe F[ FSun ] ] ].

(66) in Schwarzschild (1999:172)

Der Objektsatz im zweiten Konjunkt von (338) ist eine komplexe, fokussierte, als Ganze GEGEBENE Konstituente, die aus einem Kopf und einer Schwes-terkonstituente besteht, die nicht sein internes Argument ist.

(338) Whether *fish sleep* depends upon the moon being full, and  
FOC[ F[ Fthe F[ Fposition ] ] Fof F[ Fthe F[ FSun ] ] ] depends upon  
whether FOC[ fish sleep ].

Schwarzschild gebraucht (314) (s. wiederum 3.3), um für die hierarchische Beziehung

(315) FOC >> VermeideF

(71) in Schwarzschild (1999:173)

zu argumentieren: Um (315) zu erfüllen, meint er, wird im zweiten Konjunkt in (314) *the moon* F-markiert, damit es akzentuiert werden kann, vgl. (317) aus 3.3.

(317) The rising of the tides depends upon *the moon being full*, and  
FOC[ F[ Fthe F[ Fmoon ] ] being full ] depends upon  
FOC[ F[ Fthe F[ Fposition ] ] Fof F[ Fthe F[ FSun ] ] ]

Wenn man die Akzentuierung von vollständig GEGEBENEN, komplexen, fokussierten Konstituenten wie dem Satz *fish sleep* im zweiten Konjunkt von (338) mit den Vereinbarungen in Schwarzschild (1999) ebenso erklären möchte, gerät man in eine Sackgasse. Um FOC durch die Vergabe zusätzlicher F-Merkmale zu erfüllen, könnte man nämlich (ganz wie bei (330) und (331) oben) seine beiden Teilkonstituenten, einzeln oder gleichzeitig, F-markieren, um sie akzentuieren zu können:

- (339) Whether *fish sleep* depends upon the moon being full, and the position of the SUN depends upon whether
- $F[ \text{fish } F[ F\text{SLEEP} ] ]$ .
  - $F[ F[ F\text{FISH} ] \text{sleep} ]$ .
  - $F[ F[ F\text{FISH} ] F[ F\text{SLEEP} ] ]$ .

Tatsächlich ist natürlich wieder nur die Akzentuierung beider Töchter wie in (339c) zulässig. (Erst) eine Vereinbarung wie Prom würde eine Erklärung dieses Umstands erlauben: Um Prom zu erfüllen, würde ein F auf nur einer der beiden Töchter nicht ausreichen, denn mit der (durch das F ermöglichten) Akzentuierung nur einer der Töchter wären sie nicht, wie Prom (b) verlangt, gleich prominent. Um Prom (b) erfüllen zu können, würden deshalb – vgl. Schwarzschilds (1999) Erklärung für (314) in 3.3 – F-Merkmale an beide Tochterkonstituenten zugewiesen, vgl. (340a) (womit die notwendige Akzentuierung beider Töchter, noch einmal gezeigt in (340b), motiviert wäre).

- (340) Whether *fish sleep* depends upon the moon being full, and
- $\text{FOC}[ F[ F\text{the } F[ F\text{position} ] ] F\text{of } F[ F\text{the } F[ F\text{sun} ] ] ] \text{ depends upon whether } \text{FOC}[ F[ F\text{fish} ] F[ F\text{sleep} ] ]$
  - the position of the SUN depends upon whether FISH SLEEP.<sup>142</sup>

Der zweite Punkt, der mich an Schwarzschild (1999) zweifeln lässt, betrifft einen erklärtermaßen (s. Schwarzschild 1999:175) vorläufigen, jedoch wesentlichen Bestandteil des Ansatzes: seine “F-Phonologie”, d.h. die Beschränkungen, die die “Akzentforderungen” von F-Markierungen festschreiben. In Schwarzschild (1999) sind das die F-Basisregel (300) und die Beschränkung FOC, (302), die die Definition von FOC-Konstituenten (301) voraussetzt.

- (300) F-Basisregel. Akzentuierte Wörter sind F-markiert.
- (301) FOC-Konstituenten sind F-Konstituenten, die nicht von einer F-Konstituente unmittelbar dominiert sind.
- (302) FOC. FOC-Konstituenten müssen einen Akzent enthalten.

Recht eigentlich sind es Schwarzschild (1999) zufolge nicht syntaktische Einheiten, sondern *Bedeutungen*, die Wohlgeformtheitsanforderungen an die Akzentuierung stellen.

---

<sup>142</sup> In 4.3.2 schlage ich eine Erklärung für das Verhalten mancher Sprecher vor, die ebenfalls davon ausgeht, dass das Prinzip VermeideF verletzt werden kann, um zu einer Struktur mit F-Merkmalen zu gelangen, der eine wohlgeformte Akzentstruktur zugeordnet werden kann.

Schwarzschild (1999) bietet (noch) keine Erklärung an, welche Beziehung zwischen Bedeutungen und Akzenten hinter der F-Basisregel steckt. Die Beschränkung FOC aber, der er selbst einen “irritierend arbiträren Charakter” zuspricht (vgl. Schwarzschild 1999:174), erklärt er als bloßen syntaktischen Niederschlag einer Beziehung, die Selkirk in Selkirk (1996) formuliert.

Die Definition von FOC-Konstituenten als F-markierte Konstituenten, die nicht von einer F-Konstituente unmittelbar dominiert sind, stammt von Selkirk. Erst Schwarzschild aber macht sie zur entscheidenden Bezugsgröße in der “F-Phonologie”. FOC-Konstituenten, d.h. bei Schwarzschild die F-Konstituenten, die einen Akzent dominieren müssen, sind nach Selkirks These gerade die Teilbedeutungen von Äußerungen, zu denen es im Diskurs Alternativen gibt.

Schwarzschild illustriert den postulierten Zusammenhang anhand von (341). (341a) zeigt, welche Konstituenten der Antwort in (341) F-markiert werden, (341b), welche ihrer F-Konstituenten auch FOC-Konstituenten sind.

(341) What will they do if *the American President* resigns from the OSA?

a. They'll <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>nominate [ the <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>FRENCH ] President ] ].

(63) in Schwarzschild (1999:171)

b. They'll <sub>FOC</sub>[ <sub>F</sub>nominate [ the <sub>FOC</sub>[ <sub>F</sub>FRENCH ] President ] ].

Gerade zu den FOC-Konstituenten in der Antwort in (341) gibt es Alternativen im Kontext: Die Alternative zur VP der Antwort ist die Bedeutung von *what*, die zur AP *French* die Bedeutung von *American* in der Frage.<sup>143</sup> Zum Verb *nominate* aber, das F-markiert, aber keine FOC-Konstituente ist, gibt es keine alternative Bedeutung im Kontext.<sup>144</sup>

Die Beschränkung FOC würde demnach nicht mehr als zwischen Semantik und Phonologie vermitteln, sie ist “forced on us by the decision to insulate the semantics and the phonology from each other, allowing them to talk only via the syntax” (Schwarzschild 1999:175). Schwarzschild arbeitet an einer Weiterentwicklung seines Ansatzes, die Semantik und Phonologie direkt verknüpft, d.h., gänzlich ohne F-Merkmale in syntaktischen Strukturen auskommt. Die Grundzüge dieser Weiterentwicklung sind in Schwarzschild (1998) dargelegt.

---

<sup>143</sup> Zur Deutung von w-Fragen in Schwarzschilds Ansatz s. 3.1.1.

<sup>144</sup> Formal hat eine Konstituente Alternativen im Diskurs, wenn (s. 3.1.1) die Zuweisungsfunktion *h* ihr bei der GEGEBENheitsprüfung für eine sie dominierende Konstituente einen Wert zuweist. So ordnet bei der GEGEBENheitsprüfung für die Satzkonstituente der Antwort in (341) *h* der F-Markierung der VP die Bedeutung von *what* und bei der GEGEBENheitsprüfung für die DP, die *French* dominiert, der F-Markierung von *French* die Bedeutung von *American* zu. Die F-Markierung auf dem Verb *nominate* bekommt keinen Wert zugewiesen.

Mir scheint jedoch zweifelhaft, ob FOC eine verlässliche vorläufige Lösung ist. Warum sollten die Teilkonstituenten einer Äußerung, zu deren Bedeutungen es Alternativen im Diskurs gibt, gerade diejenigen sein, die in der syntaktischen Struktur F-markiert, aber nicht F-dominiert sind?

Ich habe den Eindruck, dass Konstituenten mit Alternativen durchaus von anderen Konstituenten mit Alternativen dominiert sein können. (342) halte ich für einen entsprechenden Fall.

- (342) What did Sue do after she *shoed out Gerd*?  
She KISSED JOHN.

Wenn mit *she kissed John* nicht nur ein Kontrast zu *she shoed out Gerd* ausgedrückt, sondern auch die Frage *what did Sue do* beantwortet wird, bekommt der Antwortsatz in (342) die folgenden F-Merkmale zugewiesen:<sup>145</sup>

- (343) What did Sue do after she *shoed out Gerd*?  
she<sub>F</sub> [<sub>F</sub>kissed<sub>F</sub> [<sub>F</sub>John ] ]

Als einziger nicht F-dominiertes F-Knoten wäre nur die VP ein FOC-Knoten:

- (344) she<sub>FOC</sub> [<sub>F</sub>kissed<sub>F</sub> [<sub>F</sub>John ] ]

Für diese F-Struktur würde (s.o. 3.3) eine Akzentuierung wie in (345) als die (einzig) wohlgeformte Akzentuierung bestimmt:

- (345) She kissed JOHN.

Tatsächlich aber müssen, s.o (342), alle Teilkonstituenten Akzent enthalten, zu denen es Alternativen im Kontext gibt, nämlich sowohl die VP als auch ihre beiden unmittelbaren Töchter. Die erforderlichen Akzente würden nur zugewiesen, wenn alle diese Konstituenten FOCs wären:

- (346) she<sub>FOC</sub> [<sub>FOC</sub>kissed<sub>FOC</sub> [<sub>F</sub>John ] ]

Das lässt die Definition von FOC-Konstituenten aber nicht zu. Man könnte ja, bis eine befriedigendere Analyse erarbeitet ist, durchaus mit einer Vereinbarung arbeiten, die vielleicht nicht erklärungsadäquat ist (was Schwarzschild, wie gesagt, selbst über FOC sagt), aber deskriptiv korrekt. Ob das bei FOC der Fall ist, scheint mir aber fraglich.

---

<sup>145</sup> Die VP der Antwort in (342) würde nur dann wegen des Prinzips VermeideF ohne F bleiben, wenn sie nur einen Kontrast zum zweiten Teilsatz der Vorgängeräußerung ausdrücken würde: VermeideF entscheidet nicht zwischen Äußerungen, die sich auf verschiedene Antezedentien beziehen (vgl. 3.1.2).

Der dritte und ausschlaggebende Grund dafür, dass ich Schwarzschild (1999) nicht als einen geeigneten Ausgangspunkt für die Erklärung der Akzentverhältnisse im Deutschen ansehe, ist folgender.

Schwarzschild macht in Schwarzschild (1999), s.o. 3.3, für die in der Fokusprojektion bestehende Asymmetrie zwischen Köpfen und Argumenten – Argumente ohne Akzent müssen GEGEBEN sein, Köpfe ohne Akzent aber nicht – die Beschränkung HeadArg verantwortlich, in der er (wie Selkirk u.a. in Selkirk 1996, und ganz anders als Schwarzschild 1996, s.o. 3.1.2) wesentlich und ausschließlich auf die Unterscheidung *interner Argumente* von sonstigen Konstituenten rekurriert. Diese Unterscheidung ist aber ganz ungeeignet, um die im Deutschen in komplexen fokussierten Konstituenten zu beobachtenden Akzentmuster zu erklären. Ich rufe nur zwei Tatsachen in Erinnerung, die das unmittelbar deutlich machen.

Mit dem Begriff des internen Arguments kann innerhalb der syntaktischen Funktionen nur zwischen externen Subjekten und internen Argumenten (inklusive Subjekten, die in Objektposition basisgeneriert sind) unterschieden werden. Im Deutschen gibt es aber, wie schon Jacobs (1988) argumentiert hat (s. 1.2.2), nicht nur Subjekte, sondern ebenso Objekte, deren Kopf nicht betont werden kann (NecInts), wahlweise betont werden kann (OpInts) oder betont werden muss (NecIsols), vgl. nochmals die “Standardbeispiele” dieser Arbeit (347)-(349):

(347) Was hat Sabine im Schuppen erlebt?

- a. Sie hat [ FLEdermäuse gefunden ].
- b. <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse geFUNden ].
- c. <sup>m</sup>Sie hat [ Fledermäuse geFUNden ].

(348) Womit war Helge beschäftigt?

- a. Er hat [ BEIträge begutachtet ].
- b. Er hat [ BEIträge beGUTachtet ].
- c. <sup>m</sup>Er hat [ Beiträge beGUTachtet ].

(349) Was war Helge für ein Typ?

- a. <sup>m</sup>Er hat [ BeWUNderer verachtet ].
- b. Er hat [ BeWUNderer verACHtet ].
- c. <sup>m</sup>Er hat [ Bewunderer verACHtet ].

Zum zweiten werden zumindest im Deutschen (wie auch u.a., vgl. wiederum 1.2.2, Jacobs 1991 zeigte) auch externe Subjekte “von Verben integriert”, d.h. (s.

1.2.2), alleinige Akzentträger, vgl. das in 1.2.2 schon angeführte (155) oder auch (351):

(350) Frank FLAnegan hat angerufen.

(57) in Sasse (1992:Abschn. 1)

(351) Was ist los?

Der CHEF tobt.

Weil sich der für das Deutsche wenig fruchtbare Bezug auf die Unterscheidung interner und nicht-interner Argumente mit den zuvor angesprochenen Schwächen verbindet, sehe ich insgesamt Schwarzschild (1999) nicht als tragfähigen Ansatz für die Entwicklung einer "F-Phonologie" für das Deutsche an.

Schwarzschild (1996), der in seiner "F-Phonologie" auf die Unterscheidung von Projektionsstufen Bezug nimmt, hat sich, s.o. 3.2.1, zwar ebenfalls als schwächenbehaftet, im Hinblick auf das Ziel dieser Arbeit, die Erklärung der Akzentuierung in komplexen fokussierten Konstituenten des Deutschen bei Standard-Fokusprojektion und in "Deakzentuierungs"-Konstellationen, aber als recht ansprechend erwiesen.

Das nächste Kapitel, 4, beginnt deshalb mit der Abwägung zwischen Jacobs (1993, 1999) und Schwarzschild (1996) als möglichen Plattformen für die Entwicklung der gesuchten Erklärung.





## **4 Eine Beschränkung für die Akzentuierung in Argument-V-Konstituenten im Deutschen**

### **4.1 Die gewählte Plattform**

In den Kapiteln 1 und 2 habe ich gezeigt, dass jede adäquate Analyse der in Argument-Kopf-Konstituenten im Deutschen gefundenen Akzentmuster in Kontexten mit und ohne Antezedens zum Argument den folgenden Zusammenhängen zwischen Bewegung und Akzentuierung gerecht werden muss:

Bei Standard-Fokusprojektion (s. 1.1) kann in unmarkierten Sätzen der Kopf einer VP entweder ohne Akzent bleiben müssen, er kann optional akzentuiert werden dürfen, oder er kann akzentuiert werden müssen. Argument-V-Kombinationen des ersten Typs habe ich als NecInts, Kombinationen des zweiten Typs als OpInts und Kombinationen des dritten Typs als NecIsols bezeichnet.

Ist das Argument im Kontext erwähnt, dann ist nach den dieser Arbeit zu Grunde gelegten Intuitionen (s. wiederum 1.1) die Akzentuierung von Köpfen, die bei Standard-Fokusprojektion neben diesem Argument ohne Akzent bleiben müssen (NecInts), generell markiert. Für manche Sprecher ist in manchen Kontexten die Akzentuierung des Kopfes relativ schwach markiert, für andere die Akzentuierung des Arguments. Wenn eine solche Verbindung Teil einer größeren fokussierten Konstituente ist, finden manche Sprecher eine dritte Option nur schwach markiert, bei der Kopf und Argument ohne Akzent bleiben.

Bei jenen Verbindungen, die bei Standard-Fokusprojektion einen akzentuierten Kopf haben können (OpInts) oder müssen (NecIsols), ist die Akzentuierung des Kopfes die einzige unmarkierte Option.

Extraktion (s. 2.2.2.2) ist unmarkiert aus den Argumenten, deren Köpfe unmarkiert nicht akzentuiert werden können (NecInt-Argumenten). Sie ist ebenfalls unmarkiert aus den Argumenten, deren Köpfe bei Standard-Fokusprojektion wahlweise akzentuiert werden können und die bei Vorerwähtheit des Arguments unmarkiert akzentuiert werden (OpInt-Argumenten). Es kann nicht unmarkiert extrahiert werden aus jenen Argumenten, deren Köpfe bei Standard-Fokusprojektion unmarkiert nicht ohne Akzent bleiben können und die bei Vorerwähtheit des Arguments unmarkiert akzentuiert werden (NecIsol-Argumenten).

Nachdem ich den Ansatz von Schwarzschild (1999) nicht als eine tragfähige Grundlage zur Erklärung der Verhältnisse im Deutschen ansehe (s. 3.3, 3.4), kommen die Ansätze von Jacobs (1993, 1996) und von Schwarzschild (1996) in der hier zu Grunde gelegten Variante, die von freier F-Zuweisung ausgeht, als Plattformen für die Analyse in Betracht.

In Kürze stellt sich das “Voraussagepotential” dieser beiden Ansätze hinsichtlich der Akzentuierungsmöglichkeiten und der bestehenden Zusammenhänge zu Extraktionsmöglichkeiten im Deutschen, das ich in 2.2 bzw. in 3.2.2 geprüft habe, wie folgt dar.

Die Akzentuierungsmöglichkeiten bei Standard-Fokusprojektion lassen sich mit Jacobs (1993, 1999) weitgehend voraussagen (Jacobs trifft, s. 2.2.1, differenziertere, für nicht kopffinale Strukturen etwas abweichende Voraussagen). Für “Deakzentuierungs”-Konstellationen sagt er unzutreffend voraus, dass stets unmarkiert der Kopf akzentuiert wird.

Mit Schwarzschild (1996) lassen sich die Akzentuierungsmöglichkeiten bei Standard-Fokusprojektion, wenn gezeigt werden kann, dass die Argumente unbetonter Köpfe in Komplementposition stehen, die Argumente betonter Köpfe nicht in Komplementposition stehen, vollständig ableiten, außer, dass unerklärt bliebe, warum manche Köpfe nicht akzentuiert werden können. Für “Deakzentuierungs”-Konstellationen trifft Schwarzschild dieselbe nicht den deutschen Daten entsprechende allgemeine Voraussage wie Jacobs, d.h. die, dass stets unmarkiert der Kopf akzentuiert wird.

Die Zusammenhänge zwischen Akzentuierungs- und Extraktionsmöglichkeiten sagt Jacobs vollständig voraus. Auf Basis von Schwarzschild (1996) ließen sie sich, wenn die genannten Bedingungen für die Ableitung der Akzentuierungsoptionen erfüllt sind und wenn man die Standardannahme der (prä-minimalistischen) chomskyanischen Tradition heranzieht, nach der nur aus Komplementen unmarkiert extrahiert werden kann, ebenfalls vollständig ableiten.

Beide Ansätze müssten also modifiziert werden, um den deutschen Daten gerecht zu werden. Welcher ist die geeignete Plattform für die Formulierung adäquater Beschränkungen für die Akzentuierung?

Stark für Schwarzschild (1996) spricht, dass er es ermöglicht, die Gliederung von Äußerungen in Fokus und Hintergrund und das Phänomen der so genannten “Deakzentuierung” im Rahmen der Theorie der Beziehung zwischen Diskurs und Akzentuierung einheitlich abzuleiten. Jacobs (1993, 1999) behandelt “Deakzentuierung” in traditioneller Weise mittels eigens für sie getroffener Vereinbarungen (s. 2.3).

Die syntaktischen Begriffe, von denen die beiden Autoren Gebrauch machen, sind umgekehrt ausgesprochen originell bei Jacobs (1993, 1999), gänzlich konventionell bei Schwarzschild (1996). Hier ist der Jacobssche Ansatz, s. wiederum 2.3, einem Ansatz wie dem Schwarzschildschen überlegen, insofern die Zusammenhänge zwischen Akzentuierung und Extraktion bei Jacobs aus unabhängig motivierten höheren Prinzipien folgen, während die Generalisierung, aus der sie in der chomskyanischen Tradition, mit deren Begriffen

Schwarzschild arbeitet, “abgeleitet” werden können, einen deskriptiven, wenn nicht stipulativen Charakter hat.

Ich werde dennoch Schwarzschild (1996) zur Grundlage meines Versuchs machen, die Akzentuierungsverhältnisse im Deutschen zu erklären.

Eine Analyse auf Basis der Projektionsstufenunterscheidung und der Komplementschaft würde nämlich über die Voraussagen über die Zugänglichkeit für Extraktion hinaus Unterschiede im Verhalten der involvierten Köpfe voraussagen. Solche Unterschiede sagt Jacobs nicht voraus, weil seine Syntax keine Projektionsstufen kennt.

Im folgenden Abschnitt, 4.2, werde ich argumentieren, dass entsprechende Unterschiede in der Tat bestehen.

Dazu werde ich vier syntaktische Operationen gebrauchen: die Erweiterung des Arguments um einen Relativsatz, seine Erweiterung um eine nicht-klausale modifizierende Phrase, die Topikalisierung der verbalen Köpfe und ihre Linksversetzung. Die daraus gewonnenen Indizien sind die Markiertheit bestimmter Oberflächenpositionen für die Relativsätze und für die modifizierende Phrase, die Markiertheit der Topikalisierung und die der Linksversetzung der Köpfe integrierter Argument-Kopf-Konstituenten.

Auf Grund der Ergebnisse der Anwendung dieser Operationen werde ich die folgenden Annahmen treffen:

- die Argumente jener Köpfe, die weder bei Standard-Fokusprojektion noch in “Deakzentuierungs”-Kontexten unmarkiert akzentuiert werden können, stehen stets in Komplementposition
- die Argumente jener Köpfe, die bei Standard-Fokusprojektion akzentuiert werden müssen und in “Deakzentuierungs”-Kontexten unmarkiert Akzent erhalten, stehen nie in Komplementposition
- für die Verbindungen, die bei Standard-Fokusprojektion optional akzentuiert werden können, bestehen bei Standard-Fokusprojektion beide strukturellen Optionen, in “Deakzentuierungs”-Kontexten aber steht ihr Argument nicht in Komplementposition.

In 4.2 zeige die Ergebnisse der Anwendung der vier herangezogenen Operationen; in 4.2.1 werde ich das Verhalten notwendig integrierter und das notwendig isolierter Verbindungen untersuchen, in 4.2.2 das Verhalten optional integrierter Verbindungen. Nachdem ich noch einmal näher erläutert habe, warum ich meine, dass Jacobs (1993, 1999) das Verhalten der Köpfe in seinem Ansatz nicht ableiten kann, gebe ich in 4.2.3 die syntaktischen Strukturen an, die ich für NecInts, NecIsols und OpInts annehme.

In 4.3 schlage ich vor, die im Deutschen bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten realisierten Akzentmuster mittels der Schwarzschildischen Prinzipien der F-Zuweisung und der F-Interpretation und einer modifizierten Beschränkung für die Syntax-Phonologie-Schnittstelle ab-

zuleiten, und formuliere eine solche Beschränkung. Dann zeige ich, wie mit dieser Beschränkung welche Akzentuierungen für welche Kontexttypen lizenziert werden.

Die vorgeschlagene Beschränkung ordnet notwendig integrierten Verbindungen in Kontexten mit bedeutungsidentischem Antezedens zum Argument keine wohlgeformte Akzentuierung zu. Zum Abschluss des Abschnitts 4.3 und damit zum Abschluss dieses Kapitels versuche ich das Verhalten der Sprecher in diesen Fällen zu erklären.

Ich konzentriere mich in diesem Kapitel, 4, zunächst ganz auf verbale Projektionen. Anderen Strukturen wende ich mich dann im nächsten Kapitel, 5, zu.

## **4.2 Die syntaktische Struktur notwendig integrierter, notwendig isolierter und optional integrierter Argument-V-Konstituenten im Deutschen**

### ***4.2.1 Syntaktische Evidenz für die Struktur notwendig integrierter und notwendig isolierter Argument-V-Konstituenten***

Als erstes Indiz für die Struktur integrierter und nicht integrierter Argument-Verb-Konstituenten im Deutschen möchte ich Beobachtungen über die Markiertheit einer Position für Relativsätze anführen, die das Argument modifizieren.

Solche Sätze stehen im Deutschen auf der S-Struktur entweder unmittelbar rechts von der modifizierten Konstituente oder *extraponiert* weiter rechts von ihr.

Allgemein (s. z.B. Müller 1995:219) wird angenommen, dass die charakteristischen Beschränkungen für die Extraktion aus DP-Argumenten für die Extraposition von Konstituenten nicht gelten.<sup>146</sup> Wie (352)-(353) illustrieren, ist tatsächlich die Extraposition eines Relativsatzes zum Argument einer notwendig integrierten, einer NecInt-Verbindung, ebenso unmarkiert wie die eines Relativsatzes zum Argument einer notwendig nicht integrierten, einer NecIsol-Verbindung. In (352a-b) ist der Relativsatz ein restriktiver, (353a-b) zeigen, dass dasselbe für appositive Relativsätze gilt.

- (352) a. Sabine hat Fledermäuse gefunden, die sich nicht rechtzeitig in den Schornstein gerettet haben.  
b. Helge hat Bewunderer verachtet, die ihm um den Bart gingen.

---

<sup>146</sup> S. jedoch 2.2.2.2, wo ich argumentiere, dass die Extraposition einer PP aus dem Argument einer NecIsol-Verbindung im Gegensatz zur PP-Extraposition aus den Argumenten von NecInt- und OpInt-Verbindungen markiert ist.

- (353) a. Sabine hat Fledermäuse gefunden, die übrigens aus dem örtlichen Zoo entwischt sind.  
b. Helge hat Bewunderer verachtet, die ihm übrigens wirklich zusetzen.

Ein Markiertheitskontrast ist dagegen zu beobachten, wenn man Relativsätze zwischen Kopf und Argument platziert. Die resultierenden Sätze sind markiert bei NecInt-Verbindungen, aber bei NecIsol-Verbindungen ebenso unmarkiert wie die extraponierte Stellung. Dies zeigen die Beispiele (354)-(355) a. gegenüber den Beispielen (354)-(355) b. wiederum zunächst für restriktive ((354a-b)), dann für appositive Relativsätze ((355a-b)).

- (354) a. <sup>m</sup>Sabine hat Fledermäuse, die sich nicht rechtzeitig in den Schornstein gerettet haben, gefunden.  
b. Helge hat Bewunderer, die ihm um den Bart gingen, verachtet.
- (355) a. <sup>m</sup>Sabine hat Fledermäuse, die übrigens aus dem örtlichen Zoo entwischt sind, gefunden.  
b. Helge hat Bewunderer, die ihm übrigens wirklich zusetzen, verachtet.<sup>147</sup>

Die Analyse der Extraposition ist strittig. Mehrheitlich wird sie als syntaktischer Prozess zu erklären versucht.<sup>148</sup> Daneben gibt es verschiedene Vorschläge, sie als phonologisch bedingt zu verstehen, u.a.v. Rochemont (1978), Chomsky (1986), Truckenbrodt (1994a, 1994b, 1996).

Einer dieser Vorschläge, nämlich die Analyse der Extraposition als PF-Bewegung von Truckenbrodt, ermöglicht es, die in (354)-(355) illustrierten Markiertheitskontraste damit zu erklären, dass die syntaktischen Strukturen von notwendig integrierten und von nicht integrierbaren Argument-V-Verbindungen verschiedene sind.

Zwischen syntaktischen Phrasen und Phonologischen Phrasen<sup>149</sup> besteht nach Truckenbrodt die folgende Beziehung: Jede YP lexikalischer Kategorie,

---

<sup>147</sup> Zwei Kommentatorinnen haben mich darauf aufmerksam gemacht, dass bei NecIsol-Verbindungen appositive Relativsätze im Mittelfeld schlechter wirken als restriktive. Ich denke, das liegt daran, dass eine Tendenz besteht, einen auf einen nackten Plural folgenden Relativsatz restriktiv zu interpretieren; diese restriktive Interpretation muss dann, wenn der Relativsatz als appositiver erkannt wird, korrigiert werden.

Auch NecIsol-Verbindungen mit appositivem Relativsatz bei einem Bare-Plural-Argument im Mittelfeld sind jedoch für mein Empfinden klar besser als Relativsätze zwischen dem Argument und dem Kopf einer NecInt-Verbindung wie in (354a) und (355a).

<sup>148</sup> Eine Reihe kontroverser Analysen der Extraposition im Deutschen kann in Lutz/Pafel (1995) direkt verglichen werden.

<sup>149</sup> Als Phonologische Phrasen werden generell prosodische Einheiten bezeichnet, die von syntaktischen Einheiten deriviert sind, vgl. z.B. Selkirk (1986, 1995), Truckenbrodt (1999), speziell auf das Deutsche bezogen z.B. Kleinhenz (1997).

die nicht eine nicht-maximale lexikalische Kategorie zur Schwester hat, wird auf eine Phonologische Phrase abgebildet.<sup>150</sup>

Für Relativsätze postuliert Truckenbrodt (1996) die folgende *Alignment-Bedingung*:<sup>151</sup>

- (356) Gegeben eine Konstituente ‘... [ N<sub>i</sub> CP<sub>i</sub> ] ...’, CP<sub>i</sub> ein Relativsatz, muss der rechte Rand von CP<sub>i</sub> mit dem rechten Rand einer Phonologischen Phrase oder einer Intonationsphrase übereinstimmen, die N<sub>i</sub> enthält.

(1) in Truckenbrodt (1996)

Truckenbrodt erklärt mit (356) Beschränkungen für die “Landeposition” von Relativsätzen im Deutschen. Extraposition an den rechten Rand der VP ist möglich, wenn diese am Satzende steht, vgl. (357a), und wenn sie topikalisiert ist, vgl. (357b). In beiden Positionen ist die VP [ Schiffe gebaut ] nicht (Oberflächen-)Schwester einer nicht-maximalen lexikalischen Kategorie. In (357a) und in (357b) wird [ Schiffe gebaut ] deshalb auf eine Phonologische Phrase abgebildet, an deren rechten Rand nach (356) ein Relativsatz stehen kann.

In (357c) ist die VP [ Schiffe gebaut ] hingegen Schwester einer nicht-maximalen lexikalischen Kategorie, nämlich des Auxiliars. [ Schiffe gebaut ] kann deshalb in (357c) nicht auf eine eigene prosodische Phrase abgebildet werden, was nach (356) der Grund dafür ist, dass an ihrem rechten Rand, also zwischen VP und Auxiliar, kein Relativsatz stehen kann.

- (357) a. Peter hat Schiffe gebaut, die sinken.  
b. Schiffe gebaut, die sinken, hat Peter.  
c. \*dass Peter Schiffe gebaut, die sinken, hat.

(5i-iii) in Truckenbrodt (1996), Truckenbrodts Wertung

Die in (354)-(355) illustrierten Markiertheitskontraste könnten analog zu erklären sein: Wenn NecInt-Köpfe X<sup>0</sup>-Konstituenten sind, kann das kopfadjazente Argument nach der zitierten Annahme Truckenbrodts über den Aufbau Phonologischer Phrasen nicht auf eine Phonologische Phrase abgebildet werden. Ein Relativsatz kann dann deshalb nicht unmittelbar rechts neben dem Argument stehen, weil dort keine Phonologische Phrase abschließt.

Wenn demgegenüber NecIsol-Köpfe XPs sind, steht ihr Argument nicht neben einer nicht-maximalen lexikalischen Kategorie und wird auf eine Phonologische Phrase abgebildet. An den rechten Rand dieser Phrase können Relativsätze gestellt werden.

---

<sup>150</sup> S. Truckenbrodt (1994b).

<sup>151</sup> S. Truckenbrodt (1996).

Unerklärt bliebe ein gradueller Markiertheitsunterschied: (357c) scheint mir deutlich schlechter als (354a) und (355a).

Ein zweites Indiz für einen unterschiedlichen syntaktischen Status der Köpfe notwendig integrierter und notwendig nicht integrierter Verbindungen liefern YPs, die traditionell als *Adverbiale der Art und Weise* klassifiziert werden.<sup>152</sup> Diese stehen zwischen Kopf und Argument markiert bei NecInts, nicht markiert bei NecIsols, vgl. (358a) gegenüber (358b).

- (358) a. <sup>m</sup>Sabine hat Fledermäuse unversehens gefunden.  
b. Helge hat Bewunderer rundheraus verachtet.

Mit der Annahme, dass von einem Kopf semantisch nicht selektierte Modifikatoren in Adjunktpositionen stehen und dass Adjunkte nur an Konstituenten derselben Projektionsstufe adjungiert werden können, könnten unterschiedliche Projektionsstufen der Köpfe von NecInts und von NecIsols auch diese Daten erklären: Die Adjunktion maximaler Konstituenten an die Köpfe von NecIsols wäre unmarkiert, weil sie selbst maximal sind, Adjunktion an die Köpfe von NecInts wäre markiert, weil sie es nicht sind.<sup>153</sup>

Ein drittes Indiz für einen unterschiedlichen syntaktischen Status der Köpfe notwendig integrierter Verbindungen einerseits, notwendig nicht integrierter Verbindungen andererseits liefert die *Topikalisierung*. Bezogen auf das Deutsche ist mit "Topikalisierung" gewöhnlich allgemein die Vorfeldbesetzung gemeint. Wiewohl diese syntaktisch ansonsten keinesfalls mit der Topikalisierung von Konstituenten im Englischen gleichzusetzen ist, sind beide nach Standardannahmen der chomskyanischen Forschungstradition das Ergebnis von A'-Bewegung (s. z.B. von Stechow/Sternefeld 1988).

Die Köpfe von NecInt-Verbindungen lassen sich weniger gut topikalisisieren als die Köpfe von NecIsol-Verbindungen, vgl. (359a) gegenüber (359b).<sup>154</sup>

- (359) a. <sup>m</sup>Gefunden hat sie offenbar Fledermäuse.  
b. Verachtet hat er von je her Bewunderer.

---

<sup>152</sup> Frey/Pittner (1998) bezeichnen sie als *prozessbezogene* Adverbiale, unterschieden von *ereignisinternen* (u.a. instrumentalen, lokalen und Adverbialen "der Subjekthaltung"), *ereignisbezogenen* (temporalen, kausalen), *propositionsbezogenen* ("Satzadverbialen") und *Frame-Adverbialen* (d.h. den Geltungsbereich von Propositionen einschränkenden temporalen und Lokaladverbialen).

<sup>153</sup> Frey/Pittner (1998) identifizieren u.a. anhand dieses Markiertheitskontrasts die Grundposition, die sie Adverbialen der Art und Weise zusprechen. Die Ansichten über Grundposition(en) für Adverbiale im Deutschen sind geteilt. Von Grundpositionen für verschiedene semantische Adverbialklassen gehen neben Frey/Pittner z.B. auch Heidolph et al. (1981), Büring (1994) aus, nicht aber z.B. Hetland (1992a), Haider (1996).

<sup>154</sup> Ich verzichte hier und ihm Folgenden in Beispielen für Topikalisierung und auch in Beispielen für Linksversetzung (s.u.) auf die Darstellung von Spuren.



Auch dieser Unterschied wäre auf Basis der Standardannahme, dass nur maximale Konstituenten A'-bewegt werden können, erklärt, wenn die Köpfe notwendig integrierter Verbindungen nicht-maximale, also  $X^0$ -Konstituenten, die Köpfe notwendig integrierter Verbindungen hingegen maximale, XP-Konstituenten sind.

Die Maximalität bzw. Nicht-Maximalität der Köpfe von von NecInts bzw. NecIsols könnte schließlich auch einem bei der *Linksversetzung* (LV), e. *left dislocation*, feststellbaren Kontrast zu Grunde liegen.

Bei Linksversetzung steht satzeinleitend eine Konstituente, die mit einer Proform (einem Demonstrativum) im anschließenden Satz koindiziert ist. Im Deutschen muss – anders als im Englischen – diese Proform zwischen der linksversetzten Konstituente und dem finiten Verb, im Vorfeld, stehen.<sup>155</sup> Das Ergebnis fällt bei NecInts deutlich schlechter aus als bei NecIsols, vgl. (360a) vs. (360b).<sup>156, 157</sup>

- (360) a. <sup>m</sup>Gefunden<sub>i</sub>, das<sub>i</sub> hat Sabine offenbar Fledermäuse.  
b. Verachtet<sub>i</sub>, das<sub>i</sub> hat Helge von je her Bewunderer.

#### ***4.2.2 Das syntaktische Verhalten der Köpfe und Argumente optional integrierter Argument-V-Konstituenten***

In 2.2.2.2 habe ich gezeigt, dass drei syntaktische Operationen, NP-Spaltung, *was für*-Spaltung und die Extraposition einer PP aus einem Argument unmarkierte Ergebnisse für NecInts, aber markierte Ergebnisse für NecIsols liefern. Für OpInts wurde gezeigt, dass sie wie NecInts alle drei Extraktionsoperationen unrestringiert zulassen, d.h. dass deren Anwendung auf OpInts ebenfalls unmarkierte Sätze liefert.

Wie (361)-(364) zeigen, lassen OpInts bei den vier hier hinzugezogenen “Tests” umgekehrt zu, was die NecIsols erlauben und die NecInts nicht zulassen.

(361a-b) zeigen, dass ein Relativsatz, der das Argument modifiziert, unmarkiert zwischen Kopf und Argument gestellt werden kann; (361a) enthält einen restriktiven, (361b) einen appositiven Relativsatz. (362) zeigt, dass bei OpInts auch ein Adverbial der Art und Weise unmarkiert zwischen Kopf und

---

<sup>155</sup> In der Diskussion der Syntax des Deutschen hat die LV in erster Linie als – je nach Standpunkt – scheinbare oder tatsächliche *doppelte Vorfeldbesetzung* eine Rolle gespielt. Zur LV im Deutschen s. insbesondere Altmann (1981), außerdem z.B. Huber/Kummer (1974), Cardinaletti (1988).

<sup>156</sup> s. Fn. 154.

<sup>157</sup> Spontan mag auch (360b) nicht uneingeschränkt gut erscheinen. Das ist aber in diesem Zusammenhang unerheblich, da dieser Eindruck darauf zurückzuführen ist, dass sich Bare-Plural-Argumente generell nur widerstrebend linksversetzen lassen. Die Qualitätseinbuße trifft aber (360a) und (360b) gleichermaßen.

Argument stehen kann. (363) und (364) schließlich illustrieren, dass der Kopf einer OpInt-Verbindung unmarkiert topikalisiert und linksversetzt werden kann.<sup>158</sup>

- (361) a. Helge hat Beiträge, die von Bewerbern für die Assistentenstelle stammten, begutachtet.  
b. Helge hat Beiträge, die sich übrigens alle als unannehmbar erwiesen, begutachtet.
- (362) Helge hat Beiträge sorgfältig begutachtet.
- (363) Begutachtet hat Helge offenbar Beiträge.
- (364) Begutachtet<sub>i</sub>, das<sub>j</sub> hat Helge offenbar Beiträge.

#### **4.2.3 Die angesetzten Strukturen**

Jacobs (1993, 1999) kann das in 4.2.1 und 4.2.2 gezeigte Verhalten von NecInts, OpInts und NecIsols hinsichtlich der Platzierung von Relativsätzen und von Adverbialen sowie hinsichtlich der Topikalisierung und der Linksversetzung des Verbs, soviel ich sehe, nicht voraussagen:

- Seine Bedingungen können nicht erklären, dass NecInts die Einfügung eines Relativsatzes, der das Argument modifiziert, zwischen dem nominalen Kopf des Arguments und dem Verb nicht unmarkiert zulassen: Ob ein Argument von seinem Kopf integriert werden kann oder nicht, hängt nach Jacobs (1993, 1999) (vgl. 2.1) nicht von der Komplexität des Arguments ab.

- Seine Bedingungen lassen auch keinen, zumindest keinen sich anbietenden Ansatzpunkt erkennen, um zu erklären, warum bei NecInts die Einfügung eines Adverbials der Art und Weise, d.h. einer Phrase, die das Verb modifiziert, zwischen Argument und Verb keine guten Sätze liefert. Solange diese Phrase keine offenen Valenzstellen hat – und solche Phrasen wurden in (358a-b) und (362) gerade gewählt – steht ihrer Platzierung dort bei Jacobs (1993, 1999) (vgl. 2.2.2) nichts entgegen, da die Vererbung der Valenz des verbalen Kopfes über die Kopflinie durch Schwestern des verbalen Kopfes grundsätzlich nicht behindert werden kann.

- Entsprechend kann ich in Jacobs' Ansatz auch keinen möglichen Ansatzpunkt sehen, um Topikalisierung und Linksversetzung für die verbalen Köpfe von NecInts zu beschränken oder auszuschließen, sie für die Köpfe von NecIsols aber unrestringiert zuzulassen.

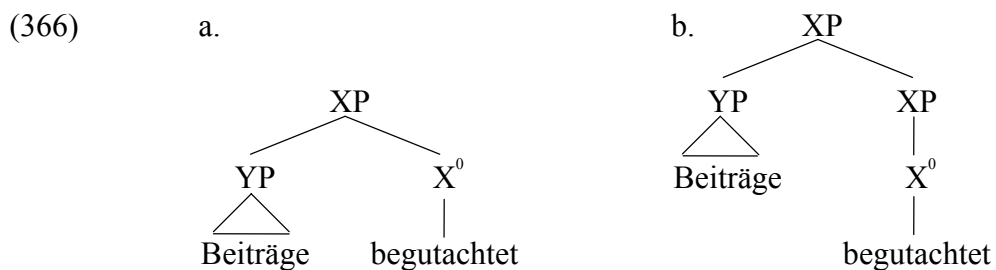
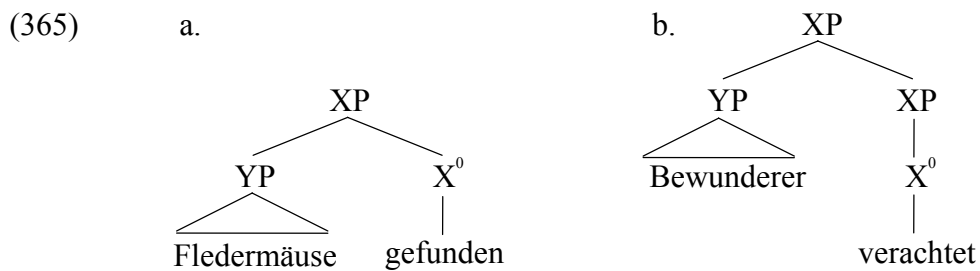
---

<sup>158</sup> s. Fn. 154.

Erklärt würde das Verhalten der NecInts und der NecIsols hinsichtlich der Extraktion (s. 2.1.2) und der hier zusätzlich herangezogenen Operationen aber mit der Annahme, dass erstere  $X^0$ -Köpfe, letztere dagegen XP-Köpfe haben.

Für OpInts habe ich gezeigt, dass sie einerseits Operationen zulassen, die bei NecInts, nicht aber bei NecIsols unbeschränkt möglich sind, und dass sie andererseits Operationen zulassen, die bei NecIsols, nicht aber bei NecInts unmarkierte Ergebnisse erbringen. Dies wäre mit der Annahme erklärt, dass OpInts bezüglich der (höchsten) Projektionsstufe ihres verbalen Kopfes syntaktisch ambig sind.

Ich interpretiere deshalb die Gesamtheit der Daten als Evidenz für diese Annahmen. Dementsprechend setze ich für stets integrierte Verbindungen (NecInts) wie [ Fledermäuse gefunden ] eine Struktur wie in (365a), für stets nicht integrierte Verbindungen (NecIsols) wie [ Bewunderer verachtet ] eine Struktur wie in (365b) an. Für optional integrierte Verbindungen (OpInts) wie [ Beiträge begutachtet ] nehme ich an, dass sie beide Strukturen haben können, wie (366a-b) illustrieren.



#### 4.3 Eine Beschränkung auf Basis der Schwarzschild'schen Prinzipien der F-Zuweisung und der F-Interpretation

Auf Grund der Überlegungen in 4.1 und 4.2 schlage ich vor, die Akzentuierung in Argument-V-Konstituenten im Deutschen mittels der in 3.1.2 vorgestellten Schwarzschild'schen Prinzipien der F-Zuweisung und der F-Interpretation und einer den Verhältnissen im Deutschen gerecht werdenden Beschränkung für die Syntax-Phonologie-Schnittstelle abzuleiten.

Die folgende Beschränkung (367) vereinbart, dass im Deutschen jede F-markierte V-Projektion mindestens einen Akzent enthalten muss, der jedoch nur auf terminalen Einheiten X realisiert werden kann, die “allein zu XP expandieren”. Der wesentliche Unterschied zu Schwarzschilds (1996) F-phonologischer Beschränkung, vgl. 3.2.1, liegt darin, dass sie die in Schwarzschilds Vereinbarung enthaltene Annahme,  $X^0$ -Konstituenten bräuchten keinen Akzent zu enthalten, zu der Forderung “verschärft”, dass sie keinen Akzent enthalten dürfen.

(367) F-Phonologie für die Fokusprojektion in V-Konstituenten im Deutschen (FP-Phon<sub>VP</sub>).<sup>159</sup>

Die Umsetzung einer nicht-terminalen, F-markierten Struktur mit verbalem Kopf in eine Akzentstruktur ist grammatisch, wenn an ihre terminalen Einheiten gerade so viele Akzente vergeben werden, dass ihre Konstituenten die folgenden Bedingungen erfüllen:

- (i) Eine  ${}_F$ XP lexikalischer Kategorie muss ein  ${}_F$ Y<sup>0</sup> mit Akzent dominieren.<sup>160</sup>
- (ii) Nicht F-markierte X<sup>0</sup> lexikalischer Kategorie dürfen keinen Akzent tragen.
- (iii) Ein  ${}_F$ X<sup>0</sup> lexikalischer Kategorie darf nur dann akzentuiert sein, wenn es kein Komplement hat.

#### 4.3.1 Die Ableitung der Akzentuierung in Argument-V-Konstituenten

Mit FP-Phon<sub>VP</sub> werden für nicht integrierbare Verbindungen, *NecIsols*, zulässige Akzentstrukturen genau so bestimmt wie mit Schwarzschild (1996) (in der hier zu Grunde gelegten Variante des Ansatzes, die von freier F-Zuweisung ausgeht), vgl. 3.2.2.

Bei Standard-Fokusprojektion werden (s. 1.1) bei *NecIsol*-Verbindungen stets sowohl das Argument als auch der Kopf akzentuiert. Nach Schwarzschilds Prinzipien der F-Zuweisung und der F-Interpretation, der GEGEBENHEITSbeschränkung und dem Prinzip *VermeideF*, werden (s. 3.1.2) bei Standard-Fokusprojektion stets gerade alle Teilkonstituenten der fokussierten VP F-markiert.

---

<sup>159</sup> Entsprechend dem in 1.1 erklärten Ziel dieser Arbeit, die fokusprojektive Akzentuierung im Deutschen zu beschreiben, formuliert (367) Wohlgeformtheitsbedingungen nur für die Platzierung fokusprojektiver Akzente, d.h. solcher Akzente, die die Fokussierung höherer Konstituenten markieren. Die Erweiterung von (367) zur Erfassung auch der nicht fokusprojektiven Akzentuierung terminaler Einheiten muss einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

<sup>160</sup> Dabei kann  $X=Y$  oder  $X\neq Y$  sein.

(368a) zeigt eine NecIsol-Verbindung bei Standard-Fokusprojektion mit der Struktur, die ich für sie annehme (s.o. 4.2.3) und mit F-Merkmalen entsprechend Schwarzschilds Prinzipien.

In einer wohlgeformten Akzentstruktur zu einer Struktur wie (368a) müssen nach FP-Phon<sub>VP</sub> (i) alle F-markierten lexikalischen XPs, also die NP über dem Kopf des Arguments, *Bewunderer*, die VP über dem Kopf *verachtet* und die VP, die beide dominiert, eine akzentuierte Einheit enthalten.

FP-Phon<sub>VP</sub> (ii) greift nicht, da es innerhalb einer fokussierten Konstituente bei Standard-Fokusprojektion in Schwarzschilds Ansatz keine Konstituenten ohne F-Merkmal gibt.<sup>161</sup>

Nach FP-Phon<sub>VP</sub> (iii) müssen als X<sup>0</sup>, die nicht von einer verzweigenden Projektion dominiert sind, der lexikalische Kopf des Arguments, *Bewunderer*, und der Kopf der VP, *verachtet*, akzentuiert sein.

Mit der Akzentuierung dieser beiden Köpfe ist auch die Akzentforderung von FP-Phon<sub>VP</sub> (i) erfüllt, d.h. FP-Phon<sub>VP</sub> zeichnet für NecIsol-Verbindungen bei Standard-Fokusprojektion gerade solche Akzentmuster als wohlgeformt aus, in denen wie in (368b) das Argument eine akzentuierte Einheit enthält und der Kopf der VP akzentuiert ist.

- (368) Was war Helge für ein Typ?
- a. er hat <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Bewunderer ] <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>verachtet ] ]
  - b. Er hat BeWUNderer verACHtet.

Wenn es zum Argument einer NecIsol-Verbindung ein bedeutungsgleiches Antezedens im Kontext gibt, wird (s. 1.1) stets und unmarkiert nur der Kopf der Verbindung akzentuiert. In Schwarzschilds Ansatz werden (s. 3.1.2), wenn es zu einem Argument einer fokussierten VP ein solches Antezedens gibt, wie in (369a) alle Teilkonstituenten der VP außer den Teilkonstituenten des vorerwähnten Arguments F-markiert.

Von einer wohlgeformten Akzentuierung zu einer Struktur wie (369a) verlangt FP-Phon<sub>VP</sub> (i), dass die oberste und die eingebettete VP eine akzentuierte Einheit dominieren.

Nach FP-Phon<sub>VP</sub> (ii) muss der Kopf des Arguments, da er nicht F-markiert ist, ohne Akzent bleiben.

Und nach FP-Phon<sub>VP</sub> (iii) muss als ein X<sup>0</sup> ohne Komplement der X<sup>0</sup>-Kopf der VP akzentuiert sein.

Nach FP-Phon<sub>VP</sub> ist also eine Akzentuierung zu einer Struktur wie (369a) genau dann wohlgeformt, wenn der Kopf der VP und nur dieser akzentuiert ist wie in (369b).

---

<sup>161</sup> (367) besagt noch nichts über die Akzentuierung von Einheiten außerhalb fokussierter Konstituenten, d.h. hier: die Akzentuierung von Hintergrundeinheiten. Erst nach dem letzten Verallgemeinerungsschritt (s. 5.4) werden diese mit erfasst.

- (369) Was war der viel *bewunderte* Helge für ein Mensch?  
a. Er hat <sub>F</sub>[ <sub>F</sub> Bewunderer <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>verachtet ] ].  
b. Er hat Bewunderer verACHtet.

Bei optional integrierten Argument-V-Konstituenten, *OpInts*, wird (s. 1.1) bei Standard-Fokusprojektion entweder nur das Argument oder außerdem der Kopf der Verbindung akzentuiert.

Ich ordne optional integrierten Verbindungen, s.o. 4.2.3, zwei syntaktische Strukturen zu.

In einem Kontext für Standard-Fokusprojektion im Sinne dieser Arbeit bekommen Sätze wie der Antwortsatz in (370) danach zwei Strukturen entsprechend (370a) und (370b) zugeordnet, in denen nach Schwarzschilds Prinzipien jeweils alle Teilkonstituenten der fokussierten VP F-markiert sind.

In einer wohlgeformten Akzentuierung für Strukturen wie (370a) muss nach FP-Phon<sub>VP</sub> (i) die NP über dem Kopf des Arguments und die VP, die Kopf und Argument dominiert, eine akzentuierte Einheit enthalten. FP-Phon<sub>VP</sub> (ii) greift wie bei (368a) nicht, weil die fokussierte VP keine Einheiten ohne F-Merkmal enthält. Nach FP-Phon<sub>VP</sub> (iii) muss als X<sup>0</sup> ohne Komplementschwester der Kopf des Arguments akzentuiert sein, der Kopf der VP als X<sup>0</sup> mit Komplement aber ohne Akzent bleiben.

Diese Anforderungen sind erfüllt, wenn der Kopf des Arguments und nur dieser akzentuiert wird. Für Strukturen wie (370a) lizenziert FP-Phon<sub>VP</sub> also Akzentmuster, in denen wie in (370a') nur das Argument eine akzentuierte Einheit dominiert.

Die zweite Struktur, die ich *OpInts* zuordne, (370b) für den Antwortsatz in (370), ist identisch mit der Struktur, die ich für *NecIsols* ansetze, vgl. (368a). Entsprechend lizenziert FP-Phon<sub>VP</sub> für solche Strukturen bei Standard-Fokusprojektion ganz wie für Strukturen wie (368) Akzentuierungen als wohlgeformt, wenn sowohl das Argument Akzent enthält als auch der Kopf der Verbindung akzentuiert ist wie in (370b').

- (370) Womit war Helge beschäftigt?  
a. er hat <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Beiträge ] <sub>F</sub>begutachtet ]  
a'. Er hat BEIträge begutachtet.  
b. er hat <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Beiträge ] <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>begutachtet ] ]  
b'. Er hat BEIträge beGUTachtet.

Wenn das Argument einer *OpInt*-Verbindung im Kontext ein bedeutungsgleiches Antezedens hat, d.h. in "Deakzentuierungs"-Kontexten im Sinne dieser Arbeit, wird, s. 1.1, stets und unmarkiert ihr Kopf und nur dieser akzentuiert. Dazu kommt es mit FP-Phon<sub>VP</sub> wie folgt.

Entsprechenden Sätzen, wie der Antwort in (371), werden zunächst ebenfalls zwei mögliche syntaktische Strukturen und diesen (s. 3.1.2) nach Schwarzschilds Prinzipien F-Merkmale wie in (371a) bzw. (371b) zugeordnet.

- (371) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?
- a. er hat <sub>F</sub>[ *Beiträge* <sub>F</sub>begutachtet ]
  - b. er hat <sub>F</sub>[ *Beiträge* <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>begutachtet ] ]

Die Umsetzung der ersten dieser Strukturen, (371a), in eine wohlgeformte Akzentuierung muss jedoch scheitern: Nach FP-Phon<sub>VP</sub> (i) muss die F-markierte VP [ *Beiträge* begutachtet ] ein F-markiertes X<sup>0</sup> mit Akzent dominieren. Die Akzentuierung von *begutachtet* würde jedoch gegen Klausel (iii) von FP-Phon<sub>VP</sub> verstoßen. Bleiben aber *Beiträge* und *begutachtet* entsprechend den Klauseln (ii) beziehungsweise (iii) ohne Akzent, ist wiederum Klausel (i) nicht erfüllt. Mit anderen Worten: Es gibt keine Akzentstruktur, die alle Forderungen von FP-Phon<sub>VP</sub> erfüllen würde. Das heißt, Strukturen wie (371a) kann keine wohlgeformte Akzentuierung zugeordnet werden.

Eine Struktur wie die in (371b) repräsentierte ist hingegen ohne weiteres umsetzbar, und zwar gerade durch das Akzentmuster, das bei allen optional integrierbaren Verbindungen unter den beschriebenen kontextuellen Umständen realisiert wird:

- (372) Er hat *Beiträge* beGUTachtet.

OpInts können demnach bei Standard-Fokusprojektion wahlweise auf dem Kopf betont werden, weil ihr Argument wie bei NecInt-Verbindungen in der Komplementposition des Kopfes oder wie bei NeIsol-Verbindungen außerhalb dieser Position stehen kann. Dass sie, wenn es zu ihrem Argument ein bedeutungsgleiches Antezedens gibt, wie NecIsols stets unmarkiert nur auf dem Kopf betont werden, wäre dadurch erklärt, dass in solchen Kontexten, weil es für fokussierte Argument-V-Konstituenten mit GEGEBENEM Argument keine wohlgeformte Akzentuierungsmöglichkeit gibt, wenn das Argument in Komplementposition steht, stets die zweite strukturelle Option genutzt wird.

Wenn das richtig ist, steht das Argument einer fokussierten OpInt-Verbindung niemals in Komplementposition, wenn es durch ein bedeutungsidentisches Antezedens im Kontext GEGEBEN ist.

So weit die syntaktischen Kriterien, die ich in 2.2.2.2 und in 4.2 herangezogen habe, bei GEGEBENEM Argument sinnvoll angewendet werden können, scheinen sie mir diese These zu stützen.

In 2.2.2.2 wurden Kontraste zwischen Komplementen und Nicht-Komplementen bei der Anwendung von Extraktionsoperationen präsentiert: Kon-

traste bei NP- und bei *was für*-Spaltung sowie bei der Extraposition einer PP aus dem Argument.

NP-Spaltung und *was für*-Spaltung erscheinen mir als Indikatoren für den Komplementstatus eines GEGEBENEN Arguments jedoch nicht geeignet: Eine Struktur, auf die sie angewandt werden, muss offenbar bestimmte F-strukturelle Eigenschaften haben, die sie, wenn sie sie nicht schon mitbringt, durch ihre Anwendung aufgeprägt bekommt. Und diese F-strukturellen Eigenschaften sind mit der F-Struktur des einfachen “Deakzentuierungs”-Falls, der hier untersucht werden soll, offensichtlich nicht vereinbar.

Konkret scheint mir mit Sätzen wie (373a) und (373b) nicht einfach die gestellte Frage beantwortet und die GEGEBENheit des Arguments angezeigt werden zu können. (373a) muss, denke ich, wie in (374a) dargestellt, mit einer “Hutkontur” akzentuiert werden und impliziert, wie in Buring (1997) analysiert, dass es eine andere Tätigkeit gibt, die Helge beschäftigte, als die Beiträge zur Festschrift eintrafen.<sup>162</sup> Sätze wie (373b) scheinen mir dagegen zu präsupponieren, dass es andere Handlungen als die Begutachtung gibt, denen Helge Beiträge unterzogen hat.

Ich nehme an, dass (373a) und (373b) etwa die in (374a-b) dargestellten, durch den Bezug auf die implizierten bzw. präsupponierten Propositionen lizenzierten F-Strukturen haben:

- (373) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?
- a. ich weiß nur:  
Beiträge hat er keine begutachtet
  - b. ja,  
was hat er für Beiträge begutachtet?
- (374) a. Ich weiß nur:  $F[ F/BEIträge ]_i$  hat er  $F[ F[ F\backslash KEIne t_i ]_F$  begutachtet ].
- b. Ja, [ was ]<sub>i</sub> hat er  $t_i$  für Beiträge  $F[ FbeGUTachtet ]_F$ ?

Auch, wenn die F-Strukturen von (373a) und (373b) nicht ganz die angenommen sein sollten: Die NP- und die *was für*-Spaltung beeinflussen, denke ich, auf jeden Fall die F-Eigenschaften der “gespaltenen” Konstituente zu stark, um als Tests für deren Verhalten in “Deakzentuierungs”-Kontexten geeignet zu sein.

Das Ergebnis der Anwendung der dritten in 2.2.2.2 herangezogenen Extraktionsoperation, der Extraposition einer PP aus dem Argument, spricht da-

---

<sup>162</sup> Zur so g. “Hutkontur” s. insbes. Féry (1993), zur Diskussion um die so g. “I-Topikalisierung” (“intonatorische Topikalisierung”), für die eine “Hutkontur” charakteristisch ist, außer Buring (1997) auch Jacobs (1983, 1996), Molnár/Rosengren (1997).



für, dass das durch ein bedeutungsgleiches Antezedens GEGEBENE Argument einer OpInt-Verbindung nicht in Komplementposition steht: Wenn es GEGEBEN ist, führt die PP-Extraposition zu schlechteren Ergebnissen, vgl. (375) (s. 2.2.2.2) mit (376).

(375) Womit war Helge beschäftigt?

Er hat [ [ Beiträge  $t_i$  ] begutachtet [ zur Festschrift ]<sub>i</sub> ].

(376) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?

<sup>m</sup>Er hat [ Beiträge  $t_i$  ] beGUTachtet [ aus Japan ]<sub>i</sub> ].

In 4.2 habe ich vier weitere syntaktische Kriterien benutzt, um zusätzliche Evidenz über die Struktur von Argument-V-Konstituenten zu gewinnen, nämlich die Erweiterung des Arguments um einen Relativsatz, die Einfügung von Adverbialen der Art und Weise zum verbalen Kopf sowie die Topikalisierung und die Linksversetzung des verbalen Kopfes.

Von diesen sind zwei, nämlich die Topikalisierung und die Linksversetzung, aus ähnlichen Gründen wie die NP- und die *was für*-Spaltung als “Tests” für die strukturelle Position “deakzentuierter” OpInt-Argumente nicht anwendbar. Auch diese Operationen setzen bei der Struktur, auf der sie operieren, F-strukturelle Eigenschaften voraus, die mit der F-Struktur der Sätze, die hier untersucht werden sollen, unverträglich sind.

Konkret ist nach Voraussetzung (s. 1.3.1) in den zu untersuchenden Sätzen das Argument durch ein bedeutungsidentisches Antezedens GEGEBEN und alle übrigen Konstituenten inklusive des Verbs sind diskursneu. Bei einer solchen Konstellation kann offensichtlich das Verb weder topikalisiert noch linksversetzt werden, vgl. (377) und (378).

(377) Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?

Ich weiß nicht. Ich denke,

<sup>m</sup>[ BeGUTachtet ] hat er [ Beiträge ].

(378) Ich weiß nicht. Aber so viel ist klar:

<sup>m</sup>[ BeGUTachtet<sub>i</sub>, das<sub>i</sub> ] hat er [ Beiträge ].

Die verbleibenden beiden “Tests” scheinen mir aber deutlich gegen den Komplementstatus des Arguments zu sprechen. Die folgenden Beispiele (379)-(380) zeigen, wie OpInts, deren Argument GEGEBEN ist, auf sie reagieren. Wie es (vgl. 4.2.1) von Nicht-Komplementen zu erwarten ist, können Relativ-

sätze beim Argument stehen, und eine das V modifizierende Phrase kann gut zwischen Kopf und Argument eingefügt werden.<sup>163</sup>

Womit war Helge beschäftigt, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?

- (379) a. Er hat [ Beiträge [<sub>RC</sub>, die von Bewerbern für die Assistentenstelle stammten, ] beGUTachtet ].  
b. Er hat [ Beiträge [<sub>RC</sub>, die sich übrigens als unannehmbar erwiesen, ] beGUTachtet ].
- (380) Er hat [ Beiträge peNibel beGUTachtet ].

Drei “Tests” sind natürlich eine recht schwache Grundlage. Dass einerseits die Extraposition einer PP aus dem Argument relativ schlecht möglich ist, andererseits ein Relativsatz zum Argument und ein Adverbial zum Verb relativ gut zwischen Argument und Kopf stehen kann, scheint mir aber den vorsichtigen Schluss zu erlauben, dass tatsächlich Argumente von fokussierten OpInt-Verbindungen, zu denen es ein bedeutungsgleiches Antezedens im Kontext gibt, nicht in Komplementposition stehen.

Das heißt, ich sehe meine Annahme (s.o.), dass die Zuweisung von Akzent bei fokussierten OpInt-Verbindungen mit GEGEBENEM Argument stets so erfolgt wie bei fokussierten NecIsol-Verbindungen, als unabhängig gestützt an.

Und damit komme ich zur Anwendung von FP-Phon<sub>VP</sub> auf den letzten der drei Typen von Argument-Kopf-Verbindungen, den notwendig integrierten (*NecInt*-)Verbindungen.

Bei Standard-Fokusprojektion, d.h. wenn beide Konstituenten diskursneu sind, wird (s. 1.1) bei NecInts stets nur innerhalb des Arguments Akzent realisiert. Nach Schwarzschilds Prinzipien der F-Zuweisung und F-Interpretation bekommen (s. 3.1.2), wie in (381) nochmals illustriert, alle und nur die Teilkonstituenten der fokussierten NecInt-Konstituente F-Merkmale zugewiesen.

FP-Phon<sub>VP</sub> erlegt solchen Strukturen die gleichen Wohlgeformtheitsbedingungen auf wie es (s. 3.2.1) die F-phonologische Beschränkung in Schwarzschild (1996) tun würde, erlaubt aber, weil keine optionalen Akzente auf F-Konstituenten realisiert werden dürfen, nicht die Akzentuierung des Kopfes. (382a-c) zeigen, welche der möglichen Akzentmuster nach FP-Phon<sub>VP</sub> zulässige Akzentmuster für NecInts sind (für Details vgl. die Erläuterungen zu der gleichen Struktur für OpInt-Verbindungen bei (370a) oben).

---

<sup>163</sup> Zur beeinträchtigten Qualität der Kombination von Bare-Plural-Argumenten mit appositiven Relativsätzen s.o. Fn. 147.

(381) Was hat Sabine im Schuppen erlebt?  
sie hat <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Fledermäuse ] <sub>F</sub>gefunden ]

- (382) a. <sup>m</sup>Sie hat Fledermäuse geFUNDen.  
b. <sup>m</sup>Sie hat FLEdermäuse geFUNDen.  
c. Sie hat FLEdermäuse gefunden.

Wenn das Argument einer NecInt-Konstituente durch ein bedeutungsidentisches Antezedens im Kontext GEGEBEN ist, sind nach den dieser Arbeit zu Grunde gelegten Intuitionen bei diesem Verbindungstyp, s. 1.1, alle überhaupt möglichen Akzentuierungen markiert.

Auf Basis meiner Annahmen über die Struktur von NecInt-Konstituenten (s. 4.2.3) werden entsprechenden Sätzen nach Schwarzschilds Prinzipien (s. 3.1.2) syntaktische Strukturen mit F-Merkmalen wie in (383) zugeordnet.

(383) Nachdem wir den ganzen Abend über *Fledermäuse* geredet hatten, rätst du, was Sabine am nächsten Morgen im Schuppen erlebte?  
sie hat <sub>F</sub>[ Fledermäuse <sub>F</sub>gefunden ]

Weil er nicht von einem nicht verzweigenden XP-Knoten unmittelbar dominiert ist, kann der V<sup>0</sup>-Kopf in (383) nach FP-Phon<sub>VP</sub> (iii) nicht akzentuiert werden. Seiner Schwesterkonstituente wird, weil sie kein F-Merkmal enthält, ebenfalls kein Akzent zugewiesen. Die "Akzentforderung" der F-markierten XP-Projektion, die die beiden unmittelbar dominiert, kann also nicht erfüllt werden. Mit anderen Worten: FP-Phon<sub>VP</sub> sagt voraus, dass keines der möglichen Akzentmuster für solche Sätze wohlgeformt ist, vgl. (384a-c).

- (384) a. <sup>m</sup>Sie hat Fledermäuse geFUNDen.  
b. <sup>m</sup>Sie hat FLEdermäuse geFUNDen.  
c. <sup>m</sup>Sie hat FLEdermäuse gefunden.

So wird FP-Phon<sub>VP</sub> der Tatsache gerecht, dass (s. 1.1) keine der möglichen Akzentuierungen von NecInts bei GEGEBENheit des Arguments im Kontext richtig gut ist. Es ist jedoch ungeklärt, wie in entsprechenden Konstellationen tatsächlich akzentuiert wird, und warum.

#### **4.3.2 Die nicht abgeleiteten Akzentuierungen**

Für NecInt-Verbindungen, deren Argument durch ein bedeutungsgleiches Antezedens GEGEBEN ist, ist (s. 1.1) für manche Sprecher in bestimmten Kontexten die Betonung des Kopfes relativ schwach markiert, für andere die Realisierung von Akzent nur innerhalb des GEGEBENEN Arguments. Wenn die NecInt-Verbindung Teil einer größeren fokussierten Konstituente ist, ist

zumindest für einige Sprecher die Möglichkeit, Kopf und Argument ohne Akzent zu lassen, die beste Option.

Entsprechend der in 1.1 getroffenen Vereinbarung werde ich Akzentuierungen, die manche Sprecher in manchen Kontexten nur schwach markiert finden, mit “%” bezeichnen.

Als “Demonstrationsobjekt” dieses Abschnitts wird die Verbindung [ Fehler unterlaufen ] (s. bereits 1.1) dienen. (28) zeigt noch einmal, dass [ Fehler unterlaufen ] eine NecInt-Verbindung ist: Bei Standard-Fokusprojektion kann ihr Kopf nicht betont werden.

- (385) Warum zieht Sabine so ein Gesicht?
- a. Ihr sind [ FEHler unterlaufen ].
  - b. <sup>m</sup>Ihr sind [ FEHler unterLAUfen ].
  - c. <sup>m</sup>Ihr sind [ Fehler unterLAUfen ].

(29) illustriert den wohl häufigsten Fall, bei dem die Realisierung eines Akzents nur im Argument als deutlich besser empfunden wird als die Akzentuierung des Kopfes.

- (386) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?
- %Dass ihr [ FEHler unterliefen ].

Mit Schwarzschilds GEGEBENheitsbeschränkung und seiner “Anweisung”, so wenig F-Merkmale wie möglich zu vergeben, VermeideF (s. 3.1.2), kann dieser Fall als die Realisierung der buchstäblich nächstbesten, nämlich der zweitbesten Lösung interpretiert werden. Nach dieser Deutung ordnet der Sprecher Sätzen wie (29) eine F-Struktur zu, in der er durch F-Markierung der VP signalisiert, dass der ganze Satz GEGEBEN ist (s. wiederum 3.1.2), aber darauf verzichtet, die Beziehung des Arguments zu einem bedeutungsidentischen Antezedens zu markieren: Das Argument wird F-markiert, als sei es diskursneu.<sup>164</sup>

---

<sup>164</sup> Schwarzschild erklärt in Schwarzschild (1999), wie in 3.3 referiert, bestimmte Akzentuierungen durch die Annahme *hierarchischer Beziehungen* zwischen den Prinzipien, von denen er in Schwarzschild (1999) ausgeht.

Ich habe hier (s.o. 4.1) die Prinzipien von Schwarzschild (1996) zu Grunde gelegt. Ich halte es für möglich, dass es eine hierarchische Beziehung zwischen den Prinzipien von Schwarzschild (1996) ist, die hinter der gerade geschilderten Sprecherstrategie steckt. Nach der stärksten entsprechenden Annahme ist VermeideF der F-Phonologie vollständig (bedingungslos) untergeordnet, d.h. VermeideF wäre entsprechend der Formulierung in (i) “nach beiden Seiten beschränkt”:

(i) VermeideF': Vergib so wenig F wie möglich, ohne die GEGEBENheitsbeschränkung oder FPhon<sub>vp</sub> zu verletzen.

Ich kann diese Vermutung hier vorerst leider nicht näher untersuchen.

- (387) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag  
*Fehler* analysiert hatten?  
dass ihr <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Fehler ] <sub>F</sub>unterliefen ]

Manche Sprecher finden die Betonung einer NecInt-Verbindung mit GEGEBENEM Argument auf dem Kopf der Verbindung ebenso gut wie die auf dem Argument oder sogar besser. (388) illustriert diesen Fall.

- (388) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag  
*Fehler* analysiert hatten?  
%Dass ihr [ Fehler unterLIEfen ].

Ich nehme an, dass Äußerungen wie (388) nicht zu ihrem tatsächlichen Kontext in Beziehung gesetzt werden, sondern eine Frage beantworten, die sich für (388) behelfsmäßig etwa so ausdrücken ließe:

- (389) Was erlebte Sabine an jenem Nachmittag im Hinblick auf Fehler?

Das heißt: Ich vermute, dass in den F-Strukturen von Äußerungen wie (388a) nicht die VP und ihr Kopf F-markiert sind, sondern, als wenn ihre F-Struktur auf eine Frage wie (389) Bezug nehmen könnte, nur ihr Kopf, vgl. (390).

- (390) dass ihr [ Fehler <sub>F</sub>unterliefen ]

Solche F-Strukturen könnten mit Schwarzschilds Prinzipien der F-Zuweisung und der F-Interpretation aus dem aktuellen Kontext entsprechender Äußerungen nicht abgeleitet werden. Fragen wie (389) werden unter der Bezeichnung *implicit questions* in der Literatur diskutiert (Bürings Argumentation in Büring 1997 gegen von Stechow 1994 ist ein Beispiel). Sie können oft, s. (389), nur “umständlich” explizit formuliert werden. In den Kontexten, in denen Fokussierungen wie (390) möglich sind, Fragen wie (389) nahe genug liegen, dass ein Sprecher ihre *Akkommodation* verlangen und gewährt bekommen kann.<sup>165</sup> Während, soviel ich sehe, allgemein Einigkeit herrscht, dass Akkommodationsprozesse existieren, gibt es meines Wissens bis heute keine allgemein als “Tests” für das Vorliegen oder Nicht-Vorliegen einer Akkommodation anerkannten Verfahren. Die Annahme, dass eine Akkommodation vorliegt, beruht generell und dementsprechend auch hier auf geteilten – oder eben nicht geteilten – Intuitionen.

Wenn Hörer von Äußerungen wie (390) dem Äußerungskontext *c* eine den angesetzten F-Strukturen entsprechende implizite Frage zufügen, wären diese F-Strukturen durch besondere Verfahren für nicht explizit vorerwähnte und dennoch als GEGEBEN markierbare Bedeutungen abzuleiten. Solche

---

<sup>165</sup> Vgl. Fn. 127 in Kap. 3.

Verfahren würden für Fälle wie die *Tiere*, die sich nach der Erwähnung eines Gorillas wie GEGEBEN verhalten, s. 3.1.3, auf jeden Fall gebraucht werden.<sup>166</sup>

Eine Beobachtung aus der *Koordination* scheint mir darauf hinzuweisen, dass in den entsprechenden Strukturen tatsächlich nicht die ganze Verbindung, sondern jeweils nur der Kopf als fokussiert interpretiert wird.

Wenn das Argument einer fokussierten VP GEGEBEN ist, ist die Akzentuierung des Kopfes, s. 1.1, der unmarkierte Fall, wenn die Argument-V-Verbindung keine NecInt-, keine notwendig zu integrierende Verbindung ist. Solche VPs, OpInt- bzw. NecIsol-Verbindungen, lassen sich mit VPs, deren Teilbedeutungen alle diskursneu sind, unmarkiert koordinieren, vgl. (391a) und (392a). (391) variiert das kanonische Beispiel dieser Arbeit für eine OpInt-Verbindung, (392) das für eine NecIsol-Verbindung. In den b.-Zeilen stehen die angenommenen F-Strukturen.

(391) Was tat Helge, als nach und nach *Beiträge* zur Festschrift eingingen?

- a. Er hat VORträge abgesagt und Beiträge beGUTachtet.
- b. er hat <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Vorträge ] <sub>F</sub>abgesagt ] und <sub>F</sub>[ Beiträge <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>begutachtet ] ] ]

(392) Was hat Helge seinen *Bewunderern* gesagt?

- a. Dass er KRItiker braucht und Bewunderer verACHtet.
- b. dass <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>er <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Kritiker ] <sub>F</sub>braucht ] und <sub>F</sub>[ Bewunderer <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>verachtet ] ] ]

Bei NecInt-Verbindungen, deren Kopf bei GEGEBENheit des Arguments, wie in (388) illustriert, nach Ansicht mancher Sprecher in manchen Kontexten relativ gut betont werden kann, führt die Koordination mit vollständig diskursneuen VPs dagegen zu schlechten Ergebnissen.

(393) Was musste Sabine erleben, nachdem wir so lange über *Fehler* diskutiert hatten?

<sup>m</sup>Ihr sind BÄLLe versprungen und Fehler unterLAUfen.

Die schlechte Qualität solcher Sätze könnte dadurch verursacht sein, dass die beiden VP-Konjunkte nicht parallel als F-markiert interpretiert werden können, wie in (394) dargestellt, weil in (393) tatsächlich nur die Kopfkonstituente von [ Fehler unterlaufen ] F-markiert ist, vgl. (395).<sup>167</sup>

---

<sup>166</sup> Ich verzichte darauf, die Zuweisung von F-Strukturen wie in (390) mit Bezug auf Fragen wie (389) im Detail abzuleiten. In 3.1.2 habe ich die F-Zuweisung mit Schwarzschilds Prinzipien ausführlich erläutert.

<sup>167</sup> D.h., die F-Struktur der zweiten VP in (393) entspricht der der VP in (390).

- (394) ihr sind<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>Bälle ]<sub>F</sub>versprungen ] und  
<sub>F</sub>[ Fehler<sub>F</sub>unterlaufen ] ]
- (395) <sup>m</sup>ihr sind<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>Bälle ]<sub>F</sub>versprungen ] und Fehler  
<sub>F</sub>unterlaufen ]<sup>168</sup>

Und damit komme ich abschließend zu den Fällen, wo zumindest nach Ansicht mancher Sprecher noch die beste Akzentuierung *keine* Akzentuierung ist: NecInt-VPs mit GEGEBENEM Argument, die als Teil einer größeren fokussierten Konstituente ganz ohne Akzent gelassen werden. (396) illustriert einen solchen Fall.

- (396) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag  
*Fehler* analysiert hatten?  
%Dass ihr [ im TIEbreak [ Fehler unterliefen ] ].

Hier wird offenbar eine dritte Art von Kompromiss eingegangen. Wie bei der zweiten oben analysierten Strategie, s.o. (388)-(390), ist das Argument durch “Deakzentuierung” als GEGEBEN markiert. Indem der Sprecher keinen Akzent auf dem Verb realisiert, markiert er aber *volens nolens* mehr als GEGEBEN, als der Kontext tatsächlich lizenziert: Nach FP-Phon<sub>VP</sub> (i) kann die Konstituente, die Kopf und Argument dominiert, nicht als F-markiert interpretiert werden, wenn sie keinen Akzent enthält. Der Sprecher tut, als sei die ganze eingebettete Verbindung nicht F-markiert, also durch ein bedeutungsidentisches Antezedens GEGEBEN, mit anderen Worten: Er fordert wiederum zur *Akkommodation* auf, hier der Bedeutung einer ganzen NecInt-VP, von der zum Äußerungszeitpunkt nur das Argument GEGEBEN ist.

- (397) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag  
*Fehler* analysiert hatten?  
dass ihr<sub>F</sub>[<sub>F</sub>[<sub>F</sub>im<sub>F</sub> TIEbreak ] ] [ Fehler unterliefen ] ]

---

<sup>168</sup> Eine der Leserinnen dieser Arbeit hat darauf aufmerksam gemacht, dass (395) sofort besser wird, wenn man die Konjunkte umkehrt:

- (i) Was musste Sabine im Tiebreak erleben, nachdem wir so lange über *Fehler* diskutiert hatten?

<sup>m</sup>Ihr sind Fehler UnterLAUfen und BÄLLe versprungen.

Das scheint mir aber nicht systematisch zu sein: Beispiele für NecInt-VPs, die bei einer “Vertauschung” der Konjunkte gleich schlecht bleiben, finden sich ohne weiteres, vgl. (ii-iii).

- (ii) Was geschah, nachdem wir ausgiebig über *Polizisten* gelästert hatten?

- a. <sup>m</sup>Ein SCHUSS fiel und Polizisten tauchten AUF.  
b. <sup>m</sup>Es tauchten Polizisten AUF und ein SCHUSS fiel.

- (iii) Was musste Sabine im Tiebreak erleben, nachdem wir so lange über *Fehler* diskutiert hatten?

- a. <sup>m</sup>Sie hat PECH gehabt und ihr sind Fehler UnterLAUfen.  
b. <sup>m</sup>Ihr sind Fehler UnterLAUfen und sie hat PECH gehabt.

Zusammengefasst habe ich die Tatsache, dass abhängig von Sprecherpräferenzen, aber auch von der weiteren kontextuellen Umgebung für NecInt-VPs mit GEGEBENEM Argument Sprecher drei verschiedene Akzentmuster als relativ schwach markiert empfinden, als das Ergebnis der Anwendung dreier Ausweichstrategien erklärt. Zum einen können Sprecher darauf verzichten, das Argument als GEGEBEN zu markieren. Zum Zweiten können sie eine nicht explizit gestellte Frage beantworten, indem sie gleichzeitig ihre Hörerschaft zur Akkomodation dieser Frage auffordern. Und schließlich können sie zum Dritten von ihren Hörern verlangen, die Bedeutung einer ganzen, in eine grössere fokussierte Konstituente eingebetteten NecInt-VP zu akkomodieren.

#### **4.4. Resümee**

In diesem Kapitel, 4, habe ich das erste Vorhaben dieser Arbeit verwirklicht, Wohlgeformtheitsbedingungen für die Akzentuierung in Argument-V-Konstituenten im Deutschen zu formulieren, die sowohl der Akzentuierung bei Standard-Fokusprojektion als auch der Akzentuierung bei GEGEBENheit des Arguments im Kontext gerecht werden. Auf Grund der Ergebnisse von vier syntaktischen Tests bin ich zu dem Schluss gelangt, dass die Argumente notwendig integrierter Argument-V-Verbindungen (NecInts) stets, die Argumente notwendig isolierter Argument-V-Verbindungen (NecIsols) dagegen nie in der Komplementposition des Verbs stehen, und dass die Argumente optional integrierbarer Argument-V-Verbindungen (OpInts) bei Standard-Fokusprojektion wahlweise, in “Deakzentuierungs”-Kontexten aber nicht in der Komplementposition des Verbs stehen können. Daraufhin habe ich für syntaktische Strukturen mit F-Merkmalen, die ihnen mit Schwarzschilds (1996) Prinzipien der F-Zuweisung und F-Interpretation zugeordnet werden, die gesuchten Wohlgeformtheitsbedingungen formuliert.

Das nächste Kapitel, 5, ist dem zweiten Vorhaben dieser Arbeit gewidmet: der Formulierung allgemeiner einheitlicher Wohlgeformtheitsbedingungen für die Akzentuierung in vollständig diskursneuen fokussierten Argument-Kopf-Konstituenten und in solchen mit GEGEBENEM Argument im Deutschen.



## **5 Eine verallgemeinerte Beschränkung für die Akzentuierung in komplexen fokussierten Konstituenten im Deutschen**

Im letzten Kapitel habe ich eine Beschränkung für die fokusprojektive Akzentuierung im Sinne dieser Arbeit, d.h. in Standardkontexten für Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs“-Kontexten, in verbalen Projektionen im Deutschen formuliert. Diese Beschränkung charakterisiert für syntaktische Strukturen mit verbalem Kopf, die mit F-Merkmalen nach den Prinzipien in Schwarzschild (1996) versehen sind, was eine wohlgeformte Umsetzung dieser F-Struktur in Akzent ist (und was keine ist). In einem Satz besagt sie, dass jede fokussierte verbale Projektion einen Akzent enthalten muss, der jedoch weder in einem Argument mit bedeutungsgleichem Antezedens im Kontext noch auf einem terminalen Element mit Komplement realisiert sein kann.

In diesem Kapitel sondiere ich, wie eine Verallgemeinerung dieser Beschränkung für beliebige Kategorien, also eine generelle Beschränkung für die Akzentuierung bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs“-Kontexten im Deutschen, aussehen könnte.

5.1 bezieht Argument-N-Konstituenten und Konstituenten aus Argument und prädikativem Adjektiv in den Beschreibungsbereich ein. In 5.1.1 zeige ich noch einmal (s. bereits 1.1), dass Markiertheitsunterschiede in der Akzentuierung bestimmter Argument-Kopf-Kombinationen bei Standard-Fokusprojektion bestehen, die darauf hinweisen, dass es auch bei diesen Strukturen wie bei verbalen Projektionen notwendig integrierte, optional integrierte und notwendig isolierte Verbindungen gibt. Ich teile die adjektivischen und die nominalen Argument-Kopf-Verbindungen daraufhin wie die verbalen in die drei Gruppen von NecInts, OpInts und NecIsols ein und untersuche das Verhalten der drei Gruppen in “Deakzentuierungs“-Kontexten. Das Ergebnis ist, dass sie sich auch dabei parallel verhalten wie NecInts, OpInts und NecIsols mit verbalem Kopf.

Damit liegt die Annahme nahe, dass ihre Akzentuierung auf die Wirkung derselben phonologischen Wohlgeformtheitsbedingung auf drei in gleicher Weise strukturell verschiedene Argument-Kopf-Klassen zurückzuführen ist, d.h. dass bei adjektivischen und nominalen NecInts auch das Argument stets Komplement des Kopfes ist, dass bei adjektivischen und nominalen NecIsols auch das Argument nie Komplement des Kopfes ist, und dass bei adjektivischen und nominalen OpInts ebenfalls das Argument in beiden Positionen stehen kann.

In 5.1.2 prüfe ich, ob die syntaktischen Operationen, die ich bei den Verben benutzt habe, Anhaltspunkte dafür liefern, in was für Positionen die Argumente der adjektivischen und nominalen Verbindungen stehen. Die Ergeb-

nisse stützen die Annahme, dass verbale, adjektivische und nominale NecInts, NecIsols und OpInts parallel strukturiert sind.

Daraufhin wage ich die Vermutung, dass die in 4.3 für verbale Projektionen formulierte Beschränkung FP-Phon<sub>VP</sub> mindestens für lexikalische Projektionen im Deutschen generell gilt, und formuliere die entsprechend verallgemeinerte Beschränkung FP-Phon<sub>lexP</sub>. Um weitere Eckdaten über den Geltungsbereich der Beschränkung zu erhalten, prüfe ich dann die fokusprojektive Akzentuierung in Projektionen des vierten lexikalischen Standes, der Präpositionen (5.2), und werfe abschließend einen kurzen Blick auf die fokusprojektive Akzentuierung in nicht-lexikalischen, sprich: funktionalen Projektionen (5.3).

Bei präpositionalen Projektionen komme ich zu dem Ergebnis, dass sie sich trotz gewisser Vorbehalte insgesamt so verhalten wie verbale, adjektivische und nominale NecInts. Weil ihr Argument stets in Komplementposition steht, ergibt sich dieses Verhalten direkt, wenn sie, wie mit FP-Phon<sub>lexP</sub> bereits vereinbart, derselben Wohlgeformtheitsbedingung unterliegen wie verbale, adjektivische und nominale Projektionen.

Im Abschnitt 5.3 über funktionale Projektionen bei Standard-Fokusprojektion und in "Deakzentuierungs"-Kontexten zeige ich, dass ihr Verhalten sie klar gegen lexikalische Konstituenten abgrenzt und komme, obwohl ein Teil der Daten zunächst dagegen zu sprechen scheint, zu dem Schluss, dass eine generelle Beschränkung die fokusprojektive Akzentuierung im Deutschen adäquat charakterisiert, wenn sie von lexikalischen und nur von lexikalischen Konstituenten verlangt, dass sie FP-Phon<sub>lexP</sub> erfüllen.

Daraufhin postuliere ich in 5.4 als die gesuchte generelle Beschränkung für die fokusprojektive Akzentuierung im Deutschen die entsprechend formulierte Beschränkung FP-Phon, die verlangt, dass in einer wohlgeformten Akzentstruktur zu einer syntaktischen Struktur mit F-Merkmalen nach Schwarzschild (1996) gerade jedes F-markierte lexikalische X<sup>0</sup> akzentuiert ist, das kein Komplement hat, und dass jede F-markierte lexikalische XP ein solches X<sup>0</sup> dominiert.

Parallel zum 4. Kapitel (4.3.1) zeige ich anschließend in 5.4.1, welche Akzentmuster FP-Phon für die in 5.1-5.3 untersuchten Strukturen mit "Schwarzschildischen" F-Merkmalen (s. 3.1, 4.1) jeweils lizenziert.

Mit FP-Phon ist für alle komplexen Projektionen mit lexikalischem Kopf vorausgesagt, dass es keine unmarkierte Akzentuierungsmöglichkeit gibt, wenn der Kopf sein Argument notwendig integriert und das Argument im Kontext GEGEBEN ist (also für alle komplexen präpositionalen und für verbale, adjektivische und nominale NecInt-Konstituenten). In 4.3.2 habe ich die entsprechende Voraussage von FP-Phon<sub>VP</sub> für Verben illustriert, berichtet, wie in solchen Fällen tatsächlich akzentuiert wird und Erklärungen für die

realisierten Akzentmuster angeboten. In 5.4.2 tue ich dasselbe für lexikalische Projektionen, die in ein Argument und einen nominalen, einen prädikativen adjektivischen oder einen präpositionalen Kopf verzweigen.

Funktionalen Projektionen, deren Argument GEGEBEN ist, ordnet FP-Phon nicht die tatsächlich realisierte Akzentuierung als wohlgeformte Akzentuierung zu. Ich schließe 5.4.2 mit Überlegungen, wie es zu dieser Akzentuierung kommt.

Am Ende des Kapitels steht wieder ein zusammenfassender Rückblick auf das Kapitel (Abschnitt 5.5).

## **5.1 Evidenz für parallele Verhältnisse bei anderen lexikalischen Projektionen: Konstituenten aus Argument und prädikativem Adjektiv und Argument-N-Konstituenten**

### **5.1.1 Akzentuierung**

#### *5.1.1.1 Die Akzentuierung bei "Standard-Fokusprojektion"*

Bei zwei Konstituententypen mit lexikalischem Kopf werden bei Standard-Fokusprojektion wie bei Argument-Verb-Konstituenten, s. 1.1, verschiedene Akzentmuster realisiert: in Konstituenten, die als Prädikativ fungieren und in einen adjektivischen Kopf und ein linksadjazentes Argument dieses Kopfes verzweigen, und in Konstituenten, die in einen nominalen Kopf und ein rechtsadjazentes Argument des nominalen Kopfes verzweigen, s. (398) bzw. (399).<sup>169</sup>

(398) A Wie war das Konzert besucht?  
Mäßig.

- a. Es waren [ ParKETTplätze frei ].
- b. Es waren [ ParKETTplätze FREI ].

(399) N Was wirst du Sabine zu Weihnachten schenken?

- a. Ein [ Buch über FLEdermäuse ].<sup>170</sup>
- b. Ein [ BUCH über FLEdermäuse ].

---

<sup>169</sup> Über Adjektive und rechtsadjazent stehende Argumente (wie z.B. [ freie Parkettplätze ]) werde ich ebenso wenig etwas sagen wie über nominale Köpfe und linksadjazent stehende Argumente (wie z.B. [ der Nibelungen Ende ]).

<sup>170</sup> Natürlich ist jeweils die gesamte Äußerung in (12a-b) Fokus. Wenn es mir um die Akzentuierung in Nominalphrasen geht, betrachte (und klammere) ich nach einer entsprechenden Vereinbarung zu Beginn der Arbeit (vgl. Fn. 7 in Kap. 1) jedoch stets nur diese.

Argument-Kopf-Verbindungen dieser beiden Konstituententypen fallen wie Konstituenten aus verbalem Kopf und Argument nach ihrer Akzentuierung in drei Klassen: Ihr Kopf muss ohne Akzent bleiben, s. (400) und (401), er kann optional akzentuiert werden, s. (402) und (403), oder er muss akzentuiert werden, s. (404) und (405). Ich werde wieder die entsprechenden Verbindungen als NecInts, OpInts und NecIsols bezeichnen.

NecInts:

- (400) A Wie war die Soirée?  
Toll.  
a. Es waren [ KÜNSTler anwesend ].  
b. <sup>m</sup>Es waren [ KÜNSTler ANwesend ].  
c. <sup>m</sup>Es waren [ Künstler ANwesend ].
- (401) N Was versetzt ihn in schlechte Laune?  
a. Die [ Anwesenheit von KÜNSTlern ].  
b. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von KÜNSTlern ].  
c. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von Künstlern ].

OpInts:

- (402) A Wie war das Konzert besucht?  
Mäßig.  
a. Es waren [ ParKETTplätze frei ].  
b. Es waren [ ParKETTplätze FREI ].  
c. <sup>m</sup>Es waren [ Parkettplätze FREI ].
- (403) N Was schenkst du Sabine zu Weihnachten?  
a. Ein [ Buch über FLEdermäuse ].  
b. Ein [ BUCH über FLEdermäuse ].  
c. <sup>m</sup>Ein [ BUCH über Fledermäuse ].

NecIsols:

- (404) A Wieso war Sabine so geknickt?  
a. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ KINder traurig ].  
b. Es waren offenbar [ KINder TRAUrig ].  
c. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ Kinder TRAUrig ].

- (405) N Hat Helge eine heimliche Leidenschaft?<sup>171</sup>
- a. <sup>m</sup>[ Klaviertrios von RoMANtikern ].
  - b. [ KlaVIERtrios von RoMANtikern ].
  - c. <sup>m</sup>[ KlaVIERtrios von Romantikern ].

Wie bei den Verben, s. 1.1, stehen für die Mehrheit von Kopf-Argument-Verbindungen beide Akzentmuster, also Akzentuierung des Arguments mit oder ohne gleichzeitige Akzentuierung des Kopfes, zur Verfügung, und nur wenige Verbindungen sind auf eine der beiden Möglichkeiten festgelegt.

#### 5.1.1.2 Die Akzentuierung in “Deakzentuierungs”-Kontexten

In dem, was ich als “Deakzentuierungs”-Kontexte bezeichne, also (s. 1.3.1) solchen, in denen es zum Argument eines Kopfes ein bedeutungsidentisches Antezedens im Diskurskontext gibt, sind bei den oben als adjektivischen bzw. nominalen NecInts, OpInts und NecIsols klassifizierten Strukturen parallele Markiertheitsunterschiede zu beobachten wie bei den Verben (s. 1.1.):

Während bei OpInts (vgl. (408) und (409)) und bei NecIsols (vgl. (410) und (409)) unmarkiert Akzent auf dem Kopf realisiert wird, ist bei den NecInts (vgl. (406) und (407)) diese und auch jede alternative Akzentuierung markiert.

NecInts:

- (406) A Wie war die *Künstlerparty* ?  
Toll.
- a. <sup>m</sup>Es waren [ KÜNSTler anwesend ].
  - b. <sup>m</sup>Es waren [ KÜNSTler ANwesend ].
  - c. <sup>m</sup>Es waren [ Künstler ANwesend ].
- (407) N Was veranlasste ihn, die *Künstlerparty* zu verlassen?
- a. <sup>m</sup>Die [ Anwesenheit von KÜNSTlern ].
  - b. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von KÜNSTlern ].
  - c. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von Künstlern ].

OpInts:

- (408) A Wie war der Andrang beim Konzert, hast du deinen *Parkettplatz* bekommen?
- a. <sup>m</sup>Es waren [ ParKETTplätze frei ],

---

<sup>171</sup> Jacobs (1993, 1999) vertritt, s. 2.2.1, die mit den dieser Arbeit zu Grunde gelegten Intuitionen nicht übereinstimmende Ansicht, dass tonale Akzente auf linksstehenden Köpfen stets optional sind.

- b. <sup>m</sup>Es waren [ ParKETTplätze FREI ],
  - c. Es waren [ Parkettplätze FREI ],  
aber ich habe trotzdem keinen mehr gekriegt.
- (409) N Was wirst du der *Fledermaus*forscherin Sabine zu Weihnachten schenken?
- a. <sup>m</sup>Ein [ Buch über FLEdermäuse ].
  - b. <sup>m</sup>Ein [ BUCH über FLEdermäuse ].
  - c. Ein [ BUCH über Fledermäuse ].

NecIsols:

- (410) A Wieso war Sabine nach dem *Kindergeburtstag* so geknickt?
- a. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ KINder traurig ].
  - b. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ KINder TRAurig ].
  - c. Es waren offenbar [ Kinder TRAurig ].
- (411) N Hat *Romantik*experte Helge eine heimliche Leidenschaft?
- a. <sup>m</sup>[ Klaviertrios von RoMANtikern ].
  - b. <sup>m</sup>[ KlaVIERtrios von RoMANtikern ].
  - c. [ KlaVIERtrios von Romantikern ].

Bei manchen adjektivischen oder nominalen notwendig integrierten (NecInt-) Verbindungen finden (s. 1.1) in “Deakzentuierungs”-Kontexten wie bei den Verben manche Sprecher das Muster in (406a) bzw. (407a) nur schwach markiert, manche das Muster in (406c) bzw. (407c). Ich illustriere dies wieder nur anhand je einer adjektivischen und einer nominalen Argument-Kopf-Verbindung, den Verbindungen [ mit Schlössern versehen ] bzw. (ein) [ Ausdruck von Verlassenheit ]. Entsprechend der Vereinbarung in 1.1 kennzeichne ich Akzentuierungen, die nur manche Sprecher als relativ schwach markiert empfinden, durch ein vorangestelltes “%”.

(412) und (413) zeigen, dass es sich bei [ mit Schlössern versehen ] und (ein) [ Ausdruck von Verlassenheit ] um NecInt-Verbindungen handelt: Bei Standard-Fokusprojektion kann ihr Kopf nicht akzentuiert werden. (414) und (415) illustrieren, welche Akzentuierungen gelegentlich als nur schwach markiert gewertet werden: die Akzentuierung nur des GEGEBENEN Arguments, vgl. (414) und (415) a., und die nur des Kopfes, vgl. (414) und (415) b.

- (412) A Was hast du für Koffer?
- a. Sie sind [ mit SCHLÖSSern versehen ].
  - b. <sup>m</sup>Sie sind [ mit SCHLÖSSern verSEhen ].
  - c. <sup>m</sup>Sie sind [ mit Schlössern verSEhen ].

- (413) N Was war bei Sabine zu beobachten?  
a. Ein [ Ausdruck von VerLASSenheit ].  
b. <sup>m</sup>Ein [ AUSdruck von VerLASSenheit ].  
c. <sup>m</sup>Ein [ AUSdruck von Verlassenheit ].
- (414) A Apropos *Schlösser*, was hast du für Koffer?  
a. %Sie sind [ mit SCHLÖSSern versehen ].  
b. %Sie sind [ mit Schlössern verSEhen ].
- (415) N Was war bei Sabine zu beobachten, als wir über *Verlassenheit* sprachen?  
a. %Ein [ AUSdruck von Verlassenheit ].  
b. %Ein [ Ausdruck von VerLASSenheit ].

Ebenfalls parallel zu den Verben (s. 1.1, 4.3.2) wird, wenn eine adjektivische oder nominale NecInt-Verbindung in einem “Deakzentuierungs”-Kontext in einer größeren fokussierten Konstituente enthalten ist, neben den beiden in (414) und (415) illustrierten Akzentmustern als dritte Option gelegentlich die Möglichkeit genutzt, in der eingebetteten NecInt-Verbindung gar keinen Akzent zu realisieren. (416) und (417) illustrieren diese dritte für einige relativ schwach markierte Akzentuierungsoption.

(416) %Sie sind [ REICHlich [ mit Schlössern versehen ] ].

(417) %Ein [ erGREIfender [ Ausdruck von Verlassenheit ] ].

In 5.4.2 stelle ich einige Überlegungen dazu an, warum zumindest für manche Sprecher in bestimmten Kontexten Akzentuierungen wie in (414)-(417) nur schwach markiert sind.

Nachdem Verbindungen aus Argument und prädikativem Adjektiv und Argument-N-Verbindungen nach ihrer Akzentuierung bei Standard-Fokusprojektion in drei Klassen fallen, und diese Klassen sich auch in “Deakzentuierungs”-Kontexten wie die entsprechenden Klassen bei Argument-V-Verbindungen verhalten, erscheint es möglich, dass ihre Akzentuierung auf dieselben Ursachen, nämlich (s. Kap. 4) unterschiedliche strukturelle Beziehungen zwischen Argument und Kopf zurückgeht. Im nächsten Abschnitt prüfe ich diese Möglichkeit.

### 5.1.2 Syntax

Wie in 2.2.2.2 bzw. in 4.2 gezeigt, verhalten sich bei verbalen NecInts, OpInts und NecIsols einerseits die Argumente, andererseits die Köpfe charakteristisch verschieden: Die Argumente unterscheiden sich darin, ob aus ihnen

unmarkiert oder nur markiert extrahiert werden kann (s. 2.2.2.2), die Köpfe darin, ob sie sich wie maximale Konstituenten verhalten oder nicht (s. 4.2).

In diesem Abschnitt klopfe ich Konstituenten mit adjektivischem bzw. nominalen Kopf wie die in 5.1.1 präsentierte darauf ab, ob es Indizien für parallele strukturelle Unterschiede zwischen den auch bei ihnen identifizierten NecInts, OpInts und NecIsols gibt. Wie bei den Verben stelle ich zunächst das Verhalten der adjektivischen bzw. nominalen NecInts dem der NecIsols gegenüber (5.1.2.1) und betrachte dann das Verhalten der OpInts (5.1.2.2).

Erst für die NecInts und NecIsols, dann für die OpInts prüfe ich zunächst, wie gut sich aus ihren Argumenten extrahieren lässt und anschließend, wie weit sich ihre Köpfe wie maximale Konstituenten verhalten.

Die Extraktionsmöglichkeiten aus dem Argument untersuche ich für Konstituenten aus prädikativem Adjektiv und Argument anhand derselben Operationen, die ich für die Verben benutzt habe: der NP-Spaltung des Arguments, der *was für*-Spaltung des Arguments und der Extraposition einer PP aus dem Argument. Um zu Anhaltspunkten über nominale Projektionen zu gelangen, benutze ich die *PP-Extraktion*, die nach Pafel (1995a) solchen PPs vorbehalten ist, die nicht Komplemente ihres N-Kopfes sind.

Um die Projektionsstufe der jeweiligen Köpfe festzustellen, untersuche ich für die adjektivischen Projektionen wie für die Verben, ob im Mittelfeld eine unmarkierte Position für einen Relativsatz zum Argument verfügbar ist, wie gut sich ein Modifikator (ein Adverbial der Art und Weise) zum Kopf einfügen lässt und schließlich, wie gut sich der Kopf topikalisieren und linksversetzen lässt. Um die Maximalität der Köpfe nominaler Projektionen zu "testen", werde ich (wiederum) nur eine Operation heranziehen: die Einfügung eines Modifikators zum Kopf.

Bei den "Tests" für die adjektivischen Argument-Kopf-Verbindungen zeigt sich, dass sich adjektivische NecInts, OpInts und NecIsols genau wie die verbalen Verbindungen dieser drei Klassen verhalten. Das heißt:

Aus den Argumenten der adjektivischen NecInts kann unmarkiert extrahiert werden, aus denen der adjektivischen NecIsols nicht; die Köpfe adjektivischer NecInts verhalten sich nicht wie maximale Konstituenten, die Köpfe adjektivischer NecIsols tun es.

Adjektivische OpInts verhalten sich wie verbale OpInts, indem einerseits Extraktion aus ihren Argumenten zulässig ist, andererseits aber ihr Kopf sich wie eine XP verhält (d.h., sie benehmen sich wie die verbalen OpInts so, als wären sie gleichzeitig NecInts und NecIsols.)

Da für die nominalen Argument-Kopf-Verbindungen nur zwei "Tests" herangezogen werden, können nur mit Vorbehalt Schlüsse aus deren Ergebnissen gezogen werden. Nach diesen beiden "Tests" verhalten sich aber auch die



Argumente und die Köpfe nominaler NecInts, OpInts und NecIsols wie die der entsprechenden verbalen und adjektivischen Verbindungen.

#### 5.1.2.1 *Notwendig integrierte und notwendig isolierte A- und N-Konstituenten*

Extraktion aus dem Argument liefert für A- bzw. N-NecInts und A- bzw. N-NecIsols klar verschiedene Ergebnisse. Die folgenden Beispiele (418)-(425) zeigen, dass aus den Argumenten jener Verbindungen, deren Kopf bei Standard-Fokusprojektion ohne Akzent bleiben muss, den NecInts, unmarkiert extrahiert werden kann, während aus den Argumenten von NecIsols, also jenen Verbindungen, deren Kopf bei Standard-Fokusprojektion einen eigenen Akzent erhalten muss, nur markiert extrahiert werden kann.

Wie gut aus dem Argument eines prädikativen Adjektivs extrahiert werden kann, prüfe ich anhand der NP-Spaltung, der *was für*-Spaltung und der PP-Extrapolation.<sup>172</sup>

#### NP-Spaltung

NecInts:

- (418) A Wir waren gestern auf Helges Geburtstagsparty.  
Künstler<sub>i</sub> waren [ keine t<sub>i</sub> ] anwesend.

NecIsols:

- (419) A Keine Ahnung, wieso Sabine nach dem Fest so geknickt war.  
<sup>m</sup>Kinder<sub>i</sub> waren doch [ keine t<sub>i</sub> ] traurig.

#### *was für*-Spaltung

NecInts:

- (420) A Wir waren gestern auf Helges Geburtstagsparty.  
Ja?  
Was<sub>i</sub> waren [ t<sub>i</sub> für Künstler ] anwesend?

NecIsols:

- (421) A Wir waren gestern auf Helges Geburtstagsparty.  
So?  
<sup>m</sup>Was<sub>i</sub> waren [ t<sub>i</sub> für Kinder ] traurig?

---

<sup>172</sup> Wer die Qualität der Extraktionen aus den Argumenten adjektivischer und nominaler Verbindungen mit der von Extraktionen aus verbalen Verbindungen vergleichen möchte, findet letztere in 2.2.2.2.

## PP-Extraposition

### NecInts:

- (422) a. Auf Helges Geburtstagsparty waren [ Künstler [ mit interessanten Spleens ] ] anwesend.  
b. Auf Helges Geburtstagsparty waren [ Künstler  $t_i$  ] anwesend [ mit interessanten Spleens ] $_j$ .

### NecIsols:

- (423) a. Es waren offenbar [ Kinder [ aus Henrys Kindergarten ] ] traurig.  
b. <sup>m</sup>Es waren offenbar [ Kinder  $t_i$  ] traurig [ aus Henrys Kindergarten ] $_j$ .

Die PP-Extraktion soll Auskunft darüber geben, wie gut aus den Argumenten von Argument-N-Konstituenten extrahiert werden kann abhängig davon, ob es sich um NecInts oder um NecIsols handelt, vgl. (424) und (425). Sie ist markiert aus NecInt-Argumenten, unmarkiert aus NecIsol-Argumenten. Pafel (1995a) stellt fest, dass gerade aus solchen DPs, die nicht in einer Komplementposition des Kopfes stehen, PPs extrahiert werden können. Der Markiertheitskontrast zwischen (424) und (425) spricht demnach dafür, dass die Argumente von nominalen NecInts Komplemente sind, die von NecIsols nicht.

### NecInts:

- (424) a. In schlechte Laune versetzt ihn die [ Anwesenheit [ von Künstlern ] ].  
b. <sup>m</sup>[ Von Künstlern ] $_j$  versetzt ihn die [ Anwesenheit  $t_i$  ] in schlechte Laune.

### NecIsols:

- (425) a. Heute liebt Helge [ Klaviertrios von Romantikern ].  
b. [ Von Romantikern ] $_j$  liebt Helge heute [ Klaviertrios  $t_i$  ].

Wenn, worauf die in (418)-(425) illustrierten Kontraste hinweisen, die Argumente von adjektivischen und nominalen NecInts Komplemente sind, die von adjektivischen und nominalen NecIsols aber nicht, dann ist, weil Komplemente (s. 3.2.2) *per definitionem* Schwestern von  $X^0$ -Konstituenten sind, die Projektionsstufe der Köpfe von A- bzw. N-NecInts und die von A- bzw. N-NecIsols nicht dieselbe. Wie bei den Verben werde ich in den folgenden Beispielen (426)-(435) die Köpfe der beiden Gruppen Operationen unterziehen, von denen ich annehme (s. 4.2.1 und 5.1.2.1 o.), dass sie maximalen Konstituenten vorbehalten sind. Sie liefern unmarkierte Sätze bei

adjektivischen und nominalen NecIsol-Verbindungen, markierte Sätze bei NecInt-Verbindungen.<sup>173</sup>

Um das Verhalten der Köpfe adjektivischer NecInt- und NecIsol-Verbindungen zu prüfen, ziehe ich wieder alle Tests heran, die ich bei den Verben benutzt habe. In (426)-(427) ergänze ich einen Relativsatz zum Argument, in (428)-(429) füge ich ein Adverbial der Art und Weise zum Kopf ein, in (430)-(431) wird der Kopf topikalisiert und in (432)-(433) wird er linksversetzt.

Ob ein restriktiver oder appositiver Relativsatz unmarkiert zwischen Kopf und Argument stehen kann, habe ich mit Truckenbrodt (1996) (s. 4.2.1) als Zeichen dafür gewertet, ob der Kopf eine XP ist: Nur wenn er das ist, liegt vor ihm eine Phrasengrenze, die nach Truckenbrodt (1996) dort liegen muss, damit ein Relativsatz dort stehen kann. (426)-(427) sprechen dafür, dass nur zwischen den Köpfen und Argumenten der adjektivischen NecIsols eine Phrasengrenze liegt, denn nur zwischen ihnen kann ein Relativsatz unmarkiert platziert werden, vgl. (427), während er bei adjektivischen NecInts zwischen Argument und Kopf stört, vgl. (426).

NecInts:

(426) A

- a. <sup>m</sup>Auf Helges Geburtstagsparty waren [ Künstler [ , die er für seine Herbstausstellung gewinnen möchte, ] ] anwesend.
- b. <sup>m</sup>Auf Helges Geburtstagsparty waren [ Künstler [ , die er übrigens durch Golo kennengelernt hat, ] ] anwesend.

NecIsols:

(427) A

- a. Während des ganzen Picknicks waren leider [ Kinder [ , die wegen Henry gekommen waren, ] ] traurig.
- b. Während des ganzen Picknicks waren leider [ Kinder [ , die übrigens wegen Henry gekommen waren, ] ] traurig.

Auf Basis der Annahme (vgl. 4.2.1), dass Modifikatoren XPs sind, die nur an Projektionen gleicher Stufe adjungiert werden können, sprechen (428)-(429) dafür, dass die Köpfe der adjektivischen NecIsols maximale Konstituenten sind, die Köpfe nominaler NecInts aber nicht. Denn nur bei einem NecInt, vgl. (428), führt die Einfügung eines Adverbials zu markierten Sätzen:

---

<sup>173</sup> Für einen direkten Vergleich der Kontraste in (426)-(433) mit den entsprechenden Kontrasten bei verbalen Verbindungen s. 4.2.1.

NecInts:

- (428) A <sup>m</sup>Auf Helges Geburtstagsparty waren Künstler [ ostentativ anwesend ].

NecIsols:

- (429) A Es waren offenbar beim Picknick Kinder [ furchtbar traurig ].

Topikalisierung und Linksversetzung schließlich sind nach meinen Annahmen (s. wiederum 4.2.1) ebenfalls maximalen Konstituenten vorbehalten. Auch diese “Tests” weisen darauf hin, dass nur die Köpfe adjektivischer NecIsols maximal sind. Nur deutlich markierter<sup>174</sup> lassen sich die Köpfe adjektivischer NecInts linksversetzen bzw. topikalisisieren, vgl. (430) bzw. (432) gegenüber (431) bzw. (433).<sup>175</sup>

Topikalisierung des Kopfes

NecInts:

- (430) A <sup>m</sup>Anwesend waren offenbar Künstler, die er über Golo kennengelernt hat.

NecIsols:

- (431) A Traurig waren leider Kinder, die wegen Henry gekommen waren.

Linksversetzung des Kopfes

NecInts:

- (432) A <sup>m</sup>Anwesend<sub>i</sub>, das<sub>i</sub> waren offenbar Künstler, die er über Golo kennengelernt hat.

NecIsols:

- (433) A Traurig<sub>i</sub>, das<sub>i</sub> waren leider Kinder, die wegen Henry gekommen waren.

Um zu prüfen, ob die Vermutung gerechtfertigt ist, dass die Köpfe nominaler NecInt- und NecIsol-Verbindungen von unterschiedlicher Projektionsstufe sind, füge ich einen Modifikator zum Kopf zwischen Kopf und Argument ein. Das sollte, s.o. (428) vs. (429), gut möglich sein, wenn der Kopf eine maximale Konstituente ist, und weniger gut, wenn er keine ist. Das Resultat

---

<sup>174</sup> Die Köpfe von Bare-Plural-Argumenten können (vgl. auch Fn. 156 in Kap. 4) generell nur mäßig gut linksversetzt oder topikalisiert werden. Da die Qualitätseinbuße aber NecInts und NecIsols gleichermaßen trifft, kann auf jeden Fall die relative Markiertheit der Ergebnisse gewertet werden.

<sup>175</sup> s. Fn. 154 in Kap. 4.

stützt die Vermutung, dass die Köpfe nominaler NecInts nicht maximal sind, denn die Einfügung eines Modifikators zu ihnen liefert keine guten Sätze, vgl. (434a), und dass die Köpfe nominaler NecIsols es sind, vgl. den unmarkierten Satz (435a). Der Vergleich mit (434b) und (435b), wo der Modifikator extraponiert ist, macht die Markiertheit von (434a) noch deutlicher.

NecInts:

(434) N

- a. <sup>m</sup>Was ihm die Laune verdirbt, ist die [ Anwesenheit [ zwecks Eigenreklame ] ] von Künstlern.
- b. Was ihm die Laune verdirbt, ist die [ Anwesenheit  $t_i$  ] von Künstlern [ zwecks Eigenreklame ]<sub>i</sub>.

NecIsols:

(435) N

- a. Was Helge liebt, sind [ Klaviertrios [ in Es-Moll ] ] von Romantikern.
- b. Was Helge liebt, sind [ Klaviertrios  $t_i$  ] von Romantikern [ in Es-Moll ]<sub>i</sub>.

#### 5.1.2.2 *Optional integrierte A- und N-Konstituenten*

Die adjektivischen und nominalen Argument-Kopf-Verbindungen, die ich wegen der optionalen Akzentuierbarkeit ihres Kopfes bei Standard-Fokusprojektion wie die entsprechenden verbalen Projektionen OpInts genannt habe, verhalten sich auch syntaktisch wie die verbalen OpInts: Sie erlauben, was die adjektivischen und nominalen NecInts (nicht aber die NecIsols) erlauben, und sie erlauben gleichzeitig, was die adjektivischen und nominalen NecIsols erlauben (und die NecInts nicht). Konkret kann aus ihren Argumenten unmarkiert extrahiert werden, und gleichzeitig können ihre Köpfe Operationen unterzogen werden, die nach meinen Annahmen (s. 4.2.1, 5.1.2.1 o.) maximalen Konstituenten vorbehalten sind.

Parallel zu 5.1.2.1 belegen (436)-(439) die Qualität von Extraktionen aus dem Argument von adjektivischen OpInt-Konstituenten anhand der NP-Spaltung ((436)), der *was für*-Spaltung ((437)) und der PP-Extrapolation ((438)); (439) belegt die Qualität der Extraktion aus einer nominalen OpInt-Konstituente anhand der Extraktion einer PP. Alle diese Operationen sind offensichtlich bei adjektivischen bzw. nominalen OpInts unmarkiert möglich.

- (436) A Wir waren gestern in der Oper.  
Parkettplätze<sub>i</sub> waren [ keine t<sub>i</sub> ] frei.
- (437) A Was<sub>i</sub> waren gestern in der Oper [ t<sub>i</sub> für Parkettplätze ] frei?
- (438) A
- a. In der Oper gestern waren [ Parkettplätze [ in den ersten Reihen ] ] frei.
  - b. In der Oper gestern waren [ Parkettplätze t<sub>i</sub> ] frei [ in den ersten Reihen ]<sub>j</sub>.
- (439) N
- a. Sabine bekommt ein [ Buch [ über Fledermäuse ] ].
  - b. [ Über Fledermäuse ]<sub>j</sub> bekommt Sabine ein [ Buch t<sub>i</sub> ].

Ebenfalls parallel zu 5.1.2.1 prüfe ich in (440)-(444) die Reaktion adjektivischer und nominaler OpInts auf eine Reihe von Operationen, um zu bestimmen, ob ihre Köpfe maximale Konstituenten sind. Für adjektivische Köpfe illustrieren (440a-b), wie weit die Position zwischen Argument und Kopf für restriktive und appositive Relativsätze zum Argument zur Verfügung steht, (441) zeigt, wie gut ein Adverbial der Art und Weise zum Kopf eingefügt werden kann, (442) belegt die Topikalisierbarkeit und (443) die Linksversetzbarkeit des Kopfes.<sup>176</sup> Für nominale OpInt-Verbindungen illustriert (444) die Einfügbarkeit eines Modifikators zum Kopf. Auch alle diese Manipulationen lassen adjektivische und nominale OpInt-Konstituenten unmarkiert zu.

- (440) A
- a. In der Oper waren [ Parkettplätze [ , die für Staatsbeamte reserviert waren, ] ] frei.
  - b. In der Oper waren [ Parkettplätze [ , die übrigens für Staatsbeamte reserviert waren, ] ] frei.
- (441) A In der Oper waren Parkettplätze [ provokant frei ].
- (442) A Frei waren Parkettplätze.
- (443) A Frei<sub>i</sub>, das<sub>i</sub> waren Parkettplätze.
- (444) N Sabine wünscht sich ein [ Buch [ zum Schmökern ] ] über Fledermäuse.

---

<sup>176</sup> s. Fn. 154 in Kap. 4.

### 5.1.3 Eine Beschränkung für lexikalische Projektionen im Deutschen

In 4.2 habe ich, um Markiertheitskontraste bei der Extraktion aus den Argumenten verbaler NecInts, OpInts und NecIsols zu erklären, die Standardannahme der chomskyanischen Forschungstradition herangezogen, dass nur aus Komplementen unmarkiert extrahiert werden kann. Auf Basis dieser Annahme können die in 5.1.2.1 und 5.1.2.2 dokumentierten Markiertheitskontraste bei Extraktionen aus den Argumenten adjektivischer und nominaler Argument-Kopf-Konstituenten auch so interpretiert werden, dass die Argumente der prädikativen adjektivischen und die der nominalen Köpfe bei NecInt-Verbindungen stets und bei NecIsol-Verbindungen nie in Komplementposition stehen, während für die Argumente von OpInt-Verbindungen beide Positionen verfügbar sind.

Dieser Schluss wird gestützt durch die Operationen, denen ich in 5.1.2.1 und 5.1.2.2 die Köpfe adjektivischer und nominaler Argument-Kopf-Konstituenten unterzogen habe: Nach deren Ergebnissen können die Köpfe der adjektivischen und nominalen NecInts keine XPs sein, die von NecIsols sind XP-Köpfe, und die von OpInts können es sein.

Wenn tatsächlich adjektivische und nominale NecInts, OpInts und NecIsols parallel strukturiert sind wie die entsprechenden verbalen Verbindungen, lassen sich offensichtlich die in 5.1.2 festgestellten Markiertheitskontraste daraus ableiten, dass die in 4.3 für V-Projektionen formulierten Wohlgeformtheitsbedingungen auch für ihre Akzentuierung gelten.

Ich postuliere daher tentativ, dass (445) gilt:

- (445) F-Phonologie für die Fokusprojektion in lexikalischen Konstituenten im Deutschen (FP-Phon<sub>lexP</sub>).
- Die Umsetzung einer nicht-terminalen, F-markierten Struktur mit lexikalischem Kopf in eine Akzentstruktur ist grammatisch, wenn an ihre terminalen Einheiten gerade so viele Akzente vergeben werden, dass ihre Konstituenten die folgenden Bedingungen erfüllen:
- (i) Eine  ${}_F$ XP lexikalischer Kategorie muss ein  ${}_F Y^0$  mit Akzent dominieren.<sup>177</sup>
  - (ii) Nicht F-markierte  $X^0$  lexikalischer Kategorie dürfen keinen Akzent tragen.
  - (iii) Ein  ${}_F X^0$  lexikalischer Kategorie darf nur dann akzentuiert sein, wenn es kein Komplement hat.

---

<sup>177</sup> Dabei kann  $X=Y$  oder  $X\neq Y$  sein.

Mit dieser Verallgemeinerung werden Voraussagen für eine ganze Reihe von Argument-Kopf-Strukturen getroffen, zu deren Verhalten bei der fokusprojektiven Akzentuierung noch eigene Untersuchungen angestellt werden müssten, prominent z.B. Adverbien mit Argument und attributive Adjektive und ihr Bezugsnomen. Für *eine* weitere zentrale lexikalische Kategorie, nämlich präpositionale Projektionen, prüfe ich im nächsten Abschnitt, ob FP-Phon<sub>lexP</sub> ihrer Akzentuierung bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs“-Kontexten gerecht wird.

## 5.2 Präpositionale Projektionen

Präpositionen werden in der chomskyanischen Grammatiktradition traditionell als die vierte lexikalische Klasse geführt (mit den kategorialen Merkmalen -V, -N). Dafür spricht in erster Linie ihre deskriptive Semantik. Es gibt jedoch auch gute Gründe dafür, sie als funktionale Köpfe aufzufassen wie die Tatsache, dass sie eine geschlossene Klasse bilden, und dass sie höchstens ein Argument haben, welches stets Komplement ist (s. insbes. Webelhuth 1989 und Grimshaw 1991 sowie für das Deutsche Fries 1991).

In einigen Verwendungen sind bestimmte Präpositionen semantisch leer, d.h. sie leisten keinen Beitrag zur Berechnung der Bedeutung der dominierenden Projektion. Dazu gehören z.B. die deutsche Entsprechung des Standardbeispiels für semantisch leere Einheiten in der Literatur, das dem englischen *of* entsprechende *von* in (446a), und das von *stolz* subkategorisierte *auf* in (446b).

- (446) a. Hermann ist der Vater von Helge.  
b. Hermann ist stolz auf Helge.

In 3.1.2 habe ich auf Grund der Tatsache, dass solche Einheiten noch nicht einmal kontrastiert werden können, geschlossen, dass sie an der Markierung von Bedeutungsbeziehungen zum Kontext überhaupt nicht teilnehmen. In habe daraufhin vorgeschlagen, sie von der GEGEBENheitsprüfung, die für die Vergabe von F-Merkmalen nach Schwarzschild (1996) vorgenommen wird, von vornherein auszunehmen. Zu Beginn von 5.4.1 unten werde ich kurz exemplarisch zeigen, wie mit der in 5.4 vorgeschlagenen generellen Beschränkung ihre Akzentuierung in Kontexten für Standard-Fokusprojektion und für “Deakzentuierung” abgeleitet wird.

In Projektionen von *bedeutungs(bei)tragenden* Präpositionen wird bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs“-Kontexten wie folgt akzentuiert.



Bei Standard-Fokusprojektion wird stets unmarkiert im Argument und nur dort Akzent realisiert, die Akzentuierung des präpositionalen Kopfes ist deutlich markiert.

- (447) Wo ist dein Freund?  
[ bei Robert ]  
a. Bei RObert.  
b. <sup>m</sup>BEI RObert.  
c. <sup>m</sup>BEI Robert.

In “Deakzentuierungs”-Kontexten, wenn es also im Kontext ein bedeutungsgleiches Antezedens zum Argument des präpositionalen Kopfes gibt, ist seine Akzentuierung ebenso markiert wie die des GEGEBENEN Arguments (und wie die Akzentuierung von beiden).

- (448) Wo ist *Roberts* Freund?  
a. <sup>m</sup>[ Bei RObert ].  
b. <sup>m</sup>[ BEI RObert ].  
c. <sup>m</sup>[ BEI Robert ].<sup>178</sup>

So weit stimmt das Bild der Akzentuierung bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten für präpositionale Projektionen mit dem für Konstituenten aus notwendig integrierten (NecInt)-Verbindungen mit V-, A- oder N-Kopf überein, s. 1.1 sowie 2.1.1 bzw. 5.1.1.

Für diese wurde festgestellt, dass in bestimmten “Deakzentuierungs”-Kontexten manche Sprecher die Betonung nur des Kopfes oder nur des Arguments nur wenig markiert finden. Ich wiederhole unter (449) das Beispiel für NecInts mit verbalem Kopf aus 1.1 und 4.3.2 stellvertretend für verbale, adjektivische und nominale NecInts.

- (449) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?  
a. %Dass ihr [ FEHler unterliefen ].  
b. %Dass ihr [ Fehler unterLIEfen ].

---

<sup>178</sup> Keine Ausnahme stellen Fälle wie der Folgende dar. In (i) könnte nach Ansicht mancher Sprecher bei Standard-Fokusprojektion neben *Tabasco* auch *mit* akzentuiert werden.

(i) Wie hat er den Salat gewürzt?  
MIT TaBASco.

Und in der alternativen Antwort [ ohne Tabasco ] könnte *ohne* wohl gar nicht ohne Akzent bleiben. Wenn die Präpositionen zusätzlich akzentuiert werden, liegt aber keine gemeinsame Fokussierung in dem für diese Arbeit vereinbarten Sinne (s. 1.3.1) vor, denn es wird zusätzlich ein Kontrast ausgedrückt. Eben dieser Kontrast ermöglicht auch die Akzentuierung von *mit* und *ohne*, wenn das Argument GEGEBEN ist:

(ii) Apropos *Tabasco*, wie hast du den Salat angemacht?  
[ MIT Tabasco ].

Das ist bei den Präpositionen genauso, s. (450): In “Deakzentuierungs”-Kontexten finden manche Sprecher die Akzentuierung des GEGEBENEN Arguments, manche die seines präpositionalen Kopfes nur schwach markiert.

(450) Wo würdest du einen *Brief* verstecken?

- a. %[ Zwischen BRIEfen ].
- b. %[ ZWISCHEn Briefen ].

Wenn eine NecInt-Verbindung mit V-, A- oder N-Kopf mit GEGEBENEM Argument Teil einer größeren fokussierten Konstituente ist, finden außerdem manche Sprecher, s. wiederum 1.1 sowie 2.1.1 bzw. 5.1.1., die Realisierung gar keines Akzents in der eingebetteten Konstituente wenig markiert, vgl. stellvertretend für V-, A- und N-Verbindungen (451) aus 1.1.

(451) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?

%Dass ihr [ im TIEbreak [ Fehler unterliefen ] ].

Auch bei präpositionalen Konstituenten mit GEGEBENEM Argument, die Teil einer größeren fokussierten Konstituente sind, empfinden unter Umständen Sprecher eine Akzentuierung ohne jeden Akzent in der präpositionalen Projektion als noch die beste Option, vgl. (452).

(452) Wir haben doch gestern über *München* gelästert – weißt du, wo die nächste Vorstandssitzung stattfindet?

%[ In einem SCHULungszentrum [ bei München ] ].

Zwei Umstände wecken jedoch Zweifel, ob präpositionale Köpfe bzw. Projektionen sich tatsächlich wie lexikalische NecInt-Verbindungen mit V-, A- oder N-Kopf verhalten. Einerseits ist bei GEGEBENheit des Arguments bei präpositionalen Konstituenten die Akzentuierung des Kopfes wie in (450b) offenbar schwieriger und seltener akzeptabel als bei den übrigen lexikalischen Köpfen. Andererseits steht die in (452) illustrierte Möglichkeit, bei GEGEBENheit des Arguments die eingebettete Konstituente ohne Akzent zu lassen, für Präpositionen viel leichter und öfter zur Verfügung als für NecInt-Verbindungen mit V-, A- oder N-Kopf, vgl. die nur leicht markierten Antworten in (453)-(455).

(453) Wieso ist ihm die Firma *Nestlé* so vertraut?

<sup>m</sup>Er hat [ [ für Nestlé ] geARbeitet ].

(454) Was sagte Klaus über *Luises Figur*?

Er findet, sie sollte gelegentlich

<sup>m</sup>etwas [ [ für ihre Figur ] TUN ].

- (455) Wieso ist ihm die *Flusslandschaft* so vertraut?  
mEr ist [ [ an einem Fluss ] AUFgewachsen ].

Wenn die PP so gut ohne Akzent gelassen werden kann wie in (453)-(455), ähnelt tatsächlich das Verhalten präpositionaler dem funktionaler Köpfe bzw. Projektionen, die, s.u. 5.3, generell so akzentuiert werden. Die wesentlich schlechteren Beispiele (456)-(458) scheinen mir jedoch klar zu zeigen, dass diese Akzentuierungsoption für PPs nicht generell verfügbar ist.

- (456) Wieso ist ihm die Firma *Nestlé* so vertraut?  
mEr hat sich [ [ gegen Nestlé ] engaGIERT ].

- (457) Was sagte Klaus über *Luises Figur*?  
Er findet, sie sollte gelegentlich  
m etwas [ [ gegen ihre Figur ] TUN ].

- (458) Wieso ist ihm die *Flusslandschaft* so vertraut?  
mEr ist [ [ auf einem Fluss ] AUFgewachsen ].

Grundsätzlich ist deshalb, denke ich, die am Ende von 5.1 vorgenommene Verallgemeinerung von FP-Phon<sub>VP</sub> zu FP-Phon<sub>lexP</sub> für alle lexikalischen Kategorien bzw. Projektionen auch für präpositionale Kategorien bzw. Projektionen gerechtfertigt. Dass Verbindungen von P-Köpfen und Argumenten sich hinsichtlich der Akzentuierung bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten stets wie NecInt-Verbindungen mit V-, A- oder N-Kopf verhalten, folgt dann, s.u. 5.4.1, unmittelbar aus der allgemein geteilten Annahme, dass die Argumente von Präpositionen stets in deren Komplementposition stehen.<sup>179</sup>

### 5.3 Funktionale Projektionen

Dieser Abschnitt erhebt in keiner Weise den Anspruch, die Rolle funktionaler Kategorien und Projektionen in der Fokusprojektion zu klären (und sei es auch nur für das Deutsche). Zu dieser Rolle werden in der Literatur einander entgegengesetzte Ansichten vertreten: Viele Fokustheoretiker schließen funktionale Kategorien und Projektionen aus der Fokusprojektion grundsätzlich aus, indem sie Fokusprojektion (oder wie sie die inhaltliche Hervorhebung nicht-terminaler durch die Akzentuierung terminaler Einheiten auch immer nennen)

---

<sup>179</sup> Jacobs spekuliert in Jacobs (1993) kurz über eine semantische Erklärung für die Tatsache, dass Präpositionen “ihre Argumente immer integrieren”: “... das liegt wohl daran, dass sie jedenfalls Situationstypen nicht im selben Sinne wie Verben identifizieren: es gibt keine Auf- [, ..., ] oder Nach-Situationen in dem Sinn, wie es Schlafens- [, ..., ] oder Sich-freuens-Situationen gibt [...]” (vgl. Jacobs 1993:78).

überhaupt als Phänomen ansehen und charakterisieren, das sich in lexikalischen Kategorien und Projektionen abspielt (für das Deutsche s. z.B. Rosengren 1993 oder Truckenbrodt 1995 und auch (s. Kap. 2) Jacobs 1993, 1999). Nach Drubig (1991, 1994, 1998, 2000) und Winkler (1997a, 1997b) sowie López/Winkler (1998) nehmen funktionale Kategorien dagegen als potentiell fokusprojizierende Köpfe ganz wesentlich an der Fokusprojektion teil.

Die Standard-Fokusprojektion und die “Deakzentuierungs”-Kontexte, anhand derer ich in dieser Arbeit die Fokusprojektion untersuche, werden von Drubig und Winkler als Fälle von präsentationellem Fokus (s. 1.2.1) behandelt. Dieser wird nach den beiden Autoren in einer funktionalen Projektion  $\Sigma P$  lizenziert, die die Satzpolarität repräsentiert. Ein Fokus, der Kopf und Argument umfasst, kann, wenn die Bedeutung des Arguments dieser Projektion, der VP, “d-linked”<sup>180</sup> ist, durch Akzent auf einer Einheit in  $\Sigma_0$  realisiert werden. In (459), einem Beispiel von Winkler (1999), ist diese Einheit das englische Auxiliar. Die Hervorhebung der dominierenden Projektion durch die Akzentuierung des Auxiliars bei GEGEBENEM VP-Argument des Auxiliars in (459) nennt Winkler “a presentational polarity focus reading”. Sie kommentiert: “A presentational polarity focus reading is induced when (459b) is uttered as a continuation of the context given in (459a):”<sup>181</sup>

- (459) a. John said that it would be great to *watch a rerun of Casablanca*.  
He began to persuade his girlfriend. So,  
b. <sub>F</sub>[ Anna <sub>F</sub>[ DID ] *watch a rerun of Casablanca* ].

Ich will hier nur grundlegende Merkmale des Verhaltens funktionaler Kategorien bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten eruieren, denen eine allgemeine Beschränkung für die fokusprojektive Akzentuierung im Deutschen entsprechen muss, werde aber dabei, s.u., zu der Annahme kommen, dass funktionale Kategorien nicht so an der Fokusprojektion teilnehmen, wie Drubig und Winkler meinen.

Es gibt keinen Konsens darüber, welche Einheiten im Deutschen als funktionale Kategorien anzusehen sind, insbesondere der Status des Auxiliars und der Modalverben ist umstritten.<sup>182</sup> Ich beschränke mich von vornherein auf die

---

<sup>180</sup> Den – nicht formal explizierten – Begriff “d-linked” verwendet Pesetsky (1987) für “kontextuell gegebene” Einheiten, s. dazu 1.2.2.

<sup>181</sup> Die F-Merkmale werden bei Winkler nicht auf Basis der Schwarzschild’schen Prinzipien vergeben. Worauf es hier ankommt, ist, dass Winkler der Ansicht ist, dass mit der Hervorhebung des Auxiliars der ganze Satz hervorgehoben ist – ich gebe ihre F-Markierung wieder, weil sie diese Ansicht veranschaulicht. - Die Kursivschreibung des Antezedens zur VP ist von mir.

<sup>182</sup> Einige Einsicht in die Diskussion um funktionale Kategorien im Deutschen lässt sich anhand von Olsen/Fanselow (1991) nehmen.

Beobachtung zweier Kategorien bzw. Projektionen, die wohl die meisten Linguisten als funktionale Kategorien im Deutschen ansehen: D(eterminer) und C(omplementizer). D und C sehe ich, s. 1.3.1, als Köpfe einer entsprechend Abney (1987) strukturierten DP bzw. der unifizierten C/I-Projektion über der VP in Verbletztsätzen des Deutschen entsprechend den Vorschlägen von Brandt et al. (1992) an.

Schon die Untersuchung von C ist problematisch. Bei den Untersuchungen zu lexikalischen Kategorien bzw. Projektionen in "Deakzentuierungs"-Kontexten habe ich stets geprüft, ob und welche Akzente in fokussierten komplexen Konstituenten vergeben werden, zu deren Argument es ein bedeutungsidentisches Antezedens im Kontext gibt. Unter einem anderen Blickwinkel kann man sagen, ich habe geprüft, bei welchen Konstituenten die Fokussiertheit der Gesamtkonstituente bei GEGEBENheit des Arguments mit der Akzentuierung ihres Kopfes wohlgeformt in Akzent umgesetzt ist. Für bestimmte, nämlich NecInt-Konstituenten, habe ich festgestellt, dass das generell nicht der Fall ist, und über verbale NecInt-Konstituenten in 4.3.2 die Vermutung ausgesprochen, dass die Akzentuierung ihres Kopfes eine enge Fokussierung dieses Kopfes darstellt, die nur möglich ist, wenn der Kontext die Akkomodation einer Bedeutung erlaubt, die eine entsprechende F-Struktur lizenziert. [ Fehler unterlaufen ] ist, s. 1.1, 4.3.2, eine NecInt-Verbindung, bei der, wenn das Argument *Fehler* GEGEBEN ist, in einem Kontext, der die Fokussierung der ganzen Verbindung lizenziert, manche Sprecher die Betonung des Verbs nur schwach markiert finden, s. erneut (460).

- (460) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?  
%Dass ihr [ Fehler unterLIEfen ].

Ich habe vermutet, dass die Antwort in (460) tatsächlich die F-Struktur (461a) hat, die durch die Akkomodation einer Frage wie (461b) lizenziert wird.

- (461) a. dass ihr Fehler <sub>F</sub>unterliefen  
b. Was erlebte Sabine an jenem Nachmittag im Hinblick auf Fehler?

Wenn man das Verhalten von C-Köpfen in "Deakzentuierungs"-Kontexten untersuchen will, kommt man mit einem Phänomen in Berührung, das noch nicht genügend erforscht, dessen Verständnis aber sehr wichtig ist für das Verständnis funktionaler Projektionen bei der fokusprojektiven Akzentuierung im Deutschen: dem VERUM-Fokus, so genannt mit der Bezeichnung von Höhle in seinen grundlegenden Arbeiten dazu (s. Höhle 1988, 1992).

Höhle identifiziert als VERUM-Fokus die Akzentuierung eines Complementizers oder eines finiten Verbs in V1- oder V2-Position, die intuitiv als eine Hervorhebung der Bekundung verstanden wird, dass der Sprecher den mit dem ganzen Satz ausgedrückten Gedanken *p* für wahr hält (so Höhle annähernd wörtlich in Höhle 1992:112). Der Kontext in (462), mit dem, um mit Jacobs zu sprechen, Sprechermeinungen über die Proposition, dass Karl damit aufhört, “zur Debatte stehen”, ist ein typischer Kontext für eine VERUM-Fokussierung ((462a-b) sind die Beispiele (51a-b) in Höhle 1992).

- (462) vielleicht hört Karl damit auf
- a. (ja) ich denke, er HÖRT damit auf
  - b. (ja) ich denke, DASS er damit aufhört

Höhle nimmt an, dass mit einer VERUM-Fokussierung, mit der Sprecher ihre Meinung über den Wahrheitsgehalt eines Gedankens *p* zur Geltung bringen, immer ein Bezug zu einer Menge von alternativen Ausdrücken markiert wird, die u.a. die Negation und Ausdrücke wie *vielleicht*, *wahrscheinlich* u.ä. enthält (s. Höhle 1992:127).

Wenn Sprecher mit einer VERUM-Fokussierung immer einen Kontrast zu alternativen Sprechermeinungen über *dieselbe* Proposition *p* anzeigen (ob eine VERUM-Fokussierung möglich ist, bei der Sprechermeinungen über verschiedene Propositionen kontrastiert werden, ist meines Wissen noch nicht untersucht worden), handelt es sich bei einer VERUM-Fokussierung stets um eine enge Fokussierung.<sup>183</sup> (463)-(464) sollen das veranschaulichen. (464a) ist die explizite Formulierung der Meinung, die ein Sprecher mit (463a) über den Wahrheitsgehalt der Behauptung *Karl schreibt ein Drehbuch* impliziert. (464b) ist eine Paraphrasierung von (463b), mit der der Sprecher, wenn VERUM-Fokussierung eine solche enge Fokussierung ist, zum Beispiel auf eine Implikation wie (464a) Bezug nehmen kann, was sich dann mit Schwarzschilds Prinzipien (s. 3.1) in (464b) als F-Markierung allein des Prädikats *wahr* niederschlägt ((463)-(464) basieren auf den Beispielen (2a-b) in Höhle 1992).

- (463) a. ich habe Hanna gefragt, was Karl gerade macht, und sie hat die alberne Behauptung aufgestellt, dass er ein DREHBuch schreibt
- b. Karl SCHREIBT ein Drehbuch

- (464) a. es ist unwahrscheinlich dass Karl ein Drehbuch schreibt
- b. es ist <sub>F</sub>wahr dass Karl ein Drehbuch schreibt

---

<sup>183</sup> D.h. bei der Verwendung des Begriffs, den ich für diese Arbeit vereinbart habe ( s. 1.2.1, Fn. 17), ihre Akzentuierung kann nicht als Markierung der Fokussiertheit höherer Konstituenten interpretiert werden.

Wenn man prüfen will, ob C-Köpfe akzentuiert werden können, um eine *komplette* C-Projektion mit GEGEBENEM Argument und nur diese als fokussiert zu markieren, muss man dafür sorgen, dass die Akzentuierung des Kopfes nicht durch den Bezug auf andere Einheiten lizenziert sein kann. Das heißt, man muss Kontexte finden, in denen es ausgeschlossen ist, dass jemand mit seiner Äußerung auf eine Bedeutung Bezug nimmt, die die enge Fokussierung des C-Kopfes lizenziert.

Und das ist ausgesprochen schwierig. Ich habe es in den gleich folgenden Beispielen für die Akzentuierung in D- und C-Projektionen dennoch versucht, und werde auf Grund ihres Verhaltens bei Standard-Fokusprojektion und “Deakzentuierungs”-Kontexten zu der Vermutung gelangen, dass weder auf C- noch auf D-Köpfen Akzente realisiert werden können, die die Fokussiertheit einer dominierenden Projektion markieren.<sup>184</sup>

Für verbindliche Aussagen zur Rolle funktionaler Kategorien in der Fokusprojektion fehlt jedoch eine der notwendigen Grundlagen, nämlich eine präzise (diskurs)semantische Analyse der VERUM-Fokussierung, die meines Wissens bislang nicht erarbeitet worden ist. Erst mit einer solchen Analyse könnte man auch die Konsequenzen der Vorschläge von Drubig und Winkler für das Deutsche bewerten.<sup>185, 186</sup>

Angesichts der Akzentuierung funktionaler Kategorien bzw. Projektionen bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten könnte man zunächst meinen, dass sie sich prinzipiell wie V-, A- und N-köpfige Nec-Int-Verbindungen und PPs verhalten.

Wie bei lexikalischen NecInts ist bei Standard-Fokusprojektion die Akzentuierung von D- und C-Köpfen immer markiert, s. (465) und (466).

- (465) D Wer hat geklingelt?  
a. [ Ein PoliZIST ].  
b. <sup>m</sup>[ EIN PoliZIST ].  
c. <sup>m</sup>[ EIN Polizist ].
- (466) C Was wird beredet?  
a. [ Ob wir evakuIERT werden ].

---

<sup>184</sup> Die Sache wird dadurch nicht leichter, dass der Determiner *das* und der Complementizer *dass* keine geeigneten Untersuchungsobjekte sind, weil sie die Existenz eines (einzigen) Referenten ihres Arguments präsupponieren; weiterhin darf ein Complementizer nicht der einzige von einem lexikalischen Kopf in der Umgebung subkategorisierte Complementizer sein, weil er sonst voraussagbar ist und folglich keinen eigenen Bedeutungsbeitrag leistet (zu solchen Einheiten s. auch 3.1.2, 5.4.1).

<sup>185</sup> Zu diesem Problemkomplex siehe außer den schon genannten Arbeiten auch Hetland (1992b).

<sup>186</sup> Die F-phonologische Beschränkung in Schwarzschild (1996) ist für syntaktische Kategorien beliebiger Kategorie formuliert und trifft damit, s. 3.2.1, für funktionale Kategorien bzw. Projektionen falsche Voraussagen.

- b. <sup>m</sup>[ OB wir evakuIERT werden ].
- c. <sup>m</sup>[ OB wir evakuIERT werden ].

In “Deakzentuierungs”-Kontexten im Sinne dieser Arbeit, wenn also das Argument ein bedeutungsidentisches Antezedens im Kontext hat, finden bei lexikalischen Köpfen, wie in 2.2.1.2 (für verbale) und 5.1.1.1 (für A- und N-Köpfe) festgestellt, in bestimmten Kontexten einige Sprecher die Akzentuierung eines Kopfes oder die Akzentuierung eines GEGEBENEN Arguments nur wenig markiert. Ich wiederhole stellvertretend noch einmal (467) aus 1.1 bzw. 4.3.2.

- (467) V Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?
- a. %Dass ihr [ FEHler unterliefen ].
  - b. %Dass ihr [ Fehler unterLIEfen ].

Die Betonung eines funktionalen Kopfes, dessen Argument GEGEBEN ist, ist für D-Köpfe wohl generell ausgeschlossen, vgl. (468). Für C-Köpfe ist sie dagegen wie für die lexikalischen unter Umständen nur schwach markiert, vgl. (469).

- (468) D Wer protestierte gegen das *Polizeigesetz*?
- <sup>m</sup>[ EIN Polizist ].

- (469) C Was habt ihr nach seiner *Rücktrittsankündigung* diskutiert?
- %[ OB er wohl zurücktritt ].

Generell aber wird, wenn eine funktionale Konstituente die größte fokussierte Konstituente ist, innerhalb des GEGEBENEN Arguments und nur dort akzentuiert, vgl. (470a) und (471a).

- (470) D Wir haben doch gestern das neue *Polizeigesetz* diskutiert. Und wer, meinst du, weckt uns heute morgen?
- a. <sup>m?</sup>[ Ein PoliZIST ].
  - b. <sup>m</sup>[ EIN PoliZIST ].
  - c. <sup>m</sup>[ EIN Polizist ].
- (471) C Was habt ihr nach den Gerüchten über eine bevorstehende *Evakuierung* diskutiert?
- a. <sup>m?</sup>[ Ob wir evakuIERT werden ].
  - b. <sup>m</sup>[ OB wir evakuIERT werden ].
  - c. <sup>m</sup>[ OB wir evakuiert werden ].

Der Leser dürfte überrascht sein, dass ich (470a) und (471a) mit <sup>m</sup> als markiert gekennzeichnet habe. Tatsächlich halte ich diese Akzentuierung für gerade so



markiert, wie es die Akzentuierung des GEGEBENEN Arguments einer lexikalischen NecInt-Projektion (mit V-, A-, N- oder P-Kopf) im Normalfall ist. Weil (meines Wissens) die Akzentuierung eines GEGEBENEN Arguments bei funktionalen Projektionen in der Literatur durchweg als unmarkiert aufgefasst wird, habe ich das <sup>m</sup> mit <sup>?!</sup> versehen. Um den direkten Vergleich zu ermöglichen, wiederhole ich stellvertretend für lexikalische NecInt-Projektionen mit GEGEBENEM Argument (472) und (473) aus 5.2.

- (472) V Nachdem wir den ganzen Abend über *Fledermäuse* geredet hatten, rätst du, was Sabine am nächsten Morgen im Schuppen erlebte?
- <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse gefunden ].
  - <sup>m</sup>Sie hat [ FLEdermäuse geFUNden ].
  - <sup>m</sup>Sie hat [ Fledermäuse geFUNden ].
- (473) P Wo ist *Roberts* Freund?
- <sup>m</sup>[ Bei RObert ].
  - <sup>m</sup>[ BEI RObert ].
  - <sup>m</sup>[ BEI Robert ].

Wenn man annimmt, dass in Konstituenten, die mit dem Fokus zusammenfallen, die Betonung des GEGEBENEN Arguments einer funktionalen Projektion ebenso markiert ist wie die des GEGEBENEN Arguments einer lexikalischen NecInt-Verbindung, verhalten sich bis zu diesem Punkt funktionale Projektionen nicht grundlegend anders als lexikalische NecInt-Projektionen: Allein die Betonung des Arguments ist unmarkiert bei Standard-Fokusprojektion, keine Akzentuierung ist unmarkiert in “Deakzentuierungs”-Kontexten. Dass zwischen lexikalischen und funktionalen Projektionen jedoch auf jeden Fall ein prinzipieller Unterschied besteht, wird deutlich, wenn man das Verhalten von D- und C- Projektionen in Kontexten mit einbezieht, in denen ihr Argument GEGEBEN ist und sie gleichzeitig Teil größerer fokussierter Konstituenten sind.

Bei den lexikalischen Projektionen werden in solchen Kontexten, ich wiederhole (474)-(475) aus 1.1 bzw. 4.3.2, drei verschiedene Akzentmuster für die eingebettete fokussierte Konstituente von einigen Sprechern als nur schwach markiert empfunden: Akzent innerhalb des GEGEBENEN Arguments (vgl. (474a)), Akzent auf dem Kopf (vgl. (474b)), und kein Akzent in der eingebetteten Konstituente (475)).

- (474) Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?
- %Dass ihr [ im TIEbreak [ FEHler unterliefen ] ].
  - %Dass ihr [ im TIEbreak [ Fehler unterLIEfen ] ].

(475) %Dass ihr [ im TIEbreak [ Fehler unterliefen ] ].

Wie funktionale Projektionen, die mit dem Fokus des Satzes zusammenfallen (s.o. (470)-(471)), können auch in größere fokussierte Konstituenten eingebettete funktionale Projektionen im Allgemeinen nicht auf dem Kopf betont werden, s. (476b) und (478b). Aber anders als bei den lexikalischen NecInt-Verbindungen besteht die für manche Sprecher unter günstigen Umständen nur leicht markierte Option, im GEGEBENEN Argument zu betonen (s.o. (474a)), bei funktionalen Projektionen nicht weiter, s. (476a) und (478a). Die Möglichkeit, die in einen größeren Fokus eingebettete Projektion ganz ohne Akzent zu lassen, die bei lexikalischen NecInt-Verbindungen, s.o. (475) bzw. 1.1 (verbale), 5.1.1 (adjektivische und nominale) und 5.2 (präpositionale Projektionen), nur für manche Sprecher unter günstigen Umständen relativ schwach markiert ist, ist dagegen bei funktionalen Projektionen immer verfügbar, und sie ist immer unmarkiert, s. (477) und (479).

(476) D Wir haben doch gestern das neue *Polizeigesetz* diskutiert. Und was, meinst du, weckt uns heute morgen?

a. <sup>m</sup>[ Die STIMMe [ eines PoliZISTen ] ].

b. <sup>m</sup>[ Die STIMMe [ EInes Polizisten ] ].

(477) [ Die STIMMe [ eines Polizisten ] ].

(478) C Was bewegte Sabine bei den Gerüchten um eine bevorstehende *Evakuierung*?

a. <sup>m</sup>Sie [ WUSSte [ ob evakuIERT werden würde ] ].

b. <sup>m</sup>Sie [ WUSSte [ OB evakuiert werden würde ] ].

(479) Sie [ WUSSte [ ob evakuiert werden würde ] ].<sup>187</sup>

Wenn ihr Argument keinen Akzent zu enthalten braucht, weil es GEGEBEN ist, braucht also auch eine fokussierte funktionale Projektion keinen Akzent zu enthalten.

Demnach verhalten sich funktionale Kategorien in der Fokusprojektion im Sinne dieser Arbeit (s. 1.2.1) im Vergleich zu lexikalischen Kategorien zusammengefasst wie folgt.

Funktionale Köpfe in fokussierten funktionalen Projektionen brauchen und dürfen keinen Akzent enthalten, s. (465)-(466), (470)-(471), (476a-b), (478a-b). Das gilt zwar auch für lexikalische NecInt-Köpfe. Die *Projektionen* lexikalischer NecInt-Köpfe müssen aber, wenn sie fokussiert sind, wie alle

---

<sup>187</sup> Mindestens einer der Leser dieser Arbeit empfindet die Betonung der eingebetteten funktionalen Konstituenten (vgl. (476a) und (478a)) als fast so natürlich oder ebenso natürlich wie seine Realisierung ohne jeden Akzent (vgl. (477) und (479)). Auch hier sind also offenbar umfangreichere Untersuchungen der Sprecherurteile notwendig, vgl. 1.1.

lexikalischen Projektionen mindestens eine akzentuierte Einheit enthalten, s. 1.1, 5.1.1, 5.2. Dass die Projektion eines funktionalen Kopfes fokussiert ist, muss dagegen, wie (477) und (479) zeigen, nicht an einem Akzent in der fokussierten Konstituente ablesbar sein.

Ich schließe daraus, dass in der fokusprojektiven Akzentuierung im Sinne dieser Arbeit funktionale Köpfe keine möglichen Akzentträger sind und dass weder funktionale Köpfe noch funktionale Projektionen "Akzentforderungen" stellen.

Dem wird jede Beschränkung gerecht werden, die für komplexe fokussierte Konstituenten beliebiger Kategorie Akzentforderungen nur für lexikalische Kategorien bzw. Projektionen festschreibt, und die nur lexikalische Kategorien als mögliche Akzentträger auszeichnet.

#### **5.4 Eine allgemeine Beschränkung für die Akzentuierung in komplexen fokussierten Konstituenten im Deutschen**

In 5.1 habe ich, die Ergebnisse für Konstituenten aus Argument und prädikativem Adjektiv und für solche aus Argument und nominalem Kopf verallgemeinernd, tentativ postuliert, dass die in 4.3 für verbale Projektionen formulierte Wohlgeformtheitsbeschränkung für lexikalische Projektionen generell gilt, und sie (in 5.1.3) als  $FP-Phon_{lexP}$  reformuliert. In 5.2 habe ich gezeigt, dass das auch für präpositionale Projektionen angemessen ist. In 5.3 bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dass in der Fokusprojektion im Deutschen funktionale Kategorien Akzent weder zu enthalten brauchen noch enthalten dürfen.

Wenn die Akzentuierung in fokussierten lexikalischen Konstituenten durch  $FP-Phon_{lexP}$  geregelt ist, wird die gesuchte allgemeine Beschränkung für die Akzentuierung in komplexen fokussierten Strukturen mit F-Merkmalen nach Schwarzschild (1996) im Deutschen eine sein, die von lexikalischen Kategorien bzw. Projektionen verlangt, dass sie die Bedingungen (i-iii) von  $FP-Phon_{lexP}$  erfüllen, dafür sorgt, dass funktionale Köpfe keine Akzente zugewiesen bekommen und keine weiteren Akzentforderungen für funktionale Projektionen festschreibt. Weil sie bereits eine Klausel enthält, nach der keine Einheiten akzentuiert werden dürfen, die nicht akzentuiert zu werden brauchen, und weil sie keine Akzentforderungen an funktionale Kategorien oder Projektionen stellt, kann man  $FP-Phon_{lexP}$  direkt für syntaktische Strukturen beliebigen Typs verallgemeinern.

Ich tue das und taufe diese allgemeine Beschränkung auf den Namen  $FP-Phon$ .

- (480) F-Phonologie für die Fokusprojektion im Deutschen (FP-Phon). Die Umsetzung einer nicht-terminalen syntaktischen Struktur in eine Akzentstruktur ist grammatisch, wenn an ihre terminalen Einheiten gerade so viele Akzente vergeben werden, dass ihre Konstituenten die folgenden Bedingungen erfüllen:
- (i) Eine  ${}_F$ XP lexikalischer Kategorie muss ein  ${}_F$ Y<sup>0</sup> mit Akzent dominieren.<sup>188</sup>
  - (ii) Nicht F-markierte X<sup>0</sup> lexikalischer Kategorie dürfen keinen Akzent tragen.
  - (iii) Ein  ${}_F$ X<sup>0</sup> lexikalischer Kategorie darf nur dann akzentuiert sein, wenn es kein Komplement hat.

FP-Phon umfasst nun, anders als seine Vorgänger, nicht nur fokussierte Konstituenten, sondern auch die Strukturen, in die sie eingebettet sind. Das heißt, FP-Phon (ii) schließt nun eine Akzentuierung für nicht F-markierte Teile fokussierter Konstituenten („deakzentuierte“ Einheiten) wie für nicht F-markierte terminale Einheiten außerhalb fokussierter Konstituenten („Hintergrundeinheiten“) aus.

#### **5.4.1 Die Ableitung wohlgeformter Akzentuierungen mit dieser Beschränkung**

In diesem Abschnitt zeige ich, wie FP-Phon für die in diesem Kapitel behandelten syntaktischen Strukturen mit F-Merkmalen entsprechend Schwarzschilds (1996) Prinzipien der F-Zuweisung und F-Interpretation bestimmt, wie sie wohlgeformt in Akzent umzusetzen sind. Vorab bespreche ich kurz, was die Postulierung von FP-Phon für semantisch leere Einheiten impliziert.

Ich werde das anhand von zwei semantisch leeren Kategorien veranschaulichen: Präpositionen, die wie das *von* in (481a) und das *auf* in (481b) die einzigen von ihrem lexikalischen Kopf subkategorisierten Präpositionen sind, und semantisch leere Argumente wie das *es* in (482).

- (481) a. Hermann ist der Vater von Helge.  
b. Hermann ist stolz auf Helge.
- (482) Es regnet.

---

<sup>188</sup> Dabei kann X=Y oder X≠Y sein.

Da “bedeutungslose” Einheiten nach meiner Vereinbarung in 3.1.2 von der GEGEBENheitsprüfung ausgenommen werden, bleiben sie stets ohne F. Damit stellt FP-Phon keine Akzentforderungen an sie, womit sie nach der in FP-Phon enthaltenen Forderung, dass nichts akzentuiert wird, was nicht akzentuiert werden muss, auch nie einen Akzent erhalten.

In der Semantik werden nach dem Standardverfahren, dessen Anwendung ich vorsehe (s. wiederum 3.1.2), die Bedeutungen der Schwester einer bedeutungsleeren Einheit und die Bedeutung der die beiden unmittelbar dominierenden Konstituente gleichgesetzt. Da F-Merkmale auf Grund von Beziehungen zwischen Bedeutungen vergeben werden, sind dann auch die F-Markierungen der dominierenden Konstituente und die ihrer bedeutungstragenden Tochter identisch.

Das heißt: Bei Standard-Fokusprojektion bekommen Konstituenten, die eine Präposition oder ein Argument ohne Bedeutung dominieren, F-Strukturen wie in (483)-(485):

- (483) Wessen Vater ist das?  
das ist der Vater<sub>F</sub> [ von<sub>F</sub> [ FHelge ] ]
- (484) Wer macht ihn so stolz?  
er ist stolz<sub>F</sub> [ auf<sub>F</sub> [ FHelge ] ]
- (485) Was ist?  
F [ es<sub>F</sub> [ Fregnet ] ]

FP-Phon verlangt von diesen Strukturen, dass die jeweils höchste F-markierte lexikalische XP (d.h. die PPs in (483) und (484) und die VP in (485)) und die jeweils eingebettete F-markierte lexikalische XP (d.h. die NP *Helge* in (483) und (484) und die VP *regnet* in (485)) (mindestens) einen Akzent enthalten muss. Mit einem Akzent in diesen lexikalischen XPs wie in (486a-c) sind immer auch die Forderungen von FP-Phon an die dominierenden F-markierten lexikalischen Konstituenten erfüllt.

- (486) a. Das ist der Vater [ von HELge ].  
b. Er ist stolz [ auf HELge ].  
c. [ Es REGnet ].

Wenn die nach Voraussetzung identischen Bedeutungen der dominierenden fokussierten Konstituente und ihrer bedeutungstragenden Tochter im Kontext GEGEBEN sind, bleiben natürlich auch beide Konstituenten ohne F, wie (487)-(489) veranschaulichen, wo [ von Helge ], [ auf Helge ] und [ es regnet ] in grössere fokussierte Konstituenten eingebettet sind.

- (487) Wer steht da bei *Helge*?  
das ist der <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Vater ] von Helge ]
- (488) Wie steht *Helges* Vater zu ihm?  
er ist <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>stolz ] auf Helge ]
- (489) Was hast du *Helges* Vater während des *Regengusses* gefragt?  
<sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>warum ] es regnet ]

GEGEBENE Konstituenten, die in eine bedeutungslose und in eine bedeutungsvolle Konstituente verzweigen, sind damit wegen der in FP-Phon enthaltenen Klausel, dass nicht mehr Akzente vergeben werden, als nötig, wohlgeformt akzentuiert, wenn sie wie in (490a-c) keinen Akzent enthalten.

- (490) a. Das ist der VAter von Helge.  
b. Er ist STOLZ auf Helge.  
c. WaRUM es regnet.

Für Kategorien *mit* Bedeutung zeige ich nun der Reihe nach für die in den Abschnitten 5.1-5.3 untersuchten Strukturen, was FP-Phon für sie voraussagt: adjektivische und nominale, präpositionale und schließlich funktionale Köpfe mit Argument.

Schon in 1.1 und noch einmal in 5.1.1 habe ich dokumentiert, dass adjektivische und nominale NecInt-, OpInt- und NecIsol-Verbindungen bei Standard-Fokusprojektion und in "Deakzentuierungs"-Kontexten parallel akzentuiert werden wie die entsprechenden Verbindungen mit verbalem Kopf. Auf Grund meiner Untersuchungen in 5.1.2 habe ich geschlossen, dass dies auf parallele strukturelle Verhältnisse zurückzuführen ist, nämlich darauf, ob das Argument eines Kopfes in seiner Komplementposition steht oder nicht, was gleichbedeutend ist damit, ob es ein  $X^0$  zur Schwester hat oder nicht.

FP-Phon lizenziert deshalb auf völlig parallele Weise wie bei den verbalen Verbindungen wohlgeformte Akzentuierungen zu adjektivischen bzw. nominalen NecInts, OpInts und NecIsols. Weil ich schon bei den verbalen Verbindungen in 4.3.1 erläutert habe, wie die einzelnen Klauseln von FP-Phon dabei zusammenwirken, fasse ich mich hier kurz.

Bei Verbindungen aus Argument und prädikativem Adjektiv und solchen aus Argument und Nominal, die der Klasse der *NecIsol*-Verbindungen angehören, steht, so habe ich oben (5.1.2) geschlossen, das Argument nie in Komplementposition, d.h. – auf Basis der Annahme der zweier Projektionsstufen, s. 1.3.1 – es ist immer Schwester einer maximalen Kopfkonstituente. Adjektivische und nominale NecIsol-Verbindungen bekommen dann in Kontexten für Standard-Fokusprojektion mit

Schwarzschilds (1996) Prinzipien wie NecIsol-Verbindungen mit verbalem Kopf (vgl. Kap. 3, 4.3.1) F-Strukturen wie in (491a) bzw. (492a) zugewiesen.

Nach FP-Phon (i) müssen in (491a) bzw. (492a) die maximalen lexikalischen Konstituenten im Argument und in der Kopfkonstituente sowie die maximale lexikalische Konstituente, die beide dominiert, mindestens einen Akzent enthalten. Nach FP-Phon (iii) müssen als F-markierte Köpfe ohne Komplement sowohl der lexikalische Kopf des Arguments als auch der adjektivische bzw. nominale Kopf der fokussierten NecIsol-Verbindung Akzent tragen. Mit der Akzentuierung dieser beiden Einheiten sind die Akzentforderungen der dominierenden F-markierten lexikalischen Konstituenten erfüllt. Mehr Akzente können und sollen nach FP-Phon nicht realisiert werden, sodass genau (491b) und (492b) als wohlgeformte Akzentuierungen für (491a) bzw. (492a) bestimmt sind.

- (491) A Wieso war Sabine so geknickt?  
a. weil<sub>F</sub> [<sub>F</sub> [<sub>F</sub> Kinder ]<sub>F</sub> [<sub>F</sub> traurig waren ] ]  
b. Weil KINder TRAUriG waren.
- (492) N Hat Helge eine heimliche Leidenschaft?  
a. [<sub>F</sub> [<sub>F</sub> [<sub>F</sub> Klaviertrios ] von [<sub>F</sub> [<sub>F</sub> Romantikern ] ]].  
b. KlaVIERtrios von RoMANtikern.

In “Deakzentuierungs”-Kontexten ist die Akzentforderung von FP-Phon an die dominierende F-markierte lexikalische Konstituente dieselbe, und unverändert muss nach FP-Phon das  $X^0$  des Kopfes einer NecIsol-Verbindung, weil es kein Komplement zur Schwester hat, akzentuiert werden. Weil es durch ein bedeutungsgleiches Antezedens GEGEBEN ist, bekommt das Argument keine F-Merkmale zugewiesen und darf damit nach FP-Phon auch keinen Akzent enthalten. Der Akzent in der Kopfphrase genügt jedoch, um die Akzentforderung der Argument und Kopf dominierenden Phrase zu erfüllen, d.h. NecIsol-Verbindungen mit GEGEBENEM Argument bekommen F-Strukturen wie in (493a) und (494a) und werden nach FP-Phon innerhalb des Kopfes und nur dort akzentuiert, s. (493b) und (494b).

- (493) A Wieso war Sabine nach dem *Kinder*geburtstag so geknickt?  
a. weil<sub>F</sub> [ Kinder<sub>F</sub> [<sub>F</sub> traurig waren ] ].  
b. Weil Kinder TRAUriG waren.
- (494) N Hat *Romantik*experte Helge eine heimliche Leidenschaft?  
a. [<sub>F</sub> [<sub>F</sub> [<sub>F</sub> Klaviertrios ] von Romantikern ]].  
b. KlaVIERtrios von Romantikern.

Bei *OpInt*-Verbindungen aus Argument und prädikativem Adjektiv bzw. aus Argument und Nominal kann, wie ich in 5.1.2 geschlossen habe, das Argument wahlweise in die Komplementposition des Kopfes gestellt werden, d.h., das Argument kann ein  $X^0$  oder eine XP zur Schwester haben. Entsprechend bekommen adjektivische und nominale wie verbale *OpInts* bei Standard-Fokusprojektion zwei syntaktische Strukturen mit F-Merkmalen zugeordnet, vgl. (495a-b) und (496a-b).

Eine dieser Strukturen, repräsentiert in (495b) und (496b), ist die, die *NecIsol*-Verbindungen immer haben. Die Ableitung der Akzentuierung für *OpInts* mit dieser Struktur durch FP-Phon erfolgt eben so, wie gerade für *NecIsols* geschildert, mit den Ergebnissen (495b') bzw. (496b').

Für die zweite Struktur, die *OpInt*-Verbindungen zugeordnet wird, repräsentiert in (495a) und (496a), fordert FP-Phon (iii) wieder, dass als lexikalische, F-markierte XPs die Konstituenten, die Argument und Kopf dominieren, und die in den Argumenten enthaltenen lexikalischen Konstituenten einen Akzent enthalten. Weil die nominalen Köpfe der Argumente in (495a) und (496a), *Parkettplätze* und *Fledermäuse*, keine Komplementschwester haben, können und müssen sie nach FP-Phon (i) akzentuiert werden, womit auch die Akzentforderungen der sie dominierenden fokussierten Konstituenten erfüllt sind. Die Köpfe der nominalen Argumente, *frei* und *Buch* in den Beispielen, haben dagegen ein Komplement und können und dürfen nicht akzentuiert werden, was aber auch gar nicht nötig ist. Die Strukturen (495a) und (496a) sind folglich mit Mustern wie in (495a') und (496a') wohlgeformt in Akzent umgesetzt.

- (495) A Wie war das Konzert besucht?  
Mäßig.  
a. es waren  $_F[_F[_F\text{Parkettplätze}]_F\text{frei}]$   
a'. Es waren ParKETTplätze frei.  
b. es waren  $_F[_F[_F\text{Parkettplätze}]_F[_F\text{frei}]]$   
b'. Es waren ParKETTplätze FREI.
- (496) N Was schenkst du Sabine zu Weihnachten?  
a. ein  $_F[_F\text{Buch über }_F[_F\text{Fledermäuse}]]$   
a'. Ein Buch über FLEdermäuse.  
b. ein  $_F[_F[_F\text{Buch}]] \text{ über }_F[_F\text{Fledermäuse}]]$   
b'. Ein BUCH über FLEdermäuse.

Wenn der Akzentuierung adjektivischer und nominaler *OpInt*-Verbindungen dieselbe strukturelle Ambiguität zu Grunde liegt wie der Akzentuierung verballer *OpInts*, erfolgt auch die Zuordnung wohlgeformter Akzentierungen an



OpInt-Verbindungen mit GEGEBENEM Argument so, wie ich es in 4.3.1 für verbale OpInts geschildert habe. Das heißt, auch adjektivische und nominale OpInts mit GEGEBENEM Argument bekommen zunächst zwei Strukturen zugeordnet, in denen das Argument ohne F-Merkmale ist und der Kopf der Verbindung einmal ein Komplement zur Schwester hat (vgl. (497a), (498a)), einmal nicht (vgl. (497b), (498b)).

- (497) A Wie war der Andrang beim Konzert, hast du deinen *Parkettplatz* bekommen?
- a. es waren<sub>F</sub> [ Parkettplätze<sub>F</sub> frei ]
  - b. es waren<sub>F</sub> [ Parkettplätze<sub>F</sub> [ <sub>F</sub> frei ] ]
- (498) N Was wirst du der *Fledermaus*forscherin Sabine zu Weihnachten schenken?
- a. ein<sub>F</sub> [ <sub>F</sub> Buch über Fledermäuse ]
  - b. ein<sub>F</sub> [ <sub>F</sub> [ <sub>F</sub> Buch ] über Fledermäuse ]

Die erste dieser Strukturen, repräsentiert in (497a) und (498a), muss nach FP-Phon (i) so in Akzent umgesetzt werden, dass die Argument und Kopf dominierende F-markierte lexikalische XP einen Akzent enthält. Eine solche Akzentuierung ist aber nach FP-Phon (ii)-(iii) nicht möglich, denn nur auf einem F-markierten lexikalischen Kopf ohne Komplement kann Akzent realisiert werden, und einen solchen dominiert diese XP nicht.

Deshalb wird für adjektivische und nominale wie für verbale OpInts, wenn das Argument der Verbindung GEGEBEN ist, stets die syntaktische Struktur gewählt, in der das Argument kein Komplement des Kopfes ist, also im Falle von (497) bzw. (498) (497b) bzw. (498b). Diese Struktur haben NecIsols, s.o. (493)-(496), immer. Und genau wie NecIsols mit GEGEBENEM Argument werden dann OpInts mit GEGEBENEM Argument, ihrer tatsächlichen Akzentuierung entsprechend, durch FP-Phon wohlgeformte Akzentuierungen mit Akzent nur in der Kopfkonstituente wie in (499a) bzw. (499b) zugeordnet.

- (499) a. Es waren Parkettplätze FREI.  
b. Ein BUCH über Fledermäuse.

Generell lassen OpInts, s. 5.1.2.2, syntaktisch einerseits zu, was Komplement-Kopf-Strukturen vorbehalten ist, nämlich Extraktion aus dem Argument, andererseits können ihre Köpfe Operationen unterzogen werden, die XPs vorbehalten sind (was ich mit ihrer syntaktischen Ambiguität erklärt habe). Wenn GEGEBENE Argumente von OpInts nie in Komplementposition stehen, sollte sich das anhand der in 4.2 und 5.1.2 herangezogenen "Tests" messen lassen: Aus dem Argument sollte schlechter extrahiert werden können, während der

Kopf Operationen, die seinen XP-Status voraussetzen, weiterhin unmarkiert zulassen sollte.

Wie ich bei den parallelen Überlegungen für verbale OpInts dargelegt habe, halte ich die meisten der in 4.2 und 5.1.2 herangezogenen “Tests” für nicht anwendbar, weil sie Ansprüche an die F-Eigenschaften der Strukturen stellen, auf die sie angewandt werden, die mit den F-Eigenschaften der Strukturen, die hier getestet werden sollen – als Ganze fokussierte Konstituenten mit GEGEBENEM Argument – unvereinbar sind. M.E. schließt das (s. 4.3.1) die NP-Spaltung und die *was für*-Spaltung, die Topikalisierung und die Linksversetzung als “Tests” aus, sodass nur einige wenige der in Kap. 4 und Kap. 5 verwendeten “Tests” verbleiben, um das generelle Verhalten von adjektivischen und nominalen OpInts mit ihrem Verhalten in Kontexten mit bedeutungsgleichem Antezedens zu ihrem Argument zu vergleichen. Entsprechend vorsichtig sind Schlüsse aus den Ergebnissen zu ziehen. Diese scheinen mir jedoch insgesamt die Annahme, dass bei adjektivischen und nominalen wie bei verbalen OpInts GEGEBENE Argumente niemals Komplemente sind, zu stützen.

Ich werde im Folgenden jeweils die “kontextfreie” Anwendung des Tests auf ein OpInt, die ich in 5.1.2.2 präsentiert habe, wiederholen und den Test anschließend auf denselben Satz mit “deakzentuiertem” Argument anwenden, sodass die Resultate direkt verglichen werden können.

Ob aus dem Argument eines OpInts schlechter extrahiert werden kann, wenn es GEGEBEN und folglich nicht akzentuiert ist, soll, nachdem (s.o.) NP-Spaltung und *was für*-Spaltung nicht anwendbar sind, für Konstituenten aus Argument und prädikativem Adjektiv die Extraposition einer PP zeigen, für Argument-N-Konstituenten die Extraktion einer PP. Mir scheint bei beiden die GEGEBENheit des Arguments eine Verschlechterung zu bewirken, vgl. (501) gegenüber (500) und (503) gegenüber (502):

- (500) A In der Oper gestern waren [ Parkettplätze  $t_i$  ] frei [ in den ersten Reihen ]<sub>j</sub>.
- (501) A Wie war der Andrang beim Konzert, hast du deinen *Parkettplatz* bekommen?  
<sup>m</sup>Es waren [ Parkettplätze  $t_i$  ] FREI [ in den ERSTEN REIHEN ]<sub>j</sub>.
- (502) N [ Über Fledermäuse ]<sub>j</sub> bekommt Sabine ein [ Buch  $t_i$  ]<sub>j</sub>.
- (503) N Was wirst du der *Fledermaus*forscherin Sabine zu Weihnachten schenken?  
<sup>m</sup>[ Über Fledermäuse ]<sub>j</sub> bekommt sie ein [ BUCH  $t_i$  ]<sub>j</sub>.

Ob der Kopf eines OpInts, wenn sein Argument GEGEBEN ist, weiterhin unmarkiert Operationen zulässt, die voraussetzen, dass er maximal ist, soll, weil (s.o.) Topikalisierung und Linksversetzung nicht anwendbar sind, für Konstituenten aus Argument und prädikativem Adjektiv anhand der für einen Relativsatz zum Argument verfügbaren Position(en) und anhand der Einfügung eines Adverbials der Art und Weise zum Kopf geprüft werden. Für Argument-N-Konstituenten werde ich wie schon in 5.1.2.2 mittels der Einfügung eines Modifikators zum Kopf prüfen, welche Projektionsstufe der Kopf hat.

Die Ergebnisse dieser Tests für die adjektivischen und nominalen Köpfe scheinen mir recht deutlich dafür zu sprechen, dass das GEGEBENE Argument kein Komplement ist.

Für Argument-Kopf-Konstituenten mit adjektivischem Kopf zeigen (504)-(505), dass Relativsätze, ob restriktiv (vgl. (504a) bzw. (505a)) oder appositiv (vgl. (504b) bzw. (505b)), weiterhin gut zwischen Kopf und Argument stehen können, wenn das Argument GEGEBEN ist – wie in 4.2.1 dargelegt, nehme ich mit Truckenbrodt (1996) an, dass das nur möglich ist, wenn der Kopf eine XP ist.

- (504) A
- a. In der Oper waren [ Parkettplätze [ , die für Staatsbeamte reserviert waren, ] ] frei.
  - b. In der Oper waren [ Parkettplätze [ , die übrigens für Staatsbeamte reserviert waren, ] ] frei.
- (505) A Wie war der Andrang beim Konzert, hast du deinen *Parkettplatz* bekommen?
- a. Es waren [ Parkettplätze [ , die für STAATSbeamte reserviert waren, ] ] FREI.
  - b. Es waren [ Parkettplätze [ , die übrigens für STAATSbeamte reserviert waren, ] ] FREI.

Und (506)-(507) sprechen, wenn *provokant* eine AdvP ist und, wie ich annehme (s. 4.2.1), Modifikatoren nur an Konstituenten gleicher Stufe adjungiert werden, ebenfalls dafür, dass der adjektivische Kopf des GEGEBENEN Arguments *Parkettplätze* eine XP ist.

- (506) A In der Oper waren Parkettplätze [ provokant frei ].
- (507) A Wie war der Andrang beim Konzert, hast du deinen *Parkettplatz* bekommen?  
Es waren [ Parkettplätze [ provoKANT FREI ] ].

Ebenfalls auf Basis der Annahme, dass Modifikatoren nur an Konstituenten gleicher Projektionsstufe adjungiert werden können, habe ich in 5.1.2.2 die Projektionsstufe nominaler Köpfe untersucht, indem ich einen Modifikator zum nominalen Kopf zwischen Kopf und Argument eingefügt habe. Auch hier scheint mir, dass bei OpInts mit nominalem Kopf die GEGEBENheit des Arguments die Einfügbarkeit eines solchen Modifikators nicht beeinträchtigt, vgl. (509).

(508) Sabine wünscht sich ein [ Buch [ zum Schmökern ] ] über Fledermäuse.

(509) Was wünscht sich *Fledermaus*forscherin Sabine?  
Sie wünscht sich ein [ BUCH [ zum SCHMÖkern ] ] über Fledermäuse.

Zusammengefasst scheinen mir die Ergebnisse der Extraktion aus dem GEGEBENEM Argument einer adjektivischen oder nominalen OpInt-Verbindung und die Ergebnisse der XP-Tests für die jeweiligen Köpfe insgesamt die Vermutung zu stützen, dass GEGEBENE Argumente von OpInt-Verbindungen keine Komplemente ihrer Köpfe sind. Ich nehme daher an, dass bei adjektivischen und nominalen wie bei verbalen OpInt-Verbindungen bei Standard-Fokusprojektion Sprecher die Wahl haben, das Argument in Komplementposition zu stellen oder nicht, woraus sich mit FP-Phon die beiden in (370)-(496) illustrierten Akzentuierungsoptionen ergeben, dass Sprecher das Argument aber nicht in Komplementposition stellen können, wenn es GEGEBEN ist, sodass ihre Akzentuierung (s.o. (499a-b)) mit FP-Phon stets so für für NecIsol-Verbindungen mit GEGEBENEM Argument abgeleitet wird (s. die Erläuterungen zu (497)-(498)).

Bei adjektivischen und nominalen *NecInt*-Verbindungen steht, so habe ich auf Grund ihrer Akzentuierung und ihres syntaktischen Verhaltens in 5.1. geschlossen, wie bei *NecInt*-Verbindungen mit verbalem Kopf das Argument immer in Komplementposition, d.h. es ist stets Schwester eines  $X^0$ . Die Bewertung möglicher Akzentuierungen für sie durch FP-Phon erfolgt daher genau so wie für verbale *NecInts*, d.h., s. 4.3.1., wie folgt.

Bei Standard-Fokusprojektion bekommen sie durch das Zusammenspiel der Prinzipien von Schwarzschild (1996) syntaktische Strukturen mit F-Merkmalen wie in (510) und in (511) zugeordnet.

(510) A Wie war die Soirée?  
Toll.  
es waren  $F[ F[ FKünstler ] Fanwesend ]$

- (511) N Was versetzt ihn in schlechte Laune?  
die<sub>F</sub>[<sub>F</sub>Anwesenheit von<sub>F</sub>[<sub>F</sub>Künstlern ] ]

Die Umsetzung einer solchen Struktur in eine wohlgeformte Akzentuierung muss nach FP-Phon gewährleisten, dass alle lexikalischen F-markierten XPs Akzent enthalten, wobei nur X<sup>0</sup> ohne Komplementschwester akzentuiert werden dürfen. Bei Strukturen wie (510) und (511) ist mit einem Akzent auf dem nominalen Kopf des Arguments die Akzentforderung der ihn dominierenden NP und die der XP erfüllt, die die ganze Verbindung dominiert. Der adjektivische bzw. nominale X<sup>0</sup>-Kopf der fokussierten Verbindung kann nicht akzentuiert werden, braucht es aber auch nicht. Mit anderen Worten sind auch adjektivische und nominale NecInt-Verbindungen gerade dann wohlgeformt akzentuiert, wenn wie in (512) und (513) im Argument und nur dort Akzent realisiert wird.

- (512) Es waren [ KÜNSTler anwesend ].

- (513) Die [ Anwesenheit von KÜNSTlern ].

In “Deakzentuierungs”-Kontexten bekommen adjektivische und nominale NecInts wie NecInt-Verbindungen mit verbalem Kopf Strukturen zugewiesen, in denen außer der Konstituente, die die ganze Verbindung dominiert, nur der X<sup>0</sup>-Kopf der Verbindung F-markiert ist, vgl. (514) und (515).

- (514) A Wie war die *Künstlerparty* ?  
Toll.  
es waren<sub>F</sub>[<sub>F</sub>Künstler<sub>F</sub>anwesend ]

- (515) N Was veranlasste ihn, die *Künstlerparty* zu verlassen?  
die<sub>F</sub>[<sub>F</sub>Anwesenheit von Künstlern ]

Diese Strukturen können wie die Strukturen verbaler NecInts mit GEGEBENEM Argument nach FP-Phon nicht in eine wohlgeformte Akzentstruktur umgesetzt werden: Weil allein der adjektivische bzw. nominale Kopf der Verbindung F-markiert ist, käme nur er als Akzentträger überhaupt in Frage, aber FP-Phon (iii) schließt Köpfe mit Komplement als Akzentträger aus. Damit sanktioniert FP-Phon keine der möglichen Akzentuierungen für eine fokussierte NecInt-Verbindung mit GEGEBENEM Argument als wohlgeformt, wie es für die adjektivischen bzw. nominalen NecInts (516a-c) und (517a-c) illustrieren.

- (516) A Wie war die *Künstlerparty* ?  
Toll.  
a. <sup>m</sup>Es waren [ KÜNSTler anwesend ].

- b. <sup>m</sup>Es waren [ KÜNSTler ANwesend ].
  - c. <sup>m</sup>Es waren [ Künstler ANwesend ].
- (517) N Was veranlasste ihn, die *Künstlerparty* zu verlassen?
- a. <sup>m</sup>Die [ Anwesenheit von KÜNSTlern ].
  - b. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von KÜNSTlern ].
  - c. <sup>m</sup>Die [ ANwesenheit von Künstlern ].

In 5.4.2 gehe ich der Frage nach, warum manche Sprecher in bestimmten Kontexten bestimmte Akzentmuster für adjektivische und nominale NecInts mit GEGEBENEM Argument nur wenig markiert finden.

Die Zuordnung wohlgeformter Akzentuierungen an *präpositionale* Projektionen durch FP-Phon erfolgt auf Basis der Standardannahme, dass deren Argument stets Komplement des Kopfes ist. Damit erfolgt sie für alle präpositionalen Projektionen so wie für Argument-Kopf-Konstituenten mit V-, A- oder N-Kopf, deren Argument immer in Komplementposition steht, also die, die ich NecInt-Verbindungen nenne. Für verbale NecInts habe ich die Ableitung wohlgeformter Akzentuierungen mit FP-Phon in 4.3.1, für adjektivische und nominale NecInts soeben erläutert.

Wie NecInts mit V-, A- oder N-Kopf sind fokussierte präpositionale Projektionen bei Standard-Fokusprojektion nach FP-Phon gerade dann wohlgeformt akzentuiert, wenn nur innerhalb des Arguments Akzent zugewiesen wird, s. (518a-c), in “Deakzentuierungs”-Kontexten ist nach FP-Phon keine der möglichen Akzentuierungen wohlgeformt, vgl. (519a-c).

- (518) Wo ist dein Freund?  
F[ Fbei F[ FRobert ] ]
- a. Bei RObert.
  - b. <sup>m</sup>BEI RObert.
  - c. <sup>m</sup>BEI Robert.
- (519) Wo ist *Roberts* Freund?  
F[ Fbei Robert ]
- a. <sup>m</sup>[ Bei RObert ].
  - b. <sup>m</sup>[ BEI RObert ].
  - c. <sup>m</sup>[ BEI Robert ].

In 5.4.2 werde ich im Anschluss an meine Überlegungen zur Akzentuierung in NecInts mit V-, A- oder N-Kopf mit GEGEBENEM Argument zu erklären versuchen, wann warum welche Akzentmuster bei PPs mit GEGEBENEM Argument realisiert werden.

*Funktionale* Kategorien sollten (vgl. Fn. 124 in Kap. 3) aus der Vergabe von F-Merkmalen nach den Schwarzschildischen Prinzipien nicht ausgenom-

men werden, weil sie von der Markierung von Beziehungen zu Bedeutungen in der Umgebung nicht grundsätzlich ausgeschlossen sind (z.B. können sie kontrastiert werden). In 5.3 bin ich zu dem Schluss gelangt, dass sie gleichwohl in der Fokusprojektion, um die es ja hier primär geht, Akzent nicht erhalten (bzw. enthalten) müssen und nicht erhalten (bzw. enthalten) dürfen. Dementsprechend ordnet FP-Phon Strukturen beliebiger Kategorie wohlgeformte Akzentuierungen zu, stellt aber Forderungen nur an lexikalische Kategorien. Wegen der in FP-Phon enthaltenen Klausel, dass nichts akzentuiert werden darf, was nicht akzentuiert zu werden braucht, sind nach FP-Phon F-markierte funktionale Kategorien bzw. Projektionen stets genau dann wohlgeformt akzentuiert, wenn alle in ihnen enthaltenen F-markierten funktionalen Köpfe unakzentuiert sind und wenn alle in ihnen enthaltenen lexikalischen Kategorien bzw. Projektionen entsprechend FP-Phon (i-iii) wohlgeformt akzentuiert sind.

Eine unter den Bedingungen der Standard-Fokusprojektion fokussierte funktionale Konstituente ist demnach wohlgeformt genau dann, wenn ihr Kopf nicht akzentuiert ist und die enthaltene lexikalische Projektion, also ihr Argument, wohlgeformt akzentuiert ist.

- (520) D Wer hat geklingelt?  
F[ F<sub>e</sub>in F[ F<sub>P</sub>olizist ] ]  
a. [ Ein PoliZIST ].  
b. <sup>m</sup>[ EIN PoliZIST ].  
c. <sup>m</sup>[ EIN Polizist ].
- (521) C Was wird diskutiert?  
F[ F<sub>O</sub>b F[ F[ F<sub>E</sub>vakuiert ] F<sub>w</sub>ird ] ]  
a. [ Ob evakuIERT wird ].  
b. <sup>m</sup>[ OB evakuIERT wird ].  
c. <sup>m</sup>[ OB evakuiert wird ].

Eine fokussierte funktionale Projektion, deren Argument GEGEBEN ist, ist nach FP-Phon ebenfalls dann und nur dann wohlgeformt akzentuiert, wenn ihr Kopf ohne Akzent und die enthaltenen lexikalischen Kategorien bzw. Projektionen wohlgeformt akzentuiert sind. Ein durch ein bedeutungsgleiches Antezedens GEGEBENES Argument ist wohlgeformt akzentuiert, wenn es keinen Akzent enthält. FP-Phon zeichnet damit fokussierte funktionale Projektionen mit GEGEBENEM Argument dann als intonatorisch wohlgeformt aus, wenn sie keinen Akzent enthalten, nicht nur, wenn sie – wie in (522)-(523) – Teil einer größeren fokussierten Konstituente sind, sondern auch, wenn sie – wie in (524)-(525) – die größte fokussierte Konstituente sind.

- (522) D Wir haben doch gestern das neue *Polizeigesetz* diskutiert. Und was, meinst du, weckt uns heute morgen?
- <sup>m</sup>[ Die STIMMe [ eines PoliZISTen ] ].
  - <sup>m</sup>[ Die STIMMe [ EInes PoliZISTen ] ].
  - <sup>m</sup>[ Die STIMMe [ EInes Polizisten ] ].
  - [ Die STIMMe [ eines Polizisten ] ].
- (523) C Was bewegte Sabine bei den Gerüchten um eine bevorstehende *Evakuierung*?
- <sup>m</sup>Sie [ WUSSte [ ob evakuIERT werden würde ] ].
  - <sup>m</sup>Sie [ WUSSte [ OB evakuIERT werden würde ] ].
  - <sup>m</sup>Sie [ WUSSte [ OB evakuiert werden würde ] ].
  - Sie [ WUSSte [ ob evakuiert werden würde ] ].
- (524) D Wir haben doch gestern das neue *Polizeigesetz* diskutiert. Und wer, meinst du, weckt uns heute morgen?
- <sup>m?!</sup>[ Ein PoliZIST ].
  - <sup>m</sup>[ EIN PoliZIST ].
  - <sup>m</sup>[ EIN Polizist ].
  - [ Ein Polizist ].
- (525) C Was habt ihr den Gerüchten um eine bevorstehende *Evakuierung* diskutiert?
- <sup>m?!</sup>[ Ob wir evakuIERT werden ].
  - <sup>m</sup>[ OB wir evakuIERT werden ].
  - <sup>m</sup>[ OB wir evakuiert werden ].
  - [ Ob wir evakuiert werden ].

Tatsächlich sind natürlich (524)-(525) d. nicht möglich, realisiert werden die Akzentuierungen in (524)-(525) a.<sup>189</sup> Ich habe die tatsächlich realisierten Akzentuierungen, bei denen nur das Argument betont wird, oben illustriert durch (524)-(525) a., wie schon bei den parallelen Beispielen in 5.3 mit <sup>m?!</sup> ausgezeichnet, weil ich sie für markiert halte, das aber nicht ihrer üblichen Beurteilung entspricht.

Die Akzentuierung in fokussierten funktionalen Projektionen mit GEGEBENEM Argument wird Gegenstand des letzten Teils des nächsten Abschnitts 5.4.2 sein, in dem es um von FP-Phon nicht lizenzierte, aber tatsächlich realisierte Akzentuierungen geht.

---

<sup>189</sup> vgl. jedoch Fn. 187



#### **5.4.2 Die nicht abgeleiteten Akzentuierungen**

Im letzten Abschnitt habe ich gezeigt, wie die Beschränkung FP-Phon komplexen fokussierten Konstituenten bei Standard-Fokusprojektion und in “Deakzentuierungs”-Kontexten im Deutschen wohlgeformte Akzentuierungen zuordnet. In einer Reihe von Fällen liefert FP-Phon systematisch Bewertungen von Akzentuierungsoptionen, mit denen nicht ausreichend erklärt ist, wie in diesen Fällen tatsächlich akzentuiert wird, und warum. Es sind das gerade alle Fälle, in denen eine Konstituente fokussiert wird, die in einen Kopf und ein Argument verzweigt, welches in Komplementposition stehen muss, in Kontexten, in denen das Argument durch ein bedeutungsidentisches Antezedens GEGEBEN ist, m.a.W.: NecInt-Verbindungen mit A- oder N-Kopf, präpositionale Projektionen und funktionale Projektionen in “Deakzentuierungs”-Kontexten. In dieser Reihenfolge werde ich in diesem Abschnitt für die betroffenen Konstituenten besprechen, wie es zu den tatsächlich zu beobachtenden Akzentuierungen kommt.

Für fokussierte lexikalische Konstituenten, deren GEGEBENES Argument in Komplementposition stehen muss, also für NecInt-Konstituenten mit V-, A- oder N-Kopf sowie für alle PPs, charakterisiert FP-Phon schlechterdings alle möglichen Akzentuierungsoptionen als nicht wohlgeformt.

Tatsächlich aber wird von manchen Sprechern in bestimmten Kontexten die Akzentuierung nur des Arguments, von anderen in bestimmten Kontexten die Akzentuierung nur des Kopfes als wenig markiert beurteilt, und wenn die fokussierte NecInt-Konstituente Teil einer größeren fokussierten Konstituente ist, empfinden es manche in geeigneten Kontexten als relativ wenig markierte Option, sie ganz ohne Akzent zu lassen. Dabei werden bei lexikalischen Konstituenten mit GEGEBENEM Argument in Komplementposition zwar generell jeweils die gleichen Akzentmuster benutzt, vgl. 4.3.1 (V-Projektionen), 5.1 (A- und N-Projektionen) und 5.2 (P-Projektionen). V-, A- und N-Projektionen unterscheiden sich aber von präpositionalen Projektionen (s. wiederum 5.2) darin, wie oft und wie leicht diese Akzentuierungsoptionen realisiert werden.

Für NecInt-Verbindungen mit A- oder N-Kopf mit GEGEBENEM Argument zeichnet FP-Phon, s. 5.4.1, wie für entsprechende verbale NecInt-Verbindungen (s. 4.3.1) ihrer generellen Markiertheit entsprechend alle möglichen Akzentuierungen als markiert aus.

Nach dem Befund in 5.1 werden in fokussierten A- und N-NecInts bei GEGEBENEM Argument dieselben Akzentmuster gelegentlich als nur schwach markiert gewertet wie bei verbalen NecInts mit GEGEBENEM Argument. (526)-(529), entsprechend der Vereinbarung in 1.1 durch “%” gekennzeichnet, illustrieren das kurz noch einmal.

- (526) A   Apropos *Schlösser*, was hast du für Koffer?  
a.   %Sie sind [ mit SCHLÖSSern versehen ].  
b.   %Sie sind [ mit Schlössern verSEhen ].
- (527) A   %Sie sind [ REICHlich [ mit Schlössern versehen ] ].
- (528) N   Was war bei Sabine zu beobachten, als wir über *Verlassenheit*  
          sprachen?  
a.   %Ein [ Ausdruck von VerLASSenheit ].  
b.   %Ein [ AUSdruck von Verlassenheit ].
- (529) N   %Ein [ erGREIfender [ Ausdruck von Verlassenheit ] ].

Ich nehme an, dass dies auf dieselbe Weise zu Stande kommt wie bei den Verben (s. 4.3.2), d.h. wie folgt.

Fokussierte NecInt-Konstituenten bekommen in “Deakzentuierungs”-Kontexten mit den Prinzipien der F-Zuweisung und F-Interpretation von Schwarzschild (1996) (s. 3.1.2) eine F-Struktur wie in (530) bzw. (531) zugeordnet.

(530) A   <sub>F</sub>[ mit Schlössern <sub>F</sub>versehen ]

(531) N   <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Ausdruck von Verlassenheit ]

Damit stehen Sprecher vor einem Problem: Diese F-Struktur ist zwar die beste (und damit die F-Struktur der Wahl) entsprechend den Prinzipien von Schwarzschild (1996), nach den F-phonologischen Wohlgeformtheitsbedingungen für die fokusprojektive Akzentuierung, die ich in FP-Phon festgeschrieben habe, gibt es aber für Strukturen wie (530) bzw. (531) gar keine wohlgeformte Akzentuierung. Mit anderen Worten können Sprecher nicht gleichzeitig die im Kontext beste F-Struktur zuordnen und den Bedingungen von FP-Phon genügen.

Bei allen drei gelegentlich genutzten Akzentuierungsoptionen lösen Sprecher, denke ich, dieses Problem auf dieselben(n) Weise(n) wie bei verbalen NecInt-Verbindungen mit GEGEBENEM Argument (s. 4.3.2), indem sie einer Antwort mit der gleichen syntaktischen Struktur nicht die nach Schwarzschilds Prinzipien im Kontext optimale, sondern eine weniger gute F-Struktur unterlegen.

Im ersten, dem wie bei den Verben wohl häufigsten Fall, bei dem im GEGEBENEN Argument betont wird, verzichten sie, um FP-Phon nicht zu verletzen, darauf, das Argument als GEGEBEN zu markieren. D.h.: Mit Äußerungen wie (526a) bzw. (528a) realisieren sie eine F-Struktur, mit der sie das Prinzip *VermeideF* verletzen (vgl. 4.3.2 und Fn. 164 ebenda):

(532) A   Apropos *Schlösser*, was hast du für Koffer?  
          sie sind <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ mit <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Schlössern ] ] <sub>F</sub>versehen ]

(533) N   Was war bei Sabine zu beobachten, als wir über *Verlassenheit*  
          sprachen?  
          ein <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Ausdruck von <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>Verlassenheit ] ]

Im zweiten und dritten Fall verletzen Sprecher, wie ich vermute (s. 4.3.2), das Prinzip der GEGEBENheit: Indem sie so tun, als enthalte der Kontext Bedeutungen, die er zum Zeitpunkt der Äußerung tatsächlich nicht enthält, veranlassen sie den Hörer (wenn er nichts dagegen hat), entsprechende Bedeutungen dem Kontext nachträglich zuzufügen (d.h., sie zu *akkomodieren*, s. 3.1.3, Fn. 127).

Wenn ein Sprecher in einem Kontext wie in (526), (528) den Kopf einer NecInt-Konstituente betont (vgl. (526b), (528b)), unterlegt er nach diesem Erklärungsansatz seiner Äußerung eine F-Struktur, in der dieser Kopf “eng fokussiert” ist, vgl. (534) bzw. (535), und veranlasst damit den Hörer, den Kontext um eine implizite Frage wie zum Beispiel (536a) bzw. (536b) zu ergänzen.<sup>190</sup>

(534) A   Apropos *Schlösser*, was hast du für Koffer?  
          sie sind mit Schlössern <sub>F</sub>versehen

(535) N   Was war bei Sabine zu beobachten, als wir über *Verlassenheit*  
          sprachen?  
          ein <sub>F</sub>Ausdruck von Verlassenheit

(536) a.   Wie sind deine Koffer hinsichtlich Schlössern ausgeführt?  
      b.   Welches Zeichen für Verlassenheit war bei Sabine zu beobachten?

Ist die NecInt-Verbindung Teil einer größeren fokussierten Konstituente, realisieren Sprecher gelegentlich überhaupt keinen Akzent in der eingebetteten NecInt-Verbindung. Ich nehme an, dass bei diesem dritten Weg, das Ausgangsproblem zu umgehen, Sprecher darauf setzen, dass der Hörer bereit ist, die Bedeutung der ganzen NecInt-Verbindung als GEGEBEN hinzunehmen (d.h., sie dem Kontext nachträglich zuzufügen). Ich interpretiere also Akzentuierungen wie in (527) bzw. (529) als Realisierung von F-Strukturen, in denen die ganze eingebettete fokussierte NecInt-Verbindung ohne F, also als GEGEBEN markiert ist:

---

<sup>190</sup> Bei meiner Erläuterung dieser Vermutung für verbale NecInt-Verbindungen in 4.3.2 habe ich eine sie stützende Beobachtung angeführt, s. ggf. dort.

(537) A Apropos *Schlösser*, was hast du für Koffer?  
sie sind <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>REICHlich ] [ mit Schlössern versehen ] ]

(538) N Was war bei Sabine zu beobachten, als wir über *Verlassenheit*  
sprachen?  
ein <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>erGREIFender ] [ Ausdruck von Verlassenheit ] ]

Da Präpositionen sozusagen von Haus aus NecInts sind, ist nach FP-Phon für fokussierte Argument-P-Konstituenten, deren Argument GEGEBEN ist, generell keine unmarkierte Akzentuierung verfügbar, d.h. jede mögliche Akzentuierung markiert:

(539) Wo ist *Roberts* Freund?  
a. <sup>m</sup>[ Bei RObert ].  
b. <sup>m</sup>[ BEI RObert ].  
c. <sup>m</sup>[ BEI Robert ].

Für P-Projektionen mit GEGEBENEM Argument werden (s. 5.2) dieselben Akzentuierungsoptionen genutzt, auf die Sprecher fallweise, s.o., bei V-, A- und N-Verbindungen zurückgreifen: Betonung des Arguments, Betonung des Kopfes und, wenn die fokussierte PP Teil einer größeren fokussierten Verbindung ist, Betonung weder des Arguments noch des Kopfes, vgl. nochmals (540) und (541) aus 5.2.

(540) Wo würdest du einen *Brief* verstecken?  
a. %[ Zwischen BRIEfen ].  
b. %[ ZWISCHEn Briefen ].

(541) Wir haben doch gestern über *München* gelästert – weißt du, wo die nächste Vorstandssitzung stattfindet?  
%[ In einem SCHULungszentrum [ bei München ] ].

Wie in 5.2 schon festgestellt, wird bei GEGEBENEM Argument die Betonung des Kopfes bei PPs Vergleich zu NecInts mit V-, A- oder N-Kopf seltener, die des Arguments wesentlich häufiger im nur schwach markiert gefunden. Wenn meine Erklärungen für die Realisierung dieser Muster nicht nur für V-, A- und N-Projektionen, sondern auch für P-Projektionen das Richtige treffen, könnten die Tendenz, die Betonung des Kopfes zu vermeiden und der relativ häufige Gebrauch des in (541) illustrierten Musters auf dieselben Ursachen zurückgehen.

Das Fortlassen jedes Akzents habe ich als eine Aufforderung des Sprechers an den Hörer interpretiert, dem Kontext, in dem tatsächlich nur die Bedeutung des Arguments GEGEBEN ist, die Bedeutung der gesamten fokussierten Konstituente zuzufügen. Es wäre einleuchtend, dass dies dem

Hörer bei Präpositionen generell leichter zugemutet werden kann als bei anderen lexikalischen Köpfen: Die Menge der in Frage kommenden Alternativen ist, da Präpositionen eine geschlossene Klasse bilden, prinzipiell begrenzt und außerdem gewöhnlich durch die übrigen Bedeutungen in der Äußerung selbst und durch den Äußerungskontext weiter stark reduziert.

Hörer dürften deshalb im Normalfall bestimmte präpositionale Bedeutungen erwarten. Und das können Sprecher ausnutzen, indem sie durch das Fortlassen jedes Akzents in einer als Ganzer neuen PP-Bedeutung an ihre Hörer appellieren, deren GEGEBENheit zu akzeptieren. Die Präpositionen in den Beispielen (542)-(544), die ich schon in 5.2 angeführt habe, dürften im Bereich des vom Hörer Erwarteten liegen ((542)-(544) sind mit <sup>m</sup> gekennzeichnet, weil ich die repräsentierte Akzentuierung für PPs mit GEGEBENEM Argument, s. 5.2 und (539) oben, generell nicht für verfügbar halte. (543) und (544) sind jedoch nur schwach und (542) ist vielleicht gar nicht markiert).<sup>191</sup>

(542) P Wieso ist ihm die Firma *Nestlé* so vertraut?  
er hat <sub>F</sub>[ für Nestlé <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>gearbeitet ] ]  
<sup>m</sup>Er hat für Nestlé geARbeitet.

(543) P Was sagte Klaus über *Luises Figur*?  
Er findet, sie sollte gelegentlich  
etwas <sub>F</sub>[ für ihre Figur <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>tun ] ]  
<sup>m</sup>etwas für ihre Figur TUN.

(544) P Wieso ist ihm die *Flusslandschaft* so vertraut?  
er ist <sub>F</sub>[ an einem Fluss <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>aufgewachsen ] ]  
<sup>m</sup>Er ist an einem Fluss AUFgewachsen.

Erwartungen der Hörers, mit denen der Sprecher rechnen kann, würden auch plausibel machen, warum Sprecher die Betonung des Kopfes von fokussierten PPs mit GEGEBENEM Argument so selten akzeptabel finden, die ich wie bei V-, A- und N-Projektionen mit GEGEBENEM Argument als enge Fokussierung dieses Kopfes auffasse. Mit ihrer engen Fokussierung würde ein Sprecher dem Hörer Interesse für ihre Bedeutung, mindestens aber Ahnungslosigkeit hinsichtlich ihrer Bedeutung unterstellen – was, wenn der Hörer bestimmte Bedeutungen erwartet, nur gerechtfertigt ist, wenn die Bedeutung der Präposition von diesen Erwartungen abweicht. Es ist diese Abweichung, denke ich, die die enge Fokussierung des präpositionalen Kopfes durch seine Betonung

---

<sup>191</sup> In (542)-(544) – und auch in (545)-(547) – sind mehr und höhere Konstituenten fokussiert und F-markiert (er <sub>F</sub> hat...). Im Interesse der Lesbarkeit lasse ich die entsprechenden Klammerungen und Indizes weg.

in (545)-(547) aus 5.2 für viele Sprecher zur besten Akzentuierungsoption macht.

- (545) P Wieso ist ihm die Firma *Nestlé* so vertraut?  
Er hat sich <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>gegen Nestlé <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>engagiert ] ].  
Er hat sich GEGEN Nestlé engaGIERT.
- (546) P Was sagte Klaus über *Luises Figur*?  
Er findet, sie sollte gelegentlich  
etwas <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>gegen ihre Figur ] <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>tun ] ].  
etwas GEGEN ihre Figur TUN.
- (547) P Wieso ist ihm die *Flusslandschaft* so vertraut?  
er ist <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>auf einem Fluss ] <sub>F</sub>[ <sub>F</sub>aufgewachsen ] ]  
Er ist AUF einem Fluss AUFgewachsen.

Zusammengefasst erklären sich die unterschiedlichen Präferenzen für bestimmte Muster bei präpositionalen und bei V-, A- und N-Projektionen nach den obigen Überlegungen daraus, dass Hörer in Bezug auf Präpositionen viel spezifischere Erwartungen haben als hinsichtlich anderer lexikalischer Köpfe, und dass Sprecher sich das zu Nutze machen.

Und damit komme ich zum letzten Strukturtyp, für den aus der Bewertung der möglichen Akzentuierungen durch FP-Phon nicht direkt ersichtlich ist, wie es zu den tatsächlich realisierten Akzentuierungen kommt. Es sind fokussierte funktionale Konstituenten mit GEGEBENEM Argument, die nicht Teil einer größeren fokussierten Konstituente sind.

Generell zeichnet FP-Phon für fokussierte funktionale Projektionen, deren Argument GEGEBEN ist, als die einzig wohlgeformte eine Akzentuierung aus, bei der in der funktionalen Projektion kein Akzent realisiert wird (s. 5.3). Damit sagt FP-Phon zwar das Richtige voraus, wenn die fokussierte funktionale Konstituente Teil einer größeren funktionalen Konstituente ist, vgl. nochmals (548)-(549).

- (548) D Wir haben doch gestern das neue *Polizeigesetz* diskutiert. Und was, meinst du, weckt uns heute morgen?
- <sup>m</sup>[ Die STIMMe [ eines PoliZISTen ] ].
  - <sup>m</sup>[ Die STIMMe [ EInes PoliZISTen ] ].
  - <sup>m</sup>[ Die STIMMe [ EInes Polizisten ] ].
  - [ Die STIMMe [ eines Polizisten ] ].
- (549) C Was bewegte Sabine bei den Gerüchten um eine bevorstehende *Evakuierung*?
- <sup>m</sup>Sie [ WUSStE [ob evakuIERT werden würde ] ].
  - <sup>m</sup>Sie [ WUSStE [OB evakuIERT werden würde ] ].

- c. <sup>m</sup>Sie [ WUSSte [ OB evakuiert werden würde ] ].
- d. Sie [ WUSSte [ ob evakuiert werden würde ] ].

FP-Phon sagt aber etwas offenbar ganz Falsches voraus, wenn wie in (550) und (551) die funktionale die größte fokussierte Konstituente der Äußerung ist: FP-Phon charakterisiert (550d) und (551d) als wohlgeformt. Tatsächlich wird bei einer solchen Konstellation stets Akzent im Argument realisiert wie in (550a) und (551a).

- (550) D Wir haben doch gestern das neue *Polizei*gesetz diskutiert. Und wer, meinst du, weckt uns heute morgen?
  - a. <sup>m</sup>[ Ein PoliZIST ].
  - b. <sup>m</sup>[ EIN PoliZIST ].
  - c. <sup>m</sup>[ EIN Polizist ].
  - d. [ Ein Polizist ].
  
- (551) C Was habt ihr nach den Gerüchten über eine bevorstehende *Evakuierung* diskutiert?
  - a. <sup>m</sup>[ Ob wir evakuIERT werden ].
  - b. <sup>m</sup>[ OB wir evakuIERT werden ].
  - c. <sup>m</sup>[ OB wir evakuiert werden ].
  - d. [ Ob wir evakuiert werden ].

Die Akzentuierung in (550d) und (551d), mit der FP-Phon erfüllt wird, wird offensichtlich deshalb nicht realisiert, weil Äußerungen ohne Akzent grundsätzlich ausgeschlossen sind. Warum aber wird (s. 5.3, (468)-(471)) nur selten und nur in bestimmten Kontexten (nur) ein funktionaler Kopf akzentuiert, während die Betonung (nur) des GEGEBENEN Arguments die Regel ist ?

Auf Grund des in 5.3 illustrierten Verhaltens funktionaler Köpfe und Projektionen habe ich zur generellen Wohlgeformtheitsbedingung für die Fokussierung komplexer Konstituenten im Deutschen die Beschränkung FP-Phon erhoben, die die Wohlgeformtheit von Akzentstrukturen zu syntaktischen Strukturen mit F-Merkmalen allein von Akzenten auf bzw. in lexikalischen Einheiten abhängig macht. Damit habe ich funktionale Kategorien aus dem fokusprojektiven Akzentuierungsgeschehen ausgeschlossen, insbesondere habe ich damit festgeschrieben, dass funktionale Köpfe keine möglichen Akzentträger in der Fokusprojektion sind. Das impliziert (s. schon 5.3), dass akzentuierte funktionale Köpfe immer eng fokussiert sind.

Oben habe ich erklärt, dass ich die Betonung von NecInt-Köpfen, deren Argument, weil GEGEBEN, nicht F-markiert ist, für enge Fokussierungen dieser Köpfe halte, welche umso eher akzeptabel sind, je eher dem Hörer die Akkomodation einer Bedeutung zugemutet werden kann, die diese enge Fo-

kussierung lizenziert. Wenn die Verhältnisse bei funktionalen Projektionen analog zu erklären sind, müsste die Akzeptabilität von funktionalen Projektionen mit GEGEBENEM Argument und betontem Kopf immer gerade davon abhängig sein, wie gut der Kontext die Zufügung einer Bedeutung verträgt, die die enge Fokussierung des funktionalen Kopfes lizenziert.

Zwei Beobachtungen scheinen mir dafür zu sprechen, dass akzentuierte funktionale Köpfe tatsächlich immer eng fokussiert sind. Zum einen ist es, wenn nicht ein kontrastierender Determiner explizit GEGEBEN ist, so gut wie nie möglich, den D-Kopf einer funktionalen Projektion mit GEGEBENEM Argument zu betonen, vgl. (468), (470) und (476) in 5.3. Zweitens scheint mir ein C-Kopf gerade so gut betont werden zu können, wie der Kontext für die Akkomodation einer Bedeutung geeignet ist, die die enge Fokussierung des Wahrheitswertes – d.h. (s. 5.3) eine “VERUM”-Interpretation der entsprechenden Äußerung – ermöglicht.

Eine Bedeutung, auf die Sprecher mit einer engen Fokussierung von *ob* Bezug nehmen können, wäre bei (552)-(554) der Satz *dass er zurücktritt*. (554a-b) sind besser als (553a-b), und (553a-b) sind wiederum besser als (552a-b). Und das liegt, denke ich, daran, dass die Kontexte von (552) bis (554) es immer stärker nahe legen, dass er zurücktritt.

- (552) C Was habt ihr nach der *Rücktritts*forderung der Opposition diskutiert?
- <sup>m</sup>[ OB er wohl zurücktritt ].
  - <sup>m</sup>[ Wann er wohl beKANNTgibt OB er nun zurücktritt ].
- (553) C Was habt ihr nach seiner *Rücktritts*drohung diskutiert?
- <sup>m</sup>[ OB er wohl zurücktritt ].
  - <sup>m</sup>[ Wann er wohl beKANNTgibt OB er nun zurücktritt ].
- (554) C Was habt ihr nach seiner *Rücktritts*ankündigung diskutiert?
- <sup>m</sup>[ OB er wohl zurücktritt ].
  - <sup>m</sup>[ Wann er wohl beKANNTgibt OB er nun zurücktritt ].

Wenn die fokussierte funktionale Projektion mit GEGEBENEM Argument nicht Teil einer größeren fokussierten Konstituente und der Kontext für eine enge Fokussierung des Kopfes nicht geeignet ist, bleibt Sprechern, wenn sie nicht eine Äußerung ohne jeden Akzent hervorbringen wollen, nur übrig, innerhalb des Arguments zu akzentuieren und unter Verletzung des Prinzips Vermeide-F auf die Markierung seiner GEGEBENheit zu verzichten. D.h., sie verwerfen wie bei lexikalischen NecInt-Verbindungen mit GEGEBENEM Argument, wenn sie sich zur Betonung des Arguments entschließen, die nach den Prinzipien von Schwarzschild (1996) optimale F-Struktur, weil sie nicht in eine wohlgeformte Akzentuierung umgesetzt werden kann. (555)-(556) zeigen



die F-Strukturen, die nach dieser Erklärung in fokussierten funktionalen Projektionen mit GEGEBENEM und dennoch betontem Argument realisiert werden (die Akzentstrukturen in (555)-(556), zitiert aus 5.3, kennzeichne ich, vgl. ebd., mit <sup>m?</sup>, weil sie allgemein als unmarkiert angesehen werden).

(555) D Wir haben doch gestern das neue *Polizeigesetz* diskutiert. Und wer, meinst du, weckt uns heute morgen?

F[ Fein F[ FPolizist ] ]  
<sup>m?</sup>[ Ein PoliZIST ].

(556) C Was habt ihr nach den Gerüchten über eine bevorstehende *Evakuierung* diskutiert?

F[ Fob F[F[ FEvakuiert ] werden würde ] ]  
<sup>m?</sup>[ Ob evakuIERT werden würde ].

Ich habe in 5.3 dargelegt, dass ich die Akzentuierung funktionaler Projektionen auf einem GEGEBENEN Argument als generell in derselben Weise markiert empfinde wie die Akzentuierung der GEGEBENEN Argumente lexikalischer NecInt-Konstituenten, d.h., dass ich die Markiertheit von Sätzen wie (555)-(556) für vergleichbar halte mit der von Sätzen wie (557) und (558).

(557) V Was musste Sabine erleben, nachdem wir den ganzen Nachmittag *Fehler* analysiert hatten?

<sup>m</sup>Dass ihr [ FEHler unterliefen ].

(558) P Wo ist *Roberts* Freund?

<sup>m</sup>[ Bei RObert ].

Nach meinen Überlegungen in 4.3.2 und hier in 5.4.2 ist der Eindruck einer vergleichbaren Markiertheit darauf zurückzuführen, dass in den funktionalen wie in den lexikalischen Konstituenten mit der Akzentuierung des GEGEBENEN Arguments auf eine F-Struktur verwiesen wird, die im gegebenen Kontext nicht optimal ist, weil darin weniger als GEGEBEN markiert ist, als GEGEBEN ist.

## 5.5 Resümee

In diesem fünften Kapitel habe ich eine allgemeine Beschränkung für die Akzentuierung komplexer fokussierter Konstituenten bei Fokusprojektion im Sinne dieser Arbeit, also: die Akzentuierung bei Standard-Fokusprojektion und die Akzentuierung in “Deakzentuierungs”-Kontexten umfassend, formuliert. Ausgehend von der Beobachtung, dass auch Konstituenten, die in ein prädikatives Adjektiv mit Argument und solche, die in einen nominalen Kopf mit Ar-

gument verzweigen, nicht einheitlich akzentuiert werden, habe ich die entsprechenden Konstituenten denselben Untersuchungen unterzogen, die ich für die Analyse der Struktur verbaler Argument-Kopf-Konstituenten benutzt habe. Aus den Ergebnissen habe ich geschlossen, dass ihre unterschiedliche Akzentuierung auf parallele Weise abzuleiten ist wie die der verbalen Konstituenten. Anschließend habe ich die fokusprojektive Akzentuierung in präpositionalen und in funktionalen Konstituenten geprüft und daraufhin die gesuchte Beschränkung für die wohlgeformte Akzentuierung von syntaktischen Strukturen beliebiger Kategorie mit F-Merkmalen gemäß den Prinzipien der F-Zuweisung und F-Interpretation von Schwarzschild (1996) im Deutschen formuliert. Sie besagt, dass eine solche Struktur dann wohlgeformt in Akzent umgesetzt ist, wenn alle in ihr enthaltenen F-markierten lexikalischen XPs Akzent enthalten, wobei nur auf F-markierten  $X^0$ -Einheiten ohne Komplementschwester Akzent realisiert werden kann.

Damit schließe ich meine Untersuchungen zu “Integration” und “Deakzentuierung” im Deutschen ab. Im folgenden Schlusswort fasse ich noch einmal die gesamte Arbeit zusammen.

## 6 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war eine einheitliche Ableitung der Akzentuierung in komplexen fokussierten Konstituenten des Deutschen einerseits in Kontexten, in denen alle Konstituenten im Fokus neu sind und andererseits in Kontexten, in denen die Bedeutung einer Teilkonstituente der fokussierten Konstituente bereits enthalten ist. Konstellationen des ersten Typs sind in der Forschung unter dem Stichwort "Fokusprojektion" analysiert worden, Konstellationen des zweiten Typs unter dem Stichwort "Deakzentuierung".

Ich habe der Arbeit Intuitionen über die Akzentzuweisung im Deutschen zu Grunde gelegt, die nicht in allen Punkten mit dem übereinstimmen, was im Allgemeinen angenommen wird. Zum einen bin ich – mit Jacobs (Jacobs 1991, 1992b, 1993, 1999) – davon ausgegangen, dass sich komplexe fokussierte Konstituenten mit verbalem, adjektivischem oder nominalem Kopf bei "Standard-Fokusprojektion" unterschiedlich verhalten: Ihre Köpfe müssen ohne Akzent bleiben, sie können wahlweise akzentuiert werden, oder sie müssen akzentuiert werden. In Anlehnung an Gussenhoven (1984) und andere habe ich die erste Gruppe als notwendig integrierte, die zweite als optional integrierte und die dritte Gruppe als notwendig isolierte Strukturen bezeichnet.

Zum Zweiten bin ich, abweichend von gängigen Auffassungen, davon ausgegangen, dass das Vorkommen der Bedeutung der Argumentschwester des Kopfes einer fokussierten Konstituente im Kontext einer Äußerung nicht generell dazu führt, dass unmarkiert Akzent auf dem Kopf der fokussierten Konstituente realisiert wird, sondern dass zwischen der Integrierbarkeit von Konstituenten und der Akzentuierbarkeit ihrer Köpfe in "Deakzentuierungs"-Kontexten eine Abhängigkeit besteht: Kann der Kopf einer fokussierten Konstituente nicht akzentuiert werden, wenn die Bedeutung seiner Schwester diskursneu ist, so gibt es nach den hier zu Grunde gelegten Intuitionen keine unmarkierte Akzentuierungsoption, wenn die Bedeutung dieser Schwester im Kontext bereits enthalten ist.

Für diese Daten habe ich in dieser Arbeit eine syntaktische Explikation vorgeschlagen.

Den Ausgangspunkt für diese Explikation haben die Arbeiten von Jacobs (1993, 1999) gebildet (Kap. 2).

Jacobs erhebt (Nicht-)Integration bzw. informationelle (Nicht-)Autonomie (wie er die Beziehung in Jacobs 1999 bezeichnet) zu einer semantisch-syntaktischen Grundrelation, d.h. einer nicht mittels anderer semantisch-syntaktischer Konzepte explizierbaren Beziehung, zwischen Schwesterkonstituenten. Jacobs' "vorläufige" Bündelung notwendiger Bedingungen für die so aufgefasste Integration in einer komplexen Beschränkung erlaubt es, die Akzentuierung komplexer fokussierter

Konstituenten mit ausschließlich diskursneuen Teilkonstituenten im Deutschen mit großer Sicherheit vorauszusagen. Mit seiner syntaktischen Explikation der Beziehung leitet Jacobs unter anderem eine systematische Korrelation zwischen Akzentuierung und Extraktion ab: Aus dem Argument eines Kopfes sollte nur dann extrahiert werden können, wenn dieser Kopf bei "Standard-Fokusprojektion" nicht akzentuiert wird.

Jacobs' Regeln für die fokusabhängige Akzentuierung erlauben es jedoch nicht, auch die Akzentuierung in fokussierten Konstituenten in "Deakzentuierungs"-Kontexten abzuleiten. Die "Deakzentuierung" regelt er, entsprechend der üblichen Praxis, durch eine besondere Vereinbarung für den Fall, dass die Bedeutung der Schwester eines Kopfes "kontextuell gegeben" bzw. "prädikabel" ist. Mit dieser Vereinbarung sagt Jacobs, ebenfalls der gängigen Auffassung entsprechend, voraus, dass in entsprechenden Kontexten stets unmarkiert Akzent auf dem Kopf realisiert wird, was nach den hier zu Grunde gelegten Intuitionen (s.o.) nicht zutrifft.

Deshalb habe ich die Theorie von Schwarzschild (1996, 1999) herangezogen, die es auf Grund eines verallgemeinerten Begriffs der GEGEBENHEIT von Konstituenten(bedeutungen) ermöglicht, die "Deakzentuierung" von Teilkonstituenten fokussierter Konstituenten mit denselben Beschränkungen abzuleiten wie die Nicht-Akzentuierung von Konstituenten außerhalb des bzw. der fokussierten Konstituente(n), d.h. Einheiten im so g. Hintergrund eines Satzes (Kap. 3).

Während Schwarzschild in der Manuskript-Fassung seiner Theorie, Schwarzschild (1996), und in der offiziellen Theorie, Schwarzschild (1999), dieselben Prinzipien für die Zuweisung und die Interpretation des Fokusmerkmals F vorschlägt, weichen die Wohlgeformtheitsbedingungen, die in Schwarzschild (1999) die Akzentzuweisung regeln, erheblich von den in Schwarzschild (1996) formulierten Bedingungen ab. Ich habe argumentiert, dass Schwarzschild (1999) für die Erfassung der Verhältnisse im Deutschen vor allem, weil er die Akzentzuweisung in komplexen fokussierten Konstituenten wesentlich von der Argumentstruktur abhängig macht, wenig geeignet ist (3.3-3.4). Auf Basis der Prinzipien der F-Zuweisung und - Interpretation von Schwarzschild (1996) könnten dagegen, wie ich in 3.2 dargelegt habe, die Verhältnisse im Deutschen mit einer modifizierten Akzentuierungsregel abgeleitet werden, wenn sich zeigen ließe, dass notwendig integrierte, optional integrierte und notwendig isolierte Strukturen bestimmte phrasenstrukturelle Unterschiede aufweisen.

Im anschließenden 4. Kapitel habe ich gezeigt, dass zwischen fokussierten Konstituenten dieser drei Gruppen mit verbalem Kopf solche Unterschiede in der Tat bestehen. Aus der unterschiedlichen Zugänglichkeit von Argument-Verb-Konstituenten der drei Gruppen für Extraktionsoperationen und eine

Reihe weiterer syntaktischer Operationen habe ich geschlossen, dass die Köpfe von notwendig integrierten Konstituenten  $X^0$ -Konstituenten, die Köpfe von notwendig isolierten Konstituenten dagegen XP-Konstituenten sind, das heißt: dass die Argumente von notwendig integrierten Konstituenten, nicht aber die Argumente von notwendig isolierten Konstituenten in der Komplementposition ihres Kopfes stehen. Aus dem Verhalten optional integrierter Konstituenten habe ich geschlossen, dass sie entweder die eine oder die andere Struktur haben können.

Diese Analyse zu Grunde legend, habe ich eine Beschränkung für die Akzentuierung in Argument-Verb-Konstituenten mit F-Merkmalen entsprechend den Prinzipien der F-Zuweisung und der F-Interpretation von Schwarzschild (1996) im Deutschen vorgeschlagen (4.3). Nach dieser Beschränkung ist eine Akzentstruktur dann eine wohlgeformte phonologische Umsetzung einer verbalen Struktur mit "Schwarzschildschen" F-Merkmalen, wenn jede ihrer F-markierten lexikalischen Teilkonstituenten ohne Komplementschwester einen Akzent enthält und nur F-markierte  $X^0$ -Konstituenten ohne Komplementschwester akzentuiert werden.

Anschließend (Kap. 5) bin ich der Frage nachgegangen, ob bzw. wie weit sich die vorgeschlagene Beschränkung verallgemeinern lässt.

Bei Strukturen aus nominalem Kopf und Argument und Konstituenten, die in ein prädikatives Adjektiv und eines seiner Argumente verzweigen, gibt es entsprechend den der Arbeit zu Grunde gelegten Intuitionen (s.o.) wie bei verbalen Argument-Kopf-Konstituenten solche, die integriert werden müssen, solche, die optional integriert werden können und solche, die isoliert werden müssen. Aus der parallelen Reaktion dieser drei Gruppen auf die syntaktischen Operationen, die ich für die Analyse der Verben herangezogen habe, habe ich geschlossen, dass das parallele Verhalten der adjektivischen und nominalen Argument-Kopf-Konstituenten hinsichtlich der Akzentuierung auf parallelen strukturellen Unterschieden zwischen den notwendig integrierten, den optional integrierten und den notwendig nicht integrierten Strukturen beruht (5.1).

Präpositionale Konstituenten verhalten sich bei "Standard-Fokusprojektion" und in "Deakzentuierungs"-Kontexten grundsätzlich wie die bis dahin untersuchten lexikalischen Konstituenten (5.2). Das Verhalten funktionaler Konstituenten habe ich dagegen – mit Vorbehalt, da ihre Untersuchung schwierig ist – dahingehend interpretiert, dass sie bei der Markierung von Fokussierung und GEGEBENheit in komplexen fokussierten Konstituenten des Deutschen außen vor bleiben (5.3).

Diesen Ergebnissen entsprechend habe ich in 5.4 postuliert, dass die in Kap. 4 für verbale Konstituenten formulierte Wohlgeformtheitsbedingung für die fokusprojektive Akzentuierung für syntaktische Strukturen beliebiger Kategorie im Deutschen gilt. Das heißt: Eine Struktur mit F-Merkmalen entspre-

chend den Prinzipien der F-Zuweisung und F-Interpretation von Schwarzschild (1996) ist dann wohlgeformt in Akzent umgesetzt, wenn alle in dieser Struktur enthaltenen lexikalischen F-markierten XPs einen Akzent enthalten und nur F-markierte  $X^0$ -Konstituenten ohne Komplementschwester akzentuiert sind.

Nach dieser Bedingung gibt es in "Deakzentuierungs"-Kontexten im Deutschen generell keine wohlgeformte Akzentuierung für lexikalische notwendig integrierte Konstituenten, was (s.o.) den der Arbeit zu Grunde gelegten Daten entspricht. Dass in bestimmten "Deakzentuierungs"-Kontexten manche Sprecher bestimmte Akzentstrukturen für solche Konstituenten nur wenig markiert finden, habe ich in 4.3.2 bzw. 5.4.2 damit erklärt, dass mit diesen Akzentstrukturen abhängig vom jeweiligen Kontext andere F-Zuweisungen realisiert werden, d.h.: dass andere Beziehungen zwischen aktuellen und "kontextuell gegebenen" Bedeutungen markiert werden als im klassischen "Deakzentuierungs"-Fall.

Schließlich verlangt die vorgeschlagene Beschränkung von funktionalen Projektionen mit "kontextuell gegebenem" Argument, die nicht Teil einer größeren fokussierten Konstituente sind, nicht, dass sie einen Akzent enthalten. Damit wird ihrer tatsächlichen Akzentuierung scheinbar nicht entsprochen. Mit einem Vorschlag zur Erklärung ihrer tatsächlichen Akzentuierung habe ich meine Analyse der Akzentuierung bei "Standard-Fokusprojektion" und in "Deakzentuierungs"-Kontexten im Deutschen abgeschlossen.

## 7 Literatur

- Abney, Steven 1987. *The English Noun Phrase in its Sentential Aspect*. Ph.D. Dissertation, MIT.
- Allerton, David J. 1978. *The Notion of "Givenness" and its Relations to Presupposition and to Theme*. In: *Lingua* 44, 133-68.
- Allerton, David J./Cruttendon, Alan 1979. *Three Reasons for Accent in a Definite Subject*. In: *Journal of Linguistics* 15 (1), 49-53.
- Altmann, Hans 1981. *Formen der "Herausstellung" im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, Hans/Batliner, Anton/Oppenrieder, Wilhelm (Hrsg.) 1989. *Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Baart, Gerhard 1987. *Focus, Syntax and Accent Placement*. Doctoral Dissertation, University of Leiden.
- Barwise, Jon/Cooper, Robin 1981. *Generalized Quantifiers and Natural Language*. In: *Linguistics and Philosophy* 4, 159-219.
- Bäuerle, Rainer 1979. *Questions and Answers*. In: Bäuerle, Rainer/Egli, Urs/von Stechow, Arnim (eds.), *Semantics from Different Points of View*. Berlin: Springer. 61-74.
- Beckman, Mary E./Pierrehumbert, Janet B. 1986. *Intonational Structure in Japanese and English*. In: Ewen, Colin J./Anderson, John M. (eds.), *Phonology Yearbook 3: An Annual Journal*. Cambridge: Cambridge University Press. 255-309.
- Beermann, Dorothee 1995. *What-for Interrogatives*. Manuscript, University of Tilburg.
- den Besten, Hans 1985. *The Ergative Hypothesis and Free Word Order in Dutch and German*. In: Toman, Jindrich (ed.), *Studies in German Grammar*. Dordrecht: Foris. 23-62. (Abdruck in den Besten, *Studies in West Germanic Syntax*. Amsterdam: Rodopi 1989. 226-265.)
- Bolinger, Dwight 1972. *Accent is Predictable (if You're a Mind-Reader)*. In: *Language* 48, 633-644.
- Bolinger, Dwight 1986. *Intonation and its Parts. Melody in Spoken English*. Stanford: Stanford University Press.
- Bosch, Peter/van der Sandt, Rob (eds.) 1999. *Focus: Linguistic, Cognitive, and Computational Perspectives*. Cambridge (Mass.): Cambridge University Press.
- Botz, Achim/Heintzeler, Miriam U./Hotop, Stefan J.W./Pause, Peter E. 1988. *"plötzlich startet eine Ducati": das Textverstehensmodell von Con3Tra*. Arbeitspapier Nr. 2 des Fachbereichs Sprachwissenschaft der Universität Konstanz.

- Brandt, Margareta/Reis, Marga/Rosengren, Inger/Zimmermann, Ilse 1992. *Satztyp, Satzmodus und Illokution*. In: Rosengren, Inger (Hrsg.), *Satz und Illokution*. Tübingen: Niemeyer. 1-90.
- Büring, Daniel 1994. *Mittelfeldreport V*. In: Haftka, Brigitta (Hrsg.), *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 79-96.
- Büring, Daniel 1997. *The Meaning of Topic and Focus: The 59th Street Bridge Accent*. London/New York: Routledge.
- Burzio, Luigi 1981. *Intransitive Verbs and Italian Auxiliaries*. Ph.D. Dissertation, MIT.
- Burzio, Luigi 1986. *Italian Syntax: A Government-Binding Approach*. Dordrecht: Reidel.
- Cardinaletti, Anna 1988. *Linksperiphere Phrasen in der deutschen Syntax*. In: *Studium Linguistik* 22, 1-30.
- Carlson, Gregory N. 1978. *Reference to Kinds in English*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.
- Carlson, Gregory N./Pelletier, Francis J. (eds.) 1995. *The Generic Book*. Chicago/London: Chicago University Press.
- Chafe, Wallace L. 1974. *Language and Consciousness*. In: *Language* 50, 11-133.
- Chafe, Wallace L. 1976. *Givenness, Contrastiveness, Definiteness, Subjects, Topics, and Point of View*. In: Li, Charles N. (ed.), *Subject and Topic*. New York: Academic Press. 25-55.
- Chierchia, Gennaro and McConnell-Ginet, Sally 1996<sup>5</sup>. *Meaning and Grammar*. Cambridge (Mass.): MIT Press.
- Chomsky, Noam 1972. *Deep Structure, Surface Structure and Semantic Interpretation*. In: Chomsky, Noam (ed.), *Studies on Semantics in Generative Grammar*. The Hague/Paris: Mouton. 69-119.
- Chomsky, Noam 1976. *Conditions on Rules of Grammar*. In: *Linguistic Analysis* 2, 303-351.
- Chomsky, Noam 1981. *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam 1986. *Barriers*. Cambridge (Mass.): MIT Press.
- Chomsky, Noam 1993. *A Minimalist Program for Linguistic Theory*. In: Hale, Kenneth/Keyser, Samuel (eds.), *The View from Building 20. Essays in Linguistics in Honor of Sylvain Bromberger*. Cambridge (Mass.): MIT Press. 1-52.
- Chomsky, Noam 1995. *The Minimalist Program*. Cambridge (Mass.): MIT Press.



- Chomsky, Noam/Lasnik, Howard 1993. *The Theory of Principles and Parameters*. In: Jacobs, Joachim/von Stechow, Arnim/Sternefeld, Wolfgang/Vennemann, Theo (eds.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter. 506-569.
- Cinque, Guglielmo 1993. *A Null Theory of Phrase and Compound Stress*. In: *Linguistic Inquiry* 24 (2), 239-297.
- Contreras, Heles 1976. *A Theory of Word Order with Special Reference to Spanish*. Amsterdam/New York/Oxford: North Holland.
- Contreras, Heles 1980. *Sentential Stress, Word Order, and the Notion of Subject in Spanish*. In: Waugh, Linda R./van Schoonefeld, Cornelis H. (eds.), *The Melody of Language*. Baltimore: University Park Press. 45-53.
- Cresswell, Max J./von Stechow, Arnim 1982. *De Re Belief Generalized*. In: *Linguistics and Philosophy* 5, 503-535.
- Culicover, Peter W./Rochemont, Michael S. 1983. *Stress and Focus in English*. In: *Language* 59, 123-165.
- Davidson, Donald 1966. *The Logical Form of Action Sentences*. In: Rescher, Nicholas (ed.), *The Logic of Decision and Action*. Pittsburgh (Penn.): University of Pittsburgh Press. 81-95. (Abdruck in Davidson, *Essays on Actions and Events*. Oxford: Clarendon 1980. 105-148.)
- Deemter, Kees van 1994. *What's New? A Semantic Perspective on Sentence Accent*. In: *Journal of Semantics* 11 (1-2), 1-31.
- Diesing, Molly 1988. *Bare Plural Subjects and the Stage/Individual Contrast*. In: Krifka, Manfred (ed.), 107-154.
- Diesing, Molly 1990. *The Syntactic Roots of Semantic Partition*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.
- Diesing, Molly 1992a. *Indefinites*. Cambridge (Mass.): MIT Press.
- Diesing, Molly 1992b. *Bare Plural Subjects and the Derivation of Logical Representations*. In: *Linguistic Inquiry* 23, 353-380.
- DiSciullo, Anna Maria/Williams, Edwin 1987. *On the Definition of Word*. Cambridge (Mass.): MIT Press.
- Dowty, David R. 1991. *Thematic Proto-Roles and Argument Selection*. In: *Language* 67, 547-619.
- Dretske, Fred 1972. *Contrastive Statements*. In: *Philosophical Review* 81, 411-437.
- Drubig, Hans B. 1991. *Fokusstruktur und Fokuskonstruktion im Englischen*. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 19.
- Drubig, Hans B. 1992a. *Zur Frage der Repräsentation thetischer und kategorischer Sätze*. In: Jacobs, Joachim (Hrsg.), 142-195.
- Drubig, Hans B. 1992b. *On Topicalization and Inversion*. In: Tracy, Rosemary (ed.), *Who Climbs the Grammar Tree?* Tübingen: Niemeyer. 375-422.

- Drubig, Hans B. 1994. *Island Constraints and the Syntactic Nature of Focus and Association with Focus*. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 51.
- Drubig, Hans B. 1997. *Some Cross-Categorial Generalizations on Focus Structure*. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 109.
- Drubig, Hans B. 2000. *Focus and Connectedness: Towards a Typology of Focus and Focus Constructions*. Arbeitsbericht, Projekt „Typologische Untersuchungen zur Informationsstruktur“, DFG-Schwerpunkt Sprachtypologie, Universität Tübingen.
- Féry, Caroline 1993. *German Intonational Patterns*. Tübingen: Niemeyer.
- von Fintel, Kai 1994. *Restrictions on Quantifier Domains*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.
- Frey, Werner/Pittner, Karin 1998. *Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld*. In: Linguistische Berichte 176, 489-534.
- Frey, Werner/Tappe, Thilo 1991. *Zur Interpretation der X-bar-Theorie und zur Syntax des Mittelfeldes. Grundlagen eines GB-Fragmentes*. Manuskript, Universität Stuttgart.
- Frascarelli, Mara 2000. *The Syntax-Phonology Interface in Focus and Topic Constructions in Italian*. Dordrecht/Boston/London: Kluwer.
- Fries, Norbert 1991. *Präpositionen und Präpositionalphrasen im Deutschen, im Altgriechischen und im Neugriechischen*. In: Olsen, Susan/Fanselow, Gisbert (Hrsg.), 73-81.
- Fuchs, Anna 1976. *'Normaler' und 'kontrastiver' Akzent*. In: *Lingua* 38, 293-312.
- Fuchs, Anna 1980. *Accented Subjects in 'All-New' Sentences*. In: Brettschneider, Gunter/Lehmann, Christian (Hrsg.), *Wege zur Universalienforschung. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler*. Tübingen: Narr. 449-461.
- Fukui, Naoki/Speas, Margaret 1986. *Specifiers and Projections*. In: Fukui, Naoki/Rapoport, Tova R./Sagey, Elisabeth (eds.), *MIT Working Papers in Linguistics* 8. Cambridge (Mass.): MIT Press. 128-172.
- Gazdar, Gerald 1979. *Pragmatics: Implicature, Presupposition, and Logical Form*. New York: Academic Press.
- van Geenhoven, Veerle 1996. *Semantic Incorporation and Indefinite Descriptions. Semantic and Syntactic Aspects of Noun Incorporation in West Greenlandic*. Dissertation, Universität Tübingen. (Erschienen als Sfs-Report-03-96, Seminar für Sprachwissenschaft, Universität Tübingen.)
- Geilfuß-Wolfgang, Jochen 1996. *Über gewisse Fälle von Assoziation mit Fokus*. Tübingen: Niemeyer.
- Grewendorf, Günther 1989. *Ergativity in German*. Dordrecht: Foris.

- Grimshaw, Jane 1991. *Extended Projections*. Manuscript, Brandeis University.
- Gundel, Jeannette K./Hedberg, Nancy/Zacharski, Ron 1993. *Cognitive Status and the Form of Referring Expressions in Discourse*. In: *Language* 69, 274-307.
- Gussenhoven, Carlos 1983. *Focus, Mode and the Nucleus*. In: *Journal of Linguistics* 19, 377-417.
- Gussenhoven, Carlos 1984. *On the Grammar and Semantics of Sentence Accents*. Dordrecht: Foris.
- Gussenhoven, Carlos 1985. *Two Views of Accent: A Reply*. In: *Journal of Linguistics* 21, 125-138.
- Haftka, Brigitta 1980. *Reihenfolgebeziehungen im Satz (Topologie)*. In: Heidolph, Karl E./Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (Hrsg.), 702-764.
- Haftka, Brigitta 1995. *Syntactic Positions for Topic and Contrastive Focus in the German Middlefield*. In: Kohlhof, Inga/Winkler, Susanne/Drubig, Hans B. (eds.), *Proceedings of the Göttingen Focus Workshop (17. DGfS, March 1-3, 1995)*. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 69.
- Haider, Hubert 1993. *Deutsche Syntax – generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik*. Tübingen: Narr.
- Haider, Hubert 1996. *Wenn die Semantik arbeitet – und die Syntax sie gewähren läßt*. In: Harras, Gisela (Hrsg.), *Wenn die Semantik arbeitet*. Tübingen: Niemeyer. 7-27.
- Halliday, Michael A.K. 1967. *Intonation and Grammar in British English*. The Hague/Paris: Mouton.
- Halliday, Michael A.K. 1967-68. *Notes on Transitivity and Theme in English*. In: *Journal of Linguistics* 3-4, 199-244.
- Heidolph, Karl E./Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (Hrsg.) 1984<sup>2</sup>. *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie Verlag.
- Hetland, Jørunn 1992a. *Satzadverbien im Fokus*. Tübingen: Narr.
- Hetland, Jørunn 1992b. *Polaritätsfokus, VERUM-Fokus, Kopffokus*. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 45, 3-16.
- Higginbotham, James 1987. *Indefiniteness and Predication*. In: Reuland, Eric J./Ter Meulen, Alice G.B. (eds.), 43-70.
- Hoekstra, Teun/Mulder, René 1990. *Unergatives as Copular Verbs: Locational and Existential Predication*. In: *The Linguistic Review*, 1-79.
- Höhle, Tilman N. 1982. *Explikationen für "normale Betonung" und "normale Wortstellung"*. In: Abraham, Werner (Hrsg.), *Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr. 112-141.

- Höhle, Tilman N. 1988. *Vorwort und Nachwort zu 'VERUM-Fokus'*. [und] *VERUM-Fokus*. In: *Sprache und Pragmatik* 5. Lund: Universität Lund, Germanistisches Institut. 1-7.
- Höhle, Tilman N. 1992. *Über Verum-Fokus im Deutschen*. In: Jacobs, Joachim (Hrsg.), 112-141.
- van Hoof, Hanneke 1997. *On Split Topicalization and Ellipsis*. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 112.
- Horn, Lawrence R. 1972. *On the Semantic Properties of Logical Operators in English*. Ph.D. Dissertation, UCLA. (Vervielfältigt durch IULC.)
- Huber, Walter/Kummer, Werner 1974. *Transformationelle Syntax des Deutschen I*. München: Fink.
- Jackendoff, Ray S. 1972. *Semantic Representation in Generative Grammar*. Cambridge (Mass.): MIT Press.
- Jacobs, Joachim 1982. *Syntax und Semantik der Negation im Deutschen*. München: Fink.
- Jacobs, Joachim 1983. *Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik von Gradpartikeln im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim 1984. *Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik*. In: *Linguistische Berichte* 91, 25-58.
- Jacobs, Joachim 1988. *Fokus-Hintergrund-Gliederung und Grammatik*. In: Altmann, Hans (Hrsg.), *Intonationsforschungen*. Tübingen: Niemeyer. 89-134.
- Jacobs, Joachim 1991. *Focus Ambiguities*. In: *Journal of Semantics* 8, 1-36.
- Jacobs, Joachim 1992a. *Neutral Stress and the Position of Heads*. In: Jacobs, Joachim (Hrsg.), 220-244.
- Jacobs, Joachim 1992b. *Bewegung als Valenzvererbung. Teil I*. In: *Linguistische Berichte* 138, 85-122.
- Jacobs, Joachim (Hrsg.) 1992c. *Informationsstruktur und Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Jacobs, Joachim 1993. *Integration*. In: Reis, Marga (Hrsg.), 63-116.
- Jacobs, Joachim 1996. *Bemerkungen zur I-Topikalisierung*. In: *Sprache und Pragmatik* 41. Lund: Universität Lund, Germanistisches Institut. 1-48.
- Jacobs, Joachim 1999. *Informational Autonomy*. In: Bosch, Peter/van der Sandt, Rob (eds.), 56-81.
- Jäger, Gerhard 1996. *Topics in Dynamic Semantics*. Dissertation, Humboldt-Universität Berlin. (Erschienen als CIS-Bericht-96-92, Centrum für Informations- und Sprachverarbeitung, Universität München.)
- Karttunen, Lauri 1977. *The Syntax and Semantics of Questions*. In: *Linguistics and Philosophy* 1, 3-44.
- Kiparsky, Paul 1966. *Über den deutschen Akzent*. In: *Studia Grammatica* VII, 69-99.

- Kiss, É. Katalin 1995. *Discourse-Configurational Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- Kiss, É. Katalin 1998. *Identification Focus vs. Information Focus*. In: *Language* 74, 245-273.
- Kitagawa, Yoshihisa 1986. *Subject in Japanese and English*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.
- Kleinhenz, Ursula 1998. *On Words and Phrases in Phonology. A Comparative Study with Focus on German*. Dissertation, Universität Köln. (Erschienen als ZAS Papers in Linguistics 12. Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Universalienforschung, Berlin.)
- Kratzer, Angelika 1988. *Stage-Level and Individual-Level Predicates*. In: Krifka, Manfred (ed.), 247-284. (Abdruck in Carlson, Gregory N./Pelletier, Francis J. (eds.), 125-175.)
- Kratzer, Angelika 1991. *The Representation of Focus*. In: von Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (Hrsg.), 825-834.
- Krifka, Manfred 1984. *Fokus, Topik, semantische Struktur und semantische Interpretation*. Manuskript, Universität München.
- Krifka, Manfred (ed.) 1988. *Genericity in Natural Language: Proceedings of the 1988 Tübingen Conference*. Tübingen: Seminar für Natürlichsprachliche Systeme (SNS), Universität Tübingen.
- Krifka, Manfred 1989. *Nominalreferenz und Zeitkonstitution: Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. München: Fink.
- Krifka, Manfred 1992a. *On the Representation of Generic Sentences*. Manuskript, University of Texas at Austin.
- Krifka, Manfred 1992b. *A Compositional Semantics for Multiple Focus Constructions*. In: Jacobs, Joachim (Hrsg.), 17-53.
- Krifka, Manfred 1996. *Focus and/or Context: A Second Look at Second Occurrence Focus*. In: Kamp, Hans/Partee, Barbara (eds.), *Proceedings of the Prague/Teinach Workshops*. Stuttgart: Institut für Maschinelle Sprachverarbeitung (IMS), Universität Stuttgart.
- Kuno, Susumo 1972. *Functional Sentence Perspective. A Case Study from Japanese and English*. In: *Linguistic Inquiry* 3, 269-320.
- Kuroda, Sige-Yuki 1972. *The Categorical and the Thetic Judgment. Evidence from Japanese Syntax*. In: *Foundations of Language* 9, 153-185.
- Ladd, D. Robert 1980. *The Structure of Intonational Meaning. Evidence from English*. Bloomington: Indiana University Press.
- Ladd, D. Robert 1983. *Even, Focus and Normal Stress*. In: *Journal of Semantics* 2, 257-759.
- Ladd, D. Robert 1996. *Intonational Phonology*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Larson, Richard K. 1988. *On the Double Object Construction*. In: *Linguistic Inquiry* 19, 335-391.
- Lenerz, Jürgen 1977. *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Lenerz, Jürgen 1993. *Zu Syntax und Semantik deutscher Personalpronomina*. In: Reis, Marga (Hrsg.), 117-154.
- Lewis, David 1979. *Scorekeeping in a Language Game*. In: *Journal of Philosophical Logic* 8, 339-359.
- Liberman, Mark 1975. *The Intonational System of English*. Ph.D. Dissertation, MIT.
- Liberman, Mark/Prince, Alan. 1977. *On Stress and Linguistic Rhythm*. In: *Linguistic Inquiry* 8, 249-336.
- Lötscher, Andreas 1983. *Satzakzent und Funktionale Satzperspektive im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- López, Luis/Winkler, Susanne 1998. *Focus and Topic in VP-Anaphora Constructions*. Arbeitsbericht des Projekts „Typologie der Informationsstruktur“, DFG-Schwerpunkt, Sprachtypologie 1998, Universität Tübingen.
- López, Luis/Winkler, Susanne 2000. *Topic and Focus in VP-Anaphora Constructions*. In: *Linguistics* 38, 623-664.
- Lumsden, Michael 1988. *Existential Sentences: Their Structure and Meaning*. London: Croom Helm.
- Lutz, Uli/Pafel, Jürgen (eds.) 1995. *On Extraction and Extraposition in German*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Lyons, Christopher 1999. *Definiteness*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meinunger, André 1995. *Discourse Dependent DP (De-)Placement*. Dissertation, Universität Potsdam.
- Milsark, Gary L. 1976. *Existential Sentences in English*. Ph.D. Dissertation, MIT.
- Milsark, Gary L. 1977. *Towards an Explanation of Certain Peculiarities of the Existential Construction in English*. In: *Linguistic Analysis* 3, 1-29.
- Molnár, Valéria 1991. *Das TOPIK im Deutschen und im Ungarischen*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Molnár, Valéria 1993. *Zur Pragmatik und Grammatik des TOPIK-Begriffes*. In: Reis, Marga (Hrsg.), 155-202.
- Molnár, Valéria/Rosengren, Inger 1997. *Zu Jacobs' Explikation der I-Topikalisierung*. In: *Linguistische Berichte* 169, 211-47.
- Müller, Gereon 1995. *On Extraposition and Successive Cyclicity*. In: Lutz, Uli/Pafel, Jürgen (eds.), 213-243.
- Müller, Gereon 1998. *German Word Order and Optimality Theory*. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 126.

- Müller, Gereon/Sternefeld, Wolfgang 1993. *Improper Movement and Unambiguous Binding*. In: *Linguistic Inquiry* 24, 461-507.
- Olsen, Susan/Fanselow, Gisbert (Hrsg.) 1991. *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*. Tübingen: Niemeyer.
- Oppenrieder, Wilhelm 1991. *Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen: Untersuchungen zur Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Pafel, Jürgen 1995a. *Kinds of Extraction from Noun Phrases*. In: Lutz, Uli/Pafel, Jürgen (eds.), 145-177.
- Pafel, Jürgen 1995b. *Die "kleine" VP und ihre Bedeutung für Extraktion und Fokusprojektion*. Manuskript, Universität Tübingen.
- Pafel, Jürgen 1998. *Skopus und logische Struktur. Studien zum Quantorenskopos im Deutschen*. Habilitationsschrift, Universität Tübingen. (Erschienen als Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 129.)
- Partee, Barbara 1989. *Many Quantifiers*. In: *Proceedings of the Eastern States Conference on Linguistics (ESCOL)*. Columbus, Ohio: Ohio State University.
- Partee, Barbara 1991. *Topic, Focus, and Quantification*. In: More, Steven et al. (eds.), *Proceedings of the First Semantics and Linguistic Theory Conference (SALT I)* (= Cornell Working Papers in Linguistics Vol. 10). Ithaca, New York: Cornell University. 159-187.
- Perlmutter, David M. 1978. *Impersonal Passives and the Unaccusative Hypothesis*. In: *Proceedings of the 16th Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*. Berkeley Linguistic Society 4, 157-189.
- Pesetsky, David 1987. *Wh-in-situ: Movement and Unselective Binding*. In: Reuland, Eric J./Ter Meulen, Alice G.B. (eds.), 98-129.
- Pheby, John 1980. *Phonologie: Intonation*. In: Heidolph, Karl E./Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (Hrsg.), 839-897.
- Pierrehumbert, Janet B. 1980. *The Phonology and Phonetics of English Intonation*. Ph.D. Dissertation, MIT. (Vervielfältigt durch IULC 1987.)
- Primus, Beatrice 1987. *Grammatische Hierarchien*. München: Fink.
- Primus, Beatrice 1994. *Cases and Thematic Roles*. Manuskript, Universität München. (Erschienen als Primus, Cases and Thematic Roles: Ergative, Accusative and Active. Tübingen: Niemeyer 1999.)
- Prince, Alan/Smolensky, Paul 1993. *Optimality Theory: Constraint Interaction in Generative Grammar*. Manuscript, Rutgers University, New Brunswick/University of Colorado, Boulder.
- Prince, Ellen F. 1981. *Towards a Taxonomy of Given-New Information*. In: Cole, Peter (ed.), *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press. 223-255.

- Prince, Ellen F. 1992. *The ZPG Letter: Subjects, Definiteness, and Information-Status*. In: Thompson, Sandra A./Mann, William C. (eds.), *Discourse Description: Diverse Analyses of a Fund Raising Text*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. 295-325.
- Quirk, Randolph/Greenbaum, Sidney/Leech, Geoffrey/Svartvik, Jan 1985. *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London: Longman.
- Rebuschi, Georges/Tuller, Laurice (eds.) 1999. *The Grammar of Focus*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Reinhart, Tanya 1981. *Pragmatics and Linguistics: An Analysis of Sentence Topics*. In: *Philosophica* 27, 53-94.
- Reinhart, Tanya 1987. *Specifier and Operator Binding*. In: Reuland, Eric J./Ter Meulen, Alice G.B. (eds.), 130-167.
- Reis, Marga 1977. *Präsupposition und Syntax*. Tübingen: Niemeyer.
- Reis, Marga 1987. *Die Stellung der Verbargumente im Deutschen. Stilübungen zum Grammatik-Pragmatik-Verhältnis*. In: Rosengren, Inger (Hrsg.), *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986*. Stockholm: Almqvist & Wiksell. 139-177.
- Reis, Marga (Hrsg.) 1993. *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer.
- Reis, Marga/Rosengren, Inger 1997. *A Modular Approach to the Grammar of Additive Particles: The Case of German „Auch“*. In: *Journal of Semantics* 14, 237-309.
- Reuland, Eric J./Ter Meulen, Alice G.B. (eds.) 1987. *The Representation of (In)definiteness*. Cambridge (Mass.): MIT Press.
- Rochemont, Michael S. 1978. *A Theory of Stylistic Rules in English*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.
- Rochemont, Michael S. 1986. *Focus in Generative Grammar*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Rooth, Mats 1985. *Association with Focus*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.
- Rooth, Mats 1992. *A Theory of Focus Interpretation or What is the Source of Association with Focus Ambiguities?* In: *Natural Language Semantics* 1, 75-116.
- Rooth, Mats 1996. *On the Interface Principles for Intonational Focus*. Manuskript, Universität Stuttgart.
- Rosengren, Inger 1990. *W-Interrogativsatz, Skopus und Fokus*. In: *Sprache und Pragmatik* 16. Lund: Universität Lund, Germanistisches Institut. 26-71.
- Rosengren, Inger 1991. *Zur Fokus-Hintergrund-Gliederung im Deklarativsatz und w-Interrogativsatz*. In: Reis, Marga/Rosengren, Inger (Hrsg.), *Fragesätze und Fragen*. Tübingen: Niemeyer.



- Rosengren, Inger 1993. *Wahlfreiheit mit Konsequenzen – Scrambling, Topikalisierung und FHG im Dienste der Informationsstrukturierung*. In: Reis, Marga (Hrsg.), 251-312.
- Rosengren, Inger 1997. *The Thetic/Categorical Distinction Revisited Once More*. In: *Linguistics* 35, 439-479.
- Rothstein Susan D. 1985. *The Syntactic Forms of Predication*. Ph.D. Dissertation, MIT. (Vervielfältigt durch IULC.)
- Sasse, Hans-Jürgen 1987. *The Thetic/Categorical Distinction Revisited*. In: *Linguistics* 25, 511-580.
- Sasse, Hans-Jürgen 1992. *The Typological Comparison of Thetic Constructions: Some Methodological Problems*. Manuskript, Universität Köln.
- Schmerling, Susan F. 1976. *Aspects of English Sentence Stress*. Austin: University of Texas Press.
- Schwarzschild, Roger 1996. *Givenness and Optimal Focus*. Manuscript, Rutgers University.
- Schwarzschild, Roger 1998. *Interpreting Accent*. Manuscript, Rutgers University.
- Schwarzschild, Roger 1999. *GIVENness, AvoidF and Other Constraints on the Placement of Accent*. In: *Natural Language Semantics* 7, 141-177.
- Selkirk, Elisabeth O. 1984. *Phonology and Syntax. The Relation between Sound and Structure*. Cambridge (Mass.): MIT Press.
- Selkirk, Elisabeth O. 1996. *Sentence Prosody: Intonation, Stress, and Phrasing*. In: Goldsmith, John A. (ed.), *The Handbook of Phonological Theory*. London: Blackwell. 550-569.
- Sgall, Petr/Hajicová, Eva/Panevová, Jarmila 1986. *The Meaning of the Sentence in its Semantic and Pragmatic Aspects*. Dordrecht: Reidel.
- Siewierska, Anna. 1988. *Word Order Rules*. London: Croom Helm.
- Speas, Margaret 1990. *Phrase Structure in Natural Language*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Sproat, Richard/Shih, Chilin 1991. *The Cross-Linguistic Distribution of Adjective Ordering Restrictions*. In: Georgopoulos, Carol/Ishihara, Roberta (eds.), *Interdisciplinary Approaches to Language: Essays in Honor of Sige-Yuki Kuroda*. Dordrecht: Reidel. 565-593.
- Stalnaker, Robert 1978. *Assertion*. In: Cole, Peter (ed.), *Syntax & Semantics 9: Pragmatics*. New York/San Francisco/London: Academic Press. 315-332.
- von Stechow, Arnim/Sternefeld, Wolfgang 1988. *Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- von Stechow, Arnim/Uhmann, Susanne 1984. *On the Focus-Pitch Accent Relation*. In: Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (GAGL) 21, 72-120.
- von Stechow, Arnim/Uhmann, Susanne 1986. *Some Remarks on Focus Projection*. In: Abraham, Werner/de Mej, Sjaak (eds.), *Topic, Focus and Configurationality*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- von Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (Hrsg.) 1991. *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Taglicht, Josef 1991. *Focus and Background*. In: von Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (eds.), 998-1006.
- Terken, Jacques/Hirschberg, Julia 1994. *Deaccentuation of Words Representing "Given" Information: Effects of Persistence of Grammatical Function and Surface Position*. In: *Language and Speech* 37 (2), 125-145.
- Thiersch, Craig 1978. *Topics in German Syntax*. Ph.D. Dissertation, MIT.
- Tomioka, Satoshi 1997. *Focusing Effects and NP Interpretation*. Ph.D. Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.
- Trask, Robert L. 1999. *Key Concepts in Language and Linguistics*. New York: Routledge.
- Truckenbrodt, Hubert 1994a. *PF-Movement and Phonological Constituents*. Paper presented at SCIL 6, Rochester.
- Truckenbrodt, Hubert 1994b. *Towards a Prosodic Theory of Extraposition*. Paper presented at the Tilburg Conference on Rightward Movement, Tilburg.
- Truckenbrodt, Hubert 1995. *Phonological Phrases: Their Relation to Syntax, Focus, and Prominence*. Doctoral Dissertation, MIT.
- Truckenbrodt, Hubert 1996. *Prosodie und Intonation im Deutschen*. Vortragshandout, präsentiert auf der GGS, Berlin.
- Truckenbrodt, Hubert 1998. *Phrasal Stress*. Manuscript, Rutgers University.
- Truckenbrodt, Hubert 1999. *On the Relation between Syntactic Phrases and Phonological Phrases*. In: *Linguistic Inquiry* 30 (2), 219-255.
- Uhmann, Susanne 1991a. *Fokusphonologie*. Tübingen: Niemeyer.
- Uhmann, Susanne 1991b. *On the Tonal Disambiguation of Focus Structures*. In: *Journal of Semantics* 8, 219-238.
- Ulrich, Miorita 1985. *Thetisch und Kategorisch*. Tübingen: Narr.
- Vennemann, Theo 1983. *Überlegungen zu einer Theorie der linguistischen Präferenzen*. In: *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 9, 262-292.

- Webelhuth, Gert 1989. *Syntactic Saturation Phenomena and the Modern Germanic Languages*. Doctoral Dissertation, University of Massachusetts at Amherst.
- Williams, Edwin 1980. *Predication*. In: *Linguistic Inquiry* 11 (1), 203-238.
- Williams, Edwin 1981. *Argument Structure and Morphology*. In: *The Linguistic Review* 1, 81-114.
- Winkler, Susanne 1997a. *Focus and Secondary Predication*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Winkler, Susanne 1997b. *Ellipsis and Information Structure in English and German: The Phonological Reduction Hypothesis*. Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Bericht Nr. 121.
- Zucchi, Alessandro 1995. *The Ingredients of Definiteness and the Definiteness Effect*. In: *Natural Language Semantics* 3 (1), 33-78.